

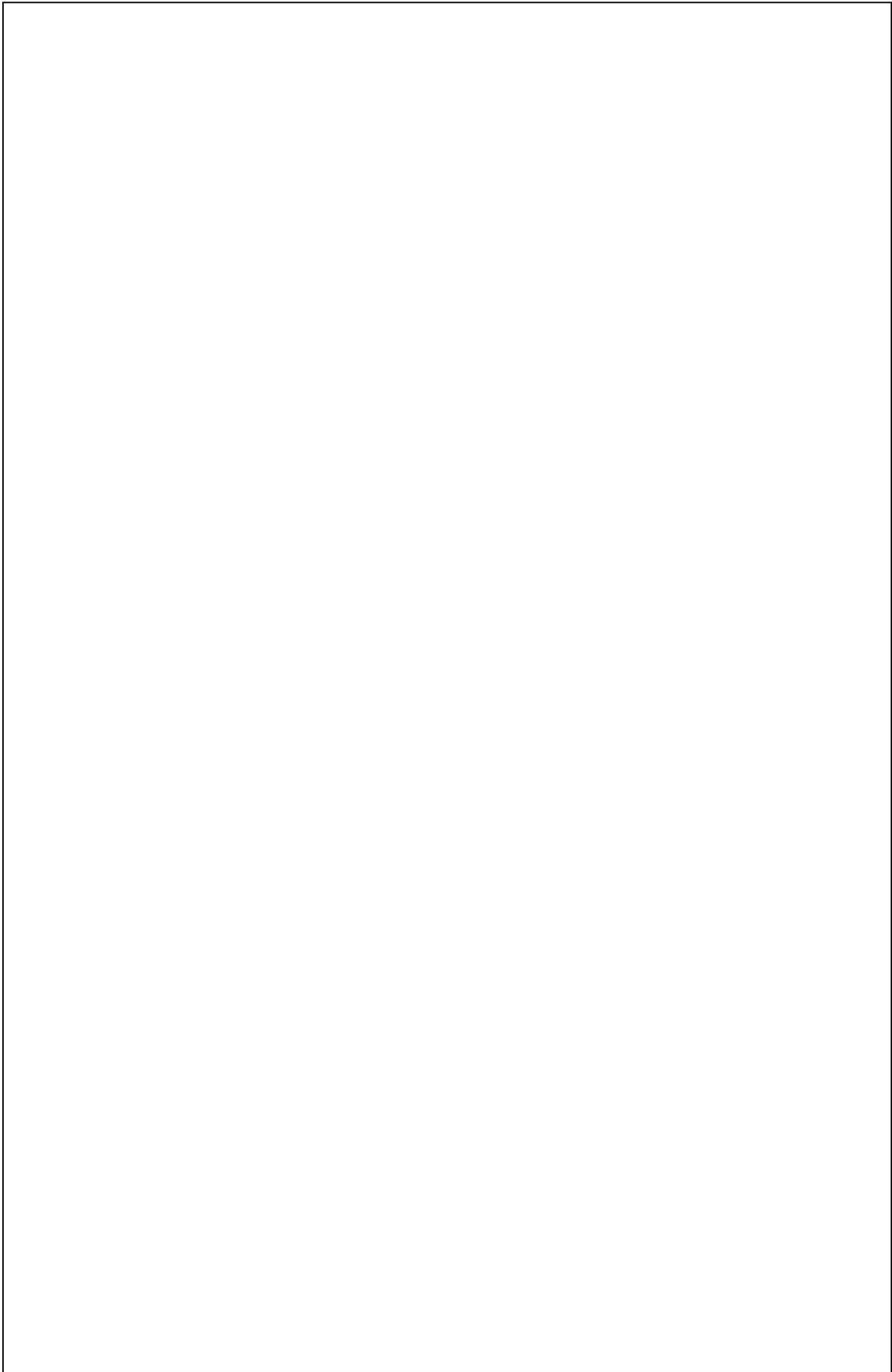
Liber

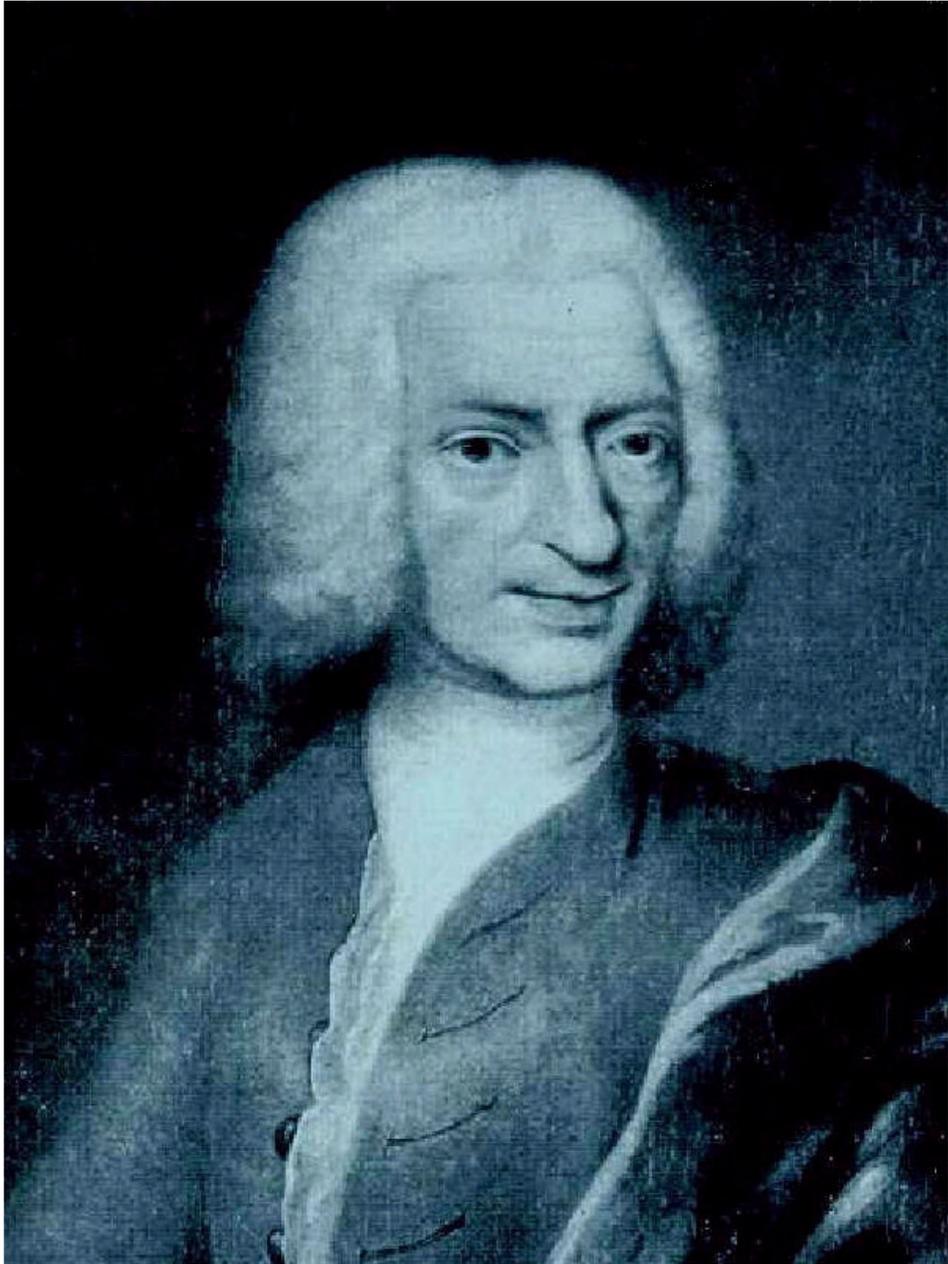


Der ungläubige Thomas

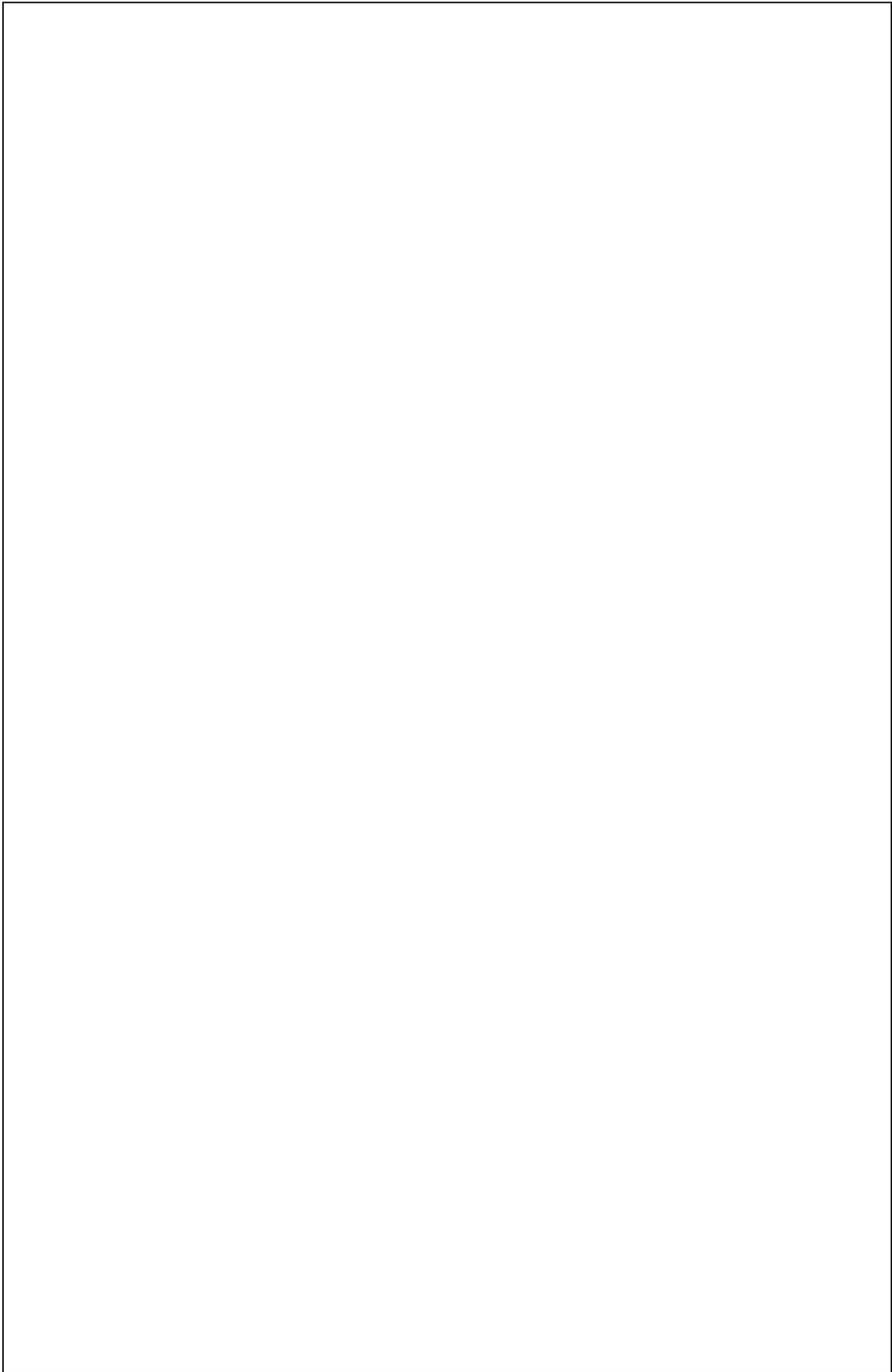
Michelangelo Merisi da Caravaggio

Das zweite Buch Reimarus



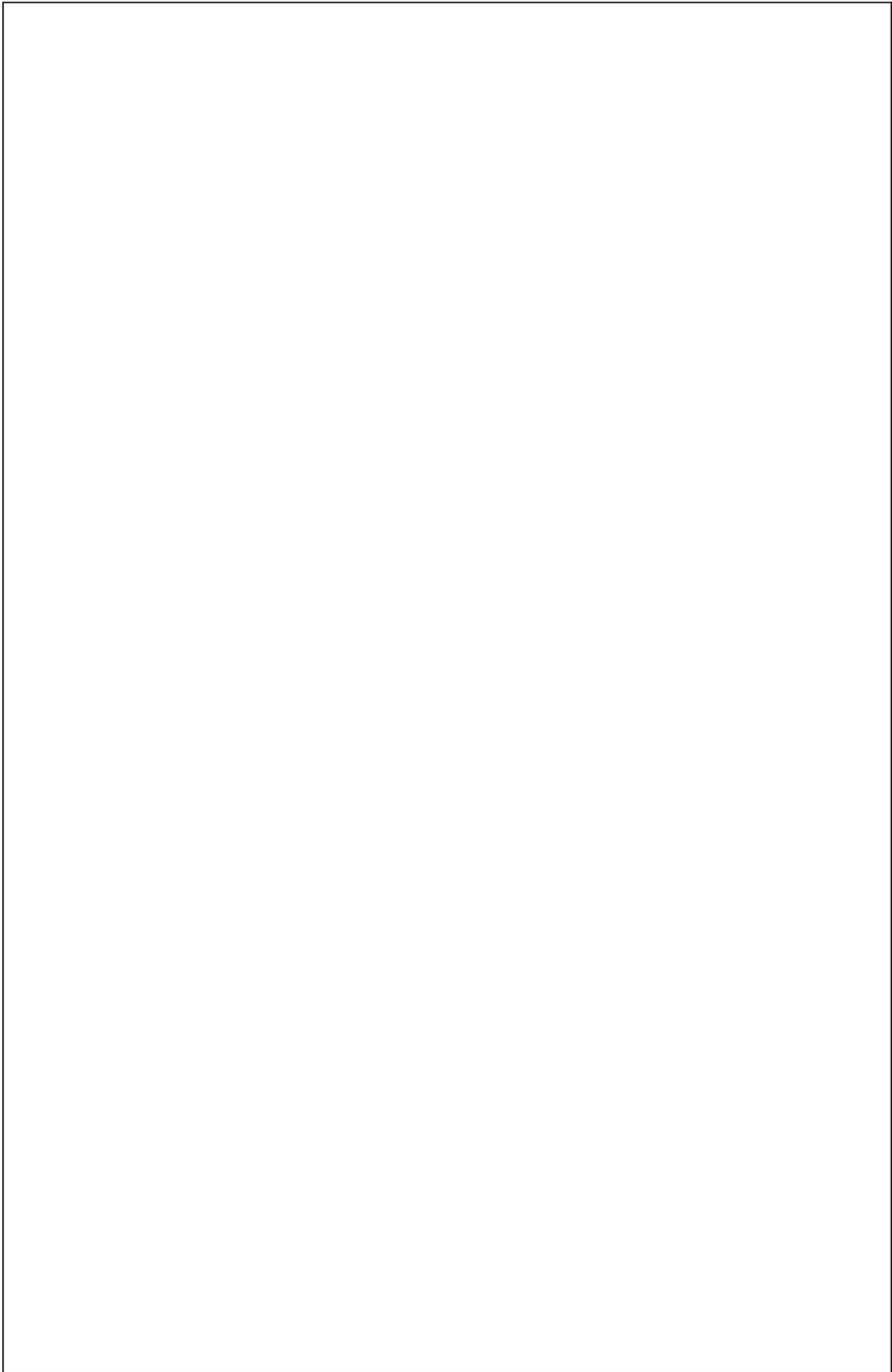


J. S. Bach



Hermann Samuel Reimarus

**Von dem Zwecke
Jesu und seiner Jünger**



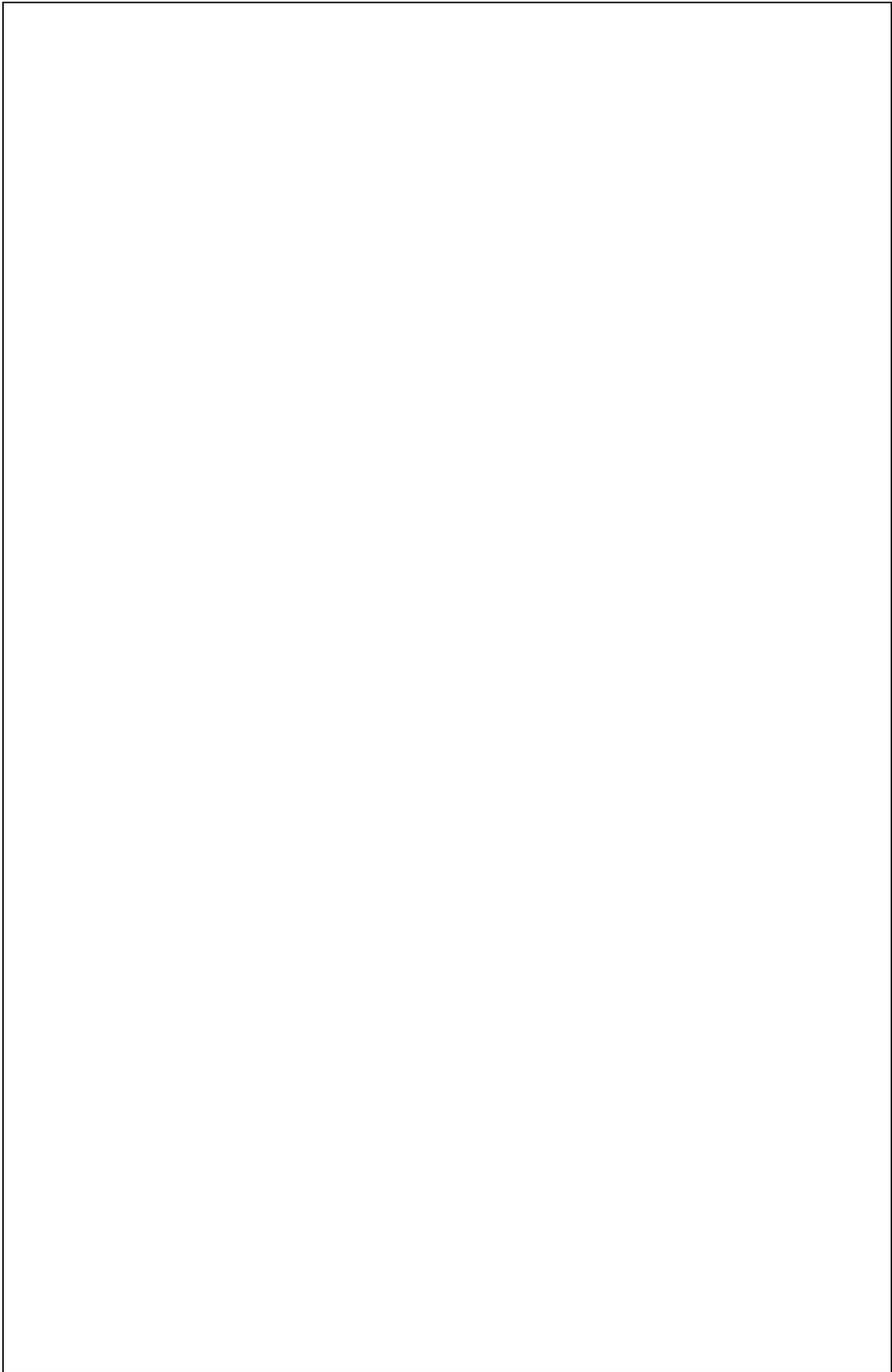
Von dem Zwecke
Jesu und seiner Jünger.

Noch ein Fragment
des Wolfenbüttelschen Ungenannten.



Herausgegeben
von Gotthold Ephraim Lessing.

Braunschweig 1778.



INHALTSVERZEICHNIS

ERSTES BUCH	13
§ 1 Unsterblichkeit der Seele	13
§ 2 Jesus hat den Tod abgeschafft	13
§ 3 Vier Geschichtsschreiber	14
§ 4 Bekehrt Euch, denn das Himmelreich ist nah herbeigekommen	15
§ 5 Die Bekehrung	15
§ 6 Liebe deinen Nächsten	17
§ 7 Keine neue Religion	17
§ 8 Keine neuen Glaubensartikel	18
§ 9 Der Glaube an das Evangelium	19
§ 10 Der Geliebte Gottes	20
§ 11 Sohn Gottes ein Mensch	21
§ 12 Messias, Christus, Sohn Gottes, Allegorien	23
§ 13 Jüdische Redensarten	26
§ 14 Heiliger Geist	27
§ 15 Dreifacher Sinn des Heiligen Geistes	28
§ 16 Die Taufe	29
§ 17 Die Vision des Johannes	30
§ 18 Ich und der Vater sind eins	31
§ 19 Keine Abschaffung des Gesetzes	32
§ 20 Missionsbefehl zu den Heiden	34
§ 21 Taufe keine neue Zeremonie und keine Änderung der Religion	36
§ 22 Die Taufformel ist falsch	37
§ 23 Taufe auf einen Namen	39
§ 24 Taufe im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes	40
§ 25 Jesus hat nicht getauft	42

§ 26 Das Abendmahl	42
§ 27 Ostermahlzeit als Erinnerungszeichen	43
§ 28 Jesus und seine Jünger waren vollkommene Juden und wollten es bleiben	44
§ 29 Das Himmelreich	45
§ 30 Reich Gottes ein weltliches Reich	45
§ 31 Weltlicher Erlöser, Neues System der Apostel vom geistlichen Erlöser	47
§ 32 Spuren des alten Systems	47
§ 33 Die Geschichte richtet sich nach dem System	49
ZWEITES BUCH	50
§ 34 Altes und neues System	50
§ 35 Verkündigung des Himmelreichs weckt Hoffnung auf weltlichen Erlöser	50
§ 36 Vetter Johannes	51
§ 37 Bekehrung als Vorbereitung	52
§ 38 Verschweigen der Wunder Jesu	54
§ 39 Einzug in Jerusalem, dein König kommt zu dir	54
§ 40 Gewalttätigkeiten und Unruhen in Jerusalem	55
§ 41 Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?	56
§ 42 Das neue System und die Auferstehung	58
§ 43 Die Wache des Pilatus	59
§ 44 Matthäus, der einsame Zeuge	60
§ 45 Niemand beruft sich auf die Wache	61
§ 46 Der nächtliche Diebstahl	62
§ 47 Die glaubliche und wahrscheinliche Verleumdung	63
§ 48 Eine schlechte Erfindung	65
§ 49 Sechs Widersprüche des Matthäus	65
§ 50 Umstände, die die Wache ausschließen	67
§ 51 Weitere Widersprüche	68
§ 52 Zeugnisse der Apostel	69
§ 53 Zehn Verschiedenheiten	70
§ 54 Vier variierende Zeugen – Zehn Widersprüche	72

§ 55 Freitag oder Sonnabend	72
§ 56 Wer kaufte die Spezereien?	73
§ 57 Der Stein	75
§ 58 Die Engel	75
§ 59 Der Wettlauf des Petrus mit Johannes	76
§ 60 Maria Magdalena und Susanna	77
§ 61 Rühre mich (nicht) an!	79
§ 62 Galiläa oder Jerusalem?	79
§ 63 Sieben oder elf, Berg oder See? Nichts zu beißen.	81
§ 64 Drei verschiedene Umstände der Erscheinungen	82
§ 65 Warum inkognito oder wo ist er geblieben?	83
§ 66 Beweise aus der Schrift - Stephanus	84
§ 67 Paulus in der Synagoge von Antiochia	86
§ 68 Jonas im Walfischbauch	90
§ 69 Fazit der ersten drei Beweise	91
§ 70 Die Wiederkunft aus den Wolken	91
§ 71 Siebzehnhundert Jahr	92
§ 72 Dieses Geschlecht wird nicht vergehen	94
§ 73 Generation - Geschlecht	94
§ 74 Deutliche Bestimmung	95
§ 75 Ein Dieb in der Nacht	96
§ 76 Der Sohn des Verderbens	97
§ 77 Tausend Jahr sind wie ein Tag	98
§ 78 Ist Christus nicht auferstanden, so ist unser Glaube eitel	99
§ 79 Hauptsache - Nebendinge	100
§ 80 Wunder des Alten Testaments	101
§ 81 Wunder des Neuen Testaments	102
§ 82 Wunder beweisen nichts	103
§ 83 Prophezeiungen	103
§ 84 Prophezeiungen beweisen nichts	104

§ 85 Alles Nebendinge: Märtyrer, Wachstum, Frömmigkeit der Apostel	106
§ 86 Änderung des Lehrgebäudes	106
§ 87 Das gute Leben lockt	107
§ 88 Durch kühne Erfindung ein neuer Weg	109
§ 89 Die Entwendung des Leichnams als Grundstein des neuen Systems	109
§ 90 Auferstehung und Heilandskase	110
§ 91 Verwirrung der öffentlichen Ordnung	112
§ 92 Ananias und Sapphira	114
§ 93 Das Pfingstwunder und die Gemeinschaft der Güter	115

Erstes Buch

§ 1 Unsterblichkeit der Seele

1. Aus dem vorigen Buch, insbesondere aus dessen letztem Kapitel, ist zu ersehen, daß die Lehre von der Unsterblichkeit und Seligkeit der Seelen, die das Wesentliche einer offenbarten Religion sein muß, von den Schreibern des Alten Testaments noch nicht vorgetragen war.
2. Sie war daher den Juden zu Zeiten ihrer eigenen Propheten unbekannt gewesen.
3. Die späteren Juden haben diesen wichtigen Glaubenssatz der Religion durch den Umgang mit vernünftigen Heiden und deren Philosophen gelernt und angenommen.
4. Vor allem die Pharisäer haben ihn wider die Sadduzäer behauptet und gelehrt.
5. Und da sie ihn nicht aus Moses und den Propheten nach dem wahren buchstäblichen Sinne beweisen konnten, haben sie sich dazu gekünstelter allegorischer und kabbalistischer¹ Erklärungen bedient.
6. Es hatten demnach die Pharisäer schon vor Jesu Zeiten das Gesetz, wie es in ihren väterlichen Schriften enthalten war, auf den rechten Zweck einer Religion zu lenken gesucht.
7. Insoweit wäre es ihnen nicht zu verübeln gewesen, wenn sie, um den Anschein einer Neuerung zu vermeiden, Moses und die Propheten auch entgegen der Wahrheit für diesen Zweck in Anspruch genommen hätten.
8. Schienen sie hiermit den Grund einer neuen Religion legen zu wollen, so verdarben sie jedoch auf der anderen Seite fast alles wieder, da sie zu diesem großen Zweck fast keine anderen Pflichten als die äußerlichen Zeremonien des Gesetzes vorschrieben.
9. Durch Zusätze vermehrten und verschärften sie dieses Gesetz noch unendlich, so daß dadurch wahre Frömmigkeit und

¹ Kabbala: jüdische mittelalterliche Geheimlehre

Tugend fast gänzlich verdunkelt und erstickt wurden.

10. Alles lief auf lauter Heuchelei und Scheinheiligkeit hinaus.

§ 2 Jesus hat den Tod abgeschafft

1. Als nun Jesus anfang zu lehren, da nahm er sich zwar hauptsächlich vor, den Tand und Mißbrauch der Pharisäer zu kritisieren, zu reformieren und eine bessere Gerechtigkeit zu predigen.
2. Einem jeden kann aus der Lesung des Neuen Testaments bekannt sein, daß ein großer Teil der Reden Jesu gegen die verkehrte Scheinheiligkeit der Pharisäer und Schriftgelehrten in äußerlichen Zeremonien gerichtet ist.
3. Nichtsdestoweniger gab er ihnen in dem anderen Punkt der Unsterblichkeit und Seligkeit Recht und verteidigte die Meinung nicht nur gegen die Sadduzäer, sondern schärfte sie dem Volk fleißig ein.
4. Er führte Abraham und Lazarus in seinen Gleichnissen ein, als in dem Reich der Herrlichkeit in vieler Freude lebend.²
5. Er lehrte die Leute, sich nicht vor denen zu fürchten, die den Leib, aber nicht die Seele töten können, sondern Gott zu fürchten, der Leib und Seele in die Hölle stürzen kann.³
6. Er redete oft von dem Himmelreich und dem Jüngsten Gericht, das Gott halten werde usw.
7. Demnach hatte seine Lehre einen großen Vorzug nicht nur vor der Lehre der Pharisäer, sondern auch vor der des Alten Testaments, wo an diese wesentlichen Grundsätze der Religion nicht gedacht wird.
8. In ihnen wird von lauter irdischen Verheißungen und Belohnungen gesprochen, nach dem Tode wird aber dem Menschen alle Hoffnung abgeschnitten.
9. Paulus sagt daher zu Recht von Jesus, er habe den Tod abgeschafft und durch das

² Mt 8,11; Lk 13,28-29; Lk 16,23-25;

³ Mt 10,28

Evangelium das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht. ⁴

10. Denn nicht das Gesetz machte vollkommen, sondern die Einführung einer besseren Hoffnung, durch die wir Gott näher kommen.

11. Augustinus spricht: „Jetzt wird durch das Verdienst Christi sogar von den Unwissenden die Unsterblichkeit der Seele und ein künftiges Leben nach dem Tode anerkannt und geglaubt“.

12. Daher scheint es hauptsächlich der christlichen Lehre zuzuschreiben zu sein, daß sich die Sadduzäer mit ihrem Anhang seit der Zeit fast gänzlich unter den Juden verloren haben.

13. Ich füge diesem Vorzug der Lehre Jesu noch dieses hinzu, daß Jesus auch die Heiden zum Reiche Gottes mit einlädt und nicht wie Moses befiehlt, diese zu hassen und mit Feuer und Schwert zu vertilgen.

14. Geht hin, spricht er und lehrt alle Heiden, predigt das Evangelium aller Kreatur.⁵

15. Ja er will sogar diejenigen Heiden von dieser Hoffnung nicht ganz ausgeschlossen wissen, die noch in ihren finsternen Erkenntnissen stecken bleiben.

16. Er spricht: Es werde Tyrus und Sidon am Jüngsten Gericht erträglicher ergehen als manchem Juden. ⁶

§ 3 Vier Geschichtsschreiber

1. Nachdem kein Zweifel daran sein kann, daß Jesus in seiner Lehre die Menschen auf den rechten großen Zweck einer Religion, nämlich die ewige Seligkeit, verwiesen hat, so bleibt uns nur noch die Frage übrig, was Jesus selbst für sich in seiner Lehre und in seinem Handeln für einen Zweck gehabt habe.

2. Jesus hat selbst nichts schriftlich hinterlassen, sondern alles, was wir von seiner Lehre und seinen Handlungen wissen, ist in den Schriften seiner Jünger enthalten.

⁴ 2. Tim 1,10

⁵ Mt 28,19; Mk 16,15

⁶ Mt 11,22;

3. Unter seinen Jüngern haben nicht nur die Evangelisten, sondern auch die Apostel die Lehre ihres Meisters vorgetragen.

4. Ich habe alle Ursache, das, was die Apostel in ihren eigenen Schriften vorbringen, von dem, was Jesus in seinem Leben wirklich selbst gesprochen und gelehrt hat, ganz zu trennen.

5. Denn die Apostel sind selbst Lehrer gewesen und tragen also ihre Meinung vor.

6. Sie haben auch nie behauptet, daß ihr Meister Jesus selbst in seinem Leben alles das gesagt und gelehrt hat, was sie schreiben.

7. Dagegen führen sich die vier Evangelisten als bloße Geschichtsschreiber auf, die die wesentlichen Reden und Taten Jesu zur Nachricht aufgezeichnet haben.

8. Wenn wir nun wissen wollen, was eigentlich die Lehre Jesu gewesen ist, was er gesagt und gepredigt hat, so suchen wir Fakten, so fragen wir, was ist geschehen.

9. Dies müssen wir aus den Nachrichten der Geschichtsschreiber holen.

10. Da es nun vier Geschichtsschreiber gibt und sie alle in der Hauptsumme der Lehre Jesu übereinstimmen, so ist weder an der Aufrichtigkeit ihrer Nachrichten zu zweifeln noch zu glauben, daß sie einen wichtigen Punkt oder ein wesentliches Stück der Lehre Jesu verschwiegen oder vergessen haben sollten.

11. Es ist daher auch nicht zu vermuten, daß Jesus durch seine Lehre etwas anderes beabsichtigt habe, als sich aus den eigenen Worten Jesu bei den Evangelisten ergibt.

12. So erkennt ein jeder, weshalb ich mich bei meiner Untersuchung von dem Zwecke Jesu nur an die Nachrichten der vier Evangelisten halte und das, was die Apostel gelehrt haben, nicht beimische: denn die Apostel wollten Lehrer und nicht Geschichtsschreiber sein.

13. Erst wenn wir die eigentliche Lehre und Absicht Jesu aus den vier Urkunden der Geschichtsschreiber erarbeitet haben, können wir zuverlässig beurteilen, ob die Apostel mit Absicht und Lehre ihres Meisters übereinstimmen.

§ 4 Bekehrt Euch, denn das Himmelreich ist nah herbeigekommen

1. Die Reden Jesu bei den vier Evangelisten sind schnell durchzulesen.
2. Wir finden den ganzen Inhalt und die ganze Absicht seiner Lehre in den Worten:
3. Bekehrt Euch und glaubt dem Evangelium.
4. Oder wie es sonst heißt: Bekehrt Euch, denn das Himmelreich ist nah herbeigekommen.⁷
5. So sagt er anderweitig: Ich bin gekommen, die Sünder zur Bekehrung zu rufen.
6. Und: Ich muß das Evangelium vom Reiche Gottes predigen, denn dazu bin ich gesandt.⁸
7. Und eben dies ist es auch, was der Vorläufer Jesu, Johannes, lehrte, um ihm den Weg zu bereiten:
8. Bekehrt Euch, denn das Himmelreich ist nah herbeigekommen.⁹
9. Das Himmelreich und die Bekehrung hängen so zusammen, daß das Himmelreich das Ziel, und die Bekehrung ein Mittel oder eine Vorbereitung zu diesem Himmelreich ist.
10. Unter dem Himmelreich, das jetzt so nah herbeigekommen ist, verstehen wir nach jüdischer Auffassung das Reich Christi oder des Messias, auf das die Juden so lange gewartet und gehofft hatten.
11. Das ergibt sich aus der Sache selbst, da Jesus gekommen war als der Messias und Johannes eben dieses verkündet hatte.
12. Es ergibt sich auch aus dem Gebrauch eben dieses Begriffes bei den damaligen Juden, die unter dem Himmelreich nichts anderes als das Reich des Messias verstanden.
13. Da nun Jesus und Johannes diesen Begriff nicht anders erklären, so haben sie auch diese übliche Bedeutung zugrunde gelegt.

⁷ Mk 1,15; Mt 4,17

⁸ Lk 4,43

⁹ Mt 3,2

14. Wenn es demnach heißt: das Himmelreich ist nahe herbei gekommen, so hat es diesen Sinn: der Messias wird sich bald offenbaren und sein Reich beginnen.

15. Wenn es heißt: glaubt an das Evangelium, so ist gemeint: glaubt an die fröhliche Botschaft von der nahen Zukunft des Messias und seines Reiches.

16. Auf dieses jetzt nahe Reich des Messias sollten sich die Leute vorbereiten durch die Bekehrung, das heißt durch eine Änderung des Sinnes und des Gemüts, daß sie vom Bösen und ihrer Neigung dazu abließen, und sich von Herzen zum Guten und zur Frömmigkeit lenkten.

17. Diese Forderung war nicht nur zu allen Zeiten recht und billig, sondern wurde auch insbesondere von den Juden für das Kommen des Messias für nötig gehalten.

18. Bis auf den heutigen Tag glauben sie denn auch, daß eben dieser Mangel an Buße und Besserung das Kommen des Messias verhindere.

19. Wenn sie nur einmal rechtschaffene Buße täten, so würde der Messias alsbald kommen.

20. Wer nun alle Reden Jesu durchgehen und überdenken will, der wird finden, daß sich ihr Inhalt insgesamt auf diese zwei Aussagen komprimieren läßt.

21. Entweder beschreibt er das Himmelreich und befiehlt seinen Jüngern, dieses zu verkünden, oder aber er zeigt, wie sich die Menschen zu ihm rechtschaffen bekehren und nicht bei dem scheinheiligen Wesen der Pharisäer beharren müßten.

§ 5 Die Bekehrung

1. Ich will zunächst von der Bekehrung ein wenig ausführlicher reden.

2. Mir wird dabei das Gedächtnis meiner Leser, die das Neue Testament von Jugend auf so fleißig gehört haben, zu Hilfe kommen.

3. Einem jeden wird erinnerlich sein, wie alle Lehren Jesu auf Demut, Sanftmut, Barmherzigkeit, Friedfertigkeit, Versöhnlichkeit, Mildtätigkeit, Dienstfertigkeit,

Aufrichtigkeit, wahre Liebe und Vertrauen zu Gott, Gebet, Ablegung allen Hasses, auch gegen die Feinde, Vermeidung böser Lust und unnützer Reden, Selbstverleugung und überhaupt auf ein inneres tätiges Wesen gerichtet sind; und wie er gegen die großen Gebote der Liebe zu Gott und den Nächsten alle äußerlichen Gebräuche für gering und unnütz erklärt.

4. Auch tadelt und bestraft er die heuchlerische Scheinheiligkeit der Pharisäer, die sie in äußerlichen Kleinigkeiten unter Vernachlässigung der Liebe und der Herzensbesserung prahlerisch suchten.

5. Man muß nur die schöne Bergpredigt Jesu,¹⁰ die die ausführlichste aller seiner Reden ist, durchgehen: so wird man lebhaft überzeugt werden, daß die Buße, Bekehrung und Besserung der Menschen, sofern sie in einer wahren inneren und aufrichtigen Liebe zu Gott, zum Nächsten und zu allem Guten besteht, sein einziges Ziel ist.

6. Wenn er demnach auch sonst das Sittengesetz besser erklärt als bisher geschehen, oder die Heuchelei der Pharisäer tadelt oder seine Negierung des Zeremoniengesetzes verteidigt: so hat dies mit der Hauptlehre Jesu die genaueste Verbindung.

7. Da zeigt er, wie falsch und eingeschränkt bisher das Gesetz nur auf die groben äußeren Laster wie: du sollst nicht töten, du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht falsch schwören, gedeutet und zum Teil zur Rechtfertigung vieler böser Taten mißbraucht wurde.

8. Da zeigt er, wie man das Recht der Vergeltung zum Deckmantel des Hasses und der Rache gegen den Feind mißbraucht.

9. Da zeigt er, wie heuchlerisch man mit den Almosen verfahren sei, wenn man dies vor sich her posaunen lasse; mit dem Beten, da man solches an den Ecken der Gassen verrichte; mit dem Fasten, da man seine Gebärden und sein Gesicht dabei verstellte.

¹⁰ Mt 5-7

10. Er kritisiert die Pharisäer¹¹, daß sie ihre Säume fein breit und groß machten, lange Gebete verrichteten, die Berührung unreiner Dinge sorgfältig vermieden und ihre Hände und Gefäße fleißig wuschen, den Zehnten erhöhen und die Gräber der Propheten malten.

11. Er kritisiert ihren geistlichen Hochmut und ihre Titel- und Rangsucht.

12. Die Häuser der Witwen zögen sie an sich, sie schwören falsch und leichtsinnig, sie wären dem Raub und dem Fraße ergeben.

13. Sie hätten keine Bedenken, die Propheten zu töten und den Eltern die schuldige Liebe unter eitlen Vorwand zu versagen.

14. Davon sagt Jesus zu Recht, das heiße Mücken säugen und Kamele verschlucken: sich vor Kleinigkeiten in Acht nehmen, aber dagegen die größten Gebote der Demut, der Liebe und Barmherzigkeit übersehen; ja gar Gottes Gebote durch die Deuteleien und Vorschriften der Menschen aufheben.

15. Jesus bekommt oft von den Pharisäern selbst die Gelegenheit, den großen Vorzug der sittlichen Pflichten vor den äußerlichen Zeremonien zu zeigen.

16. Wird er zur Rede gestellt, warum sich seine Jünger nicht wuschen, bevor sie Brot äßen, so weist er daraufhin¹², daß nicht das, was in den Mund gehe, sondern das, was aus ihm, ja aus dem Herzen herauskomme wie Mord, Ehebruch, Hurerei, List, Schalkheit etc. den Menschen verunreinige.

17. Wundert man sich, daß er mit Zöllnern und Sündern speist, so lehrt er¹³, daß Gott an Barmherzigkeit und Bekehrung mehr Gefallen habe als an Opfern.

18. Wird es ihm übel ausgelegt, daß er am Sabbat die Kranken heilt und daß seine Jünger am Sabbat Ähren ausrupfen, und also eine Art Arbeit (nämlich die des Mä-

¹¹Mt 23

¹² Mt 15,1-20

¹³ Mt 9,11-13

hens) verrichten: so unterrichtet er sie,¹⁴ daß der Sabbat um des Menschen willen geordnet sei, folglich das Gesetz der Not und Liebe weichen und nicht verhindern müsse, dem Nächsten Gutes zu tun.

§ 6 Liebe deinen Nächsten

1. So ist denn die Lehre Jesu auf ein rechtschaffenes Wesen, auf eine Änderung des Sinnes, auf ungeheuchelte Liebe Gottes und des Nächsten, auf Demut, Sanftmut, Selbstverleugnung und Unterdrückung aller bösen Lust gerichtet.

2. Es sind dies keine hohen Geheimnisse oder Glaubenssätze, die er predigt.

3. Es sind lauter moralische Lehren und Lebenspflichten, die den Menschen innerlich und von ganzem Herzen bessern sollen.

4. Dabei setzt er die allgemeine Anerkennung von der Seele der Menschen, von Gott und seiner Vollkommenheit, von der Seligkeit nach diesem Leben, usw. schlechterdings als bekannt voraus.

5. Für seine Person will er das Gesetz nicht aufheben, sondern erfüllen¹⁵.

6. So zeigt er auch anderen¹⁶, daß das ganze Gesetz und die Propheten an diesen beiden Geboten hängen: Gott von ganzem Herzen und seinen Nächsten wie sich selbst zu lieben: und daß folglich in dieser Hauptsumme des Alten Testaments die Bekehrung und die Besserung des Menschen enthalten sei.

7. Worauf verweist Jesus, wenn die Leute zu ihm kommen und fragen, was sie tun sollten, um selig zu werden?¹⁷

8. Tue das, so wirst du leben.

9. Er sagt¹⁸, für die Erlangung der Seligkeit komme es bloß darauf an, den Willen seines himmlischen Vaters zu tun.

10. Alle, die solches tun, erkennt er als seine Brüder.¹⁹

¹⁴ Mk 3,1-4; 2,23-28;

¹⁵ Mt 5,17

¹⁶ Mt 22,37-40

¹⁷ Lk 10,25-28

¹⁸ Mt 7,21-23

11. Wenn gleich an jenem Tage die Menschen sagen wollten: Herr, haben wir nicht in Deinem Namen geweissagt?

12. Haben wir nicht in Deinem Namen Wunder getan: so wird doch Jesus sprechen²⁰: weicht von mir, ihr Übeltäter.

13. Dagegen sind Schafe, die er zu seiner Rechten stellen will, und die Gesegneten, die das Reich erben sollen, diejenigen, die die Hungrigen gespeist, die Durstigen getränkt, die Gäste beherbergt, die Nackten gekleidet, die Gefangenen besucht haben.

14. Wenn er daher seine Jünger in alle Welt sendet, zu lehren, so erklärt er dieses Lehren²¹: lehrt sie alles halten, was ich euch befohlen habe.

15. Falsche Propheten erkennt ihr nicht daran, ob sie diese oder jene irrige Meinung hegen, ob sie ein fremdes Lehrgebäude haben, ob sie Ketzer und Irrgläubige sind oder andere dazu machen; sondern an ihren Taten sollt ihr sie erkennen.

16. Das sind bei ihm²² die falschen Propheten, die in Schafskleidern einher gehen, innerlich aber reißende Wölfe sind, das heißt die unter dem Schein der Liebe und Unschuld nichts anderes suchen, als anderen Menschen zu schaden; die da solche Früchte bringen wie ein fauler Baum; die den Willen des himmlischen Vaters nicht tun, sondern Übeltäter sind.

§ 7 Keine neue Religion

1. Ich kann nicht umhin, einen allgemeinen Irrtum der Christen aufzudecken, der in der Vermischung der Lehre der Apostel mit der Lehre Jesu begründet ist.

2. Sie bilden sich ein, es sei Jesu Absicht in seinem Lehramt gewesen, gewisse zum Teil neue Glaubenssätze und Geheimnisse zu offenbaren und also ein neues Lehrgebäude der Religion aufzurichten, dagegen aber die jüdische Religion mit ihren besonderen Gebräuchen, wie Opfern,

¹⁹ Mk 3,35

²⁰ Mt 25,31-46

²¹ Mt 28,20

²² Mt 7,15-20

Beschneidung, Reinigung, Sabbat halten, und andere levitische Zeremonien abzuschaffen.

3. Ich weiß wohl, daß die Apostel und insbesondere Paulus hieran gearbeitet und daß die nachfolgenden Lehrer teils immer mehr Geheimnisse und Glaubenssätze geschmiedet, teils auch sich immer mehr von den jüdischen Zeremonien zurückgezogen haben, bis endlich die Gesetze des Moses abgeschafft und eine ganz andere Religion eingeführt worden war.

4. In allen Lehren, Reden und Gesprächen Jesu kann ich aber von beidem nicht die geringste Spur finden.

5. Er trieb nichts als lauter sittliche Pflichten, wahre Liebe Gottes und des Nächsten.

6. Darin setzt er den ganzen Inhalt des Gesetzes und der Propheten: und darauf heißt er die Hoffnung zu seinem Himmelreich und zur Seligkeit bauen.

7. Übrigens war er ein geborener Jude und wollte es auch bleiben.

8. Er bezeugt, er sei nicht gekommen, das Gesetz abzuschaffen, sondern zu erfüllen.

9. Er sagt nur, daß die äußerlichen Dinge im Gesetz nicht die Hauptsache seien.

10. Was er sonst von der Unsterblichkeit und Seligkeit der Seelen, von der Auferstehung des Leibes zum Gericht, von dem Himmelreich und von dem Christus oder Messias, der in Moses und den Propheten verheißen wäre, vorbringt, das war alles sowohl den Juden bekannt und der damaligen jüdischen Religion gemäß.

11. Insbesondere da es dahin zielte, daß er als der Messias ein solches Himmelreich unter den Juden aufrichten und also den glücklichsten Zustand in der Religion unter ihnen einführen wollte, wozu ihnen seit langem Hoffnung gemacht wäre.

12. Damit man dies deutlicher einsehen möge, will ich von der Lehre Jesu zwei Stücke ausführlicher beweisen: daß er keine neuen Geheimnisse und Glaubenssätze vortragen habe und daß er das levitische

Zeremoniengesetz nicht habe abschaffen wollen.

§ 8 Keine neuen Glaubensartikel

1. Was nun das erste betrifft, daß Jesus keine neuen Geheimnisse oder Glaubenssätze gelehrt hat, so kann ich mich auf das schon Gesagte beziehen, wo deutlich wurde, daß Jesus die Bekehrung zu einem rechtschaffenen Wesen gepredigt hat.

2. Merkwürdig ist aber: wenn Jesus von jemandem den Glauben fordert, so nennt er nie gewisse Lehrsätze, die man glauben und für wahr annehmen solle.

3. Nun wäre das ja ein blinder Köhlerglauben, der sich auf gewisse, den Gläubigen selbst unbekanntes Lehrsätze bezöge: sie sollten glauben und wüßten selbst nicht, was sie glauben sollten.

4. Der Glaube, den Jesus fordert, ist bloß ein Vertrauen zu ihm.

5. In den meisten seiner Reden nimmt er Bezug auf seine Wundermacht.

6. Glaubt ihr, daß ich euch solches tun kann?²³

7. Weib, dein Glaube ist groß²⁴, fürchte dich nicht, glaube nur.²⁵

8. Solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden, dir geschehe wie du geglaubt hast.²⁶

9. Jesus sah ihren Glauben, als sie den Gichtbrüchigen zu ihm brachten.²⁷

10. Dein Glaube hat dir geholfen.²⁸

11. So ihr Glauben habt wie ein Senfkorn, so werdet ihr Berge versetzen.²⁹

12. Zuweilen bezieht sich dieser Glaube oder dieses Vertrauen auf Jesus als den Messias.

13. Wenn des Menschen Sohn kommen wird, meinst du, daß er Glaube finden wer-

²³ Mt 9,28

²⁴ Mt 15,28

²⁵ Mk 5,36

²⁶ Mt 8,10.13

²⁷ Mt 9,2

²⁸ Mt 9,22

²⁹ Mt 17,20

de:³⁰ daß man ihm zutrauen werde, daß er das Reich des Messias aufrichten werde?

14. Tut Buße und glaubt an das Evangelium:³¹ hofft und vertraut auf die fröhliche Botschaft, daß das Reich Gottes, das Reich des Messias nahe herbei gekommen sei.

15. Glaubst du an den Sohn Gottes, sagte Jesus zu dem Blindgeborenen.

16. Herr, sprach er, wer ist es, auf das ich an ihn glaube?

17. Jesus sprach, der ist es, der mit dir redet³².

18. Bekümmere dich also nicht, daß man dich aus der Schule gestoßen hat, ich werde bald ein anderes Reich anfangen, das Vertrauen habe nur.

19. Wer an das Evangelium glaubt und getauft wird, der wird selig werden, wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden³³, das heißt wer hofft und vertraut, daß die fröhliche Botschaft von dem wahren Reiche des Messias bald erfüllt wird und sich dazu durch die Taufe der Buße vorbereitet, der wird selig werden.

20. Dies Vertrauen ist offenbar der Glaube, den Jesus fordert, sonst findet man in seinen Reden keinen Lehrglauben oder keine Glaubenspunkte.

21. Daher kam es auch, daß in der ersten christlichen Kirche der Katechismus und das Glaubensbekenntnis so kurz waren.

22. Sie durften nur das Evangelium glauben oder das Vertrauen haben, daß Jesus das Reich Gottes bald anfangen würde, und wenn sie sich dabei bußfertig zeigten, so wurden sie getauft und waren vollkommene Christen.

23. Da es nun schon viele Juden gab, die auf das Reich Gottes warteten: so war es kein Wunder, daß an einem Tage, ja in ein paar Stunden, viele Tausend gläubig wurden, denen doch nichts anderes vorhergesagt worden war, als daß Jesus der verheißene Prophet sei, durch Taten und Wunder

und durch seine Auferstehung vor allem Volke als ein solcher bewiesen.

§ 9 Der Glaube an das Evangelium

1. Dieser Katechismus ist sehr kurz und besteht nur aus einem Artikel.

2. Und doch finden wir in den Reden Jesu nicht einmal, daß er diesen Hauptartikel von dem verheißenen Messias und dessen Reich erklärt oder beweist.

3. Er setzt bloß die allgemeine Erkenntnis der Juden aus den Verheißungen der Propheten nach damaliger Auslegung voraus.

4. Daher sagen weder Jesus noch Johannes, wer oder was Christus, das heißt der Messias, oder das Reich Gottes und das Himmelreich oder das Evangelium sei.

5. Sie sprechen schlechthin: das Himmelreich und das Evangelium sind nahe herbei gekommen.

6. Jesus sendet seine Jünger, das Evangelium zu predigen, sagt aber nicht dabei, worin das Himmelreich bestehen sollte, worin die Verheißung ihren Grund hätte und worauf das Reich abzielte: er bezieht sich also bloß auf die gemeine Meinung davon.

7. Und wenn Jesus sonst das Himmelreich durch Gleichnisse beschreibt,³⁴ es sei gleich einem Menschen, der einen guten Samen auf seinen Acker sät, einem Senfkorn, einem Sauerteig, einem verborgenen Schatz, einem Kaufmann, der gute Perlen suchte, einem Netz, einem König, der mit seinem Knechten rechnen wollte, einem Hausvater, der Arbeiter für seinen Weinberg einstellt, einem König, der seinem Sohn die Hochzeit machte, so kann man daraus gewiß nicht viel klüger werden.

8. Wenn wir nicht aus den Schriften der Juden etwas mehr über die Begriffe Messias, Himmelreich, Reich Gottes wüßten, so würden uns diese Begriffe doch sehr dunkel und unverständlich sein.

³⁰ Lk 18,8

³¹ Mk 1,15

³² Joh 9,35-37

³³ Mk 16,16

³⁴ Mt 13,24-52; 20,1-16; 22,1-14;

9. Jesus erklärt zuweilen seinen Jüngern seine Gleichnisse und sagt dabei, daß nur ihnen gegeben sei, die Geheimnisse des Reiches Gottes zu wissen.

10. Da diese Geheimnisse bloß in einer Erklärung der verblühten Vorstellung bestehen und die erklärte Vorstellung wiederum nichts anderes als die allgemeine Erkenntnis von dem verheißenen Reiche Gottes unter dem Messias in sich birgt, so muß man gestehen, daß unter diesen Geheimnissen keine neuen oder unbegreiflichen Lehrensätze verstanden werden.

11. Seht daher, wie sehr man sich durch Worte betrügen läßt.

12. Man ist heute gewohnt, unter dem Wort Glauben oder Evangelium den ganzen Inbegriff der christlichen Lehre und alle Artikel des christlichen Glaubens in ihrem Zusammenhang, den ganzen Katechismus und das Glaubensbekenntnis zu verstehen.

13. Und man nennt diejenigen Glaubenslehren Geheimnisse, die über die Vernunft gehen oder durch die bloße Vernunft weder zu erfinden noch zu beweisen sind.

14. Mit solchen Katechismusbegriffen der Worte: Glaube, Evangelium und Geheimnisse kommt man dann zur Lesung des Neuen Testaments: und wenn man da findet, daß Jesus den Glauben ans Evangelium fordert, so stellt man sich den ganzen Inbegriff der jetzigen christlichen Katechismuslehre mit allen Artikeln und Geheimnissen vor, die man in seiner Jugend gelernt hat und so zu nennen gewohnt ist.

15. Und denkt dann, daß Jesus einen solchen Inbegriff der Lehre meinte.

16. Wie oben schon dargestellt, forderte Jesus jedoch mit dem Glauben an das Evangelium nichts anderes als Vertrauen zu ihm und zu der Botschaft, daß jetzt unter ihm das Reich des Messias seinen Anfang nehmen sollte.

17. Unter Geheimnissen verstand er die Gleichnisreden über eben dieses Reich.

§ 10 Der Geliebte Gottes

1. Weil heute die Lehre von der Dreifaltigkeit der Personen in Gott und von der Erlösung durch Jesus, als den Sohn Gottes, den Gottmenschen die Hauptartikel und Geheimnisse des christlichen Glaubens ausmachen, so will ich insbesondere zeigen, daß man diese Lehren in den Reden Jesu nicht findet.

2. Ich will erklären, in welchem Sinn Jesus der Sohn Gottes genannt wird; was der Heilige Geist bedeute, und was es heißt, wenn bei der Taufe Vater, Sohn und Heiliger Geist zusammen genannt werden.

3. Jesus nennt sich den Sohn Gottes und läßt sich von anderen, insbesondere seinen Jüngern so nennen.

4. Was das bedeutet, müssen wir nicht aus unserer erlernten Katechismus-Meinung, sondern aus den Stellen des Alten Testaments und der Evangelisten ausmachen.

5. Da viele noch von der Katechismus-Bedeutung dieser Redensart eingenommen sind, so will ich die Stellen des Alten Testaments untersuchen, damit man erkenne, daß die Hebräer einen ganz anderen Begriff mit diesem Worte verknüpft haben und daß es nicht anderes heißt als der Geliebte Gottes (Jedidjah).³⁵

6. Gott erklärt nach der Sprache der Schrift diejenigen für seine Söhne, die er liebt; so wie auch wir heute noch aus Liebe zu einem Jüngeren sagen, mein Sohn.

7. Gott spricht zu Moses: Du sollst zum Pharao sagen, Israel ist mein Sohn, mein Erstgeborener, laß meinen Sohn ziehen, daß er mir diene.³⁶

8. Moses hält den Israeliten vor:³⁷ daß sie Gott getragen hat in der Wüste, wie ein Mann seinen Sohn trägt.

9. Nathan muß auf göttlichen Befehl dem König David den Salomo verheißen, von dem Gott spricht³⁸: ich will sein Vater

³⁵ 2.Sam 12,25;

³⁶ 2.Mose 4,22f.

³⁷ 5.Mose 1,31

³⁸ 2.Sam 7,14

sein, er aber wird mein Sohn sein, meine Barmherzigkeit wird nicht von ihm weichen.

10. Im anderen Psalm sagt David³⁹ im gleichen Sinne: daß Gott so zu ihm gesprochen habe: Du bist mein Sohn, ich habe dich heute gezeugt: küsset den Sohn, auf daß er Gott nicht zürne.

11. In einem anderen Psalm hält der Verfasser zur Zeit, als das israelitische Volk ganz zerstört war, Gott die Verheißung vor⁴⁰: Er (David) wird mich nennen also, du bist mein Vater, mein Gott und der Fels meines Heils, auch will ich ihn zum erstgeborenen Sohn machen und ich will ihm ewig meine Gnade bewahren.

12. Jeremias führt Gott von Israel redend ein:⁴¹Ich bin Israels Vater und Ephraim ist mein erstgeborener Sohn, ist er mir nicht ein Kind, an dem ich alle Lust habe?

13. Im Buch der Weisheit⁴² sprechen die Gottlosen von dem Gerechten überhaupt: „Laßt uns den armen Gerechten überwältigen, laßt uns die Witwen nicht schonen noch uns vor des Alten grauen Haaren schämen.

14. Laßt uns auf den Gerechten lauern, denn er ist uns verdrießlich: er gibt vor, daß er Gott kenne und nennt sich Gottes Knecht oder Kind.

15. Laßt uns sehen, ob seine Worte wahr sind und versuchen, wie es mit ihm ein Ende nehmen will.

16. Denn wenn der Gerechte Gottes Sohn ist, so wird dieser sich seiner annehmen und ihn erretten aus der Hand der Widersacher.

17. Wir wollen ihn zum schändlichen Tod verdammen; - er wird ja gerettet werden, behauptet er!“

18. Hier werden unstreitig lauter bloße Menschen Söhne Gottes genannt, weil Gott sie liebt, an ihnen seine Lust hat, sie schützt und seine Gnade an ihnen beweist.

³⁹ Ps 2,7.12.

⁴⁰ Ps 89,27-29

⁴¹ Jer 31,9.20.

⁴² Weish 2,10.12ff.17-20.

19. Ob diese Redensart im Neuen Testament etwas anderes bedeutet, wollen wir jetzt sehen.

§ 11 Sohn Gottes ein Mensch

1. Gleich zu Beginn des Neuen Testaments verkündet ein Engel der Maria, daß der Heilige, der von ihr geboren würde, Sohn Gottes genannt werden sollte.⁴³

2. Später bei der Taufe Jesu⁴⁴ und bei seiner Verklärung⁴⁵ auf dem Berg sagt eine Stimme: dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.

3. Es wird also nach der göttlichen Stimme Jesus ein Sohn Gottes genannt, weil er ihn liebte und Wohlgefallen an ihm hatte.

4. Dies geschieht also in gleicher Weise wie im Alten Testament, wo David, Salomo und das ganze Volk Israel Sohn Gottes genannt wurden.

5. Die Versuchung des Satans⁴⁶, die gleich auf die Taufe Jesu folgt, erklärt es vollends.

6. Denn da spricht der Satan zu Jesus, als ihn nach langem Fasten hungerte: bist du Gottes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brot werden: das heißt bist du der Geliebte Gottes, so wird er dich nicht hungern lassen, so wird er dir eher aus Steinen Brot schaffen, wenn du ihn nur darum bittest.

7. Weiter spricht der Satan, als er Jesus auf die Spitze des Tempels stellt: ⁴⁷ Bist du Gottes Sohn, so laß dich hinab, denn es steht geschrieben, er wird seinen Engeln befehlen, daß sie dich auf Händen tragen, auf daß du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.

8. Die Worte stammen aus dem 91. Psalm 11-12, wo von den Frommen geredet wird, die unter dem Schutze des Höchsten stehen und ihr Vertrauen auf seine Bewahrung setzen können.

⁴³ Lk 1,32

⁴⁴ Mt 3,17

⁴⁵ Mt 17,5

⁴⁶ Mt 4, 1-11

⁴⁷ Ps 91,11f.

9. Die Frommen genießen die besondere Fürsorge Gottes, weil er sie liebt.

10. So heißt es im Alten Testament, daß Gott selbst die Israeliten getragen hat, wie ein Vater seinen Sohn trägt.

11. Was aber antwortet Jesus dem Satan darauf?

12. Sagt er etwa: ich bin von Gott meinem Vater von Ewigkeit gezeugt, ich bin Gott von Wesen und Natur und meinem Vater gleich oder eines Wesens mit ihm?

13. Nein, er spricht⁴⁸: es steht geschrieben, der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht.

14. Die Stelle stammt aus dem 5. Buch Moses⁴⁹, als Moses den Israeliten vorhält, daß Gott sie zwar hungern lasse, aber auch mit Manna gespeist habe.

15. Da setzt er hinzu: daraus sollst du die Erkenntnis gewinnen, daß der Herr, dein Gott, dich erzieht, wie ein Vater seinen Sohn erzieht.

16. Als Jesus erklärt, er dürfe als ein Sohn Gottes eben nicht aus Steinen das Brot machen, so beweist er, daß er ein Mensch sei, der vom göttlichen Wort lebe und auf Gottes Verheißung, Liebe und Vorsorge baue.

17. Denn wie ein Vater sein Kind zuweilen hungern läßt und ihm auch zur rechten Zeit so viel Brot gibt als es braucht: wie Gott vor langer Zeit seinen geliebten und erstgeborenen Sohn Israel zuweilen in Mangel und Hunger geraten läßt, aber danach mit Himmel- oder Engelbrot speist, so werde ihm Gott auch nach seiner besonderen Liebe und Vorsorge zu rechter Zeit Speise geben; wie denn bald danach die Engel kamen und ihm Essen zutragen.

18. Weiter sagt Jesus⁵⁰: es steht geschrieben, du sollst Gott deinen Herrn nicht versuchen.

19. Diese Worte sind abermals aus demselben Buch Moses, als Moses die Israeliten zur Beachtung der Gebote Gottes auf-

fordert und sie insbesondere warnt, ihn nicht wieder so zu versuchen, wie zu Massa bei dem Haderwasser.

20. Daß er sich als Sohn Gottes nicht vom Tempel herunterlassen dürfe beweist Jesus damit, daß er Gott, seinen Herrn, nicht versuchen solle, indem er Wunder verlange.

21. Ein Sohn Gottes erkennt demnach Gott als seinen Herrn an, indem er nicht mehr außerordentliche Liebeszeichen verlangt, als seine Führung zuläßt.

22. Als der Satan von Jesus angebetet zu werden verlangt, antwortet er:⁵¹ es steht geschrieben, du sollst Gott, deinen Herrn, anbeten und ihm allein dienen.

23. Diese Worte stammen aus der gleichen Stelle bei Moses⁵² und beweisen, daß Jesus als Sohn Gottes nur ihn anbeten und ihm dienen müsse.

24. Alle drei Stellen erweisen also, daß weder der Satan noch Jesus selbst einen anderen Begriff mit den Worten Gottes Sohn verknüpft haben, als daß derselbe ein Mensch sei, der von Gott geliebt, besonders geliebt und geschützt wird; und Jesus will insbesondere dadurch erweisen, daß er ein rechter Sohn Gottes sei, weil er von Gottes Wort der Verheißung lebt, Gott seinen Herrn nicht versucht und ihn anbetet und verehrt.

25. Auch haben die Juden insgesamt diesen Begriff nicht anders verstanden.

26. Sie sprachen z.B. zu Jesus, als er schon am Kreuze hing:⁵³ Bist du Gottes Sohn, so steig herab vom Kreuze. Er hat Gott vertraut, der erlöste ihn auch, wenn er wollte; denn er hat gesagt, ich bin Gottes Sohn.

27. Diese Rede scheint auf die Worte des Buchs der Weisheit zu zielen, die ich vorhin angeführt habe.⁵⁴

28. Er (der Gerechte) gibt vor, daß er Gott kenne und rühmt sich als Gottes Kind und rühmt sich, daß Gott sein Vater sei; so

⁴⁸ Mt 4,4

⁴⁹ 5.Mose 8,3

⁵⁰ Mt 4,7

⁵¹ Mt 4,10;

⁵² 5.Mose 6,13

⁵³ Mt 27,40.43

⁵⁴ Ps 22,9

wird er ihm helfen und erretten aus der Hand der Widersacher.

29. Und hierin steckt eine so deutliche Erklärung des Spotts der Juden über Jesus, daß ich sie nicht besser geben kann.

30. Aber auch ein hinreichender Beweis, daß die Juden mit einem Sohn Gottes nichts anderes gemeint haben, als einen Frommen oder Gerechten, den Gott besonders liebe und sich also auch desselben auf eine wundertätige Art annehmen würde.

31. So wie auch der Hauptmann und die, die bei ihm waren, als das Erdbeben geschah, sprachen⁵⁵:

32. Dieser ist wahrlich Gottes Sohn gewesen: ein frommer und bei Gott beliebter Mensch, über dessen unbilligen Tod Gott erzürnt ist.

§ 12 Messias, Christus, Sohn Gottes, Allegorien

1. Man erkennt hieraus zur Genüge, daß die Bezeichnung Gottes Sohn, auch im Neuen Testament, bei den Juden und in Jesu eigenem Munde einen von Gott besonders geliebten Menschen meint.

2. Ich muß jedoch hinzufügen, daß das Wort zuweilen im ausnehmenden Verstand verstanden wird.

3. Ein Wort wird in ausnehmender Bedeutung verwendet, wenn es zwar vielen einer Art zukommt, im speziellen Fall jedoch nur ein gewisses Individuum oder einzelnes Ding derselben Art anzeigt, das sich durch einen Vorzug oder höheren Grad der Vollkommenheit von anderen seiner Art unterscheidet.

4. (Ausnahme im Sinne von Steigerung: größerer Prophet, der Messias ein größerer König).

5. So ist denn auch der Sohn Gottes im ausnehmenden Sinne der, der von Gott mehr geliebt wird als andere Geliebte.

6. Alle drei Begriffe, nämlich Prophet, König oder Sohn Gottes wurden aber bei

den Juden in diesem ausnehmenden Sinn von dem Erlöser Israels verwendet.

7. Denn je mehr das arme Volk in Bedrängnis geriet, desto mehr suchte es sich mit diesem Trost Israels aufzurichten, und alles, was groß und angenehm im Alten Testament war, auf den erhofften Erlöser zu deuten.

8. Hierbei half ihnen ihre allegorische Erklärungskunst, mittels derer es ihnen nicht schwer fiel, alles was sie wollten in allen Worten und in allen Sachen zu finden.

9. Demnach wußten sie den erhofften Erlöser Israels nicht nur zum großen König, sondern auch zum großen Propheten und zu einem von Gott besonders Geliebten zu machen.

10. Da mußten David, Salomo und das Volk Israel Vorbilder des Messias werden, weil Gott sie alle drei seine Söhne oder Geliebte genannt hatte.

11. Auf solch allegorische Weise wird der Spruch bei Moses⁵⁶: Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen, auf Jesu Wiederkunft aus Ägypten bezogen, obwohl er vom Volk Israel redet.

12. Damit soll angedeutet werden, daß Jesus der Geliebte Gottes oder der Messias sei.

13. Und wenn diese Stellen des Alten Testaments noch nicht ausreichen, Jesus als Sohn Gottes zu erweisen, so kommt eine BAT-KOL,⁵⁷ eine Stimme vom Himmel,⁵⁸ die dieses bekräftigt: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.

14. Die Juden waren damals gewohnt, alles was nach der Schrift noch streitig sein mochte, durch eine BAT-KOL oder Stimme vom Himmel zu beweisen und zu entscheiden.

15. Diese himmlische Stimme verweist auf einen Spruch beim Propheten Jesaja⁵⁹, den die Juden auch für einen Messias hielten: Siehe, dies ist mein Knecht, den ich

⁵⁵ Mt 27,54

⁵⁶ Hos 11,1

⁵⁷ „Tochter der Stimme“, irdisches Echo einer himmlischen Stimme

⁵⁸ Mk 1,11

⁵⁹ Jes 42,1

erhalten will, mein Auserwählter, an dem meine Seele Wohlgefallen hat.

16. So waren denn damals bei den Juden die Begriffe Messias oder Christus und Sohn Gottes identisch.

17. Es ist offenbar aus dem Bekenntnis des Petrus, als er zu Jesus sagt:⁶⁰ Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.

18. Jesus verpflichtete daraufhin seine Jünger, niemandem zu sagen, daß er der Messias oder Christus sei.

19. So fragt auch der Hohepriester Jesus, ob er Christus, der Sohn Gottes, sei.⁶¹

20. Die spöttische Frage:⁶² Bist du Gottes Sohn, so steig herab vom Kreuz, wird bald darauf so erklärt⁶³: ist er der König Israels, so steige er vom Kreuz herab.

21. Die ursprüngliche Bedeutung des Begriffes Prophet verändert sich nicht, wenn das Wort im ausnehmenden Sinn auf den erhofften Erlöser Israels bezogen wird, weil damit gesagt wird, daß dieser Erlöser Israels zugleich ein großer Prophet sein werde.

22. Das Wort Christus, Gesalbter oder Messias sagt, auch in seinem ausnehmenden Sinn gebraucht, nichts anderes als sonst, nämlich daß er ein großer König sein werde.

23. Wir können daher auch in der Redensart, der Sohn Gottes, keine fremde und unerhörte Bedeutung annehmen, sondern wir müssen bloß die gebräuchliche erweitern und verstehen, daß der Messias deshalb so heißt, weil er von Gott besonders geliebt wird.

24. Dies wird klar aus der himmlischen Stimme, die ihn zum Sohn Gottes macht, weil er ein Sohn der Liebe ist und Gott Wohlgefallen an ihm hat.

25. Es wird klar aus den Sinnbildern des Alten Testaments, dem David, dem Salomo und dem Volk Israel, unter denen sich die Juden ihren Messias vorstellten, weil sie

diese wegen der ausnehmenden Liebe Gottes Söhne Gottes nannten.

26. Es wird klar aus der Rede des Hauptmannes,⁶⁴ als er sagt: dieser ist wahrlich Gottes Sohn gewesen, weil Gott durch das Erdbeben zu erkennen gab, daß er ihn geliebt hätte.

27. Es wird klar aus dem Spott der Hohenpriester: bist du Gottes Sohn, so steig herab vom Kreuz.

28. Sie setzen also die ausbleibende Hilfe Gottes zum Beweis, daß Jesus nicht Gottes Sohn sei.

29. Es wird klar aus Jesu eigener Unterredung mit dem Satan: als der Satan behauptet, er könne nicht der Sohn Gottes in solch einzigartigen Sinne sein, weil sonst Gott diese einzigartige Liebe durch eine wunderbare Hilfe beweisen würde, zeigt Jesus am Beispiel des Volkes Israel, das ebenfalls Sohn Gottes genannt wird, daß Gott sehr wohl jemanden lieben könne, obgleich er ihn eine Weile hungern lasse.

30. Ein Geliebter Gottes müsse auch das Vertrauen zu Gott haben, daß er ihm zur rechten Zeit helfen werde.

31. Er dürfe nicht Gottes Liebe auf die Probe stellen, indem er unnötige Wunder verlange.

32. So offenbar nun diese Bedeutung ist, so unschriftgemäß, neu und unerhört ist die andere, mit der man aus dem Sohn Gottes eine Person macht, die Gott und aus Gottes Wesen von Ewigkeit gezeugt ist, und wiederum mit dem Vater, der ihn gezeugt hat, eine dritte göttliche Person von sich ausgehen läßt.

33. Einen solchen Sohn Gottes kennt das Alte Testament, kennen die Juden, kennen die Evangelisten nicht.

34. Jesus selbst gibt sich nicht dafür aus.

35. In dieser Benennung haben zuerst die Apostel etwas Höheres gesucht.

36. Der Verfasser des Briefes an die Hebräer spricht daher⁶⁵: zu welchem der Engel hat er jemals gesagt: du bist mein Sohn,

⁶⁰ Mt 16,16

⁶¹ Mt 26,63

⁶² Mt 27,40

⁶³ Mt 27,42

⁶⁴ Mt 27,54

⁶⁵ Hebr 1,5

ich habe dich heute gezeugt? Ich werde sein Vater sein und er wird mein Sohn sein?

37. Daraus schließt er, müsse derselbe höher sein als die Engel.

38. Nun ist doch offenbar, daß diese Benennung in der Schrift nicht nur den Engeln gegeben wird, wenn sie Söhne Gottes, ja selbst Götter heißen, sondern daß sie sogar bloßen Menschen, insbesondere dem Volke Israel, beigelegt wird.

39. Wie läßt sich denn daraus folgern, daß einer, der Sohn Gottes genannt wird, höher sei als die Engel?

40. Der Verfasser des Briefes wußte sehr wohl, daß die angeführten Stellen eigentlich von Menschen, von David und Salomo, redeten, und nur durch seine Allegorie auf den Messias bezogen würden.

41. Wenn nun die Benennung eines Sohnes Gottes von den eigentlich gemeinten Menschen bloß sagen will, daß sie von Gott besonders geliebt sind, wie kann sie in der Allegorie etwas anderes bedeuten?

42. Das wäre eine neue Art zu allegorisieren, mit der man aus allem alles machen könnte.

43. Von einer Allegorie (Anders sagen) spricht man, wenn man statt des Subjekts (Satzgegenstand), das eigentlich gemeint ist, ein anderes Subjekt als Gegenbild nimmt und darauf dasselbe Prädikat (Satzaussage) anwendet, das dem eigentlichen Subjekt beigelegt wurde.

44. Könnte man in der Allegorie auch das Prädikat ändern oder in einem anderen Sinn auslegen, so wäre dies eine wilde Art der Deutung und der Satz, der dabei herauskäme, hätte nicht die geringste Verwandtschaft mit demjenigen, in dem er enthalten sein sollte.

45. Paulus⁶⁶ nimmt z.B. den Satz aus dem Alten Testament⁶⁷: Hagar ist die Magd, Sarah ist die Freie.

46. Er allegorisiert, wenn er Hagar auf die Kirche des Alten Testaments, Sarah auf die Kirche des Neuen Testaments deutet.

47. Aber er ändert doch die Bedeutung der Satzaussage, daß jene Kirche knechtisch, diese aber frei gewesen, nicht.

48. Wenn er auch diese Satzaussage hätte ändern wollen, so hörte es auf, eine Allegorie zu sein.

49. Er wäre ein Satz, der gar keine Verknüpfung mit dem vorigen behielte.

50. Es wäre also kein Grund mehr vorhanden, warum er in eben diesem Satz und nicht in irgendeinem anderen gesucht worden wäre.

51. Denn so könnte ich sagen: der Satz Hagar ist die Magd bedeutet, daß die Kirche des Alten Testaments eine Theokratie gewesen ist.

52. Sarah ist die Freie bedeutet, daß die Kirche des Neuen Testaments zehn große Verfolgungen hat ausstehen müssen.

53. Wo würde eine solche unsinnige Auslegung hinführen?

54. Da an sich die Allegorie, die statt des eigentlich gemeinten Subjektes ein anderes Subjekt setzt, schon ein Spielwerk der Einbildungskraft ist, so würde aus einer Allegorie, die auch die Satzaussage völlig änderte, gar ein Traum werden.

55. Wollte der Verfasser des Briefes an die Hebräer allegorisieren, so könnte er sagen:

56. David ist Gottes Sohn (oder Geliebter), Salomo ist Gottes Sohn (oder Geliebter), wir haben einen anderen David oder Salomo, den Messias: folglich ist auch der der Geliebte Gottes, also Gottes Sohn.

57. Dann ließe er bei der Allegorie die Satzaussage des Vorbildes und übertrüge sie auf das Gegenbild.

58. Da er aber spricht: also ist er höher als die Engel, so ändert er auch die Bedeutung der Satzaussage, weil offenbar ist, daß die Redensart von dem David und Salomo nicht bedeutet, daß sie höher als die Engel wären.

59. Folglich weicht der Verfasser gänzlich von den Regeln einer Allegorie ab und hat damit um so viel weniger Begründung in den angeführten Stellen.

⁶⁶ Gal 4,22-31

⁶⁷ 1.Mose 16;21.

§ 13 Jüdische Redensarten

1. Ich will nicht in Abrede stellen, daß Jesus sich alle diejenigen Vorzüge zueignet, die aus den Benennungen eines einzigartigen Propheten, Königs und Geliebten Gottes fließen und nach der damaligen Meinung der Juden von dem Messias gemäß waren.

2. Aber es bleibt dennoch alles in den Schranken der Menschlichkeit.

3. Er sagt wohl⁶⁸: Hier ist einer, der mehr ist als Jonas, aber nur insoweit er als der Messias ein größerer Prophet sein sollte.

4. Er sagt⁶⁹: Hier ist einer, der mehr ist als Salomo, aber nur insoweit er als der Messias ein größerer König sein sollte.

5. Er nimmt wohl an, daß er Gottes Sohn sei, aber nur insoweit dieses den Messias oder Christus bedeutet.

6. Wenn der Hohepriester ihn fragt, ob er Gottes Sohn sei, so antwortet er⁷⁰: Du sagst es, ich bin's, und von nun an werdet ihr sehen des Menschen Sohn sitzen zur rechten Hand der Kraft und kommen in den Wolken des Himmels.

7. Er macht also keinen Unterschied zwischen Gottes Sohn und Menschen Sohn, der von Gott so sehr erhöht wird.

8. Und man wird finden, daß Jesus sich selbst am Allerliebsten und Häufigsten des Menschen Sohn nennt, weil diese Benennung eine Geringschätzung von sich selbst und eine Demut anzeigt, weil ja Jesaja den Geliebten Gottes, an dem Gott Wohlgefallen hat, nach der Eigenschaft der Demut beschreibt.

9. Er nennt Gott oft seinen Vater: aber auch dies war damals eine gebräuchliche Benennung Gottes, die alle Menschen, um ihre Ehrfurcht und ihr Vertrauen zu zeigen, von Gott gebrauchten.

10. Und er sagt eindeutig⁷¹: der Vater ist größer als ich.

11. Er lehrt die Jünger daher auch nur zu beten⁷²: Unser Vater, der du bist im Himmel, nicht aber: Unser Vater und Sohn Gottes.

12. Er gibt wohl zu verstehen, er sei ein Herr Davids⁷³, aber nur insoweit er als der Messias ein Reich aufrichten sollte, in dem alle Toten, auch selbst David, von Gott erweckt würden und in dem er König sein und alle Welt richten sollte.

13. Ebenso stellten sich die Juden damals das Reich des Messias vor.

14. Er sagt wohl⁷⁴, er sei eher als Abraham, aber nur insoweit seine Zukunft verheißen war, die nicht nur Abraham, sondern längst vor ihm auch die Erzväter, im Glauben gesehen haben.

15. Denn so wie Abraham den Tag Jesu gesehen, so ist auch Jesus gewesen zu Abrahams Zeiten und vor Abraham.

16. Der Tag Jesu ist aber gesehen worden im Glauben an die Verheißungen.

17. Demnach ist auch Jesus eher gewesen als Abraham, in dem Glauben und in den Verheißungen.

18. So wie es anderweitig heißt⁷⁵, Jesus sei als Lamm geschlachtet worden vom Anbeginn der Welt.

19. Man erkennt aus Vorstehendem abermals, was ich schon mehrfach habe einfließen lassen: wie leicht man aus Unkenntnis der jüdischen Redensarten, Meinungen und Allegorien zu einem ganz unbegründeten Verstand und Lehrgebäude verleitet werden kann.

20. Denn das kann man feststellen: die hebräischen Redensarten der Juden klingen nach orientalischer Weise hoch und schwülstig.

21. Man sollte Wunder meinen, was für eine große Sache darunter verborgen wäre.

22. Sie bedeuten allemal weniger, als die Worte anzudeuten scheinen.

23. Man muß daher lernen, sie von ihrer Pracht zu entkleiden und zu entblößen.

⁶⁸ Mt 12,41

⁶⁹ Mt 12,42

⁷⁰ Mt 26,63f

⁷¹ Joh 14,28

⁷² Mt 6,9

⁷³ Mk 12,37

⁷⁴ Joh 8,58

⁷⁵ 1.Petr 1,19f

24. Erst so versteht man ihre Sprache recht.
25. Die Geschichte von den Meinungen, die unter den Juden geherrscht haben, bestätigt uns dann, daß wir den Sinn recht getroffen haben.
26. Da aber die Juden ihre Meinungen, die seit der babylonischen Gefangenschaft entstanden waren, nicht mit dem wörtlichen Sinn der Schrift bestätigen konnten, verfielen sie auf Allegorien.
27. Daher kann man auch keine besseren Beweise in ihrer Schriftgelehrtheit finden, als es die Allegorien zulassen.
28. Diese Regeln haben mir den Weg gewiesen, den wahren Sinn einer Redensart zu finden, wenn ein Mensch Messias oder Gottes Sohn genannt wird.
29. Ich habe daraus erkannt, daß Jesus, wenn er sich Gottes Sohn nennt, nichts anderes damit andeuten will, als daß er der ausnehmend von Gott geliebte Christus oder Messias sei.
30. Folglich hat er hierdurch auch keine neue Lehre oder ein neues Geheimnis bei den Juden aufgebracht.

§ 14 Heiliger Geist

1. Die eben angeführten Regeln werden wir auch benötigen, um zu verstehen, was die Hebräer meinen, wenn sie vom Heiligen Geist reden.
2. Denn die Hebräer spielen mit dem Wort Geist.
3. Es bedeutet bei ihnen: die Seele selbst; die Gaben und die Geschicklichkeit des Gemüts; den Zustand und die Bewegungen des Gemüts.
4. Daraus entstehen so fremde Redensarten, daß man sich leicht verkehrte Vorstellungen von der bedeuteten Sache machen könnte, wenn man die Sprache nicht gewohnt ist.
5. Wer versteht z.B. so leicht, was Lukas sagen will⁷⁶: ein Weib habe einen Geist

⁷⁶ Lk 13,11

- der Krankheit gehabt achtzehn Jahre lang und sei krumm oder kontrakt gewesen.
6. Es soll nach seiner Art zu reden nichts anderes anzeigen als eine schlimme Verfassung des Gemüts und Hypochondrie, die auf eine Nervenkrankheit und verkrümmtes Wesen ausgeschlagen hat.
 7. Wenn von Saul gesagt wird⁷⁷, ein böser Geist habe ihn beunruhigt, so würde man irren, hielte man ihn für besessen.
 8. Es war nichts anderes als eine böse Gemütsbeschaffenheit, die in Melancholie, verdrießlicher Laune, Jähzorn und halber Unsinnigkeit bestand.
 9. Denn jeder Zustand und alle Leidenschaft des Gemüts ist Geist bei den Hebräern, ein Geist des Zorns, ein freudiger Geist, ein geduldiger Geist, ein geängstigter Geist, ein unreiner Geist, ein guter Geist, ein neuer fester Geist sind lauter verschiedene Gemütsbeschaffenheiten, Bewegungen, Tugenden und Laster, die ein jeder durch diesen Schlüssel leicht selbst erklären kann.
 10. Ebenso ist es mit der Bedeutung des Heiligen Geists beschaffen.
 11. Es bedeutet erstens: Gott selbst.
 12. Denn wie sonst der Name Gottes, das Angesicht Gottes, die Seele Gottes Gott selbst bedeutet, so ist auch Gottes Geist und Gott einerlei.
 13. Darum sagt David⁷⁸: wo soll ich hin fliehen vor deinem Geist und wo soll ich hin fliehen vor deinem Angesicht?
 14. Weil nun Gott heilig ist, so ist auch der Heilige Geist und Gott einerlei; wie Jesaja spricht⁷⁹: sie erbitterten seinen Geist, darum verkehrte er sich und wurde ihr Feind: daß heißt soviel wie, sie erbitterten den Heiligen Geist.
 15. Zweitens benennt dieses Wort die heiligen Gaben des Gemüts bei den Menschen, soweit sie von Gott kommen, seien sie nun ordentlich und natürlich oder außerordentlich als Weissagungen oder Wunder.

⁷⁷ 1.Sam 16,14

⁷⁸ Ps 139,7

⁷⁹ Jes 63,10

16. So sagt Jesaja: wo ist der, der seinen heiligen Geist unter sie gab?

17. Damit ist die Weissagung der siebenzig Männer im Lager zu Moses Zeiten gemeint.⁸⁰

18. Also heißen die Worte soviel wie: wo ist der Gott, der jenen die Gabe der Weissagung mitteilte?

19. Drittens soll es die gute Beschaffenheit und die heiligen Regungen des Gemüts bezeichnen.

20. Als David in dem bekannten Bußpsalm⁸¹ nach Bereuung seiner Sünden um Erneuerung eines festen Geistes bittet, da bittet er um einen geänderten Sinn, der beständig sei im Guten.

21. Als er danach darum bittet, der Heilige Geist möge nicht von ihm genommen werden, so meint er eben den erneuerten Sinn und festen Vorsatz zum Guten.

22. Endlich bittet er darum, daß der freudige Geist ihn erhalten oder unterstützen möge, das heißt sein Gemüt möge Freude und gute Zuversicht zu Gottes Gnade haben.

23. Er tröstet sich auch damit, daß Gott ihm gnädig sein werde, weil ein zerbrochener Geist, nämlich ein Gemüt voll Reue und Leid Gott wohlgefalle.

24. Da man nun nicht besonders einen heiligen Geist, dann einen freudigen Geist in Gott selbst annehmen kann, so sind alle diese Geister nichts anderes als die verschiedenen Gemütsregungen- und Verfassungen des David selbst.

25. Soweit die Regungen des Menschen gut sind und alle guten Gaben von Gott kommen, so wird denn auch ein jeglicher guter Geist Gott zugeschrieben und sonst auch wohl der Geist des Herrn, der Geist Gottes genannt, der über die Menschen gekommen ist, über sie ausgegossen wurde usw.

⁸⁰ 4.Mose 11,25

⁸¹ Ps 51, 12-14.19.

§ 15 Dreifacher Sinn des Heiligen Geistes

1. Im Neuen Testament wird der Heilige Geist sehr häufig erwähnt, jedoch in eben diesem dreifachen Sinne:

2. Erstens bedeutet es Gott selbst.

3. Wenn Ananias vorgeworfen wird⁸², er habe den Heiligen Geist belogen, so wird das später erklärt, er habe Gott belogen.

4. Zweitens sind am häufigsten darunter die ordentlichen und außerordentlichen Gaben zu verstehen.

5. So sollte Johannes noch im Mutterleibe mit dem Heiligen Geist erfüllt werden, das heißt mit besonderen Gaben.⁸³

6. Es heißt⁸⁴, der Vater wird den heiligen Geist denen geben, die ihn darum bitten.

7. Er wird dort mit Gaben verglichen, die Väter ihren Kindern geben, es bedeutet also heilige Gaben.

8. Mit dem heiligen Geist getauft werden heißt mit allerlei geistigen Gaben ausgerüstet werden.

9. Daß der heilige Geist noch nicht da war, wie es beim Johannes heißt⁸⁵, kann nichts anderes bedeuten, als daß die außerordentlichen Gaben noch nicht mitgeteilt waren.

10. Und so wußten die Jünger des Johannes noch nicht⁸⁶, ob ein heiliger Geist sei: nämlich ob solch außerordentliche Gaben unter den Jüngern herrschten.

11. Als sie aber später getauft waren,⁸⁷ kam der heilige Geist auf sie und sie redeten mit Zungen und weissagten.

12. Den heiligen Geist hat Jesus als Beistand verheißen, nämlich als die besondere Gabe zu reden und sich zu verteidigen.

13. Drittens sind unter dem heiligen Geist die heiligen Regungen und Triebe zu verstehen.

⁸² Apg 5,3f

⁸³ Lk 1,15

⁸⁴ Lk 11,13

⁸⁵ Joh 7,39

⁸⁶ Apg 19,2

⁸⁷ Apg 19,6

14. So wurden Elisabeth und Zacharias⁸⁸ voll des heiligen Geistes, das heißt sie empfanden einen heiligen Trieb, Gott zu loben.
15. So ist die Lästerung des heiligen Geistes⁸⁹ vermutlich als Lästerung gegen den inneren Trieb des Gewissens zu verstehen.
16. Mit weiteren Stellen der Schrift will ich meine Leser nicht beschweren.
17. Verständige werden von selbst sehen, daß die übrigen hieraus leicht zu erklären sind und daß darin kein Begriff einer besonderen Person in Gott verborgen liegt.

§ 16 Die Taufe

1. Nun will ich noch kurz auf die Stellen eingehen, bei denen man im allgemeinen glaubt, daß alle drei Personen der Gottheit, Vater, Sohn und Heiliger Geist zugleich genannt werden.
2. Bei den Evangelisten gibt es nur zwei Stellen.
3. Die eine bei der Taufe Jesu⁹⁰, die andere bei der Taufformel⁹¹, die Jesus seinen Jüngern vorgeschrieben haben soll.
4. Hinsichtlich der Letzteren muß ich um einen kleinen Aufschub bitten, weil ich sie nicht eher in ein volles Licht setzen kann, bis ich die Taufzeremonie selbst erklärt habe, was später geschehen soll.
5. Mit der Taufe Jesu selbst war es so beschaffen.
6. Gemäß den Weissagungen sollte der Messias, als der von Gott besonders Geliebte mit außerordentlichen Gaben reichlich überschüttet sein, Gott wollte seinen Geist über ihn ausgießen oder wie es sonst heißt, ihn mit Freuden mit Öl salben mehr als seine Gesellen.
7. Diese reiche Schenkung geistlicher Gaben konnte nicht besser vorgestellt werden als bei der Taufe.
8. Darum gebrauchen auch Johannes und die Apostel diese Redensart, mit dem heiligen Geist getauft werden, wenn sie

sagen wollen, daß die Menschen mit besonderen geistlichen Gaben überschüttet sind.

9. Als daher Johannes der Täufer seinen Vetter Jesus dem Volk als Messias vorstellen will, da sieht er den Himmel offen und den heiligen Geist als eine Taube herabfahren und er hört dabei eine Stimme aus dem Himmel (BAT-KOL): dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.
10. Wir wollen aus dem Lukas annehmen⁹², daß hier eine körperliche Gestalt der Taube gemeint ist, jedoch war alles dies nur eine Erscheinung und geschah nicht wirklich.
11. Johannes der Täufer sieht und hört alles allein.
12. Markus sagt⁹³: Er (Johannes) sah den Geist Gottes herunterfahren als eine Taube.
13. Und beim Evangelisten Johannes⁹⁴ spricht Johannes der Täufer selbst: ich habe den Geist als eine Taube vom Himmel herunterfahren sehen und er blieb auf ihm.
14. Wäre die Sache wirklich geschehen, so hätte alles Volk, das dabei stand, solches mit gesehen und gehört.
15. Und dann würden die Evangelisten solches Sehen und Hören auch nicht so sorgfältig auf den einen Johannes einschränken; sondern sie hätten vielmehr Ursache gehabt, sich auf alles anwesende Volk als Augen- und Ohrenzeugen zu berufen.
16. Da nun aber nur Johannes sieht und hört, wovon andere nichts wissen, so handelt es sich hier um eine ebensolche Vision, wie sie Stephanus⁹⁵ gehabt hat, als er unter so vielem Volk allein den Himmel offen und Jesus zur rechten Hand Gottes sitzen sieht.
17. Kein vernünftiger Mensch kann dies für eine wahre Begebenheit halten.
18. Wie könnte sich wohl der Himmel in der Tat auftun?

⁸⁸ Lk 1,41.67

⁸⁹ Mk 3,29

⁹⁰ Mk 1,9-11

⁹¹ Mt 28,19

⁹² Lk 3,22

⁹³ Mk 1,10

⁹⁴ Joh 1,32

⁹⁵ Apg 7,55

19. Wie können vernünftige Menschen dergleichen denken.

20. Nur die Einbildungskraft, in der man sich die Visionen vorstellt, kann dergleichen malen.

21. Grotius merkt an, die Öffnung des Himmels sei üblicherweise ein den Visionen vorhergehendes gewöhnliches Zeichen.

22. So beim Hesekiel⁹⁶: da tat sich der Himmel auf und Gott zeigte ihm Visionen (Gesichte).

23. So wenig sich demnach der Himmel in der Wahrheit öffnen kann, so wenig Gott mit leiblichen Augen gesehen werden kann, oder ein Menschenkind bei ihm zur rechten Hand stehen kann: sowenig ein Tuch an vier Zipfeln gebunden allerlei Tiere in sich fassen und so mit den Tieren aus dem Himmel herunterkommen kann: ebensowenig kann der Himmel, in dem und aus dem dieses geschehen und gehört sein soll, sich in der Tat öffnen oder aus dem geöffneten Himmel eine Taube herunter fliegen.

24. Es ist nicht einmal die Absicht der hebräischen Schreiber, daß sie diese Dinge als wirkliche Begebenheit vorstellen wollen.

25. Wer ihre Sprache versteht, der weiß wohl, daß sie in diesen Fällen und unter solchen Redensarten nichts als prophetische Visionen und Träume erzählen wollen, wenn sie diese als Geschichte oder Historie einkleiden.

26. Abermals ein Zeichen, wie sehr man sich, ohne genaue Kenntnis der Schreibart der Hebräer, in dem wahren Verstand ihrer Worte betrügen kann.

§ 17 Die Vision des Johannes

1. Wir setzen es demnach als hinreichend bewiesen voraus, daß das Geschehen bei der Taufe Jesu auch nach Absicht und Meinung der Evangelisten nichts anderes als eine Vision des Johannes des Täufers sein soll.

⁹⁶ Hes 1,1

2. Weil nun Visionen nichts anderes als Vorstellungen in der Einbildungskraft sind und die Einbildungskraft mit lauter sinnlichen Bildern beschäftigt ist, so ist es kein Wunder, daß sich Johannes die geistlichen Gaben, die Gott vom Himmel dem Messias mitteilt, in einem sinnlichen Bild, und zwar in einer Taube vorstellt.

3. Grotius hat auch hier erkannt, daß diese Vision auf einer Stelle bei Jesaja⁹⁷ basiert, aus der auch die Worte der himmlischen Stimme hergeholt sind: dies ist mein Auserwählter, an dem ich Wohlgefallen habe.

4. Dort wird der Messias bei allen seinen Gaben als sehr sanftmütig geschildert.

5. Da die Tauben ein Bild der Sanftmut sind⁹⁸, so stellt die Einbildungskraft in der Vision den Heiligen Geist oder die geistlichen Gaben, die auf Jesus als den Messias von Gott kommen sollen, durch eine Taube dar, die vom Himmel auf ihn herab gefahren und auf ihm geblieben ist.

6. Denn alle guten Gaben kommen von oben herab von dem Vater des Lichts⁹⁹, und wenn die sinnliche Einbildungskraft diese Gaben vorstellen will, so bekommen sie eine Gestalt und werden ein Bild.

7. Daniel¹⁰⁰ stellt den Ratschluß der Vorsehung Gottes über den König Nebukadnezar vor unter dem Bild eines Wächters, der vom Himmel herab gefahren kommt.

8. Den göttlichen Schutz im Traum Jacobs¹⁰¹ stellt die Einbildungskraft vor mit dem Bild der Engel, die auf einer Leiter vom Himmel zu ihm herabsteigen.

9. Das Verhängnis Gottes¹⁰², daß Ahab den falschen Propheten mehr Glauben schenkte als dem Micha, wird abgebildet in dem falschen Geist, der vom Himmel herab geschickt wurde und sich im Mund der Propheten festsetzte.

⁹⁷ Jes 42,1

⁹⁸ Mt 10,16

⁹⁹ Jak 1,17

¹⁰⁰ Dan 4,10

¹⁰¹ 1.Mose 28,12

¹⁰² 1.Kön 22,22

10. Und wenn Johannes¹⁰³ darstellen will, daß die Heiligungsgaben in der Kirche des Neuen Testaments von Gott geschenkt wurden, so sieht er ein neues Jerusalem vom Himmel herabfahren und hört eine große Stimme, die da spricht: Siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen.

11. Als demnach Johannes der Täufer Jesus vorstellen will, als mit außerordentlichen Gaben und Sanftmut von Gott ausgestattet, als den Geliebten Gottes, den Messias, da sieht er den heiligen Geist in Gestalt einer Taube vom Himmel herabfahren und auf ihm bleiben.

12. Und eine Stimme ruft vom Himmel: dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.

13. Es werden also in dieser Vision nicht drei verschiedene göttliche Personen vorgestellt; sondern wie oben deutlich erwiesen ist, daß der Sohn Gottes bloß einen Menschen bedeutet, den Gott besonders oder ausnehmend liebt, den Messias; und wie jetzt gezeigt wurde, daß der heilige Geist in der Vision nichts anderes vorstellt als Jesu außerordentlichen Geist oder seine Gaben, die ihm vom Himmel geschenkt wurden; so bleibt nur eine göttliche Person in dieser Vision übrig, nämlich die vom Himmel ruft.

14. Johannes hat demnach ebensowenig wie die Evangelisten in dieser Vision einen dreieinigen Gott vorstellen wollen.

§ 18 Ich und der Vater sind eins

1. Wenn aber Jesus selbst diese fremde und den Juden ganz unbekanntes Lehre von den drei verschiedenen Personen in einem göttlichen Wesen hätte vortragen wollen, oder diese Erklärung zu den Pflichten seines Lehramtes gerechnet hätte:

2. Sollte er davon bis nach seiner Auferstehung geschwiegen haben?

3. Sollte er sie alsdann, als er Abschied von seinen Jüngern nehmen will, bloß in

der Taufformel mit drei Worten versteckt haben?

4. Sollte er sich in seinem Leben immer geringer machen als den Vater, alle Macht, die er sich selbst zuschreibt, dem Vater als Geber beimessen, und seine Schuldigkeit, demselben zu dienen, zu gehorchen, und ihn anzubeten erkennen?

5. Sollte er nicht auch als Mensch, wenn er selbst betet, den Vater und den Heiligen Geist, als beides gleiche Mitpersonen eines Wesens anrufen?

6. Sollte er nicht die Jünger gelehrt haben in ihrem Gebet Gott Vater, Sohn und Heiligen Geist anzurufen, oder dasselbe mit einem Lobpreis zu beschließen: Ehre sei Gott dem Vater, Sohn und Heiligem Geist?

7. Wir finden von allem das Gegenteil.

8. Also ist es seine Absicht nicht gewesen, einen dreieinigen Gott vorzustellen, sich selbst, wie viel er auch aus sich machte, Gott gleich zu machen oder damit eine neue, von dem Judentum abweichende Lehre einzuführen.

9. Nur eines muß ich noch ansprechen, das wiederum, aus dem unvorsichtigem Mißverständnis hebräischer Redensarten, anders genommen werden könnte, als es in der Tat zu verstehen ist: nämlich wenn Jesus sagt¹⁰⁴: ich und der Vater sind eins.

10. Denn das könnte um so viel eher dahin ausgedeutet werden, weil es die Juden selbst so auslegten, daß er sich dadurch selbst zum Gott mache.

11. Aber Jesus hatte zuvor mit Absicht gesagt¹⁰⁵: der Vater, der sie (die Schafe) mir gegeben hat, ist größer denn alles; nämlich größer nicht nur als die Schafe, sondern auch als der Hirte.

12. Nach der Beschuldigung der Juden erklärt er¹⁰⁶, er verstehe darunter, daß der Vater ihn geheiligt habe, daß er der Sohn Gottes sei, daß er die Werke seines Vaters tue, daß der Vater in ihm sei und er in dem Vater.

¹⁰³ Offb 21,2

¹⁰⁴ Joh 10,30

¹⁰⁵ Joh 10,29

¹⁰⁶ Joh 10,36-38

13. Was aber heißt das, daß der Vater in ihm und er in dem Vater ist, und sie beide also eins sind?

14. Jesus redet ein andermal ebenso zweideutig¹⁰⁷: Wenn ihr mich kennt, so kennt ihr auch meinen Vater, und von nun an kennt ihr ihn und habt ihn gesehen.

15. Da spricht Philippus zu ihm: Herr zeige uns den Vater, so genügt es uns.

16. Jesus spricht zu ihm: Philippus, wer mich gesehen hat, der hat auch den Vater gesehen; wie sprichst du denn, zeige uns den Vater.

17. Glaubst du nicht, daß ich im Vater und der Vater in mir ist?

18. Das war noch alles hohe und dunkle Zweideutigkeit: die Auflösung folgt erst¹⁰⁸: an demselben Tag werdet ihr erkennen, daß ich in meinem Vater bin und ihr in mir und ich in euch. Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt.

19. Wer mich aber liebt, der wird von meinem Vater geliebt werden, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren.

20. So waren denn die Jünger Jesu in ihm, sofern sie von ihm geliebt wurden und in seinem Herzen waren.

21. Jesus wiederum war in seinen Jüngern, soweit er von ihnen geliebt wurde; und der Vater war in ihm, weil er seinen Vater liebte und nach seinem Willen tat.

22. Da nun die Redensart, ich und der Vater sind eins, durch die andere erklärt wird, so bedeutet sie nichts weiter als gegenseitige Liebe, die eine Einigkeit der Gemüter und des Willens stiftet.

23. Dies wird an anderer Stelle noch deutlicher, als Jesus für seine Jünger beim Vater bittet¹⁰⁹: auf daß sie alle eins seien, gleichwie du Vater in mir bist und ich in dir, daß auch sie in uns eins seien.

24. Ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, damit sie eins seien wie wir eins sind: ich in ihnen und du in mir, auf daß sie vollkommen seien in eins und daß die Welt erkenne, daß

du mich gesandt und sie geliebt hast, gleichwie du mich geliebt hast.

25. Hier werden die drei Redensarten eins sein, in einander sein und sich einander lieben ganz gleichlautend gebraucht und uns durch einander erklärt.

26. Die Vereinigung zwischen Jesus und seinen Jüngern wird der Vereinigung zwischen Jesus und dem Vater gleichgesetzt.

27. Eine wird mit der anderen verglichen, so daß die Jünger mit in die Einigkeit Jesu mit dem Vater einbezogen werden.

28. Und so bedeutet eins sein im ganzen Neuen Testament nichts anderes als eine Übereinstimmung oder Vereinigung der Gemüter.

29. Ich könnte dies aus allen und jeden Stellen darlegen, wenn es der Zweck litte.

30. Wenn demnach Jesus sagt, ich und der Vater sind eins, so ist seine Absicht nicht, sich dem Wesen nach zu Gott oder eines Wesens mit dem Vater zu machen.

31. Er will bloß auf eine kräftige Art die Liebe zu seinem Vater und des Vaters zu ihm ausdrücken.

32. Das allerdings konnte auch nach jüdischer Art von dem Geliebten Gottes oder dem Messias gesagt werden.

33. Demnach ist auch in diesen etwas zweideutigen und hohen Worten keine neue Lehre oder kein Geheimnis verborgen.

34. Und das war es, was ich beweisen wollte.

§ 19 Keine Abschaffung des Gesetzes

1. Ich wollte ferner erweisen, daß Jesus weder das Zeremoniengesetz abschaffen noch selbst neue Zeremonien einführen wollte.

2. Ich habe schon oben dargelegt, daß Jesus das Sittengesetz und die innere Bekehrung des Herzens wichtiger waren als das Zeremoniengesetz und äußerliche Gebräuden.

3. Wenn eins dem anderen im Falle der Not weichen mußte, so stellte er das Gesetz zurück.

¹⁰⁷ Joh 14,7-10

¹⁰⁸ Joh 14,20

¹⁰⁹ Joh 17,21-23

4. Er tadelte die gegenseitige Heuchelei der Pharisäer und Schriftgelehrten, die nur auf ehrliche äußerliche Scheinheiligkeit hielten und die großen Gebote der Liebe und Barmherzigkeit darüber vergaßen.

5. Im übrigen aber achtet Jesus das Gesetz: er wohnt dem Gottesdienst in den Synagogen und im Tempel fleißig bei und am Sabbat hört er nach alter Gewohnheit Moses und die Propheten.

6. Zu den hohen Festtagen reist er dem Gesetz entsprechend nach Jerusalem, zu Ostern, zum Laubhüttenfest und zum Fest der Weihe bzw. Reinigung des Tempels.

7. Dort verrichtet er, was die Ordnung des Gottesdienstes mit sich brachte.

8. Er läßt für sich und die Jünger das Osterlamm schlachten und sie essen es mit den üblichen Lobgesängen.

9. Er beteuert¹¹⁰, er sei nicht gekommen, daß Gesetz aufzuheben, sondern alle Gerechtigkeit zu erfüllen.

10. Er verwirft nicht, daß die Pharisäer auch auf die billigsten Kräuter den Zehnten erheben.

11. Er tadelt nur¹¹¹, daß sie dabei das Vornehmste im Gesetz verabsäumten: dieses sollte man tun und jenes nicht lassen.

12. Nicht für Unrecht hält er es, daß die Pharisäer Gedenkriemen tragen, da das Gesetz Moses dies befahl.

13. Er selbst hat sie vermutlich getragen.

14. Er tadelt¹¹², daß sie diese groß und breit hätten, um sich damit sehen zu lassen, als ob sie das Gesetz sorgfältiger als andere beachteten.

15. Er befiehlt dem Aussätzigen¹¹³, nachdem er rein geworden war, sich den Priestern zu zeigen und die Gabe zu opfern, die Moses im Gesetz geboten hatte.

16. Er sagt dem Volk und seinen Jüngern¹¹⁴: auf Moses Stuhl sitzen die Schriftgelehrten und die Pharisäer, alles nun was

sie euch sagen, daß ihr halten sollt, das haltet und macht es.

17. Aber nach ihren Werken sollt ihr nicht tun.

18. Er spricht¹¹⁵ von sich selbst: ihr sollt nicht denken, daß ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen, sondern zu erfüllen.

19. Denn, Amen, ich sage euch, bis das Himmel und Erde zergehe, wird nicht der kleinste Buchstabe noch ein Strichlein im Gesetz vergehen, bis daß es alles geschehe.

20. Wer nur eins von diesen geringsten Geboten auflöst und dies den Leuten lehrt, der wird der Kleinste heißen im Himmelreich; wer aber das Gesetz hält und lehrt, der wird groß heißen im Himmelreich.

21. Dies zeigt so klar wie immer möglich, daß Jesus das Gesetz Moses in allen Stücken bis auf die geringsten Kleinigkeiten für ewig unveränderlich gehalten hat.

22. Das Gesetz sollte nicht abgeschafft werden, sondern in dem Reiche Gottes unter dem Messias gelten und genau beachtet werden.

23. Wer auch nur eins der geringsten Gebote nicht hielte, der sollte in diesem Reich des Messias der Kleinste sein.

24. Wer aber alles genau hielte, der würde in seinem Himmelreich der Größte sein.

25. Es ist also sonnenklar, daß Jesus nicht die Absicht gehabt hat, einen einzigen Buchstaben des Gesetzes abzuschaffen, aufzulösen oder als unnötig vorzustellen.

26. Vielmehr wollte er das ganze Gesetz in diesem bevorstehenden Himmelreich noch besser zur Geltung bringen.

27. Da sich die jüdische Religion vor allem durch das Gesetz von anderen Religionen unterscheidet, so ist auch zugleich offenbar, daß Jesus die jüdische Religion in keinem Stücke abschaffen und statt dessen eine neue einführen wollte.

28. Es folgt demnach hieraus auch unwiderleglich, daß die Apostel der Lehre, der Absicht und dem Befehl ihres Meisters

¹¹⁰ Mt 5,17

¹¹¹ Lk 11,42

¹¹² Mt 23,5

¹¹³ Mk 1,44

¹¹⁴ Mt 23,2

¹¹⁵ Mt 5,17-19

schnurstracks entgegen gelehrt und gehandelt haben.

29. Sie haben nicht nur die Heiden von diesem Gesetz entbunden, sondern auch bekehrte Juden von dieser Bürde befreit.

30. Sie hörten selber auf, die Gesetze Moses zu beachten.

31. Sie lehrten öffentlich,¹¹⁶ das Gesetz sei nur ein Schatten und Vorbild auf den Christus.

32. Nachdem der aber gekommen sei, höre das Schattenwerk auf.

33. Das Gesetz sei nur ein kindischer Zuchtmeister auf Christus hin gewesen.

34. Dieses Zuchtmeisters bedürften sie nicht mehr, da sie nun in die Freiheit der Kinder Gottes versetzt wären¹¹⁷.

35. Sie sagten sogar¹¹⁸, dieses Gesetz könne nicht selig machen und sei zu nichts nütze.

36. So wurden denn bald Beschneidung, Opfer, Reinigung, Sabbate, Neumonden, Festtage und dergleichen gänzlich abgeschafft und das Judentum zu Grabe gebracht.

37. Dies läßt sich unmöglich mit der Lehre und dem Vorsatz Jesu reimen und fand auch anfangs großen Widerspruch.

38. Denn sie lösten nicht nur einzelne Buchstaben des Gesetzes, sondern vielmehr das ganze Gesetz und alle großen und kleinen Gebote auf, die doch in dem Himmelreich, daß die Apostel predigen und fortpflanzen wollten, in alle Ewigkeit bestehen sollten.

39. Sie lebten und lehrten anders als ihr Meister.

40. Die Apostel sind ganz und gar in Leben und Lehre von ihrem Meister abgegangen und haben die Religion und den Zweck derselben fahren lassen und statt dessen ein ganz neues Lehrgebäude eingeführt.

¹¹⁶ Kol 2,16f; Hebr. 8,5; 10,1;

¹¹⁷ Gal 3,24-26; 4,1-5,1.

¹¹⁸ Gal 3; 5,2.

§ 20 Missionsbefehl zu den Heiden

1. Es steht auch dahin, ob Jesus selbst die Absicht seines Himmelreichs weiter als auf die jüdische Nation erstrecken wollte.

2. Denn die Worte sind doch klar, als er seinen Aposteln, die er zur Verkündigung des Himmelreichs ausschickt, diesen Befehl mitgibt¹¹⁹: des Weges zu den Heiden sollt ihr nicht ziehen, noch in eine Stadt der Samariter hineingehen, sondern geht zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel.

3. Von sich selbst sagt Jesus¹²⁰: ich bin nicht gesandt denn nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel.

4. Ich gestehe, daß ich mit diesen Reden denjenigen Befehl nicht zusammen zu reimen weiß, den er nach seiner Auferstehung gegeben haben soll.¹²¹ Geht hin und lehrt alle Heiden und tauft sie.

5. Wenn die Apostel zu Beginn ihrer Predigt des Evangeliums von Jesus den Befehl bekommen hätten, alle Heiden zu Jüngern zu machen, wieso hatte dann Petrus Bedenken¹²², zu dem Hauptmann Cornelius zu gehen um ihn zu bekehren, so als ob er sich dadurch verunreinigte?

6. Wieso mußte er durch eine Vision belehrt werden, daß Gott auch die Heiden zum Christentum ausersehen hätte?

7. Warum sollten die Apostel und Brüder mit ihm darüber gestritten haben¹²³, daß er zu den Heiden gegangen war?

8. Und warum hat sich Petrus zu seiner Verteidigung lediglich darauf berufen, daß Jesus zu den Aposteln gesagt habe¹²⁴: ihr sollt mit dem heiligen Geist getauft werden.

9. Diese Verheißung ging die Heiden an sich gar nichts an und so konnte Petrus nur durch einen Vernunftschluß seine Verteidigung daraus ableiten¹²⁵: so nun Gott den

¹¹⁹ Mt 10,5

¹²⁰ Mt 15,24

¹²¹ Mt 28,19

¹²² Apg 10

¹²³ Apg 11, 1-3

¹²⁴ Lk 24, 49; Apg 1, 8.

¹²⁵ Apg 11, 17.

Heiden gleiche Gaben wie uns gegeben hat, wer war ich, daß ich Gott wehren sollte?

10. Warum hat sich Petrus nicht auf den ausdrücklichen Befehl Jesu zur Heidenmission berufen?

11. Wenn es einen solchen gegeben hätte, so hätte er nur geradezu sagen können: ihr kennt ja den Befehl Jesu, daß wir hingehen und alle Heiden zu Jüngern machen sollen.

12. Dies ist der Wille des Herrn und unsere Aufgabe, zu der wir berufen sind.

13. Davon sagt Petrus aber kein Wort.

14. Auch ist mir bei diesem Befehl das Taufen sehr bedenklich.

15. Jesus hat sich zwar selbst taufen lassen.

16. Johannes der Täufer verkündete das Kommen des Himmelreiches und taufte alle Juden, die zu ihm kamen, um sie zu bekehren.

17. Aber im ganzen Leben Jesu lesen wir nicht weiter, daß irgend jemand getauft sei.

18. Selbst die Jünger wurden durch Jesus nicht getauft.

19. Jesus hat niemanden getauft und die Apostel sind nicht getauft.

20. Als Jesus sie aussandte, haben sie nicht den Befehl bekommen, diejenigen zu taufen, die sich zu ihm bekehren sollten.

21. Sie sollten nur verkündigen, daß das Himmelreich nah herbei gekommen sei.

22. Sie sollten die Kranken heilen, die Aussätzigen reinigen, die Toten erwecken und die Teufel austreiben.

23. Wieso wird die Taufe nach Jesus Tod so notwendig gemacht?

24. Vermutlich weil erst jetzt nach der Absicht der Apostel das Himmelreich auch auf die Heiden ausgedehnt werden sollte, bei denen das Taufen so feierlich nötig und üblich war, wenn sie sich bekehrten.

25. Jedoch wollen und können wir das, was nach dem Tode Jesu geschah, jetzt noch nicht so gründlich untersuchen.

26. Wenn wir annehmen, Jesus habe später seinen Jüngern befohlen, was er ihnen zuvor verboten hatte, nämlich auch den Heiden das Himmelreich anzutragen; wenn wir ferner annehmen, er habe die Taufe bei

dem Eintritt in die Kirche eingesetzt und diese nicht nur für die bekehrten Heiden sondern auch Juden verordnet: so ist doch auch wiederum wahr, daß er den Juden dabei und dadurch nicht befahl, ihr Judentum und die Beachtung der Gesetze Moses fahren zu lassen.

27. Auch verbot er den Heiden und Proselyten¹²⁶ nicht, daß völlige Judentum und das Gesetz anzunehmen.

28. In seinem ganzen Leben ließ er alle, die er zu Jüngern und Mitgenossen seines Himmelreiches angenommen hatte, beständig Juden bleiben wie er es selber war.

29. Er bezeugte vielmehr, daß er nicht gekommen sei, das Gesetz aufzulösen.

30. Er verbot seinen Jüngern, solches in seinem Himmelreich zu lehren und zu tun.

31. Man sieht nicht im Geringsten, wie dieses alles nachher durch die Zeremonie der Taufe umgestoßen und aufgehoben werden sollte, ohne auch nur weiter ein Wort zu sagen.

32. Denn die Taufe konnte ja bei dem ganzen Judentum und dem Gesetz Moses bestehen und war an sich schon eine jüdische Zeremonie, wie ich gleich zeigen werde.

33. Auch sind die ersten Christen, die ja ursprünglich Juden gewesen waren, so sehr von dieser Absicht Jesu, daß nämlich das volle Judentum bei dem Christentum bestehen bleiben sollte, überzeugt gewesen, daß sie, ihres Christentums ungeachtet, stets alle jüdischen Zeremonien beibehielten, ja Eiferer des Gesetzes waren.

34. Denn es war nach Jesu Lehre keine weitere Veränderung in ihrer Religion vorgegangen, als daß sie bisher an einen kommenden Erlöser Israels, nunmehr jedoch an einen schon gekommenen glaubten.

35. Auch in neueren Zeiten haben vernünftige Gottesgelehrte geurteilt, daß man geborene Juden, die Christen werden wollten, in ihren jüdischen Gebräuchen und in

¹²⁶ „Hinzugekommener“

der Beachtung der Gesetze Moses fortfahren lassen sollte.

36. Denn ein Jude, der einmal das Alte Testament und das Gesetz Moses für göttlich annimmt und für eine ewige Satzung hält, der kann unmöglich davon überzeugt werden, daß derjenige der verheißene Messias sei, der die Gesetze Moses und der Propheten hätte vernichten wollen.

37. Die durch Taufe zu Christen gewordenen Heiden wären als jüdische Proselyten anzusehen, die dadurch das Judentum und die Gesetze Moses zwar nicht ganz, jedoch teilweise auf sich genommen hätten.

38. Denn die Taufe war damals bei den Juden die Zeremonie, durch die Heiden zum Judentum eingeweiht und Judengenossen¹²⁷(Proselyten) wurden.

39. Nicht alle Proselyten waren gleich.

40. Einige sagten nur dem unvernünftigen Heidentum ab und bekamen die Freiheit, als Proselyti Portae¹²⁸ bei den Juden zu leben.

41. Andere ließen nicht nur das Heidentum fahren, sondern nahmen es als Proselyti Justitiae¹²⁹ auf sich, alle Gerechtigkeit des Gesetzes zu erfüllen.

42. Alle Proselyten jedoch mußten die leichteren Gesetze beachten, wollten sie, ohne Anstoß zu erregen, unter den Juden leben.

43. Es war ihnen nicht verboten, sich zum vollen Judentum zu bekennen.

44. Die Proselyten, die sich taufen ließen, erklärten eben durch diese Zeremonie, daß sie völlige Judengenossen werden wollten.

§ 21 Taufe keine neue Zeremonie und keine Änderung der Religion

1. Dies gibt mir Gelegenheit folgendes zu zeigen: selbst wenn Jesus die Taufe für alle Juden und Heiden, die sich zu seinem Himmelreich bekennen wollten, angeordnet

¹²⁷ Judengenosse, Luthers Übersetzung für Proselyt.

¹²⁸ in den Toren lebend

¹²⁹ Proselyten der Gerechtigkeit, Befolgung des ganzen Gesetzes mit Beschneidung.

hätte, so hätte er dennoch keine neue Zeremonie eingesetzt oder die jüdische Religion geändert.

2. Das Taufen bestand darin, daß sich einer mit nacktem Leibe ganz und des öfteren ins Wasser tauchte, um sich recht von allem Schmutz zu reinigen und den ganzen Leib zu waschen.

3. Daher wird es in der Grundsprache auch tauchen, waschen, baden genannt. (baptisein).

4. Dieses Wort meint an sich das leibliche Waschen und Reinigen.

5. So wundert sich auch der Pharisäer¹³⁰, bei dem Jesus zu Gast geladen war, daß Jesus sich nicht wüsche, ehe er zu Tische ginge.

6. Da steht dasselbe Wort baptisesthai, daß für uns sonst taufen bedeutet.

7. Dieses Waschen aber bedeutet bei heiligen Handlungen eine Abwaschung und Reinigung von Sünden.

8. Daher sagt Hananias zu Saul¹³¹: nun stehe auf, laß dich taufen und deine Sünden abwaschen.

9. Es war also an sich eine leibliche Reinigung, die die Juden häufig brauchten, um sich auf heilige Handlungen vorzubereiten, um zu zeigen, daß man zuvor alle Sünden ablegen wollte.

10. Als Jakob¹³² mit seiner Familie nach Bethel ziehen wollte, um Gott dort einen Tempel zu bauen und ihm für die gnädige Hilfe zu danken, befahl er allen, die bei ihm waren, die fremden Götter wegzutun, sich zu reinigen oder zu waschen und andere Kleider anzulegen.

11. Als das Volk Israel das Gesetz empfangen sollte¹³³, mußte es sich dazu zwei Tage heiligen, indem es sich wusch und die Kleider reinigte.

12. Wenn die Priester zu ihrem Amt geweiht wurden und wenn sie den Gottesdienst verrichten wollten, so mußten sie sich zuvor waschen.

¹³⁰ Lk 11, 38.

¹³¹ Apg 22, 16.

¹³² 1.Mose 35, 1-3.

¹³³ 2.Mose 19, 10f.

13. Der Hohepriester an einem Versöhnungstag sogar fünfmal.
14. Daher war es kein Wunder, daß Jesus selbst¹³⁴, als er sich zu seinem Lehramt heiligen wollte, in den Jordan hinabstieg und sich taufen oder waschen ließ.
15. Johannes der Täufer¹³⁵, der die Leute zu dem nahen Himmelreich durch Buße und Bekehrung bereiten wollte, tauft oder wäscht sie.
16. Fast ganz Judäa kommt zu ihm und tut solches.
17. Keiner wundert sich darüber.
18. Niemand hält die Taufe für ein neues Beginnen oder für einen neuen Gebrauch.
19. Sie wußten ja, daß es dem Gesetz Moses entsprach, sich bei allen heiligen Handlungen äußerlich zu reinigen, um dadurch die innere Reinigung des Herzens anzudeuten.
20. Und daher war es bei den Juden ständiger Brauch, daß Heiden, die Judengenossen werden wollten, sich dazu durch die Taufe bereiten und weihen mußten.
21. Dies galt insbesondere für die Proselyti Justitiae, die sich zur Beachtung des ganzen Gesetzes Moses bekannten und daher auch aller Vorrechte der geborenen Juden teilhaftig wurden.
22. Die Taufe oder das Waschen und Reinigen des ganzen Leibes im Wasser war also sowohl bei Juden als auch Judengenossen gesetzmäßig und gebräuchlich.
23. Die Taufe, die Jesus bei dem Eintritt in sein Himmelreich angeordnet hatte, war daher keine den Juden fremde Zeremonie, die eine Neuerung in der Religion bedeutet hätte.
24. Sie hatte nicht die Abschaffung, sondern die Erhaltung des ganzen Gesetzes Moses zum Ziel.
25. Paulus sagt¹³⁶, daß ein Mann durch die Beschneidung ein Proselyt wird, der dadurch des ganzen Gesetzes schuldig wird.

¹³⁴ Mk 1, 9-11.

¹³⁵ Mk 1, 1-8.

¹³⁶ Gal 5,3.

26. Ebenso verhält es sich mit der Taufe als dem allgemeineren Gebrauch, Proselyten sowohl männlichen als auch weiblichen Geschlechts zu gewinnen: wer sich bei den Juden taufen ließ, der wurde dadurch des ganzen Gesetzes schuldig.

§ 22 Die Taufformel ist falsch

1. Es wird aber eingewandt: mit dieser Taufe verhält es sich aber ganz anders.
2. Hier wurden sie nicht getauft, um Juden, sondern um Christen zu werden, und zwar mit einer ganz ungewohnten und ein Geheimnis der christlichen Religion in sich bergenden Formel¹³⁷: im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.
3. Ich antworte: eben diese Formel macht die ganze Sache vollends verdächtig und bringt mich dazu, daß ich nicht glauben kann, Jesus habe einen solchen Befehl der Taufe und der Taufformel seinen Aposteln gegeben.
4. Ein solcher Befehl widerspricht allem, was Jesus in seinem Leben zu den Aposteln gesagt hat.
5. So sollten sie ja gerade nicht zu den Heiden gehen, ihnen das Evangelium zu predigen.
6. Jesus hat in seinem Leben selbst keinen Jünger getauft noch taufen lassen; auch hat er nie befohlen, andere Bekehrte zu taufen.
7. Hier kommt auch eine Formel dazu, die kein Apostel jemals bei irgendeinem getauften Juden oder Heiden gebraucht hat.
8. Man schlage alle Stellen des Neuen Testaments nach, wo Apostel getauft und eine Formel dabei gebraucht haben, man wird diese nirgends finden.
9. Bei der Pfingstversammlung spricht Petrus¹³⁸ zu denen, die ihn fragen, was sie tun sollten: bekehrt euch, ein jeglicher lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünde.

¹³⁷ Mt 28,19.

¹³⁸ Apg 2,38.

10. Die Bekehrten zu Samaria¹³⁹ waren nur auf den Namen des Herrn Jesus getauft.

11. Als der Kammerherr der Königin Candaces von Philippus die Taufe verlangte, hieß es¹⁴⁰: glaubst du von ganzem Herzen, so mag es wohl geschehen.

12. Wie lautete aber das Glaubensbekenntnis?

13. Lautete es nach dieser Formel: ich glaube an den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist?

14. Nein, sondern: ich glaube, daß Jesus Christus der Sohn Gottes (oder Messias) ist; darauf wurde er getauft.

15. Als Petrus zu dem Hauptmann Cornelius gekommen war und sah, daß die dort versammelten Heiden die Gabe des heiligen Geists empfangen, befahl er¹⁴¹, sie auf den Namen des Herrn zu taufen, also auf den Namen Jesu.

16. Als Paulus in Ephesus etliche Jünger fand¹⁴², fragte er sie, ob sie den heiligen Geist empfangen hätten, als sie gläubig wurden.

17. Sie antworteten: wir haben nie gehört, ob es einen heiligen Geist gebe.

18. Paulus fragte weiter: worauf seid ihr denn getauft worden?

19. Sie sprachen, auf Johannes Taufe.

20. Da sprach Paulus: Johannes hat wohl getauft mit der Taufe der Bekehrung, aber dabei gesagt, daß sie glauben sollten an den, der nach ihm käme, das heißt an Jesus Christus.

21. Als die Jünger das hörten, ließen sie sich taufen auf den Namen des Herrn Jesu.

22. Paulus erzählt von sich selbst¹⁴³, daß Hananias bei seiner Taufe zu ihm gesagt habe: stehe auf und laß dich taufen und deine Sünden abwaschen und rufe den Namen des Herrn Jesu an.

¹³⁹ Apg 8,16.

¹⁴⁰ Apg 8,37.

¹⁴¹ Apg 10,44-48.

¹⁴² Apg 19,1-5

¹⁴³ Apg 22,16.

23. Er schreibt an die Römer¹⁴⁴: wißt ihr nicht, daß wir alle, die wir auf Jesus Christus getauft sind, auf seinen Tod getauft sind.

24. Er schimpft mit den Korinthern, daß sie sich nicht alle christisch nennen, sondern einige sich apollisch oder paulisch nennen.

25. Wie, spricht er,¹⁴⁵ seid ihr auf den Namen des Paulus getauft?

26. Er will sagen, es mag euch Paulus, oder Apollo oder ein anderer getauft haben, so seid ihr doch alle auf Christi Namen getauft.

27. In gleichem Sinne schreibt er später¹⁴⁶: wir sind durch einen einigen Geist alle zu einem Leibe getauft, nämlich alle Glieder Christi zu sein.

28. Und an die Galater¹⁴⁷: ihr seid alle Kinder Gottes durch den Glauben an Jesus Christus: denn wer auf Christus getauft ist, der hat Christus angezogen.

29. Nimmt man alle Stellen zusammen, die irgendeine Taufformel oder ein dabei abgelegtes Glaubensbekenntnis erwähnen, so lautet keine einzige nach einer solchen Vorschrift, auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

30. Es wurde getauft auf den Namen Jesus Christus, auf den Namen des Herrn Jesus, auf den Namen des Herrn, auf Christus.

31. Wenn jene Formel den Aposteln von Jesus selbst vorgeschrieben worden wäre, wenn ein solches Geheimnis des Glaubens, nämlich die Dreifaltigkeit der Personen in Gott, darin steckte, wenn das ein Glaubenssatz und dessen Bekenntnis zur Bekehrung und zum Christentum nötig wäre: würden sich wohl die Apostel bei der Taufe erlaubt haben, diese Formel zu ändern, den Vater und den Heiligen Geist weg zu lassen und auf Jesus allein zu taufen und auch hierin die Worte zu ändern und bald Jesus, bald

¹⁴⁴ Röm 6,3.

¹⁴⁵ 1.Kor 1,12f.

¹⁴⁶ 1.Kor 12,13

¹⁴⁷ Gal 3,26f.

den Herrn, bald Christus, bald Jesus Christus, nie aber den Sohn Gottes zu sagen?

32. Halten doch Paulus und alle Evangelisten die Einsetzungsformel des Abendmahles so genau ein, wie sie diese von dem Herrn empfangen haben.

33. Würden Paulus und die Apostel die Taufformel nicht auch wörtlich und heilig beibehalten haben, wenn sie sie vom Herrn empfangen hätten?

34. Und woher kommt es, daß so gar kein einziger Evangelist außer Matthäus diese Formel erwähnt, die um so viel mehr wert sein würde erzählt und unverändert aufgeschrieben zu werden, je mehr sie ein Sakrament beträfe und ein sonst nirgends vorgetragenes Glaubensgeheimnis der Dreieinigkeit göttlicher Personen in sich hielte.

35. Mir scheint, es ist mehr als zu klar, daß diese Formel in späteren Zeiten in das Evangelium des Matthäus eingerückt wurde.

36. Dieses Evangelium ist auch sonst durch die Übersetzung aus dem jetzt verlorenen hebräischen Original¹⁴⁸ nicht in allen Teilen unverfälscht zu uns gekommen und enthält mehrere andere verdächtige Stellen in sich.

37. Aus obigem wird deutlich, daß die Apostel die Taufe zu nichts anderem gebraucht haben als zu dem Bekenntnis, daß Jesus der Messias sei.

§ 23 Taufe auf einen Namen

1. Wir wollen dieses alles aber einmal dahingestellt sein lassen; wir wollen annehmen, daß Jesus nicht nur die Taufe für alle Bekehrten angeordnet, sondern sie auch mit dieser Formel zu taufen befohlen habe: so würde doch dadurch die Taufe gar nicht zu einer neuen Zeremonie gemacht, die an der jüdischen Religion etwas änderte oder zu deren Abschaffung und Einführung einer anderen Religion beitrüge.

¹⁴⁸ Hat es nie gegeben.

2. Wenn die Juden neu bekehrte Judengenossen taufte, so pflegten sie diese auf einen Namen (Leschem) zu taufen.

3. Waren es ihre Knechte, so wurden sie auf den Namen der Knechtschaft oder der Freiheit getauft; das heißt sie sollten auch als neue Judengenossen dennoch Knechte bleiben oder freie Leute werden.

4. Waren es andere, so mußte doch ihre Taufe einen gewissen Namen oder Titel haben, auf den sie getauft oder wozu sie eingeweiht wurden.

5. Die Juden sahen die Neubekehrten als neugeborene Kinder an.

6. Sie verloren ihre bisherige Familie und legten ihren Namen ab.

7. Als Judengenossen träten sie in ein anderes Volk und eine neue Familie ein und bekämen neue Namen.

8. Sie wurden denn schlechthin auf den Namen der Judengenossen (Gerim) getauft.

9. Zukünftig hießen sie Judengenossen und kamen wirklich in den Genuß aller Vorrechte des jüdischen Volkes.

10. Auf diese Art und Weise, wie die Juden von der Taufe zu reden pflegten, müßte denn auch Jesu Taufformel verstanden werden.

11. Die neu bekehrten Jünger und Christen, die glaubten, daß der Messias in Christus schon erschienen und daß sein Himmelreich nah herbei gekommen sei, wurden auf einen Namen getauft.

12. Sie erhielten damit eine Bezeichnung, die mit dem Genuß gewisser Vorrechte verbunden war.

13. Daß dies der Sinn der Redensart „auf einen Namen taufen“ ist, sieht man ganz offenbar aus den o.g. und weiteren Stellen.

14. Als sich die Korinther nicht nur christlich, sondern einige auch apollinisch, andere paulinisch nannten, fragte sie Paulus¹⁴⁹, ob sie denn auf den Namen des Paulus getauft wären.

15. Er dankt Gott, daß er nur wenige getauft hätte, damit niemand sagen könnte, er (Paulus) habe auf seinen Namen getauft.

¹⁴⁹ 1.Kor 1,13f.

16. Sie waren alle auf Christus oder Christi Namen getauft, damit sie Christen sein und heißen sollten, das heißt Leute, die den Messias bekennen und an seinem Himmelreich teilhaben.

17. Denn die auf Christus getauft sind, tragen sein Gewand und seinen Namen und sind Christen.

18. So wurden auch die Jünger¹⁵⁰, die schon an Jesus glaubten, bisher jedoch nur die Taufe des Johannes empfangen hatten, noch einmal getauft auf den Namen des Herrn Jesus, damit sie nicht Johannes Jünger, sondern Jünger und Nachfolger Jesu hießen und sein sollten.

19. Denn Johannes¹⁵¹ taufte mit Wasser auf die Bekehrung.

20. Sie sollten künftig Bekehrte genannt werden.

21. Aber darum hatten sie noch nicht die Gabe des Heiligen Geistes empfangen, die Jesus seinen Jüngern verheißen hatte.

22. Paulus sagt¹⁵², wer auf Jesus getauft ist, ist auf seinen Tod getauft.

23. Er meint damit, daß sie als Christen wie Jesus getötet seien, indem ihre Sünden starben.

24. Paulus allegorisiert von den Israeliten, die durch die Wolke und durch das Meer gegangen sind:¹⁵³ sie alle sind auf den Namen Moses getauft.

25. Sie haben sich zu Moses Nachfolgern bekannt, da sie mit ihm durch die Wüste ins gelobte Land ziehen wollten.

26. Es ist aber einerlei in der Schrift, ob man auf jemanden oder auf jemandes Namen getauft ist.

27. Name und Person gelten bei den Hebräern eins: auf Jesus oder Jesu Namen, auf Christus oder Christi Namen, auf Moses oder Moses Namen, auf die Freiheit oder den Namen der Freiheit, auf die Bekehrung oder den Namen der Bekehrung.

28. Auf den Namen einer Person oder Sache taufen bedeutet daher, daß jemand

eine Bezeichnung von der Person oder der Sache annimmt und das sein und genießen möge, was der Name mit sich bringt.

§ 24 Taufe im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes

1. Nun wird es nicht schwer sein, den wahren Sinn der Taufformel einzusehen, wenn die Proselyten des jüdischen Messias auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes getauft werden sollen.

2. Die Taufe muß eine Benennung der Getauften nach den Personen oder Sachen anzeigen.

3. Die Juden meinen mit dem Begriff Vater den Vater im Himmel oder Gott.

4. Das ist eine bekannte Sache, wie schon das Gebet „Vater unser, der du bist im Himmel“, zeigt.¹⁵⁴

5. Folglich sollten die Getauften nach ihrem himmlischen Vater benannt werden und Kinder ihres Vaters im Himmel sein, oder wie Paulus sagt. Gottes Kinder.

6. Der Sohn des Vaters oder Gottes ist der Messias oder Jesus Christus.

7. Demnach sollten die Getauften nach dem Sohn benannt werden oder wie Paulus sagt¹⁵⁵, durch die Taufe Christus anziehen und Christen genannt werden.

8. Der heilige Geist bedeutet allerlei außerordentliche geistliche Gaben, die den Getauften durch die Taufe geschenkt werden sollten.

9. Demnach sollten die Getauften Begeisterte oder voll des heiligen Geistes genannt werden¹⁵⁶.

10. Kurz: taufen auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes bedeutet, jemanden zu dem Zweck taufen, daß er ein Kind Gottes in der Nachfolge des Messias und voll geistlicher Gaben werde.

¹⁵⁰ Apg 19,3-5.

¹⁵¹ Mt 3,11.

¹⁵² Röm 6,3.

¹⁵³ 1.Kor 10,2.

¹⁵⁴ Mt 6,9.

¹⁵⁵ Gal 3,27.

¹⁵⁶ Apg 2,4; 4,8; 6,3; Röm 8,15; Gal 3,2; 1Kor 12,8-10.

11. Wo ist denn hier eine neue Lehre, die dem, was sich die Juden von ihrem Messias erhofften, nicht gemäß wäre?

12. Wo ist denn hier eine neue Zeremonie, die mit dem Taufen der Juden als einer Vorbereitung zu einer heiligen Handlung nicht übereinstimmt?

13. Es ist aber fast nicht verwunderlich, daß diejenigen, die die Bedeutung der kurzen feierlichen Taufformel der Juden nicht kennen, aus dieser Taufformel ich weiß nicht was herausbringen, da eine falsche Übersetzung, die den Katechismusvorurteilen zu Hilfe kommt, sie dazu verleitet.

14. Einige übersetzen die Worte „eis onoma“ mit: in dem Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes; in der Absolutionsformel lautet es: im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

15. Als ob dadurch ein Befehl dreier göttlicher Personen angezeigt würde, wo doch bei den Juden der Vater der alleinige wahre Gott ist und die Taufe auf eines Namen nichts anderes bedeutet, als eine Benennung nach Gott, nach Menschen, nach Personen oder Sachen.

16. Mein! wie müssen sich doch Unwissende und Einfältige von ihren selbst blinden Führern hintergehen lassen!

17. Und wie werden doch aus ein paar dunklen Worten, die man nicht versteht und an deren Alter sehr zu zweifeln ist, so leicht große Geheimnisse, ja eine ganz neue Religion geschmiedet und damit die menschliche Vernunft für viele hundert Jahre gefesselt.

18. Die christliche Taufe hat heute nichts mehr gemein mit der Taufe, die Jesus oder die Apostel eingesetzt haben sollen.

19. Die Taufe Johannes, Jesu, der Apostel und aller Juden war ein Niedertauchen, Baden und Waschen des ganzen Leibes, um durch die leibliche Reinigung die Seelenreinigung von den Sünden vorzustellen.

20. Heute dagegen gießt man drei Tropfen Wasser auf den Kopf, wodurch keine Reinigung des ganzen Leibes entstehen und

also auch keine geistliche Reinigung erfolgen kann.

21. Jesus und die Apostel taufte auf den Namen des Vaters oder auf den Namen Christi.

22. Die Christen taufen aber jetzt im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, und kein Mensch verknüpft mit diesen Worten denselben Sinn, den Jesus und die Apostel damit verknüpft haben.

23. Der Gebrauch der ersten Kirche zeigt:

24. selbst wenn die Taufformel „Vater, Sohn und Heiliger Geist“ von Jesus stammte, so suchten sie darin noch kein Glaubensbekenntnis von den drei Personen in Gott.

25. Sondern sie gingen von den Worten ab und taufte nur auf den Namen Christi, da dieses die Hauptsache war, nämlich das Bekenntnis zum Messias.

26. Jetzt sucht man in den Worten ein Geheimnis, an das Jesus und die Apostel nicht gedacht hatten.

27. Von den Worten abzugehen, wird für eine Todsünde gehalten.

28. Die Hauptsache hingegen läßt man fahren.

29. Ursprünglich wurde bei der Taufe kein anderes Bekenntnis des Glaubens abgelegt, als das Jesus der Christus sei.

30. Nun aber bekennt man eine Dreifaltigkeit in Gott, eine Menschwerdung der anderen Person in Gott und einen Haufen anderer Katechismusartikel, worauf die ersten Christen und vielleicht die Apostel selbst nicht hätten antworten können.

31. In der alten Kirche wurden alte und erwachsene Leute getauft, die wußten, worauf sie getauft wurden.

32. Sie nahmen daher das Christentum mit dem Gebrauch ihres Verstandes und aus freiem Willen an.

33. Heute macht man Kinder zu Christen, ehe sie noch denken können und ehe sie wissen, wie ihnen geschieht.

34. Man läßt andere an ihrer Stelle denken, wollen und ein Bekenntnis ablegen.

35. Nach der ersten Stiftung sollte man sich durch die Taufe zu dem Messias bekennen, der selbst sagte, daß er nicht gesandt sei denn nur zu dem Hause Israel, zu den Juden und der keinen Buchstaben des Gesetzes aufgelöst, sondern alles erfüllt wissen wollte.

36. Mit anderen Worten: man sollte sich taufen lassen, um ein vollkommener Jude zu werden.

37. Nun aber wird ein Jude getauft, um kein Jude mehr zu bleiben und ein jeder, um das ganze Gesetz aufzuheben; um anders zu lehren und zu leben als Jesus selbst und als die, die Jesus in seinem Himmelreich haben wollte.

§ 25 Jesus hat nicht getauft

1. Wir wollen zu unserem Vorhaben zurückkommen und fassen zusammen:

2. Auch wenn Jesus nach seinem Tode die Taufformel mit den Worten des Matthäus gestiftet hätte, so hätte er dennoch keine neue Zeremonie oder Religion eingeführt.

3. Ob Jesus nach seinem Tode wirklich diese Taufe angeordnet hat, wird sich erst dann wahrheitsgemäß beurteilen lassen, wenn wir diesen Bericht und die Berichte der übrigen Evangelisten über die Ereignisse nach seinem Tode auf ihre Glaubwürdigkeit untersucht haben werden.

4. Wir haben Ursache zu zweifeln, weil Jesus in seinem ganzen Leben nichts als den Glauben, nicht aber die Taufe gefordert hat.

5. Er hat selbst nicht getauft, seine Apostel waren nicht getauft.

6. Er hat auch nicht durch seine Apostel taufen lassen.

7. Auch war bei den geborenen Juden, zu denen Jesus allein gesandt zu sein glaubte, eine Taufe nicht nötig.

8. Diese feierliche Handlung war nur für die Proselyten vorgesehen.

9. Denn mit der Annahme des Messias taten die Juden nur, was ihnen zukam.

10. Die Heiden (Proselyten) jedoch wechselten damit ihre Religion.

11. Ich könnte in gleicher Weise von der Stiftung des Abendmahles Zweifel erregen.

12. Da diese Stiftung an sich nichts Widersprüchliches in sich birgt, so will ich mich von meiner Absicht nicht entfernen und nur kurz erörtern, ob Jesus durch die Einsetzung des Abendmahles eine neue Zeremonie gestiftet hat, die zur Abschaffung und Aufhebung anderer jüdischer Zeremonien, des jüdischen Gesetzes und der Religion dienen sollte.

§ 26 Das Abendmahl

1. Man muß sich erinnern, daß die Stiftung des Abendmahles keine besondere Handlung und eigene Mahlzeit gewesen ist.

2. Es war die gewöhnliche Ostermahlzeit ohne die geringste Veränderung.

3. Jesus war zum Osterfest nach Jerusalem gekommen und gedachte auch die Ostermahlzeit nach dem Gesetz zu halten.

4. Seine Jünger fragten ihn daher¹⁵⁷, ob sie das Osterlamm für ihn bereiten sollten.

5. Obwohl der eigentliche Tag zur Schlachtung des Osterlammes noch nicht gekommen war - Jesus wurde ja vor dem jüdischem Osterfest gekreuzigt - so scheint er doch mit seinen Jüngern eine solche Erinnerungsmahlzeit auf Art der Ostermahlzeit gehalten zu haben.

6. Er sagt daher bei dieser,¹⁵⁸ ihn habe herzlich verlangt das Osterlamm zu essen.

7. Man sieht nicht, daß er irgend etwas weggelassen oder geändert hat, was bei der Ostermahlzeit gebräuchlich war.

8. Die Ostermahlzeit war nämlich im Gesetz angeordnet zur Erinnerung an den Auszug aus der ägyptischen Dienstbarkeit.

9. Es bestand nach der Vorschrift Moses¹⁵⁹ hauptsächlich aus einem ganzen gebratenen Lamm.

10. Dieses wurde mit ungesäuertem Brot und einem Salat gegessen.

¹⁵⁷ Mk 14,12.

¹⁵⁸ Lk 22,15.

¹⁵⁹ 2.Mose 12,3-9

11. Die Gewohnheit der Juden hat auch ein Gemüse in der Form eines Ziegelsteines zur Erinnerung an die ägyptische Arbeit eingeführt.

12. Es wurden auch einige Becher Wein getrunken und Lobgesänge aus den Psalmen Davids gesprochen.

13. Bei dem ungesäuerten Brot, das der Hausvater oder der Vornehmste der Familie und speisenden Gesellschaft in Stücke brach und herum gab, pflegte derselbe nach jüdischer Weise die Worte zu gebrauchen¹⁶⁰: Dies ist das Brot der Trübsal, das unsere Väter in Ägypten gegessen haben.

14. Das heißt, sie sollten sich bei dem ungesäuerten, unschmackhaften Brot erinnern, in welchem Kummer ihre Vorfahren ihr Brot in Ägypten gegessen hatten.

15. Der Kelch, der mit rotem Wein gefüllt war, sollte an das viele Blut, das der Pharaon in Ägypten vergossen hatte, erinnern.

16. Man sieht hieran, daß bei der Ostermahlzeit vieles von den Juden willkürlich eingeführt wurde, was nicht im Gesetz enthalten war.

17. Sie haben sich dabei beliebige Erinnerungszeichen des Vergangenen gesetzt.

18. Jesus ändert den Brauch des Osterlammes nicht.

19. Warum sollte er nicht auch seinen Jüngern ein Erinnerungszeichen seines Todes bei der Ostermahlzeit setzen, da ihm sein Leiden an eben diesem Fest bevorstand?

20. Er nimmt daher auch das Brot als Vornehmster der Speisenden, bricht es und gibt es den Jüngern mit den ein wenig veränderten Worten¹⁶¹: dies ist mein Leib, der für euch gegeben wird.

21. Nach dem Lobgesang der Jünger nimmt er den roten Wein und sagt¹⁶²: dies ist mein Blut, das für euch vergossen wird.

22. Erinnerten sich die Juden beim Osterbrot an das Brot der Trübsal ihrer Väter mit den Worten: das ist das Brot der Trüb-

sal, so will Jesus, daß sich seine Jünger beim Osterbrot daran erinnerten, daß er seinen Leib für sie dahin gegeben habe und spricht auf gleiche Weise: Dies ist mein Leib.

23. Stellten sich die Juden bei dem Wein das häufig vergossene Blut ihrer Vorfahren in Ägypten vor, so sollten die Jünger auch künftig nicht vergessen, daß er sein Blut für sie vergossen hatte: dies ist mein Blut, das für euch vergossen wird.

24. Er fügt ebenfalls hinzu¹⁶³: solches tut zu meinem Gedächtnis.

25. Paulus drückt dies so aus¹⁶⁴: sie sollten seinen Tod dabei verkündigen.

§ 27 Ostermahlzeit als Erinnerungszeichen

1. Nun möchte ich gerne wissen, wo hierin eine Änderung der Religion und der gesetzlichen Zeremonien liegen soll.

2. Hat denn Jesus mit diesem Erinnerungszeichen, daß er Leib und Leben an Ostern für seine Jünger dahin gegeben habe, befohlen, die Ostermahlzeit oder das Osterfest abzuschaffen?

3. Hat er gesagt, künftig könnten sie zu allen Zeiten an allen Orten bei jedem Brot und Wein das feierliche Gedächtnis seines Leidens halten?

4. Es ist vielmehr offenbar, daß Jesus selbst mit seinen Jüngern damals eine Ostermahlzeit gehalten hat ohne die geringste Veränderung der gesetzlichen und üblichen Zeremonien.

5. Es ist ja auch kein Widerspruch, daß man sich zu gleicher Zeit bei einer Handlung an mehrere Dinge erinnern kann.

6. Folglich konnten sich die Jünger künftig an Ostern bei der Ostermahlzeit beides zu Gemüte führen; sowohl die Errettung ihrer Vorfahren aus der ägyptischen Dienstbarkeit als auch die Erlösung Israels durch Jesu Leiden und Tod.

¹⁶⁰ 5.Mose 16,3

¹⁶¹ Lk 22,19.

¹⁶² Mk 14, 24

¹⁶³ Lk 22,19; 1.Kor 11,24f.

¹⁶⁴ 1.Kor 11,26.

7. Da Jesus die Ostermahlzeit zum Erinnerungszeichen seines Leidens braucht, schafft er diese nicht nur nicht ab, sondern bestätigt sie vielmehr.

8. Die Sache selbst macht es offenbar, daß diese Erinnerungsmahlzeit von Jesu Leiden nicht von der Ostermahlzeit getrennt und unterschieden werden sollte, sondern daß eben diese Ostermahlzeit und keine andere der feierlichen Erinnerung dienen sollte.

9. Denn das Leiden, dessen man sich erinnern sollte, geschah ja an Ostern.

10. Alle Erinnerungszeichen von einer Geschichte, die öffentlich gesetzt und zur Gewohnheit werden sollen, binden sich an die Zeit des Jahres, in der sie geschehen ist.

11. So wurde es mit den Feiertagen und öffentlichen Mahlzeiten bei den Hebräern und allen anderen Völkern gehalten.

12. Insbesondere bei der Erinnerung an den Todestag einer berühmten Person war es bei den Juden üblich, diese einmal im Jahr öffentlich und feierlich präzise auf den Sterbetag anzusetzen.

13. Da nun diese Ostermahlzeit zugleich die letzte Mahlzeit war, die die Jünger mit ihrem Meister hielten, der Verräter saß mit am Tisch, so konnte für die Jünger nichts bequemer sein, das Andenken davon feierlich zu begehen, als eben diese betrubte Ostermahlzeit.

14. Ja was noch mehr ist, Jesus gibt bei dieser Einsetzung zu verstehen,¹⁶⁵ daß er das Osterlamm, das ungesäuerte Brot, den Wein etc. selbst wieder aufs Neue zu essen und zu trinken hoffte, wenn das Reich Gottes beginne, das er sonst Himmelreich oder seines Vaters Reich nennt.

15. Dies sollte geschehen bei seiner anderen Zukunft, da er bald in den Wolken des Himmels wiederkommen wollte¹⁶⁶ mit großer Kraft und Herrlichkeit.¹⁶⁷

16. Paulus erklärt daher die Worte: dieses tut zu meinem Gedächtnis, so:

¹⁶⁵ Lk 22,15-18.

¹⁶⁶ Mk 13,26.

¹⁶⁷ Mt 19,28.

17. Die Jünger sollten den Tod des Herrn verkünden bis das er kommt.

18. Mittlerweile sollten sie, bis er sich lebendig wieder darstellte zu seinem Reiche und bis das er in diesem aufs Neue Ostern halten, das Brot essen und den Wein trinken würde, seinen Tod bei dieser Ostermahlzeit feiern und verkündigen.

19. Ostern sollte folglich beständig gehalten werden.

20. Es sollte auch in dem zukünftigen Reiche Gottes gefeiert werden mit allem, was dazugehörte.

§ 28 Jesus und seine Jünger waren vollkommene Juden und wollten es bleiben

1. So ist denn nun von allem, was Jesus im Hinblick auf sein Himmelreich gelehrt, zu glauben befohlen und gestiftet hat, nichts weiter übrig.

2. Wenn wir uns nur an die Nachricht der vier Geschichtsschreiber oder Evangelisten halten, so ist nicht im Geringsten zu erkennen, daß Jesus entweder die übliche jüdische Religion abschaffen und ändern oder statt dessen neue Geheimnisse und Lehren und nebst einer neuen Religion auch neue Zeremonien einführen wollte.

3. Es ist vielmehr deutlich geworden, daß Jesus selbst nebst seinen Jüngern vollkommene Juden gewesen sind.

4. Er hat nichts anderes gelehrt, als daß sich die Juden rechtschaffen bekehren und sich einer besseren Gerechtigkeit als der äußerlichen scheinheiligen, pharisäischen befleißigen sollten.

5. Auf dieses tätige Wesen, auf diese Frömmigkeit des Herzens dringen alle seine Reden, Lehren und Ermahnungen, die der Dümme begreifen konnte und die ein jeder gern hören mochte.

6. Es ist also in der Tat erwiesen, daß sich der eine Teil der Lehren Jesu zusammen fassen läßt in dem einem Wort: bekehrt euch.

7. Nun haben wir noch den anderen Teil der Lehren Jesu zu betrachten: das Himmelreich ist nah herbei gekommen.

§ 29 Das Himmelreich

1. Jesus erklärt den Begriff Himmelreich nicht.
2. Seine Gleichnisse¹⁶⁸ über das Himmelreich lehren uns auch nichts. (siehe § 9).
3. Wir schließen daraus, daß den Juden dieser Begriff an sich schon geläufig war.
4. Wir müssen uns daher um die übliche Bedeutung dieses Begriffes bei den damaligen Juden kümmern.
5. Die jüdischen Schriften lehren uns, daß die Juden unter dem Himmelreich nicht nur das Reich verstehen, das Gott unter ihnen als ein König durch sein Gesetz aufrichtet, sondern vielmehr das noch viel herrlichere unter dem Messias.
6. Der Schlüssel ist folgender: weil Gott im Himmel wohnt, heißt Himmel bei den Juden soviel wie Gott selbst.
7. Das Himmelreich und das Reich Gottes sind identisch.
8. Weil der Vatername bei den Juden und insbesondere bei Jesus selbst den himmlischen Vater meinte, so versteht Jesus unter dem Reich des Vaters eben dieses Himmelreich oder Reich des Messias.
9. Wenn Jesus also predigte, das Reich Gottes oder das Himmelreich ist nah herbei gekommen, so verstanden die Juden wohl, was er meinte: der Messias werde kommen und sein Reich anfangen.
10. Denn das war die Hoffnung Israels, daß ein Gesalbter oder Messias komme, der sie von allen Drangsalen erlöste und unter ihnen ein herrliches Reich aufrichtete.
11. Selbst die Heiden kannten diese Weissagung.
12. Den Juden war die Zeit bis zur Erfüllung dieser Hoffnung lang geworden und so mußte die Verkündigung ihnen als frohe Botschaft, als Evangelium erscheinen.
13. Folglich heißt das Evangelium predigen nichts anderes, als die fröhliche Botschaft bringen, daß der verheißene Messias

¹⁶⁸ Mt 13,24-52; 20,1-16; 22,1-14.

nun bald erscheinen und sein Reich anfangen werde.

14. Glaubt dem Evangelium heißt daher: glaubt, daß der erwartete Messias bald kommen wird zu eurer Erlösung und zu seinem herrlichen Reich.

§ 30 Reich Gottes ein weltliches Reich

1. Wir sahen schon, daß weder Jesus noch seine Jünger erklärten, worin nun dieses Reich Gottes bestehen und von welcher Art und Beschaffenheit es sein sollte.
2. Die Juden verknüpften daher mit diesen Worten vom nahen Himmelreich notwendig den unter ihnen herrschenden Begriff.
3. Der herrschende Begriff aber von dem Messias und seinem Reich war, daß er ein weltlicher großer König sei, der ein mächtiges Reich zu Jerusalem errichten würde.
4. Dadurch errettete er sie von aller Knechtschaft und machte sie vielmehr zu Herrschern über andere Völker.
5. Dies war unbestreitbar die allgemeine Meinung vom Messias.
6. Glaubten demnach die Juden an die fröhliche Botschaft von der Zukunft des Himmelreiches, die ihnen ohne weitere Erläuterung verkündet wurde, so mußten sie nach ihren Begriffen einen weltlichen Messias und ein zeitliches Reich erwarten.
7. Spuren solcher Erwartungen finden sich deutlich und häufig in den Reden der Jünger und Apostel selbst, die dieses Reich anderen verkündeten.
8. Sie zankten sich schon darum,¹⁶⁹ wer von ihnen der Größte in diesem Himmelreich sein würde.
9. Sie sollten zwar alle auf zwölf Stühlen sitzen und die zwölf Stämme Israels richten¹⁷⁰.
10. Jedoch will der eine zur Rechten, der andere zur Linken des Messias Jesus sitzen.

¹⁶⁹ Mt 18,1-5.

¹⁷⁰ Mt 19,28; Mk 10,37.

11. Diese wollten also die Vornehmsten und Mächtigsten sein.

12. Sie hofften, daß dieses Reich bald kommen werde.

13. Diese Jünger Jesu hatten schon lange vorher von ihm den Befehl bekommen¹⁷¹: geht hin und sprecht, das Himmelreich ist nah herbei gekommen.

14. Sie zogen darauf jeweils zu zweit durch ganz Judäa und predigten und verkündeten in allen Städten, Schulen und Häusern, daß das Himmelreich nah herbei gekommen sei.

15. Es kann nun aber niemand den Leuten eine andere Lehre und Meinung beibringen, als er selber weiß und glaubt.

16. Da sich die Jünger Jesu nicht nur damals, sondern auch noch lange danach ein weltliches Himmelreich vorgestellt haben, so haben sie auch ein solches weltliches Reich des Messias verkündet.

17. Ganz Judäa glaubte daher, daß Jesus ein weltliches Reich anfangen wollte.

18. Selbst nach dem Tode Jesu reden die Apostel von seiner Absicht und von seinem Vorhaben nicht anders¹⁷²: wir hofften, er sollte Israel erlösen.

19. Die wenigen Worte halten gewiß sehr viel Merkwürdiges in sich.

20. Erstens ist offenbar, daß sie noch eine zeitliche Erlösung und ein weltliches Reich meinen, auf das sie bis dahin durch Jesus gehofft haben.

21. Israel oder das jüdische Volk sollte erlöst werden und nicht das menschliche Geschlecht.

22. Diese erhoffte Erlösung war jedoch nicht geschehen.

23. Wenn nun darunter eine geistliche Erlösung durch einen leidenden Heiland zu verstehen wäre, so wäre es nach dem Tode Jesu keine vergebliche und unerfüllte Hoffnung mehr.

24. Sie hätten dann ihre Hoffnungen auch nicht damit begründet, daß sich Jesus

mächtig mit Taten und Worten vor dem Volk gezeigt habe.

25. Jesus war also kein Erlöser des menschlichen Geschlechts, der durch sein Leiden und Sterben die Sünde der ganzen Welt tilgen sollte, sondern ein Erlöser des Volkes Israel von weltlicher Knechtschaft.

26. So hatten sie sich ihn vorgestellt und so war er bei dem Volk angesehen.

27. Darin besteht ihre fehlgeschlagene Hoffnung.

28. Hierbei ist anzumerken, daß die beiden Jünger, die nach Emmaus gehen,¹⁷³ nicht nur von sich, sondern von allen Jüngern reden.

29. Denn Cleophas spricht von einer bekannten Geschichte, auf die sich die Hoffnung Israels gerichtet habe.

30. Er spricht besonders von denen, die Jesus als Propheten erkannt hatten und von denen, die sich durch die Botschaft seiner Auferstehung erschrecken ließen¹⁷⁴: es haben uns erschreckt etliche Frauen der unsenren; etliche unter uns gingen hin zum Grab.

31. Es sind also alle Apostel, alle Jünger, alle Männer und Frauen, die so von Jesus bis zu seinem Tod gedacht haben, daß er seine mächtigen Taten und Worte zur Erlösung des Volkes Israel von der Fremdherrschaft anwenden und es glücklich hinausführen würde.

32. Sie sagen dies von allen Jüngern noch nach dem Tode Jesu.

33. Folglich haben sich alle Jünger in Jesus, die ganze Zeit da er lebte bis an seinen Tod, nichts anderes als einen weltlichen Regenten und Erlöser vorgestellt.

34. Daraus schließen wir, daß die Apostel erst nach Jesu Tod das System von einem geistlichen, leidenden Erlöser des ganzen menschlichen Geschlechts gefaßt haben.

35. Folglich haben die Apostel nach dem Tode Jesu ihr vorheriges System von der Absicht und Lehre Jesu geändert und also erst dann aufgehört, auf Jesus als einen mächtigen weltlichen Erlöser zu hoffen.

¹⁷¹ Mt 10,7.

¹⁷² Lk 24,21.

¹⁷³ Lk 24,13-35.

¹⁷⁴ Lk 24,22.24.

§ 31 Weltlicher Erlöser, Neues System der Apostel vom geistlichen Erlöser

1. Die Evangelisten gehören mit unter die Zahl der Jünger und Apostel Jesu.
2. Diese Hoffnung von Jesus legen sie sich selber sowie allen Juden bei.
3. Demnach haben sie auch auf Jesus als einen weltlichen Erlöser des Volkes Israel bis an seinen Tod gehofft.
4. Erst nach der fehlgeschlagenen Hoffnung, nach seinem Tod, schufen sie das System von einem geistlichen, leidenden Erlöser des ganzen menschlichen Geschlechts.
5. Damit änderten sie ihr altes System.
6. Nun haben alle Evangelisten ihre Erzählung von Jesu Lehre und Leben lange nach seinem Tod geschrieben¹⁷⁵.
7. Zu einem Zeitpunkt also, an dem sie bereits ihr System von der Absicht der Lehre und des Lebens Jesu geändert hatten.
8. Wenn jemand sein System und seine Meinung von der Absicht der Lehre einer Person ändert, so erkennt er oder gibt vor zu erkennen, daß er vorher die Lehre der Person anders und unrecht verstanden und beurteilt hat.
9. Wenn er seine Erzählung nach dem geänderten System aufsetzt, so erzählt er sie anders, als er vor Änderung des Systems getan hätte.
10. Die Worte seiner Erzählung sollen seine jetzigen, nicht die alten irrigen und verworfenen Gedanken ausdrücken.
11. Er läßt also das weg, woraus der Leser das verworfene System schöpfen könnte.
12. Er setzt ausführlich das hinein, woraus sein neues System zu erkennen ist.
13. Die Lehren und Handlungen entsprechen also dem neuen System, es sei denn, daß aus Versehen und aus menschlicher Unachtsamkeit einige Überbleibsel des alten Systems stehen bleiben.

um ¹⁷⁵ Markus um 70, Matthäus um 80, Lukas um 90, Johannes um 100 n. Chr.

14. Wir dürfen demnach nicht zweifeln, daß die Evangelisten, die nach dem neuen System von Jesu Leben und Lehre berichten, ganz anders vorgetragen hätten, hätten sie noch zu Lebzeiten Jesu geschrieben.
15. Bei Jesu Lebzeiten würde die Erzählung so gelautet haben, daß man darin ihre damalige Hoffnung von der weltlichen Erlösung Israels durch Jesus deutlich gelesen und erkannt hätte.
16. Dagegen können in ihrer jetzigen Erzählung die Gründe, die sie zu ihrem verworfenen System veranlaßt hatten, nicht so klar enthalten sein.
17. Da sie den Vorsatz hatten, ihr neues System vorzutragen, so haben sie mit Fleiß weglassen müssen, was sie zu ihrem alten System veranlaßt hatte.
18. Ausführlich schrieben sie das hinein, woraus ihr neues System folgte.
19. Art und Verknüpfung der Geschichte mußten sich nach dem neuen System richten.
20. Nur aus Versehen wären einige Überbleibsel des alten Systems stehen geblieben.

§ 32 Spuren des alten Systems

1. Die Lesung der Evangelisten selbst zeigt, daß diese Schlußfolgerungen ihre völlige Richtigkeit haben.
2. Denn da ist das neue System von dem leidenden geistlichen Erlöser in Jesu eigenen Worten klar und deutlich vorgetragen.
3. Dagegen finden sich von der Absicht Jesu, ein weltlicher Erlöser Israels zu werden, in seinen Lehren und Handlungen nur wenige und dunkle Spuren.
4. Nach ihrer jetzigen Erzählung der Geschichte kann man nicht begreifen, wie alle Jünger die ganze Zeit hindurch zu der Meinung des alten Systems hätten kommen und auch darin beharren können.
5. Es ist besonders nicht zu begreifen, wenn Jesus vor seinem Tod so deutlich von seinem Sterben und von seiner Auferste-

hung nach drei Tagen geredet hätte¹⁷⁶, warum diese so frische Verheißung keinem einzigen Jünger, Apostel oder Evangelisten in den Sinn kommt, als er nun wirklich gestorben und begraben ist.

6. Da reden und handeln sie sämtlich so, als ob sie ihr Lebtag nichts davon gehört hätten.

7. Sie wickeln den Leichnam ein, sie suchen ihn mit Spezereien vor Fäulnis und Verwesung zu bewahren, ja sie suchen dies noch am dritten Tag nach seinem Tod zu tun, da die Zeit seiner verheißenen Auferstehung heran kam.

8. Sie denken an nichts anderes, als daß Jesus tot sein und bleiben und wie andere Menschen verwesen und stinken werde.

9. Sie geben alle Hoffnung einer Erlösung durch ihn gänzlich auf und zeigen nicht die geringste Spur einer anderen Hoffnung einer Auferstehung oder geistlichen Erlösung.

10. Sie wundern und entsetzen sich, als sie den Stein von der Grabtür abgewälzt finden.

11. Als sie Jesus da nicht mehr sehen, vermuten sie, der Gärtner habe wohl den Leichnam weggetragen.

12. Als die Frauen den Jüngern die Botschaft von der Auferstehung Jesu bringen, erschrecken sie wie über eine unvermutete Sache und wollen es nicht glauben.

13. Ist es wohl möglich, daß sich alle Jünger so betragen konnten, wenn die letzten Reden ihres zum Tode gehenden Meisters die große Verheißung der Auferstehung auf einen bestimmten Tag so deutlich enthielten, wie sie jetzt berichten?

14. Nach ihrem jetzigen Bericht hatte es doch Jesus so klar und verständlich gesagt, daß auch der Hohe Rat die Besorgnis eines vorhandenen Betrugs daraus schöpft¹⁷⁷: Wir haben gedacht, daß dieser Verführer sprach, da er noch lebte, ich will nach drei Tagen auferstehen.

¹⁷⁶ Mk 8,31; 9,31; 10,34.

¹⁷⁷ Mt 27,63.

15. Sie ziehen wirklich in Prozession mit einer Wache Soldaten am Sabbat zum Tor hinaus, um das Grab zu versiegeln und eine Wache davor zu stellen.

16. Damit wollten sie verhindern, daß die Jünger den Leichnam wegschafften und hinterher sagten, Jesus sei auferstanden.¹⁷⁸

17. Wenn demnach Jesus seine Auferstehung so offenbar verkündet hatte, daß sie in der ganzen Stadt bekannt geworden war, so ist es keineswegs zu begreifen, daß sie den Jüngern nicht einmal in den Sinn kommt.

18. Hätten sie etwa noch Zweifel an der Verheißung gehabt, so wären sie gerade deshalb sämtlich am dritten Tage zu seinem Grab gegangen sein, um mitzuerleben, ob er seine Verheißung erfüllen und wirklich auferstehen werde.

19. Aber keiner von ihnen denkt einmal daran.

20. Sie gehen hin, um ihn zu seiner ewigen Ruhe im Grab zu bereiten.

21. Sie denken auch nicht einmal an die Soldaten, die das Grab bewachen.

22. Sie gehen hin, als sei das Grab unbewacht.

23. Sie fürchten nicht, daß die Wache sie nicht zum Grabe lassen könnte, sie sehen nur die Schwierigkeit, den Stein von der Tür des Grabes fort zu wälzen.

24. Die Wache verschwindet hier.

25. Die Jünger denken nicht an die Auferstehung und wissen nicht einmal, daß der Hohe Rat seinerseits an diese von Jesus vorhergesagte Auferstehung gedacht hat.

26. Hätte nun ein Evangelist ein paar Tage nach Jesu Tod die Erzählung von Jesu Reden und Taten nebst Verlauf seiner ganzen Geschichte zu Papier gebracht, wäre dann wohl die Erzählung von seiner verkündigten Erlösung durch das äußere Leiden, von seiner in drei Tagen zu erwartenden Auferstehung, von dem Aufsehen, die diese Verheißung in der ganzen Stadt erregt hatte, hinein gekommen sein?

¹⁷⁸ Mt 27,64.

27. Ohne Zweifel wäre dies alles aus ihrem Evangelium heraus geblieben sein, da sie selber auf keine Erlösung mehr gehofft und an keine Auferstehung gedacht hatten.

28. Vielmehr würden wir in dieser zeitnahen Erzählung nach dem alten System erfahren haben, aus welchen Gründen alle Jünger die ganze Zeit des Lebens Jesu hindurch bis an seinen Tod auf Jesus als einen weltlichen Erlöser gehofft hatten.

29. Die Evangelisten haben folglich nach Änderung des Systems von Jesu Lehre und Leben Dinge hinein gesetzt, die sie vorher weggelassen hätten.

30. Sie haben Dinge weggelassen, die sie vorher hineingeschrieben hätten.

31. Dieses haben sie in den wichtigsten Punkten ihres neuen Systems getan.

§ 33 Die Geschichte richtet sich nach dem System

1. Da nun die Geschichte Jesu bei den Jüngern nach dem geänderten System in den wichtigsten Punkten anders lautet, als sie zuvor gelautet haben würde; da sie Dinge, auf die es bei ihrem geänderten System besonders ankommt, als geschehen erzählen, wovon sie doch vor Änderung ihres Systems nicht das Geringste gewußt; und da sie andere Dinge aus der Geschichte weglassen, an die sie vor Änderung ihres Systems notwendig gedacht haben müssen: so richtet sich ihr neues System nicht nach der Geschichte, sondern die Geschichte muß sich nach ihrem neuen System richten.

2. Solange sie noch die wirklichen Reden und Handlungen Jesu vor Augen hatten, hofften sie, er solle Israel zeitlich erlösen und ihr System gründete sich bloß auf Tatsachen.

3. Als nun aber die Hoffnung fehlschlägt, ändern sie in ein paar Tagen ihr System und machen ihn zu einem leidenden Erlöser aller Menschen.

4. Darauf ändern sich auch ihre Tatsachen und Jesus muß in seinem Leben Dinge gesagt und verheißen haben, wovon sie vor

kurzem noch nicht das mindeste gewußt haben.

5. Wo sich nun das System nicht nach der Geschichte richtet, sondern die Geschichte nach dem System: da sind sowohl Geschichte als auch System insofern unbegründet.

6. Die Geschichte, weil sie nicht aus den Geschehnissen selbst und der daraus entstehenden Erfahrung und Erinnerung hergenommen sind, sondern nur darum als geschehen erzählt werden, damit sie mit der neuen und geänderten Hypothese oder dem neuen System übereinstimmen.

7. Das System aber, weil es sich auf Tatsachen bezieht, die erst nach dem gefaßten System in den Gedanken der Schreiber entstanden und also erdacht und falsch sind.

8. Wir schließen daher aus dem widersprüchlichem Vortrag der Jünger Jesu und insbesondere der Evangelisten: Ihr erstes System basierte auf der weltlichen Erlösung durch Jesus und entsprach der Wahrheit.

9. Sie ersannen nach seinem Tode nur wegen der fehlgeschlagenen Hoffnung ein anderes System seiner Absichten, nämlich ein leidender geistlicher Erlöser der Menschen zu werden.

10. In diesem Sinne faßten sie danach die Erzählung seiner Reden und Handlungen ab.

11. Folglich sind diese Erzählungen und das neue System unbegründet und falsch.

Zweites Buch

§ 34 Altes und neues System

1. Wir wollen nun näher und gerader zur Sache schreiten und die Gründe beider Systeme aus Jesu eigenen Reden und Handlungen, soweit sie uns berichtet sind, in Erwägung nehmen.
2. Und da kann ein jeder sehen, daß es bei dem alten System darauf ankommt, ob uns die Evangelisten in der Geschichte Jesu, wider ihr Denken aus Versehen einige Spuren der Gründe übriggelassen haben, die sie einst selbst dazu bewogen haben, ihres Meisters Absicht beständig auf eine weltliche Erlösung Israels zu ziehen.
3. Bei dem neuen System von einer geistlichen Erlösung der Menschen kommt es nach dem Geständnis der Apostel vor allem darauf an, ob Jesus wirklich nach seinem Tode auferstanden und gen Himmel gefahren ist.
4. Die Jünger wollen Zeugen gewesen sein und bekräftigen, Jesus gesehen, gesprochen und getastet zu haben.
5. Das Erstere wollen wir in diesem Kapitel, das Andere in dem folgenden Kapitel untersuchen.
6. Wir haben es demnach in diesem Kapitel mit einer Sache zu tun, die uns von den Evangelisten mit Fleiß verborgen und versteckt wird.
7. Wir haben daher wohl eine genauere Aufmerksamkeit nötig.
8. Die Evangelisten haben jedoch überhaupt nicht zu verbergen gesucht, daß sie Jesus bis an seinen Tod für einen weltlichen Erlöser angesehen haben.
9. Sie konnten dies auch bei den Juden nicht verhehlen, da diese es alle wußten.
10. So ist es wohl auch nicht möglich gewesen, daß sie alle Spuren ihres vorherigen Systems aus der Geschichte gänzlich vertilgt und vernichtet haben sollten.
11. Laßt uns demnach diese Spuren suchen.

§ 35 Verkündigung des Himmelreichs weckt Hoffnung auf weltlichen Erlöser

1. Wenn es wahr wäre, daß Jesus in der Absicht Buße und Bekehrung habe predigen lassen, damit sich die Menschen im Glauben an ihn, als einen geistlichen Erlöser halten möchten: und wenn es wahr wäre, daß er bloß durch Leiden und Sterben das menschliche Geschlecht von Sünden erlösen wollte: so wußte er doch auch, daß fast alle Juden sich einen solchen Erlöser nicht vorstellen konnten, sondern bloß auf einen weltlichen Erlöser des Volkes Israel warteten und sich also eine Befreiung von der Knechtschaft und ein weltliches Regime von ihm versprachen.
2. Nun läßt Jesus nur schlechthin in den Städten, Schulen und Häusern von Judäa sagen,¹⁷⁹ das Himmelreich ist nahe herbei gekommen, was soviel bedeutet, als daß das Reich des Erlösers oder des Messias nun bald anheben werde.
3. Daher konnte er wohl wissen, daß sich die Leute nach einem weltlichen Erlöser umsehen und sich in dieser Absicht zu ihm wenden würden.
4. Denn ohne weitere Erläuterung konnten sie keinen anderen Begriff von dem Himmelreich haben, als sie es nach dem gängigen Gebrauch der Worte und der herrschenden Meinung davon gelernt hatten.
5. Müßte denn nicht Jesus vor allen Dingen dem einfachen Mann durch seine Apostel als Boten des Himmelreichs aus diesem groben Irrtum geholfen haben, damit ihre Buße, Bekehrung und Glaube auf den rechten Zweck geführt würde.
6. Denn wenn sich die Leute nur darum bekehrten, daß sie nach ihrer Vorstellung in dem weltlichen Reich des Messias herrlich und in Freuden leben wollten, so war ihre Buße, Bekehrung und Glaube nicht rechter Art.
7. Jesus hat ihnen aber durch seine Apostel keinen besseren Begriff beibringen

¹⁷⁹ Mt 10,7

lassen, nicht weil dieses nirgends berichtet wird, sondern weil er solche zu Aposteln gebraucht, die selbst in dem gemeinen Wahn steckten und keines Besseren überführt waren.

8. Demnach hat Jesus wohl wissen können, daß er die Juden durch diese rohe Verkündigung des Himmelreichs nur zur Hoffnung eines weltlichen Erlösers erwecken würde.

9. Und folglich hat er auch die Absicht gehabt, sie dazu zu erwecken.

10. Was insbesondere die Sendung der Apostel betrifft, so müssen wir annehmen, daß Jesus entweder ihre Meinung vom Himmelreich gewußt hat oder nicht.

11. Im ersten Fall ist von selbst klar, daß er die Absicht gehabt haben mußte, die Juden zu einer nahen weltlichen Erlösung aufzumuntern: weil er wissentlich solche Boten auswählt, die selbst nichts anderes glaubten und daher anderen auch nichts anderes predigen konnten.

12. Hätte er aber ihre Meinung nicht gewußt, so müßte er doch die allgemeine und herrschende bei ihnen vermutet und die Jünger erst so lange unterrichtet haben, bis sie ihren Irrtum hätten fahren lassen und von seiner wahren Absicht völlig überzeugt wären, damit sie nicht ein falsches Evangelium verkündeten.

13. Es ist aber offenbar, die Jünger hatten den Irrtum oder die Meinung von einer weltlichen Erlösung Israels durch den Messias damals wie später beständig und waren mitnichten eines anderen überzeugt.

14. Jesus sendet sie aber doch, das Himmelreich zu verkünden und Lehrer anderer zu werden.

15. Daher hat er auch in diesem Fall die herrschende Meinung bei den Jüngern und bei dem Volk gutgeheißen und die Absicht gehabt, sie durch ganz Israel auszubreiten.

16. Die Handlung ist auf keine Weise zu retten.

17. Durch solche Missionare konnte unmöglich etwas anderes angestrebt werden, als daß die unter dem römischen Joch seufzenden und zu einer Hoffnung der Erlösung

längst vorbereiteten Juden jetzt von allen Enden Judäa rege werden und zu Haufe kommen sollten.

§ 36 Vetter Johannes

1. Mit dieser Absicht stimmen die anderen Handlungen Jesu überein.

2. Sein Vetter Johannes der Täufer hatte schon vorher die Ohren des Volkes gespitzt und mit etwas dunklen Worten angedeutet, daß Jesus es wäre, auf den sie ihre Hoffnung zu setzen hätten.

3. Er tut dabei, als ob er Jesus nicht kenne und als ob ihm erst durch eine göttliche Offenbarung klar geworden sei, daß Jesus der Messias sei.

4. Er spricht zu dem Volk¹⁸⁰: ich kannte ihn nicht; aber damit er offenbart würde dem Israel, darum bin ich gekommen zu taufen mit Wasser. Ich kannte ihn nicht; aber der mich gesandt hat zu taufen mit Wasser, derselbe sprach zu mir: über welchen du sehen wirst den Geist herabfahren und auf ihm bleiben, derselbe ist es, der mit dem Heiligen Geist tauft: und ich hab es gesehen und hab gezeugt, daß dieser der Sohn Gottes ist.

5. Johannes sagt also zweimal öffentlich, er habe ihn vor der Taufe nicht gekannt.

6. Waren sie aber nicht nahe Vettern?

7. Waren nicht ihre Mütter gute Freundinnen, die sich auch besuchten?

8. War nicht Jesus als Knabe oft unter seinen Verwandten und mit den Bekannten nach Jerusalem gezogen?

9. So daß Johannes als Gleichaltriger auf eben dem Wege die vetterliche Verwandtschaft notwendig hätte kennenlernen müssen?

10. Warum wollen sie sich vor dem Volk nicht kennen?

11. Ich habe zur Entschuldigung gedacht, Johannes wollte damit nicht schlechthin leugnen, daß er ihn kannte, sondern nur sagen, daß er nicht gewußt habe, daß er der

¹⁸⁰ Joh 1,31.33f

Messias oder Christus sei, von dem es heißt¹⁸¹, Johannes sei nicht wert, ihm die Schuhriemen zu lösen.

12. Der Evangelist Matthäus hat mir aber diese Gedanken genommen¹⁸².

13. Denn nach dessen Bericht hat ihn Johannes schon vor der Taufe als den Messias angesehen.

14. Als Jesus aus Galiläa kommt, um sich taufen zu lassen, wehrt sich Johannes heftig dagegen und sprach: ich hab vonnöten, von dir getauft zu werden und du kommst zu mir.

15. So kannte er denn ja Jesus vor der Taufe nicht nur als Person ganz gut, sondern er wollte ihn auch als denjenigen kennen, von dem er nötig hätte, selbst getauft zu werden.

16. Getauft zu werden mit dem heiligen Geist, was der Sohn Gottes oder der Messias tun sollte.

17. Das widerspricht dem Vorigen offenbar und verrät die Lüge und die abgesprochene Absicht.

18. Die beiden Vettern kannten sich und wußten einer von des anderen Absicht und Vorhaben.

19. Sie beginnen zu gleicher Zeit ihre außerordentlichen Handlungen, um sich gegenseitig zu fördern.

20. Johannes verkündet,¹⁸³ daß das Himmelreich nah herbei gekommen sei, daß der Messias schon mitten unter sie getreten sei, nur daß sie ihn noch nicht kennen.

21. Jesus kommt zu Johannes, damit dieser ihn als Messias dem Volk vorstellte.

22. Sie machen sich gegenseitig bei dem Volk groß.

23. Jesus spricht von Johannes¹⁸⁴, er sei ein Prophet, ja noch mehr als ein Prophet, er sei der Elias oder der Vorläufer des Messias: unter allen, die von Frauen geboren seien, sei keiner größer als Johannes.

¹⁸¹ Mk 1,7

¹⁸² Mt 3,14.

¹⁸³ Mt 3,2; Joh 1,26f.

¹⁸⁴ Mt 11,9-14

24. Johannes spricht dagegen von Jesus¹⁸⁵, daß er der Christus und der Sohn Gottes sei, daß er mit dem heiligen Geist taufen werde und daß er (Johannes) nicht wert sei, ihm die Schuhe nachzutragen oder die Schuhriemen aufzulösen.

25. Johannes bekommt nämlich die Offenbarung von der Sache bei der Taufe, er sieht den Himmel offen und den Geist als eine Taube herab fliegen.

26. Er hört eine Stimme vom Himmel (Bat-Kol), die da ruft: dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.

27. Ich habe schon früher darauf hingewiesen, daß keiner von denen, die um Johannes und Jesus standen, das Geringste gesehen oder gehört haben.

28. Sondern es war alles Johannes falsche Behauptung, als sähe er das in seiner prophetischen Vision, als hörte er die Stimme vom Himmel in seinen Ohren.

29. Denn einem Propheten mußten die Juden das glauben, daß er gesehen und gehört hätte, was keiner der Umstehenden sah oder hörte.

30. Sie waren damals gewohnt, sich durch himmlische Stimmen überzeugen zu lassen.

31. Dies war nach Auffassung aller vernünftigen Theologen lauter Lug und Trug.

32. So werden denn von Johannes Verstellung und Erdichtung angewandt, um den Zweck Jesu zu befördern.

§ 37 Bekehrung als Vorbereitung

1. Sie haben daher auch eine Sprache, Lehre und Endzweck.

2. Johannes als Vorläufer predigt dasselbe, was Jesus und seine Jünger predigen.

3. Bekehrt euch, denn das Himmelreich ist nah herbei gekommen.

4. Bald fängt Jesus selbst an zu predigen und sagt: bekehrt euch, denn das Himmelreich ist nah herbei gekommen.

¹⁸⁵ Joh 1,33f.; Mt 3,11; Mk 1,7.

5. Sobald er Jünger gewonnen hat, schickt er sie in ganz Judäa herum, eben dasselbe noch weiter bekannt zu machen.

6. Sowenig wie Jesus die Juden bei dieser Verkündigung aus ihrem Wahn von einem weltlichen und leiblichen Erlöser abbringt, sowenig tut es auch Johannes.

7. Beide lassen das Volk seinen gewohnten Begriff von dem Himmelreich oder Reiche des Messias ungehindert mit ihren Worten verknüpfen.

8. Hätte Johannes wenigstens als der Vorläufer dieses Unkraut zuvor aus den Gemütern der Menschen herausgerissen, so möchte sich Jesus ohne weitere Erklärung darauf verlassen haben.

9. Da den Leuten diese eingewurzelte Meinung sowohl von Johannes als auch Jesus und seinen Jüngern gelassen und darauf aufgebaut wird; so konnten Johannes und Jesus keinen anderen Zweck haben, als das Volk zu der baldigen Erscheinung des lang erhofften weltlichen Erlösers zu erwecken und begierig zu machen.

10. Und auf diesen Endzweck ist die Predigt von der Bekehrung und Buße gerichtet.

11. Die Ursache dieser Bekehrung und Buße liegt in dem nahen Reich des Messias: bekehrt euch, denn das Himmelreich ist nah herbei gekommen.

12. Seit damals glauben die Juden bis auf den heutigen Tag, der Messias würde nicht kommen, bevor sie rechtschaffene Buße täten und sich ernstlich bekehrten.

13. Wenn sie aber nur einmal eine wahre Buße und Bekehrung äußerten, so würde Gott den Messias sofort kommen lassen und sie vom Elend ihrer Gefangenschaft und Unterdrückung erretten und ein herrliches Reich wie zu Davids Zeiten unter ihnen aufrichten.

14. Diese Vorbereitung konnte daher weder von den Juden noch von Jesus und Johannes auf einen anderen Zweck gerichtet sein als es der allgemeinen Meinung gemäß war.

15. Noch heute entspricht es der Lehre der jüdischen Kirche, als Vorbereitung auf

den weltlichen Messias die Buße und Bekehrung zu predigen.

16. Eben daraus will Jesus beweisen, daß alle, die vor ihm gewesen und sich als Erlöser des Volks ausgegeben haben, nicht die rechten gewesen sind, weil sie Diebe und Mörder gewesen seien und nicht danach getrachtet hätten, das Volk durch Buße und Bekehrung zu diesem Zweck zu führen, sondern durch unrechtmäßige Gewalttätigkeit.

17. Der andere Erlöser, den die Juden erwarteten, sollte dem ersten Erlöser aus der ägyptischen Dienstbarkeit, Moses, darin ähnlich sein, daß er ein großer Prophet wäre und viele große Wunder täte.

18. Weil dies bei der orthodoxen Kirche die Kennzeichen des erwarteten Messias waren, so predigt und lehrt Jesus als ein Prophet und tut viele Wunder.

19. Beides konnte das Volk nicht von der Meinung abbringen, daß er ein weltlicher Erlöser sein würde, sondern mußte die Leute vielmehr darin bestärken, daß er sie ebenso wie Moses durch solche Wunder aus ihrer Knechtschaft erretten und das Reich Israel aufrichten sollte.

20. Darum sagten sie bei Predigten oder Wundern Jesu¹⁸⁶: du bist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll und wollt ihn zum König machen.

21. Jesus entwich zwar auf einen Berg; es ist aber bemerkenswert, daß er das Volk bei dieser Gelegenheit nicht belehrt, daß dies nicht seine Absicht sei und er zu einem ganz anderen Zweck gekommen sei.

22. Hier, wo sonst jemals, wäre es nötig gewesen, die Leute über den anderen Zweck, die geistliche Erlösung, aufzuklären.

23. Demnach mußte das Volk diese zu Jesus gefaßte Hoffnung behalten und ihm noch begieriger nachfolgen.

24. Es war aber für Jesus hier die Zeit und der Ort nicht, daß er sich in der Wüste von einer Menge zusammengelaufenen Volkes zum König ausrufen lassen sollte.

¹⁸⁶ Joh 6,14f.

25. Er beabsichtigte an Ostern in die Hauptstadt Jerusalem feierlich einzuziehen, wenn sich alle Israeliten aus ganz Judäa dahin versammelt hätten, um vom ganzen Volk mit einem Mal zum König ausgerufen zu werden.

§ 38 Verschweigen der Wunder Jesu

1. Jesus macht es damit wie bei der Bekanntmachung seiner Wunder.
2. Er verbietet, über sie auszusagen, nur um die Leute um so begieriger zu machen.
3. Der Aussätzige sollte es niemandem sagen.¹⁸⁷
4. Die Blinden sollten zusehen, daß es niemand erführe.¹⁸⁸
5. Als ihm viel Volk gefolgt war und er mancherlei Kranke geheilt hatte, bedroht er das Volk, sie sollten ihn nicht bekannt machen.¹⁸⁹
6. Da ihn das Volk bedrängte und er vor aller Augen die Teufel austrieb, da fordert er es auf, ihn nicht ruchbar zu machen.¹⁹⁰
7. Als er das Mädchen von zwölf Jahren aus ihrem Todesschlaf erweckt hatte in einem Hause voller Leute, da befiehlt er¹⁹¹, es müsse niemand wissen oder erfahren.
8. Als man mitten unter den zehn Städten einen Taubstummen zu ihm brachte¹⁹², nahm er ihn vor dem Volk besonders und stellte ihn dem Volk wieder hörend und redend dar, gebot aber, es niemandem zu sagen.
9. Mir scheint, wer einzelnen Personen nacheinander etwas sagte oder zeigte mit der Bedingung, es niemandem weiterzusagen, ist einfältig, wenn er denkt, andere sollten verschweigen was er selbst nicht verhehlen kann.
10. Wer aber von einer Volksmenge begehrt, zu schweigen, der hat die Absicht,

¹⁸⁷ Mk 1,44

¹⁸⁸ Mt 9,30

¹⁸⁹ Mt 12,16

¹⁹⁰ Mk 3,12.

¹⁹¹ Mk 5,43

¹⁹² Mk 7,33. 36

es noch begieriger zu machen, die Sache zu verkünden.

11. So ist es denn auch hier gewesen: je mehr er verbot, desto mehr verbreiteten sie die Nachrichten von seinen Wundern.

12. Ein anderes Mal befiehlt er selbst¹⁹³, seine Wunder bekannt zu machen.

13. Als ihn die Jünger des Johannes fragen: bist du der, der da kommen soll, da macht er selbst seine Wunder vor allem Volk bekannt, damit sie glauben, er sei der Messias¹⁹⁴:

14. Sagt Johannes was ihr seht und hört: die Blinden werden sehend, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, die Taubstummen hören, die Toten werden auferweckt und den Armen wird das Evangelium gepredigt: und selig ist, wer sich nicht an mir ärgert.

§ 39 Einzug in Jerusalem, dein König kommt zu dir

1. Ebenso hält es Jesus damit, daß er der Christus oder der Messias sei.
2. Sein Vetter Johannes hatte ihn schon vorher angekündigt; hier sagt er es selbst deutlich genug vor der ganzen Menge des Volkes.
3. Er schickt seine Jünger herum, dieses Evangelium überall zu verkünden.
4. Ein anderes Mal offenbart er es der Frau aus Samaria mit ganz dürren Worten: und die erzählt in der Stadt, sie habe den Messias gefunden, so daß alle zu ihm herauskommen.
5. Er gesteht¹⁹⁵ es vor dem Hohenpriester, dem Synedrium und vor Pilatus, und doch verbietet er hier und da, sogar seinen Jüngern selbst, es irgend jemand zu sagen.
6. Von dem Himmelreich spricht Jesus zu dem Volk in lauter Gleichnissen.
7. Sie konnten daraus nehmen, was sie wollten.
8. Dennoch streut er ab und zu ein, daß ihm große Gewalt gegeben sei, daß er auf

¹⁹³ Mk 5,19

¹⁹⁴ Mt 11,4-6

¹⁹⁵ Mk 14,61f.; 15,2; 3,11f.; 8,29f.

dem Stuhl seiner Herrlichkeit sitzen und richten werde.

9. Er sagt seinen Jüngern¹⁹⁶, er wolle ihnen das Reich bescheiden wie es sein Vater ihm beschieden habe.

10. In seinem Reich sollten sie an seinem Tisch essen und trinken, auf den Stühlen sitzen und die zwölf Stämme Israels richten.

11. Zuvor hatten seine Jünger ihn gefragt: siehe wir haben alles verlassen und sind die nachgefolgt, was bekommen wir dafür?

12. Jesus antwortete: wer um meines Namen willen Häuser, Brüder, Schwester, Vater, Mutter, Frau, Kinder oder Acker verläßt, der wird es hundertfältig nehmen und das ewige Leben (Olam habba, das Reich des Messias) erben.

13. So versprach er ihnen richterliche Würde und Macht und hundertfach Häuser, Äcker und Mittel, als sie verlassen hatten, wenn sein herrliches Reich angehen würde.

14. Das alles zielte ja auf ein weltliches Reich und bestätigte diese Meinung notwendig bei den Jüngern, die ohnehin davon schon ganz eingenommen waren.

15. Am Ende glaubte er, daß das Volk durch Johannes den Täufer, durch seine Apostel, durch seine lieblichen Lehren und Wunder ausreichend vorbereitet und geneigt sei, ihn für den Messias zu halten und anzunehmen als den, den sie erwarteten.

16. Zur Ausführung seines Planes erwählt er sich die Zeit des Osterfestes, an dem alles Volk aus ganz Judäa in Jerusalem versammelt war.

17. Er wählt¹⁹⁷ sich einen Esel mit einem Füllen, um damit feierlich hinein zu reiten und um sich das Ansehen zu geben, daß er der König wäre, von dem geschrieben steht¹⁹⁸: siehe, dein König kommt zu dir.

18. Die Jünger glaubten auch, daß das Reich jetzt beginnen sollte.

19. Sie breiteten geschäftig mit dem Volk die Kleider auf dem Wege aus, sie streuten

Palmen und riefen¹⁹⁹: Hosianna dem Sohn Davids, das heißt Glück zu dem König, dem Messias, der auf dem Stuhl Davids sitzen soll: gelobt sei der da kommt im Namen des Herrn.

20. So reitet er durchs Tor der Stadt Jerusalem, es wird ein Zulauf und Geschrei des Volks und die ganze Stadt kommt in Bewegung.

21. Dieser außerordentliche äußerliche Aufzug, den Jesus ja nicht erlitt, sondern mit Fleiß geplant hatte, konnte ja auf nichts anderes als auf ein weltliches Königreich abzielen: daß nämlich alles hier versammelte und von ihm eingenommene Volk mit einstimmen und ihn einmütig zum König ausrufen sollte.

§ 40 Gewalttätigkeiten und Unruhen in Jerusalem

1. Es kann sein, daß Jesus bei diesem Unternehmen gar nicht wohl zu Mute gewesen ist und daß er seinen Jüngern gesagt hat, er müsse sich zu seinem Leiden und Tod gefaßt machen.

2. Diese aber waren voller Hoffnung und versprachen, ihm beizustehen und ihn nicht zu verlassen, auch wenn sie mit ihm sterben müßten.

3. Und so wurde es denn gewagt.

4. Er setzt sich auf den Esel, er läßt sich königliche Ehre antun, er hält einen öffentlichen Einzug.

5. Und als dies einigermaßen zu gelingen scheint, da geht er geradewegs zum Tempel, wo sich der Hohe Rat zu versammeln pflegte.

6. Er legt seine Sanftmütigkeit ab, fängt Gewalttätigkeiten und Unruhen an, wie einer, der sich schon weltliche Macht anmaßt.

7. Die Tische der Wechsler wirft er um²⁰⁰, er nimmt die Peitsche und treibt die Händler und Käufer zum Vorhof des Tempels hinaus.

¹⁹⁶ Lk 22,29f.; Mt 19,29-29

¹⁹⁷ Mt 21,1-11

¹⁹⁸ Sach 9,9; Mt 21,4f.; Joh 12,14f.

¹⁹⁹ Mt 21,12f.

²⁰⁰ Mt 21,12

8. Er geht danach weiter in den Tempel, tut einige Wunder vor dem Volk und lehrt dasselbe²⁰¹.

9. Am anderen Tag hält er eine scharfe Rede²⁰² gegen die Pharisäer und Schriftgelehrten, gegen den Hohen Rat und das Synedrium.

10. Er sagt es dann öffentlich zum Volk: er sei der Christus, der ihr Meister sei.

11. Er beschimpft die Pharisäer und Schriftgelehrten, die den Hohen Rat ausmachen, als Heuchler, die das Himmelreich zuschlössen, die der Witwen Häuser fräßen, als verblendete Leiter, als Narren und Blinde, als übertünchte Gräber, Mörder und Propheten, Schlangen und Ottergezucht.

12. Er schließt endlich: sie sollten ihn von nun an nicht sehen, bis sie allesamt sprächen, gelobt sei der da kommt im Namen des Herrn.

13. Hieße das nicht, das Volk aufhetzen wider die Obrigkeit?

14. Hieße das nicht: stürzt den Hohen Rat, der aus lauter blinden Leitern, Heuchlern und Ungerechten besteht:

15. Diese verhindern nur das erwartete Himmelreich des Messias.

16. Einer ist euer Meister, Christus, der ich bin, und ihr sollt hinfort mein Angesicht nicht wieder sehen, bis ihr mich für den Christus oder Messias, der im Namen des Herrn zu euch gekommen ist, ausgerufen habt.

§ 41 Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

1. Aus der Erzählung der Evangelisten blickt denn auch ihr altes wahres System hervor.

2. Man sieht klar genug an dem Betragen Jesu bei seinem Einzug in Jerusalem und der Ausrufung als Sohn Davids als der entscheidenden Handlung, warum sie bis

zuletzt gehofft haben, er solle Israel erlösen.

3. Man sieht auch klar genug, daß alle anderen Umstände, die zu dem nachher angenommenen System eines geistlichen Erlösers gehören, sich nicht mit dieser Aufeinanderfolge der Lehre und des Betragens Jesu zusammen reimen lassen.

4. Denn was sollte dieser öffentliche feierliche Aufzug und der Zuruf: Glück dem König?

5. Was sollte die Gewaltsamkeit und Störung der Ordnung im Tempel?

6. Was sollte die aufwieglerische Rede an das Volk gegen den Hohen Rat?

7. Was die Ermunterung, ihn allein als Meister anzuerkennen, der da käme im Namen des Herrn?

8. Hier entdeckte sich Jesus offenbar genug, was er vorhatte.

9. Das aber war die entscheidende Tat, die dem ganzen Unternehmen den Ausschlag geben sollte und worauf alles ankam.

10. Wäre ihm das Volk in Jerusalem zu gefallen und hätte ihn zum König ausgerufen, so hätte er ganz Judäa auf seiner Seite gehabt.

11. Der Hohe Rat wäre gestürzt worden und man hätte Jesus mit seinen auserwählten siebenzig Jüngern anstelle der Pharisäer und Schriftgelehrten in das Synedrium gesetzt.

12. Jesus hatte sich jedoch von dem Beifall des Volkes zu viel versprochen.

13. Johannes der Täufer, der das Vorhaben bei dem Volk unterstützen sollte, war gefangen und enthauptet worden.

14. Von der Aussendung der Apostel hatte sich Jesus viel versprochen und gemeint, des Menschen Sohn könne sich schon offenbaren, bevor alle Städte von Judäa vollends durchgegangen seien.

15. Das einfache Volk lief zwar zu Jesus, es hörte seine Gleichnisse gern, seine Sittenlehre schmeckte ihnen besser als die der Pharisäer.

16. Viele hofften auch durch ihn von Krankheiten geheilt zu werden.

²⁰¹ Mt 21,14.23

²⁰² Mt 23

17. Aber das war für den Hauptzweck unzureichend.

18. Es war nur gemeines zusammenge-
laufenes Volk, kein Vornehmer oder Phari-
säer hing ihm an.

19. Die Überzeugung von Jesu Wundern
muß denn auch nicht sehr stark gewesen
sein, anderenfalls hätte es nicht an einem
stärkeren Anhang gefehlt.

20. Die Evangelisten berichten²⁰³, daß
Jesus hier und da keine Wunder hatte tun
können, da die Leute nicht an ihn glauben
wollten.

21. Er schilt ganze Städte, Chorazin und
Bethsaida, wo er die meisten Wunder getan
hatte, wegen ihres Unglaubens.

22. Wenn ihn die Pharisäer und Schrift-
gelehrten aus dem Hohen Rat bitten, sich
durch ein Wunder zu rechtfertigen, so
schlägt er dies ab und beginnt zu schelten.

23. Wenn nur ein einziges Wunder öf-
fentlich, überzeugend und unleugbar vor
allem Volk an dem hohen Festtag gesche-
hen wäre, so wäre ihm alle Welt zugefal-
len.

24. So sind nun einmal die Menschen
geartet.

25. Wie wenige der Juden von Stand und
Würden auf seiner Seite gewesen sind, läßt
sich daraus erkennen, daß nach dem ersten
Geschrei seiner Jünger und einiger aus dem
Volke keiner mehr schreien will: Glück zu
dem Sohn David.

26. Das Volk mochte auch die Gewalttä-
tigkeit und die Unordnung, die Jesus im
Tempel angerichtet hatte, und die bitteren
Scheltworte gegen ihre Obrigkeit als Vor-
boten weiterer Zerrüttung angesehen ha-
ben.

27. Der Hohe Rat hatte alle Ursache, auf
dergleichen Beginnen ein wachsames Auge
zu haben.

28. Es hatte früher schon viele gegeben,
die sich durch Wunder zu Messiassen hat-
ten aufwerfen wollen.

29. Sie standen damals unter der Herr-
schaft der Römer.

²⁰³ Mk 6,5f.; Mt 11,20-24; Mk 8,11-13; Mt 12,38f.

30. Wenn sie dergleichen unruhiges Be-
ginnen eines ausgerufenen Königs, der Is-
rael erlösen sollte, geduldet oder unterstützt
hätten, so hätten sie den Römern nur Anlaß
gegeben, ihre Macht zu weiterer Ein-
schränkung und Sklaverei der Juden zu
gebrauchen.

31. Sie mußten daher den Beschluß fas-
sen, Jesus zu greifen und dadurch der Ge-
fahr vorzubeugen.

32. Als Jesus sah, daß das Volk nicht so
wie seine Jünger Hosianna schreien wollte,
sondern ihn verließ, der Hohe Rat dagegen
beabsichtigte, ihn zu greifen, da meidet er
den Tempel.

33. Er hatte nicht das Herz, rechte Ostern
zu halten: weil er dann oder zumindest sei-
ne Jünger in seinem Namen im Tempel
hätten erscheinen müssen, um das Oster-
lamm zu schlachten und das Blut an den
Altar zu sprengen.

34. Dabei hätte man ihn oder seine Jün-
ger ergreifen können.

35. Er hält²⁰⁴ deshalb nur eine Erinne-
rungsmahlzeit, und das einen Tag früher als
sonst üblich.

36. Er hielt nur nächtliche Zusammen-
künfte und versteckte sich draußen vor der
Stadt an verborgenen Orten.

37. Er ließ zwar einige Schwerter zu-
sammen bringen, um sich für einen Über-
fall zu wappnen.

38. Aber er war doch besorgt, daß einer
seiner Jünger seinen Aufenthaltsort verrat-
ten könnte.

39. Er fing an, zu zittern und zu zagen,
als er sah, daß es ihn das Leben kosten
konnte.

40. Judas aber verriet den Ort, wo er war
und entdeckte seine Person.

41. Da wurde er noch in der Nacht vor
dem 14. Nisan gefangen.

42. Ihm wurde kurz der Prozeß gemacht
und er wurde gekreuzigt, noch bevor das
Schlachten der Osterlämmer im Tempel
began.

²⁰⁴ Mk 14f.

43. Er beschloß sein Leben mit den Worten²⁰⁵:

44. Mein Gott! Mein Gott! warum hast du mich verlassen.

45. Ein Geständnis, das sich ohne offenen Zwang nicht anders deuten läßt, als daß ihm Gott zu seinem Zweck und Vorhaben nicht geholfen hatte, so wie er es gehofft hatte.

46. Es war demnach sein Zweck nicht gewesen, daß er leiden und sterben wollte; sondern daß er ein weltliches Reich aufrichtete und die Juden aus ihrer Gefangenschaft erlöste; und darin hatte Gott ihn verlassen.

47. Darin war ihm seine Hoffnung fehlgeschlagen.

§ 42 Das neue System und die Auferstehung

1. So ist denn aus der vorhandenen Geschichte Jesu ganz deutlich zu ersehen, daß seine Absicht in allen Lehren und Handlungen mit dem alten System der Apostel von einem weltlichen Erlöser übereinstimmt.

2. Die Apostel hatten, solange Jesus lebte, guten Grund und Ursache, beständig so von ihm zu denken.

3. Der Meister selbst und erst recht seine Jünger sahen sich bei dessen Verurteilung und Tod betrogen.

4. Daraufhin haben die Apostel und Jünger das neue System von einem leidenden geistlichen Erlöser erfunden, weil die erste Hoffnung fehlgeschlagen war.

5. Vorher hatte niemand davon gewußt oder daran gedacht.

6. Laßt uns aber einmal die Glaubwürdigkeit des alten Systems beiseite setzen und das neue an und für sich betrachten, ob dazu ein besserer Grund vorhanden sei?

7. Es ist zwar an dem, daß die Apostel selbst durch Verwerfung ihres vorherigen Systems gestehen, daß sie sich in der Absicht und Meinung ihres Meisters, solange er lebte, geirrt und betrogen haben.

8. Wir könnten von solchen Männern, die sich selbst für grob irrende und in ihrer Hoffnung betrogene Menschen erkannt haben, denken, daß ihr geändertes System nicht zuverlässiger sein könnte.

9. Aber wir wollen ihnen alle Gerechtigkeit widerfahren lassen, ihre vorherigen Fehler für eine Weile vergessen, und lediglich ihre neue Lehre in sich selbst nach ihren Gründen erwägen.

10. Dies Lehrgebäude besteht nun kurz darin:

11. Christus habe erst zu der Menschen Versöhnung leiden und also zu seiner Herrlichkeit eingehen müssen: aber er sei kraft derselben am dritten Tag, wie er verheißen hatte, von dem Tode und aus dem Grabe lebendig auferstanden und gen Himmel gefahren und werde bald mit großer Kraft und Herrlichkeit in den Wolken des Himmels wiederkommen, ein Gericht über die Gläubigen und Ungläubigen, Guten und Bösen zu halten; und alsdann werde das Reich der Herrlichkeit angehen.

12. Ein jeder erkennt nun leicht, und die Apostel gestehen es, daß es für das ganze Christentum vor allem auf die Wahrheit der Geschichte der Auferstehung Jesu ankommt.

13. Man weiß, daß dieses Geschehen von ihnen teils durch das Zeugnis der Wächter des Pilatus, teils durch eigene Aussagen der Apostel, teils durch Weissagungen des Alten Testaments erhärtet wird.

14. Wir wollen ihnen demnach folgen und diesen dreifachen Beweis in drei besonderen Kapiteln durchgehen.

15. In einem vierten Kapitel wollen wir die Verheißung von Jesu Wiederkunft in den Wolken des Himmels untersuchen.

16. Sie ist auf eine solche Zeit bestimmt, daß sie schon hätte geschehen müssen.

17. So kann uns auch dieser Punkt in den Stand setzen, über die Wahrheit des Systems zu urteilen.

18. Ich setze demnach fürs Erste alle äußerlichen Umstände, die dem Christentum entweder guten oder widrigen Schein geben können, wohlbedacht beiseite.

²⁰⁵ Mk 15,34.

19. Denn aus bloß äußerlichen Umständen läßt sich nichts sicher schließen: sie geben das Wesen einer Sache nicht an und geben keinen festen Beweis.

20. Nur diejenigen, die sich in ihren Vorurteilen zu nähren und andere damit einzunehmen gedenken, pflegen den Weg zu gehen, ihrer Sache zuerst durch ausgesuchte äußerliche Umstände und Nebendinge ein gutes Ansehen zu geben, ehe sie die Hauptsache auch nur berühren: damit es ihnen danach um so eher erlaubt sei, über die Hauptsache behutsam hinzuschlüpfen.

21. Ich will gerade zur Sache, auf die es ankommt, schreiten und darin mein Urteil nach klarem und deutlichem Widerspruch und Übereinstimmung der Dinge richten.

22. Läßt sich nun dadurch die Wahrheit im Hauptpunkt deutlich herausbringen, so können die äußerlichen, an sich zweideutigen Umstände, danach um so zuverlässiger beurteilt werden.

§ 43 Die Wache des Pilatus

1. Die vornehmste und erste Frage, auf die das ganze neue System der Apostel gründet, ist demnach diese: ob Jesus, nachdem er getötet wurde, wirklich auferstanden ist?

2. Da beruft sich nun Matthäus anfangs auf das fremde Zeugnis der Wächter des Pilatus, die dieser auf Begehren des jüdischen Rates vor dem Grab aufgestellt habe.

3. Die Wächter hätten mit großem Schrecken Jesus aus seinem Grabe hervorbrechen sehen und diese Geschichte auch den Hohenpriestern und Ältesten verkündet.

4. Die Erzählung lautet ausführlich so:²⁰⁶

5. Am Tag nach der Kreuzigung Jesu, am ersten Ostertag, dem 15. Nisan, kamen die Hohenpriester und die Pharisäer, die den Hohen Rat ausmachten, sämtlich zu

dem römischen Landpfleger Pilatus und sprachen: Herr, wir haben daran gedacht, daß dieser Verführer Jesus, den du gestern hast kreuzigen lassen, gesagt hat, als er noch lebte: er wolle drei Tage nach seiner Tötung wiederum lebendig auferstehen.

6. Darum bitten wir inständig, befehl doch, daß man das Grab, in das er gelegt wurde, bewache bis zum dritten Tag, damit nicht seine Jünger des Nachts kommen, ihn aus dem Grabe heimlich wegstehlen und danach zum Volk sagen: Er ist auferstanden von den Toten.

7. Denn auf solche Art würde der letzte Betrug ärger sein als der erste.

8. Pilatus sprach darauf zu ihnen: Da habt ihr die verlangte Wache; geht hin damit und bewacht das Grab so, wie ihr es am besten bewerkstelligen könnt.

9. Sie, die Hohenpriester und Pharisäer, gingen hin und verwahrten das Grab mit der zugeordneten Wache und versiegelten zur weiteren Sicherung den Stein, der vor die Tür des Grabes gewälzt war.

10. Am Sonntag morgen, dem 16. Nisan, kamen Maria Magdalena und die andere Maria, um das Grab zu besehen.

11. Und siehe, es geschah ein großes Erdbeben.

12. Der Engel des Herrn kam vom Himmel herab, wälzte den Stein von der Tür des Grabes und setzte sich darauf.

13. Seine Gestalt war wie der Blitz und sein Gewand weiß wie der Schnee.

14. Die Wachen aber erschrakten aus Furcht vor ihm und wurden, als wären sie tot.

15. Aber der Engel sprach zu den Frauen: Fürchtet euch nicht!

16. Ich weiß, daß ihr Jesus, den Gekreuzigten, sucht.

17. Er ist nicht hier; er ist auferstanden, wie er gesagt hat.

18. Als nun die Frauen die leere Stätte im Grab und im Zurückkeilen Jesus selbst auf dem Wege gesehen und gesprochen hatten und dies den übrigen Jüngern in der Stadt verkünden wollten, da kamen auch etliche

²⁰⁶ Mt 27,62-28,15; Mk 16,1-8; Luk 24,1-12; Joh 20,1-10, Reimarus präzisiert jedoch vor allem bei den Zeitangaben, läßt einiges weg und schmückt anderes aus.

der Wächter in die Stadt und berichteten den Hohenpriestern, was geschehen war.

19. Die kamen mit den Ältesten und den übrigen Mitgliedern des Hohen Rates zusammen, und berichteten ihnen von der Aussage der Wächter.

20. Darauf wurde nach Überlegung der Sache dieser Beschluß gefaßt: sie gaben den Wächtern des Pilatus, die das Grab bewacht hatten, genug Geld, damit sie ausagten, die Jünger Jesu seien nachts gekommen und hätten den Leichnam gestohlen, als sie geschlafen hätten.

21. Und wenn es dem Statthalter zu Ohren kommt, wollen wir Juden ihn schon beschwichtigen und dafür sorgen, daß euch deshalb keine Strafe widerfahren soll.

22. Also nahmen die Wächter das Geld und taten, wie sie angewiesen waren.

23. Und so ist dies zum Gerede geworden bei den Juden bis auf den heutigen Tag.

§ 44 Matthäus, der einsame Zeuge

1. So weit die Erzählung des Matthäus, die gewiß eine Sache von größter Wichtigkeit enthält.

2. Denn, wenn das in der Tat geschehen wäre, so würde es eine innere Überzeugung von der Wahrheit der Auferstehung Jesu bewirkt haben, sowohl bei den Juden als auch den Heiden der damaligen Zeit.

3. Die Apostel hätten zum Beweise ihres Zeugnisses fast nichts anderes gebraucht, als sich auf diese stadtbekanntes Begebenheit allenthalben zu berufen.

4. Sie hätten sich gar von Pilatus mit Brief und Siegel bestätigen lassen können, daß das Grab bis zum dritten Tag bewacht wurde.

5. Danach hätten sie bei Pilatus auf eine peinliche Befragung der Wächter über das, was ihnen begegnet war, dringen können.

6. Sie hätten sich damit selbst vor dem Betrugsvorwurf retten und aller Welt um so überzeugender die Wahrheit darlegen können.

7. Sie hätten damit die Verleumdungen völlig wegräumen können.

8. Wie ist es denn nun aber mit der Wahrheit dieser Geschichte zusammen zu reimen, daß außer Matthäus kein einziger Evangelist in seinen Berichten, kein einziger Apostel in seinen Briefen diese Geschichte mit einer Silbe erwähnt, sondern Matthäus mit seiner so wichtigen Erzählung, von aller anderen Zeugnis verlassen, so ganz allein bleibt?

9. Wie kann es mit der Wahrheit dieser Geschichte bestehen, daß sie kein einziger Apostel oder Jünger, vor jüdischen und römischen Gerichten oder vor dem Volk in Synagogen oder Häusern zur Überzeugung der Menschen und zu ihrer eigenen Verteidigung jemals gebraucht hat?

10. Nach der Erzählung des Matthäus hatten ja die Hohenpriester die Aussage der Wächter, und folglich die wunderbare Öffnung des nunmehr leeren Grabes Jesu, allen Ältesten des ganzen Hohen Rates mitgeteilt und sich mit ihnen besprochen, wie das Geschehene zu unterdrücken und zu bemänteln sei.

11. Demnach wußten und glaubten alle sieben Mitglieder des Hohen Rates, daß es sich in der Tat so verhielte, wie die Apostel predigten: es war kein anderweitiger Beweisgrund zu erdenken, der in den Beisitzern des Synedriums mehr innere Überzeugung und Beschämung hätte wirken können, als dieser, wenn sich die Apostel auf die sorgfältige Bewachung des Grabes (auf Veranlassung des Hohen Rates) und auf die Aussage der Wächter von der wundertätigen Auferstehung Jesu hätten berufen können.

12. Wenn also Petrus, wenn Paulus, wenn andere über das Bekenntnis der Auferstehung Jesu zur Rede gestellt wurden, was hätte es weiter Zeugnis bedurft als dieses:

13. Es ist vor der ganzen Stadt Jerusalem und vor aller Welt kund und offenbar, daß der ganze Hohe Rat, mit einer römischen Wache versehen, die Vorsicht gebraucht hat, das Grab zu besichtigen, zu versiegeln und es bis auf den dritten Tag bewachen zu lassen.

14. Nun hat die Wache am dritten Tage in aller Frühe das Grab mit Schrecken verlassen.

15. Sie hätte es aber so lange bewachen müssen, bis der dritte Tag vorbei gewesen und bis die Oberpriester und der ganze Rat wieder hinaus gekommen wären, um das Grab abermals zu besehen, ob der Körper noch drinnen und in seine Verwesung gegangen sei, um alsdann die Wache zu verlassen.

16. Der ganze Rat weiß dagegen in seinem Gewissen, was die Wächter ausgesagt haben, was ihnen begegnet ist und warum sie vor der Zeit mit Schrecken davon gelaufen sind.

17. Demnach ist ein jeder innerlich überzeugt, daß Jesus auferstanden ist und daß wir nichts als die Wahrheit verkünden.

18. Aber in der ganzen Apostelgeschichte, bei den häufigen Verteidigungen vor dem Hohen Rat, da sie die Auferstehung Jesu bezeugen, erwähnen sie nicht das Geringsste von dieser so merkwürdigen Begebenheit.

19. Sie sprechen etwa bloß:

20. Wir können es ja nicht lassen, über das zu reden, was wir gesehen und gehört haben.

21. Wir sind seine Zeugen über diesem Worte und der Heilige Geist.

22. Konnte denn ihr dürres Bejahen wohl den geringsten Eindruck machen?

23. Wenn man die Herren des Hohen Rats nur für vernünftige Menschen hält, so konnten sie ein solches Vorgeben der Apostel auf ihr Wort nicht glauben: denn es war eine ganz außerordentliche übernatürliche Sache, daß einer vom Tod auferstanden sein sollte.

24. Das ließe sich schlechthin so nicht annehmen, zumal da es nur die Anhänger Jesu sagten und niemand sonst, der es gesehen hätte, genannt wurde.

25. Hinzu kam, daß viele der Ratsherren Sadduzäer waren, die die Auferstehung der Toten sowieso für unmöglich und in der Schrift nicht gegründet hielten.

26. Betrachtet man die Ratsherren aber als Richter, so mußten sie auch nach ihrem Amt der bloßen Behauptung der Apostel nicht trauen, weil diese in ihrer eigenen Sache zeugten, und zwar zur Einführung einer neuen Religion und zum Umsturz der bisherigen, über die die Richter nach Amtspflicht zu wachen hatten.

27. Sie konnten das Zeugnis der Apostel auch deshalb nicht anerkennen, weil die Pharisäer, die dieses am ehesten für glaublich gehalten hätten, von den Sadduzäern zu parteiischen Richtern erklärt worden wären und es eine Spaltung des Gerichtes gegeben hätte.

28. Der heilige Geist, auf dessen Zeugnis sich die Apostel weiter beriefen, war bloß in ihrem Munde und zeugte nicht außerhalb der Apostel.

29. Er konnte daher von den Richtern für nichts, ein leeres Vorgeben der Apostel selbst, und für ihr eigenes Wort angesehen werden.

30. Warum lassen die Apostel nicht diese schlechten Behauptungen und leeren Zirkelschlüsse lieber ganz weg und bedienen sich dieser so vorteilhaften Begebenheit, die das eigene Gewissen der Richter ihnen glaublich machte?

31. Was läßt sich hieraus anderes urteilen als: Die Geschichte ist falsch, sonst hätten die Apostel sie, da sie als der einzige kräftige Beweisgrund übrig blieb, notwendig gebraucht.

§ 45 Niemand beruft sich auf die Wache

1. Dieses Urteil wird noch mehr bestärkt, wenn man bedenkt, wie oft die Apostel und die übrigen Jünger Jesu vor römischen Gerichten gestanden haben, ohne sich diese Begebenheit zunutze zu machen. Man hat ja wohl in späteren Zeiten Briefe des Pilatus an Kaiser Tiberius erdichtet, in denen diese Erzählung u.a. enthalten ist; aber in der Tat haben sich die Apostel bei den Römern nie auf das Zeugnis des Pilatus oder seiner Wachen berufen.

3. Auch haben sie sich nie darum gekümmert, ein solches Zeugnis mündlich oder schriftlich von Pilatus zu erhalten.
4. Was wäre wohl besser für die Absicht der Apostel, die Heiden bekehren zu wollen, gewesen, als die Namen der Wächter zu erforschen und diese bei allen Römern namhaft zu machen.
5. Selbst wenn diese von den Juden bestochen waren, die Sache zu verschweigen oder anders zu erzählen, so würden sie doch bei ihren Landsleuten keinen Hehl daraus gemacht haben, die Wahrheit auf ernstliches Befragen zu gestehen; wenn sie nicht gar von selbst die wunderbare Geschichte bei ihren Freunden und Kameraden ausgebreitet hätten, wie es bei solchen Gelegenheiten zu gehen pflegt, daß die Menschen die Begebenheit, je wunderbarer sie ist, desto weniger verschweigen können.
6. Die Apostel hätten also ein vorläufiges Gerücht bei den Römern zu ihrem Vorteil gehabt, daß sie allemal durch Nennung dieser Soldaten glaubwürdig machen konnten.
7. Warum erwähnen sie denn die Sache bei den Heiden, denen sonst die Auferstehung der Toten gar nicht in den Sinn wollte, nie?
8. Warum sprechen sie denn nicht: fragt nur eure Landsleute, den Gajus und Proculus, und Lateranus und Laetus, die das Grab Jesu bewacht haben, ob sie dasselbe nicht zu ihrem eigenen Erstaunen haben aufspringen sehen und Augenzeugen der Auferstehung gewesen sind.
9. Ja, die Apostel hätten noch weiteres veranlaßt: sie wären unverzüglich zu Pilatus gegangen und hätten sich von ihm ein förmliches schriftliches Protokoll von der Bewachung des Grabes und eine peinliche Untersuchung der Wahrheit ausgebeten.
10. Selbst wenn Pilatus dies nicht gewollt hätte, er oder wenigstens die Soldaten hätten entgegen ihrer Absicht oder Willen ran gemußt, wenn sich die Apostel vor römischen Gerichten darauf berufen hätten.

11. Aber nein, sie schweigen davon, vor Felix und Festus, vor Agrippa und Berenice,²⁰⁷ vor allen Römern und Griechen.
12. Sie lassen sich lieber mit ihrer Auferstehung auslachen und für rasend erklären.
13. Daher können wir nicht anders schließen, als daß die Sache nicht geschehen ist.
14. Denn sonst müßte sie notwendig, als der einzige Beweisgrund, der bei den Heiden etwas ausrichten konnte, angeführt sein.
15. Alle anderen Zeugnisse waren bei ihnen vergeblich und lächerlich.
16. Denn aus der Vernunft läßt sich die Auferstehung nicht beweisen und die Schriften der Propheten galten bei den Heiden nichts.
17. Die Sache aber an sich schien ihnen ungereimt und fabelhaft zu sein.

§ 46 Der nächtliche Diebstahl

1. Auch in den Privatversammlungen oder den Synagogen der Juden wäre gleichfalls die triftigste Ursache gewesen, die stadt- und landbekannte Bewachung des Grabes Jesu nebst dem, was darauf geschehen war, namhaft zu machen.
2. Denn diese müßte notwendig zu aller Kenntnis gekommen sein, wenn der ganze Hohe Rat in Prozession am ersten Ostertag zu Pilatus und so von ihm mit einer Soldatenwache durch die Stadt begleitet zum Tor hinaus gegangen wäre, das Grab zu versiegeln und zu hüten.
3. Es hätten selbst Joseph von Arimathia und Nikodemus, und ein ehrlicher Gamaliel als Mitglieder des Rats nicht verschwiegen, was im Hohen Rat erzählt und zur Verdrehung der Sache von der boshafte Partei beschlossen wäre.
4. Demnach wären die Juden schon vorbereitet gewesen auf die Annahme dieser Erzählung und dieses Beweises, wenn sich die Apostel darauf in ihren Predigten und in ihren Verteidigungen berufen hätten.

²⁰⁷ Apg 24-26

5. Sie hatten ja dazu bei den Juden noch eine besondere dringende Ursache.

6. Denn es ist wirklich an dem, was Matthäus schreibt, daß es gängige Rede bei den Juden geworden:

7. Die Jünger Jesu wären heimlich des Nachts gekommen und hätten den Leichnam Jesu gestohlen, und nun gingen sie herum und sagten, er sei auferstanden.²⁰⁸

8. Diese allgemeine Nachrede mußten die Apostel erleiden, weil selbst der Hohe Rat zu Jerusalem angesehene Männer zu allen jüdischen Gemeinden in Judäa und anderen Ländern sandte, um diesen nächtlichen Diebstahl des Körpers Jesu bekannt zu machen und um alle vor diesem Betrug zu warnen.

9. Das wissen wir aus der Unterredung des Justini Martyris mit dem Juden Trypho,²⁰⁹ wie es auch Eusebius in seiner Kirchengeschichte und in seinem Jesaja-Kommentar erwähnt.

10. Wenn es demnach in der Tat allgemeine Rede geworden war, was die Juden zum Nachteil der Apostel verbreiteten, wie kommt es, daß des Matthäus Geschichte von den Wächtern nicht auch eine allgemeine Rede unter den Jüngern geworden ist?

11. Wo die Apostel auch immer hinkamen, da war der böse Ruf des Betruges schon vorangegangen und hatte die Gemüter eingenommen: wäre es aber mit der Auferstehung Jesu Betrug, so war ja ihre ganze Predigt nichtig.

12. Warum retten sie ihre Ehrlichkeit gegen eine solche allgemeine und glaubliche Beschuldigung nicht mit der Geschichte, die uns Matthäus erzählt?

13. Warum nehmen sie daraus nicht vor allem anderen die beste Bestätigung ihrer Behauptungen?

²⁰⁸ Mt 28,13

²⁰⁹ Justin der Märtyrer, gest. um 165, war der bedeutendste Apologet des 2. Jahrhunderts. Zunächst selbst platonischer Philosoph. Seine zwei Apologien sollten die Beschuldigungen der Heiden widerlegen, sein Dialog mit Trypho enthält eine Rechtfertigung gegenüber den Juden.

14. Nein, sie schweigen davon durchgängig und es ist daher offenkundig, daß dergleichen nie geschehen ist und daß Matthäus die Wache vor dem Grabe zur Abwehr der Beschuldigungen erdichtet hat.

15. Die übrigen Apostel haben wohl selbst gemeint, daß sie mit dieser Verteidigung nicht durchkommen würden und es daher besser wäre, diesen schlimmen Punkt unberührt zu lassen als gegen eine sehr wahrscheinliche und beglaubigte Nachrede eine schlechte und sich selbst widersprechende Verteidigung vorzubringen.

§ 47 Die glaubliche und wahrscheinliche Verleumdung

1. Ich sage nicht zu unrecht, die Beschuldigung sei wahrscheinlich und glaublich, die Verteidigung des Matthäus dagegen schlecht und voller Widerspruch.

2. Denn, wenn wir die Umstände ansehen, so reimt sich alles mit der Beschuldigung zusammen.

3. Es war ganz möglich, daß der Körper Jesu des Nachts heimlich aus dem Grabe gestohlen und anderwärts verscharrt werden konnte.

4. Das Grab war in einem Fels, gehörte dem Joseph von Arimathia, einem heimlichen Jünger Jesu und der Zugang zum Grab war in dem Gehege seines Gartens.

5. Eben dieser Joseph hatte sich den Leichnam Jesu ausgebeten und ihn aus eigener Initiative in sein Grab gelegt, Maria Magdalena und andere Frauen waren da gewesen und alle Apostel kannten den Ort.

6. Sie hatten ungehinderte Freiheit, zum Grab zu kommen: keine Sorge vor einer Soldatenwache, keine Furcht, daß der Gärtner sie nicht zum Grab lassen möge: die Schwierigkeiten, die die Frauen bei den Evangelisten befürchten, bestehen gar nicht: wie sie etwa den Gärtner und die Wächter überreden oder zwingen wollten, ihnen die Öffnung des Grabes zu erlauben.

7. Nur der Stein vor dem Grab macht ihnen Sorge: wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?²¹⁰
8. Es waren also keine Wächter da und der Gärtner mußte Befehl von seinem Herrn haben, den Jüngern Jesu die Tür offen zu halten.
9. Ja dieser konnte auch selbst bei Tag und Nacht ins Grab gehen und mit dem Körper machen, was er wollte.
10. Maria Magdalena sagt es uns ganz deutlich: Sie haben meinen Herrn weggenommen und wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben.
11. Und da sie den Gärtner vor sich zu haben meint, spricht sie zu ihm: Herr, hast du ihn weggenommen, so sage mir, wo hast du ihn hingelegt, so will ich ihn holen.²¹¹
12. Sie setzt also voraus, daß der Körper in der vergangenen Nacht von dem Gärtner oder einigen anderen weggeschleppt sein könnte.
13. Demnach ist es nach dem eigenen Bericht des Evangelisten sehr wohl möglich gewesen, daß die Jünger Jesu dessen Leichnam in der Nacht heimlich aus dem Grabe anderswo hinbrachten.
14. Und es konnte den Juden nicht anders als höchstwahrscheinlich vorkommen, daß die Jünger eben dies getan haben.
15. Denn, würden sie sagen, wollte Gott Jesus zum Wunder aller Welt erwecken, warum sollte er dies nicht bei Tage, sichtbar vor aller Welt tun?
16. Warum sollte er die Sache so veranstalten, daß, wenn einer auch noch so früh zum Grab käme, derselbe das Grab schon offen und leer fände und nicht den geringsten Unterschied merkte als wenn der Körper heimlich aus dem Grab weggestohlen sei?
17. Die Zeit war auch lange noch nicht vorbei, die Jesus im Grabe zubringen sollte.

²¹⁰ Mk 16,3.

²¹¹ Joh 20,2.13.15.

18. Es war gesagt, drei Tage und drei Nächte sollte er in der Erde liegen²¹²: nun waren erst ein Tag und zwei Nächte verstrichen.
19. Warum hatte man es mit der Erweckung so eilig?
20. Warum wurde sie entgegen der Verheißung zu einer Zeit verrichtet, da sie niemand vermutete noch Zeuge von ihr sein konnte?
21. Wenn die Jünger Jesu hätten Glauben finden wollen und mit der Wahrheit wie aufrichtige ehrliche Leute umgegangen wären, so hätten sie uns die Erweckung Jesu und deren genaue Zeit öffentlich vorhergesagt.
22. Wir wären dann hinausgegangen und hätten sie mit angesehen.
23. Die Apostel hätten alle Ursache gehabt, nicht nur Pilatus und seine Wache, sondern alle Hohepriester und Schriftgelehrten als Zuschauer zum Grabe einzuladen: so hätten sie sich nachher den Verdacht des Betruges und die Verfolgung erspart und hätten ohne Predigten und Mühe eine allgemeine Überzeugung bewirkt.
24. Nun schweigen sie aber vorher von seiner Auferstehung und tun, als hätten sie selbst nicht einmal davon gewußt oder daran gedacht.
25. Während der Zeit von vierzig Tagen, als Jesus auferstanden und unter ihnen gewesen sein soll, sagen sie keinem von uns, daß er wieder lebe, damit auch wir zu ihnen kommen und Jesus sehen und sprechen könnten.
26. Sondern erst nach vierzig Tagen, als Jesus schon gen Himmel gefahren sein soll, gehen sie heraus und sprechen, er sei da und dort gewesen.
27. Fragt man sie, wo war er denn, wer hat ihn denn gesehen?
28. So ist er bei ihnen im verschlossenen Zimmer gewesen, ohne daß eine Tür aufgegangen, ohne daß ihn jemand hat kommen und weggehen sehen können.

²¹² Mk 8,31; 9,31; 10,34, unechte Worte

29. So war es auf dem Felde, in Galiläa am Meer und auf dem Berge.
30. Mein!
31. Warum nicht im Tempel?
32. Vor dem Volk?
33. Vor den Hohenpriestern? oder doch nur vor den Augen eines jüdischen Menschen?
34. Die Wahrheit darf sich ja nicht verstecken oder verkriechen, insbesondere eine Wahrheit, die unter uns bekannt und geglaubt werden sollte.
35. Es heißt ja, er sei nicht gesandt denn nur zu den verlorenen Schafen vom Hause Israel.²¹³
36. Wie konnte er denn so neidisch gegen uns sein, sich keinem unter uns zu zeigen?
37. Oder sollten wir ihn nur in seiner armseligen Gestalt und zuletzt am Kreuz hängen und sterben sehen, um uns an ihm zu ärgern?
38. Sollten wir ihn auferweckt, lebendig und in seiner Herrlichkeit nie zu sehen bekommen, damit wir ja von unserem Messias keine zuverlässige eigene Überzeugung erlangten; und uns nichts anderes übrig bliebe, als seinen wenigen Anhängern darin zu trauen?
39. Diese haben doch den toten Körper des Nachts stehlen können und sich dabei so aufgeführt, daß eine solche Vermutung zu Recht auf sie fallen muß und daß alle vernünftigen Menschen, selbst der ganze Rat und alle Hohepriester und Schriftgelehrten so von ihnen urteilen und uns vor dem Betrug warnen?

§ 48 Eine schlechte Erfindung

1. Je unglaublicher nun die Auferstehung Jesu den Juden sein mußte, je mehr ihnen die nächtliche Entwendung des Körpers möglich, wahrscheinlich und glaublich scheinen mußte, wenn keine Bewachung des Grabes geschehen war: desto größere Ursache hätten die Evangelisten und Apostel gehabt, den Verdacht des Betrages, der

²¹³ Mt 15,24

ihnen von der höchsten Obrigkeit selbst bei allen Juden angehängt war, durch fleißige Vorhaltung dieser bekannten Bewachung des Grabes von sich zu entfernen.

2. Dies war das Einzige, womit sie ihre Wahrheit und Ehrlichkeit einigermaßen hätten retten können.
3. Alles andere mußte vergeblich sein.
4. Da aber außer Matthäus keiner diese Geschichte, an keinem Ort, bei so häufiger Gelegenheit, weder in Schriften noch in Reden, weder vor Gericht noch bei Privatpersonen, weder zum Beweise noch zur Verteidigung mit einem Wort erwähnt: so kann sie unmöglich wahr und wirklich geschehen sein.
5. Es ist ein offener Widerspruch: man hat nur einen festen Beweisgrund, der sich von selbst anbietet, man kennt diesen und hätte häufig Anlaß, diesen vorzutragen.
6. Dennoch gebraucht man ihn nie und behilft sich mit nichtigen Beweisen.
7. Schon daher ist denn klar genug, daß Matthäus diese Geschichte nur in seinem Gehirn ersonnen hat, weil er auf die Beschuldigung etwas hat antworten wollen und ihm nichts Besseres eingefallen ist.
8. Wie schlecht jedoch diese Erfindung geraten ist, zeigen die häufigen Widersprüche, in die sich Matthäus in dieser Geschichte mit sich selbst und anderen Evangelisten verwickelt.

§ 49 Sechs Widersprüche des Matthäus

1. Es ist widersprüchlich, daß die Hohepriester vorher etwas von der Auferstehung Jesu wissen sollten, wovon die Apostel, denen doch die Geheimnisse des Reiches Gottes offenbart waren, nichts wußten.
2. Von den Aposteln heißt es ausdrücklich:
3. Sie wußten die Schrift noch nicht, daß er von den Toten auferstehen sollte.²¹⁴
4. Daß dieses wahr ist, zeigt ihr ganzes Verhalten.

²¹⁴ Joh 20,9

5. Sie klagen, daß ihre Hoffnung auf die Erlösung Israel mit seinem Tode ganz aus sei.²¹⁵
6. Sie kommen mit Spezereien²¹⁶ zum Grabe in der Meinung, daß er wie andere Verstorbene auch tot bleiben und in die Verwesung treten werde.
7. Ja, als sie den Körper nicht im Grabe finden, fällt ihnen noch nichts von seiner Auferstehung ein, sondern sie schließen daraus nur, daß er weggenommen und woanders hingetragen worden sei.
8. Ein Teil will sogar seine Auferstehung durchaus nicht glauben, nachdem sie ihnen schon berichtet worden war.
9. Mit anderen Worten: bis an Jesu Tod und kurz nachher haben seine Jünger von einer Auferstehung nichts gewußt, gehört oder daran gedacht.
10. Wie ist es denn möglich, daß den Hohenpriestern und Schriftgelehrten etwas davon bekannt gewesen sein sollte?
11. Und daß sie daher das Grab bewachen ließen?
12. Es ist sehr unglaublich, daß die Hohenpriester und der ganze Rat am ersten Ostertag öffentlich zu Pilatus gehen und danach mit der römischen Wache in Prozession zum Tor hinausgehen und das Grab versiegeln sollten.
13. Von anderen Umständen einmal abgesehen verstieß es gegen Gesetz und Gebräuche der Juden, sich am Feste, da sie still und rein sein mußten, mit solchem Gewerbe abzugeben, sich unter die Heiden zu mengen oder ein Grab anzurühren.
14. Waren doch die Jünger Jesu den Festtag über still nach dem Gesetz: wie sollten denn die Hohenpriester sich öffentlich vor dem Volk so vergehen und insbesondere ein Grab berühren, da sie sonst die Gräber vor Festtagen mit weißem Kalk zu übermalen pflegten, damit man sie von weitem erkennen und ein jeder sich davor hüten könnte, unrein zu werden.

²¹⁵ Lk 24,21

²¹⁶ Spezereien, von lat. *speciaria* = Gewürzhandlung, gemeint sind wohlriechende Kräuter, Parfums und Duftstoffe als Bestandteile von Salben.

15. Ein obrigkeitliches Gremium von so vielen Personen konnte doch niemals so grob gegen Anstand und Sitte verstoßen, daß es am hohen Festtag in seiner Gesamtheit öffentlich zu den Heiden ging und mit einer Soldatenwache in Prozession durch die Stadt zog.
16. Alles dies hätte durch ein paar Abgeordnete in aller Stille bei Pilatus ausgerichtet werden können.
17. Aber warum sollten sie überhaupt in dieser Sache zu Pilatus gehen und den Heiden noch mehr Macht über sich einräumen?
18. Joseph, dem das Grab gehörte und in dessen Garten es lag, konnte sich ja als Jude und Mitglied des Rates nicht weigern, daß Wachen vor das Grab gestellt würden.
19. Ja er mußte es vielmehr gerne sehen und sich ausbitten, damit er offenbar aus dem Verdacht des Betrugers gezogen würde, in den er notwendig mit verwickelt werden mußte.
20. Und was kommt denn endlich heraus?
21. Der ganze Hohe Rat, ein Kollegium von siebenzig Männern, wird in dieser Geschichte zu lauter Schelmen gemacht, die mit Überlegung einmütig beschließen, einen Betrug zu begehen und auch die römische Wache zu bestechen.
22. Das ist an sich eine unmögliche Sache.
23. Wo bleibt Joseph, wo bleibt Nikodemus?
24. Sind denn auch sie zu Schelmen geworden?
25. Sind nun Pharisäer und Sadduzäer in diesem Kollegium eins, die Auferstehung auch durch eine ersonnene Lüge zu verleugnen, da sonst die Apostel das Kollegium über diesen Satz so meisterlich zu teilen wissen, daß sich die Pharisäer dessen wider die Sadduzäer annehmen?
26. Kann auch eine so dumme Lüge von so vielen verständigen Leuten erdacht werden: daß alle römischen Soldaten auf ihrem Posten schlafen sollten und eine Anzahl Juden bei ihnen vorbeigehen, den großen Stein vor dem Grabe weg wälzen und den Körper heraus tragen?

27. Dies alles sollte unbemerkt, ohne Gepolter und heimlich verrichtet werden und kein Soldat davon aufwachen, kein Fußstapfen derer, die den Körper weggetragen, nachbleiben?

28. Wenn denn endlich Matthäus auf diese Art den Betrug von sich auf die Obrigkeit schiebt und sie einer offenbaren und stadtbekanntem Fälschung bezichtigt: woher kommt es denn, daß der Betrug der Apostel allgemeine Rede unter den Juden geworden ist bis auf den heutigen Tag, vom Betrug des jüdischen Hohen Rats aber alle Evangelisten und Apostel jederzeit und allenthalben schweigen?

29. Mir scheint, daß heiße ja wohl widersprechende Dinge und etwas, das sich bald verrät, vorgeben, wie es der Unwahrheit eigen ist.

§ 50 Umstände, die die Wache ausschließen

1. Laßt uns nun noch sehen, wie Matthäus mit seiner Erzählung vor seinen eigenen Glaubensgenossen besteht.

2. Die übrigen Evangelisten wissen nichts von einer Wache.²¹⁷

3. Sie berichten vielmehr von Umständen, die eine Wache ausschließen.

4. Da gehen die Frauen am dritten Tag hinaus in der Absicht, daß Grab zu betreten und den toten Körper nach jüdischer Art mit Myrrhen, Aloe und dergleichen einwickeln zu wollen.

5. Nun würden sie ja als furchtsame Frauen nicht gegen den Willen der römischen Wache einzudringen suchen.

6. Zumindest hätten sie beim Hingehen Zweifel gehabt: wie kommen wir ins Grab? wie werden uns die Wächter durchlassen?

7. Der Stein ist versiegelt, die Wächter dürfen uns nicht durchlassen, selbst wenn sie wollten.

8. Es ist eine unmögliche und vergebliche Sache.

9. Jedoch dies bereitet ihnen keine Sorge, sie sorgen sich nur darum, wer ihnen den Stein von des Grabes Tür wälzen wolle.

10. Das setzt jedoch voraus, daß ihnen sonst nichts hinderlich war, daß sie freien Zutritt hatten und keine Wache aufgestellt war.

11. Einmal angenommen, die Frauen hätten nicht gewußt, was am Vortage geschehen war, so mußten es doch die Evangelisten Markus, Lukas und Johannes ebensogut wie Matthäus wissen.

12. Hätten diese drei Geschichtsschreiber ein Grab in Gedanken gehabt, das mit einer Wache besetzt war, so würden sie wenigstens, wenn sie die Frauen in dasselbe hineinbringen wollten, die Anmerkung gemacht haben: sie wußten aber nicht, daß das Grab mit Wächtern versehen und der Stein versiegelt war.

13. Jedoch auch den Frauen selbst hätte die Sache nicht verborgen sein können.

14. Nach den Berichten der Evangelisten waren es mindestens sechs.

15. Bei soviel Frauen wäre es ein Wunder, wenn sie die öffentlichen Neuigkeiten noch nicht erfahren hätten.

16. Die Hohenpriester und Pharisäer waren ja nach dem Bericht des Matthäus²¹⁸ am ersten Ostertage sämtlich zu Pilatus gegangen und hatten die Wache von ihm erhalten.

17. Sollte das nicht Aufsehen in der Stadt erregen, wenn der Hohe Rat mit siebzig Personen in Prozession zum Landpfleger geht, mit einer römischen Wache zum Tor hinaus wandert, das Grab besichtigt, ob der Körper noch darin sei, sodann das Grab versiegelt und die Wächter davor stellt?

18. Gewiß, ein derartiges öffentliches Schauspiel am ersten Feiertag hätte alle Leute, alle Jungs rege gemacht, hinterherzulaufen und zu sehen, was das bedeute.

19. Eine derartige Begebenheit konnte auch dem kleinsten Kind, geschweige denn so vielen Frauen verborgen geblieben sein.

²¹⁷ Mk 16,1-8; Lk 24,1-12; Joh 29,1-10;

²¹⁸ Mt 27,62-65

20. Mehr noch!
21. Joseph von Arimathia, ein heimlicher Jünger Jesu und zugleich Ratsherr, mußte ja wohl entweder mit dabei sein oder wenigstens davon wissen, daß man ihm eine Wache in seinen Garten und vor sein Grab stellte.
22. Das gilt auch für Nikodemus, weil er ebenfalls ein Mitglied des Rats und Pharisäer war.
23. Vor beiden hätte man diesen Plan nicht verheimlichen können.
24. Die Frauen haben aber gerade mit diesen beiden Ratsherren Jesus zu Grabe gelegt.
25. Ohne Josephs Wissen und Erlaubnis oder Befehl an den Gärtner konnten sie es nicht wagen, in dessen Grab zu gehen und mit dem Körper, der jenem anvertraut war, zu machen, was sie wollten.
26. Mit Nikodemus aber hatten sie noch am Abend vorher die Spezereien eingekauft, mit denen sie am anderen Morgen den Leichnam einwickeln wollten.
27. Wenn also die beiden Frauen auch sonst nichts von der Wache gewußt hätten, so müßten sie es doch von diesen beiden Ratsherren erfahren haben.
28. Die hätten ihnen auch gesagt, sie sollten nur nicht hinausgehen, es wäre umsonst, sie würden nicht zum Körper zugelassen werden.
29. Weil nun kein Mensch wissentlich etwas Unmögliches unternimmt: so muß dieses, was die Frauen unternommen, möglich und folglich keine Wache vor dem Grabe gewesen sein.
30. Es ist offenbar, daß Matthäus diesen Widerspruch selbst eingesehen hat: darum schreibt er auch nicht, wie die anderen Evangelisten²¹⁹, daß die Frauen mit Spezereien hinausgegangen sind, den Leichnam zu balsamieren, oder den Stein abzuwälzen und ins Grab hineinzugehen.
31. Nein, bei ihm gehen die Frauen nur hinaus, das Grab zu besehen, was sie von

²¹⁹ Mk 16,1-3; Lk 21,1-3;

ferne tun und was ihnen die Wächter nicht verwehren konnten.

§ 51 Weitere Widersprüche

1. Ein gleicher Widerspruch findet sich in allen übrigen Umständen zwischen Matthäus und den anderen Evangelisten.
2. Nach dem Bericht des Matthäus geschah ein großes Erdbeben, als die Frauen kamen, um das Grab zu besehen.
3. Der Engel des Herrn kam vom Himmel herab, wälzte den Stein von der Tür und setzte sich darauf.
4. Die Wächter aber erschrakten vor Furcht und wurden als wären sie tot.
5. Aber zu den Frauen sagte der Engel: Fürchtet euch nicht etc.
6. Diese Erzählung bedeutet, daß die Öffnung des Grabes durch den Engel in Gegenwart und vor den Augen der Frauen geschah.
7. Die Wächter waren noch dagewesen, als die Frauen kamen.
8. Diese gehen, nachdem sie sich von ihrem Schrecken erholt haben, erst nach den Frauen wieder zur Stadt hinein.
9. In der Tat könnte es auch nicht anders gewesen sein.
10. Denn die Frauen gingen hinaus, als es noch finster war.
11. Das Grab war nahe vor dem Tor.
12. Da nun Jesus doch den dritten Tag und den Aufgang der Sonne im Grabe hätte erwarten müssen, wenn es nur einigermaßen heißen sollte, daß er drei Tage im Grabe gewesen: so konnte die Auferstehung noch nicht vorbei und die Wächter noch nicht weg sein: zumal da sie vor Furcht halb tot blieben und sich von dem Schrecken noch nicht erholt hatten.
13. Wie lautet nun dagegen die Erzählung bei den anderen Evangelisten?²²⁰
14. Als die Frauen miteinander besprechen, wer ihnen den Stein von des Grabes Tür weg wälzt, und noch unterwegs von

²²⁰ Mk 16,11-13; Lk 24,11f. 33-41; Joh 20, 24f, 21,1-13

ferne dahin sehen, so werden sie gewahr, daß der Stein abgewälzt ist.

15. Sie fanden den Stein abgewälzt vom Grabe und gingen hinein.

16. Maria Magdalena sieht, daß der Stein vom Grabe weg war.

17. Da ist kein Erdbeben, kein Engel, der vom Himmel fährt, kein Abwälzen des Steines vor Augen der Frauen, keine halb tote Wache.

18. Sie sehen schon von weitem, daß der Stein fort ist, die Wächter verschwinden, sie haben in den Gedanken dieser Evangelisten keinen Platz.

19. Weiter sagt Maria Magdalena bei Johannes²²¹:

20. Sie haben meinen Herrn weggenommen und wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben.

21. Sie sagt zu Jesus, den sie für den Gärtner hält: Herr, hast du ihn weggenommen, so sage mir, wo hast du ihn hingelegt, so will ich ihn holen.

22. Demnach setzt sie ohne Bedenken voraus, daß viele Menschen, insbesondere aber der Gärtner des Joseph von Arimathia ungehindert hätten ins Grab kommen und den Körper wegtragen können.

23. Dieses widerspricht eindeutig einer Wache, die das Grab und den Körper hüten sollte, die nach dem Bericht des Matthäus noch voller Schrecken und halb tot da lag.

24. Es paßt auch nicht zu einem Engel, der vor dem Grabe gesessen haben und zu den ankommenden Frauen gesagt haben soll²²²: fürchtet euch nicht, ihr sucht Jesus von Nazareth, er ist nicht hier, sondern er ist auferstanden.

§ 52 Zeugnisse der Apostel

1. Wir erkennen nunmehr aus den vielfältigen Widersprüchen, daß die Wächter, die Matthäus vor das Grab gestellt hat, keinen Bestand haben.

²²¹ Joh 20.2.12.15

²²² Mt 28,5

2. Mit gesundem Menschenverstand lassen sie sich nicht einmal denken.

3. Diese Hirngespinnste, die den Verdacht des Betrugens von den Jüngern Jesu abwenden sollen, bestärken diesen vielmehr.

4. Die Wächter verschwinden bei jeder Gelegenheit und es bleibt bei Betrachtung aller Umstände allemal möglich und höchst wahrscheinlich, daß die Jünger des Nachts zu dem Grabe gekommen, den Körper gestohlen und danach gesagt haben, Jesus sei auferstanden.

5. Laßt uns nun sehen, ob die Aussagen von der Auferstehung bei den übrigen Evangelisten mehr miteinander übereinstimmen.

6. Wenn die Evangelisten und Apostel heute noch lebten, so könnten sie es uns nicht verdenken, daß wir diese Untersuchung anstellen und nach unserer Erkenntnis an ihrer Aussage zweifeln.

7. Die Sache ist ganz außerordentlich und übernatürlich: sie können niemanden außerhalb ihrer Mitte aufweisen, der Jesus auferstanden gesehen hätte.

8. Sie allein sind Zeugen davon und wenn wir es genau erwägen, so haben wir von denen, die Jesus selbst gesehen haben wollen, heutigentags nur zwei aufzuweisen: die übrigen zwei sind nicht bei ihm gewesen, sondern kennen es nur vom Hörensagen.

9. Und die anderen werden bloß in den Schriften dieser Zeugen als Zeugen aufgeführt.

10. Dennoch sollen wir auf das Zeugnis dieser wenigen Jünger Jesu ein ganzes Lehrgebäude gründen.

11. Ja, was am meisten verwundert, die Jünger Jesu haben nach ihrem Bericht anfangs selbst nichts davon glauben wollen, einige haben noch bis auf die letzte Zeit seiner Gegenwart auf Erden an der Wirklichkeit der Auferstehung gezweifelt.

12. Als Maria Magdalena und die übrigen Frauen den Aposteln versichern, sie hätten eine Erscheinung der Engel gesehen, ja sie

hätten Jesus selber gesehen, gesprochen und angefaßt, da glaubten sie es nicht.

13. Sie hielten ihre Worte für Märchen.

14. Petrus lief hin zum Grab und sah da nichts als leere Tücher und er wunderte sich, wie das zuginge.

15. Als die beiden wandernden Jünger den übrigen Aposteln sagten, wie Jesus mit ihnen auf dem Wege gewandelt und gesprochen hätte und danach verschwunden wäre, da glaubten sie ihnen auch nicht.

16. Als Jesus schon allen Jüngern erschienen war, wollte Thomas es ihnen auf ihr Wort nicht glauben, bis er seine Hände in Jesu Nägelmale und Seite gelegt hatte.

17. Ja, als ihnen Jesus in Galiläa erschien, nach Aussage des Johannes war es schon das dritte Mal, daß er sich sämtlichen Aposteln offenbarte, da waren noch etliche unter ihnen, die da zweifelten.

18. Sind nun aber sämtliche Apostel, die doch Jesus vorhergehenden Wunder und Verkündigung gesehen und gehört hatten und ihn des öfteren klar und deutlich vor Augen sahen, mit ihm redeten und aßen, ihn befühlten und betasteten, dennoch in einer so wichtigen Begebenheit voller Unglauben und Zweifel gewesen: wie viel weniger ist es uns heute zu verdenken, daß wir eine Weile ungläubig sind und zweifeln.

19. Wir alle haben von diesen Geschehnissen mit unseren Sinnen gar keine Erfahrung bekommen.

20. Wir müssen uns alles nach 1700 Jahren aus den Urkunden einiger weniger Zeugen holen.

21. Und da ist das einzige, was uns jetzt vernünftiger Weise zu tun übrig bleibt, daß wir, in Ermangelung eigener Erfahrung, erwägen, ob die uns überbliebenen Zeugnisse übereinstimmen.

22. Oder wollen etwa die Evangelisten und Apostel mit ihrer Behutsamkeit so viel sagen wie es fast scheint: Wir haben die Auferstehung Jesu so genau untersucht, wie es ein Ungläubiger und Zweifler nicht besser kann: so könnt ihr und nunmehr ohne

neue Untersuchung und Bedenken sicher trauen.

23. Gewiß, dies wäre eine unbillige Forderung.

24. Sie selbst wollten ihres Meisters Verkündigung, Wunder und sichtliche und offenbare Erscheinung so lange in Zweifel ziehen: und wir sollten nicht befugt sein, die Wahrheit ihrer schriftlichen Nachrichten insoweit zu prüfen, ob ihr Zeugnis übereinstimmt.

25. Nein, wir haben schon viel zu viele Beweise in den Händen, die ihr neues, nach dem Tode Jesu erfundenes System verraten, als daß wir in der Hauptsache, auf die ihr ganzes System gebaut ist, nicht genau aufpassen sollten.

§ 53 Zehn Verschiedenheiten

1. Das erste, was wir beim Vergleich der vier Evangelien merken, ist, daß ihre Erzählung fast in allen Punkten der Begebenheit so sehr von einander abweicht und immer bei dem einen anders lautet als bei dem anderen.

2. Obgleich dies unmittelbar keinen Widerspruch anzeigt, so ist es doch auch gewiß keine einstimmige Erzählung, zumal da sich die Verschiedenheit in den wichtigsten Stücken der Begebenheit äußert.

3. Wenn heute vor Gericht über eine Sache vier Zeugen gehört würden und ihre Aussage wäre in allen Umständen so weit von einander unterschieden wie die der vier Evangelisten: es würde wenigstens der Schluß herauskommen, daß auf dergleichen variierende Aussagen der Zeugen nichts zu bauen sei.

4. Hier kommt es auf die Wahrheit der Auferstehung Jesu an.

5. Soweit diese nur aus der bloßen Aussage von Zeugen beurteilt werden soll, so wird in ihrem Zeugnis Übereinstimmung gefordert, wer ihn gesehen, wo und wie oft man ihn gesehen, was er inzwischen geredet und getan und was endlich aus ihm geworden sei.

6. Wie lautet nun die Aussage der vier Evangelisten?²²³

7. Erstens: Bei Johannes geht Maria Magdalena allein zum Grab, bei Matthäus Maria Magdalena und die andere Maria: bei Markus Maria Magdalena, Maria Jacobi und Salome, bei Lukas Maria Magdalena, Johanna und Maria Jacobi und andere mit ihnen.

8. Zweitens: Matthäus sagt bloß, die Maria sei dahin gegangen, das Grab zu besehen: Markus, daß sie kämen und ihn salbten, Lukas, daß sie Spezereien getragen, die sie bereitet hatten: Johannes sagt gar nichts, warum Maria dahingegangen.

9. Drittens: Nach Matthäus, Markus und Lukas ist Maria nur einmal zum Grabe gekommen und hat sogleich den Engel da gesehen. In der Geschichte des Johannes kommt sie zweimal zum Grab: das erste Mal, ohne einen Engel gesehen zu haben, als sie wieder wegläuft und zu Petrus sagt: sie haben den Herrn weggenommen: und das andere Mal, als sie wiederkommt und dann den Engel sieht.

10. Viertens: Petrus und Johannes sollen auch früh zum Grabe gelaufen sein, wie Johannes erwähnt. Aber die übrigen Evangelisten melden davon nichts.

11. Fünftens: Die Rede des Engels lautet bei Matthäus und Lukas: sie sollten sich nicht fürchten, Jesus sei auferstanden, sie sollten das seinen Jüngern sagen und daß er vor ihnen hingehen werde nach Galiläa. Bei Lukas steht davon nichts, sondern statt dessen: Denkt daran, wie er euch sagte, als er noch in Galiläa war und sprach, des Menschen Sohn muß überantwortet werden in die Hände der Sünder und gekreuzigt werden und am dritten Tag auferstehen. Beim Johannes sprechen die Engel nur dies zu Maria: Frau, was weinst du?

12. Sechstens: Die Reden Jesu zur Maria Magdalena auf dem Wege lauten bei Matthäus so: Seid begrüßt: fürchtet euch nicht, geht hin und verkündet es meinen Brüdern, daß sie nach Galiläa gehen, da werden sie

mich sehen. Johannes dagegen erzählt, er habe zu Maria Magdalena gesagt: Frau, was weinst du? Maria, rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater: gehe aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen, ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott.

13. Siebtens: Matthäus und Johannes erwähnen nichts von der Erscheinung Jesu bei den beiden Jüngern auf dem Weg nach Emmaus, die Markus und Lukas erzählen.

14. Achtens: Matthäus sagt nichts davon, daß Jesus seinen Jüngern in Jerusalem erschienen sei, sondern daß dies einmal in Galiläa geschehen sei und daß noch etliche Jünger daran gezweifelt hätten, ob er es wäre. Markus und Lukas hingegen wissen nichts von der galiläischen Erscheinung, sondern bloß von der einen in Jerusalem. Johannes aber erwähnt zwei Erscheinungen in Jerusalem, acht Tage nacheinander; die galiläische Erscheinung aber erzählt er als die dritte, mit ganz anderen Umständen.

15. Neuntens: Die Reden, die Jesus an die Jünger gehalten haben soll, sind sehr unterschiedlich bei den Evangelisten. Es wäre zu weitläufig, dies hier ausführlich darzustellen. Es ist jedoch besonders zu vermerken, daß Jesus bei Lukas nicht sagt, daß sie die Bekehrten taufen sollen, wie Matthäus und Markus berichten, sondern nur, daß sie Buße und Vergebung der Sünden predigen sollten. Bei Johannes aber sagt Jesus den Jüngern gar nichts, weder vom Predigen noch vom Taufen: er spricht allein zu Petrus: hast du mich lieb, so weide meine Schafe.

16. Zehntens: Markus und Lukas, die doch Jesus nicht selber gesehen haben, berichten seine Himmelfahrt. Aber Matthäus und Johannes, als Jünger, die Jesus selber gesehen haben wollen, schweigen von diesem wichtigen Punkt ganz und gar. Jesus spricht bei ihnen mit seinen Jüngern; dann weiß man weiter von ihm nicht, wo er geblieben ist; ihre Erzählung ist zu Ende. Johannes hat zwar noch viel auf dem Herzen, was Jesus getan habe, daß, wenn alles

²²³ Mt 27 f; Mk 16; Lk 24 ; Joh 20;

in Büchern beschrieben werden sollte, diese Bücher in der Welt keinen Raum haben könnten. Ich denke aber, die paar Zeilen von seiner Himmelfahrt hätten statt der ungeheuren Übertreibung doch wohl noch ein Plätzchen darin finden müssen.

§ 54 Vier variierende Zeugen – Zehn Widersprüche

1. Zeugenaussagen, die in den wichtigsten Umständen so sehr variieren, würden in weltlichen Streitigkeiten, wenn es auch nur auf ein wenig Geld einer Person ankäme, nicht als gültig und rechtsbeständig anerkannt werden.
2. Kein Richter könnte sich auf diese Erzählung sicher gründen und die Entscheidung darauf bauen.
3. Wie kann man denn aber begehren, daß auf die Aussage von solchen vier variierenden Zeugen die ganze Welt, das ganze menschliche Geschlecht zu allen Zeiten, zu allen Orten, ihre Religion, Glauben und Hoffnung zur Seligkeit gründen soll?
4. Es bleibt aber nicht einmal bei der Verschiedenheit ihrer Erzählungen: sie widersprechen sich unleugbar in vielen Stellen und machen den guten Auslegern, die diesen Vierklang zu einer besseren Übereinstimmung bringen wollen, viel vergebliche Marter.
5. Ich will nur zehn ganz offenbare Widersprüche anführen, obgleich es weit mehr sind.

§ 55 Freitag oder Sonnabend

1. Der erste Widerspruch findet sich zwischen Markus und Lukas.²²⁴
2. Nach dem Bericht des Markus haben Maria Magdalena, Maria, die Mutter des Jacobus, und Salome die Spezereien gekauft, als der Festtag vergangen war: das heißt am 15. Nisan oder dem ersten Ostag, der damals auf einen Sabbat oder Sonnabend fiel.

²²⁴ Mk 16,1; Lk 23,56;

3. Beim Lukas kaufen sie die Spezereien und Myrrhe am Abend vor dem Festtag und sind den Festtag über still gemäß dem Gesetz: das heißt sie kauften die Spezereien am Rüsttag oder Freitag, den 14. Nisan nach Sonnenuntergang.

4. Dies ist ein augenscheinlicher Widerspruch, den schon die Alten gesehen und daher die Geschichte der Auferstehung bei Markus lieber weggelassen haben.

5. Grotius will dies so zusammenreimen, daß er das „sie kauften“ bei Markus als „sie hatten schon gekauft“ übersetzt.

6. Denn es sei nicht wichtig zu wissen, zu welcher Zeit die Frauen Spezereien gekauft hatten.

7. Wohl aber, daß sie diese gehabt hatten.

8. Schaut man auf den Text, so ist aber nichts unwahrscheinlicher als dieses.

9. Es gehen zwei die zeitliche Folge bezeichnende Genitive voraus, „als der Sabbat vorbei war“.

10. Auf diese Konstruktion und auf solches Vorausgehen muß notwendig eine erfolgte Handlung folgen: „da kauften sie Spezereien“.

11. Dann kommt der Endzweck dieser Handlung, „auf daß sie kämen und salbten ihn“.

12. Man wird mir kein einziges Beispiel irgendeines Schreibers aufweisen können, in dem bei einem solchen Vorhergehen zweier die zeitliche Folge bezeichnender Genitive und solcher Folge, die das Ende der Handlung anzeigt, der Aoristus²²⁵ nicht Handlung, sondern Zustand bedeuten soll.

13. Es ist auch nicht möglich so zu reden, wenn einer richtig und ordentlich denkt, weil auf das Vorausgehen der Zustand ja nicht erst erfolgt, sondern schon vorher gewesen ist.

14. Nun bedeuten die beiden Genitive, als der Sabbat vorbei war, einen Umstand der Zeit, der vorhergegangen ist: demnach be-

²²⁵ Aoristus: Zeitform der griechischen Sprache, die als Vergangenheitsform zugleich den Beginn, aber nicht unbedingt den Abschluß einer Handlung bezeichnet.

deutet das folgende „sie kauften“ eine Handlung, die nach solcher Zeit geschehen und verwirklicht wurde.

15. Ein Aoristus steht auch beim Lukas: „nachdem sie zurückgekehrt waren, bereiteten sie die Spezereien.“

16. Da wird auch Grotius nicht übersetzen wollen: „sie hatten schon bereitet“, sondern „sie bereiteten“.

17. Auf das Vorausgehen folgt die Konsequenz: „und als sie vom Grab umgekehrt waren, bereiteten sie die Spezereien“.

18. Ist es denn nicht eine schlechte Ausflucht, daß der Aoristus bei dem einen Evangelisten eine Handlung, bei dem anderen aber einen Zustand bedeuten soll?

19. Und ist diese nicht bloß ersonnen, um aus schwarz weiß, aus vergangen und gegenwärtig eins zu machen?

20. Die beiden Evangelisten haben einerlei Konstruktion und wenn man sie natürlich in gleicher Weise versteht, wie es die Worte leiden, so streiten die Evangelisten miteinander und setzen die Handlung auf verschiedene Zeit.

21. Aber weil man dies nicht gerne wissen will, so muß lieber diese Konstruktion des einen ganz unnatürlich und ganz anders als bei dem anderen angenommen werden.

22. War denn nichts daran gelegen, daß Markus auch wie Lukas sagte, zu welcher Zeit sie die Spezereien gekauft hatten?

23. Allerdings. Lukas sagt, daß sie die Spezereien am Freitag abend gekauft haben, damit sie den Sabbat über still sein konnten nach dem Gesetz.

24. Markus will sagen, daß sie eben aus diesem Grunde den Sabbat erst vorübergehen ließen und nach dem Ende des Sabbats die Spezereien einkauften, damit sie das Gesetz des Sabbats nicht überträten.

25. Dies war der Grund, warum beide Evangelisten das Einkaufen der Spezereien zeitlich bestimmten.

26. Beide Evangelisten haben dabei die Handlung des Einkaufens verstanden und wollten sagen, daß diese nicht am Sabbat geschehen sei.

27. Es ist daher nicht möglich, daß ein Zustand gemeint war.

28. Denn dadurch, daß einer Spezereien hat, wenn der Sabbat vorbei ist, wird er nicht befreit, daß er den Einkauf nicht am Sabbat selbst getan haben sollte.

29. Es ist also ganz unleugbar, daß Markus die Handlung des Einkaufens der Spezereien 24 Stunden später setzt als Lukas und daß folglich hierin ein klarer Widerspruch liegt.

§ 56 Wer kaufte die Spezereien?

1. Der zweite Widerspruch in dieser Sache ist noch stärker.

2. Denn nach dem Bericht des Johannes²²⁶ bringen Joseph von Arimathia und Nikodemus, als sie den Pilatus um den Leichnam gebeten haben, an die hundert Pfund Myrrhe und Aloe mit.

3. Sie nehmen am Freitag abend den Leichnam, binden ihn in leinene Tücher mit Spezereien, in der Weise, wie Juden zu begraben pflegten.

4. Nach dem Zeugnis des Johannes beachten sie also alles, was nach jüdischer Weise beim Begräbnis der Toten üblich war.

5. Es ist daher verständlich, daß dieser Evangelist Johannes nicht daran denkt, Maria Magdalena oder Salome nachher besondere Spezereien kaufen zu lassen, mit denen sie zum Grab hinausgehen und den toten Körper salben wollen.

6. Er sagt nur, daß Maria Magdalena früh zum Grab gekommen sei.

7. Wir hatten oben schon angemerkt, daß Matthäus die Absicht der Frauen, den Körper zu salben, weggelassen hatte, da diese Absicht der von ihm erfundenen Grabeswache widersprach.

8. Die Frauen wollen daher bei ihm das Grab nur besehen.

9. Johannes läßt diese Absicht ebenso nicht ohne Grund fort: sie konnte mit dem, was Joseph und Nikodemus schon am Frei-

²²⁶ Joh 19,38f

tag abend im Beisein und mit Hilfe der Frauen verrichtet hatten, nicht bestehen: dem toten Körper war schon alles widerfahren, was die Bräuche der Juden erforderte.

10. Dagegen sagen Markus und Lukas, daß die Frauen, nachdem sie mit Joseph und Nikodemus vom Grab zurückgekehrt waren und Jesu Leichnam schon mit Leinwand eingewickelt ins Grab gelegt hatten, entweder am selben Freitag abend, wie Lukas berichtet, oder am folgenden Sonntag abend, wie Markus sagt, die Spezereien gekauft und zubereitet und am dritten Tage mit sich hinaus genommen haben, um nun erst den Körper damit zu salben.

11. Diese beiden Evangelisten wissen daher auch nichts davon, daß Joseph und Nikodemus die Leichenwäsche mit der Spezerei schon am Freitag abend vorgenommen hatten.

12. Anderenfalls hätten es sich die Frauen nicht erst nachher zu tun vornehmen können, da sie wohl wußten, was geschehen war.

13. Sie waren ja dabei gewesen, als Joseph den Leichnam in Leinwand gewickelt und ins Grab gelegt hatte.

14. Da sich nun jeder Evangelist in Acht genommen hat, sich in seiner eigenen Erzählung dieser Sache nicht selbst zu widersprechen, so ist es dagegen um so deutlicher, daß einer dem anderen widerspricht.

15. Ist es wahr, daß Joseph und Nikodemus in Gegenwart der Frauen alles das verrichtet hatten, was die jüdischen Begräbnissitten erforderten, so ist es falsch, daß sich die Frauen später vorgenommen haben könnten, eben dies, was schon geschehen war, zu tun und deshalb zum Grab zu gehen.

16. Umgekehrt lautet die Schlußfolgerung: ist das Letztere wahr, so ist das Erstere falsch.

17. Es ist jedoch wahrscheinlicher zu glauben, daß das Erstere wahr und das Letztere falsch sei.

18. Denn als Joseph sich vorgenommen hatte, Jesu Körper in sein Grab zu legen,

da wird er auch mit Hilfe des Nikodemus alles hat besorgen und holen lassen, was zum Begräbnis erforderlich war.

19. Die Juden hatten es ohnehin eilig mit der Bestattung ihrer Toten.

20. Diese pflegte noch am Todestag zu geschehen.

21. Es gehörte auch nicht viel Vorbereitung dazu.

22. Der Körper wurde mit wohlriechendem Wasser gewaschen.

23. Von anderen künstlichen Balsamierungen wußten sie nichts.

24. Dann wurde der Körper mit langen Leinenbinden eingewickelt.

25. Der Kopf wurde zusätzlich mit einem Schweiß Tuch umwickelt.

26. Die Reicheren streuten beim Einwickeln Spezereien wie gestoßene Myrrhe und Aloe mit in die Tücher, um dem Gestank und der Fäulnis einigermaßen zu wehren: dann war die Sache fertig.

27. Dies war nun alles bei Jesus geschehen.

28. Was war denn nachher noch für eine Salbung nötig?

29. Was für neue Spezereien?

30. Und wer hat je gehört, daß ein toter Körper, wenn er einmal zur Ruhe gebracht war, so verunehrt wurde, daß man ihn wieder ausgewickelt und aufs Neue gesalbt hat?

31. Die Leichenwäsche ging dem Einwickeln voraus und war hier folglich auch geschehen.

32. Johannes sagt ausdrücklich: „sie nahmen den Leichnam Jesu und wickelten ihn in Leinwand mit wohlriechenden Spezereien, wie es Weise ist bei den Juden, einen Körper in der Erde zu bestatten“.

33. Der Begriff Bestattung schließt daher sowohl die Leichenwäsche als auch das Einwickeln mit ein.

34. Niemand wickelt einen schmutzigen Körper in reine Leinwand, wickelt ihn nachher wieder aus mit den Spezereien, um ihn sodann erst zu waschen.

35. Es ist also ein offener Widerspruch in dieser Erzählung zwischen den Evangelisten.

36. Bei Johannes ist alles am Freitag abend vollbracht.

37. Markus und Lukas lassen die Frauen erst am Sonntag morgen zum Grab gehen, um den Körper zu salben.

38. Sie widersprechen sich aber in der Frage, ob die Spezereien am Freitag oder Sonnabend abend gekauft wurden.

§ 57 Der Stein

1. Der dritte Widerspruch besteht zwischen Matthäus und den übrigen Evangelisten.

2. Bei Markus, Lukas und Johannes gehen Maria Magdalena und die anderen Frauen zum Grab und sehen schon aus der Ferne, daß der Stein abgewälzt war.

3. Bei Matthäus dagegen kam Maria Magdalena mit den anderen Frauen zum Grab und siehe, da fuhr ein Engel vom Himmel, trat hinzu, wälzte den Stein vom Grab und setzte sich darauf: und seine Gestalt war wie der Blitz.

4. Die Wächter erschrecken vor Furcht und wurden wie tot; zu den Frauen, die sich ebenfalls erschrocken zeigten, sprach der Engel: fürchtet euch nicht, usw.

5. Dies geschah demnach alles in Gegenwart der Frauen.

6. Dies läßt sich auch nicht durch falsche Ausflüchte leugnen.

7. Maria kam hin und siehe da geschah ein großes Erdbeben, der Engel kam vom Himmel, trat hinzu, setzte sich darauf, sagte zu den Frauen.

8. Eine Beschreibung einer Begebenheit, die vor jemandes Augen geschieht, der alle Veränderungen mit ansieht.

9. Wäre dies nun wahr, daß der Stein vor den Augen der Frauen durch den Engel abgewälzt wurde, so müßte jenes falsch sein, daß die Frauen den Stein schon von ferne abgewälzt gesehen hätten.

10. Wie schon oben ausgeführt, ist die Erzählung des Matthäus bloß nach der Erdichtung der Wache eingerichtet.

11. Ich will daher den anderen Widerspruch in Sachen Wache nicht aufs Neue erörtern.

§ 58 Die Engel

1. Der vierte Widerspruch betrifft die Erscheinung der Engel.

2. Er besteht zwischen allen Evangelisten, so daß ich leicht einen vierfachen Widerspruch daraus machen könnte.

3. Der Kürze halber will ich es aber als einen Widerspruch betrachten.

4. Bei Matthäus und Markus sehen die Frauen nur einen Engel.

5. Nur ein Engel spricht mit ihnen.

6. Wenn in den Gedanken dieser Evangelisten mehrere Engel geschwebt hätten, so hätten sie keine Ursache gehabt, diese aus der Erzählung wegzulassen.

7. Es kostete sie ja nicht mehr Mühe, zwei statt einen Engel zu schreiben.

8. Zwei Engel hätten die Erscheinung noch gewisser machen und wenigstens das Wunder vergrößern können.

9. Es ist also wohl ausgemacht, daß Matthäus und Markus nur an einen Engel gedacht haben.

10. Demnach widersprechen ihnen die beiden anderen Evangelisten Lukas und Johannes, weil sie sagen, daß den Frauen zwei Engel erschienen sind und mit ihnen gesprochen haben.

11. Bei Matthäus sehen die Frauen einen Engel vom Himmel fahren und er spricht mit ihnen vor dem Grab, ehe sie noch hineingehen.

12. Bei Markus aber finden die Frauen keinen Engel vor dem Grab.

13. Sie gehen in das Grab und finden den Engel im Grab zur rechten Hand sitzen.

14. Bei Lukas finden die Frauen vor dem Grab auch keinen Engel.

15. Sie wollen schon hineingehen und als sie sich sorgen, wo der Leichnam geblieben sei, da stehen zwei Engel bei ihnen.

16. Bei Johannes aber schaut Maria Magdalena von außen ins Grab und sieht zwei Engel in weißen Kleidern sitzen.
17. Bei Matthäus, Markus und Lukas sagt der Engel bzw. sagen die Engel zu Maria Magdalena und den übrigen, Jesus sei auferstanden und befehlen ihnen, dies den Jüngern und Petrus zu sagen.
18. Bei Johannes fragen aber die Engel Maria nur: Weib, was weinst du?
19. Als sie ihnen antwortet, sie wisse nicht, wo man den Leichnam Jesu hingelegt habe, sieht sie sich um und sieht Jesus und spricht zu ihm in der Annahme, er sei der Gärtner: Herr, hast du ihn weggenommen, so sage mir, wo hast du ihn hingelegt?
20. Da offenbart sich ihr Jesus und sie erfährt seine Auferstehung nicht von den Engeln, sondern von Jesus selbst.
21. Dergleichen vielfältig widersprechende Erzählung von einer Sache kann nur von Leuten kommen, die sich zwar in der Hauptsache über ihre Aussagen besprochen haben, aber vergessen haben, die Nebenumstände unter sich zu bestimmen.
22. Daher dichtet ein jeder diese nach seiner Einbildungskraft und seinem Gutdünken hinzu.

§ 59 Der Wettlauf des Petrus mit Johannes

1. Der fünfte Widerspruch besteht zwischen Johannes und Lukas.
2. Lukas berichtet, daß der Maria Magdalena und den übrigen, eben da sie ins Grab gegangen und sich wunderten, wo Jesu Leichnam wäre, zwei Engel erschienen, die ihnen die Auferstehung Jesu verkündigten.
3. Darauf wären diese Frauen zu den Elfen geeilt und hätten ihnen dies verkündigt.
4. Petrus wäre deshalb schnell zum Grab gelaufen, hätte hinein gesehen und nichts als die Tücher vorgefunden.
5. Voller Verwunderung über das Geschehene sei er weggegangen.

6. Hieraus wird klar, daß die Engel der Maria schon erschienen sind, bevor Petrus zum Grab gekommen war.
7. Der Engel hat Maria die Auferstehung Jesu verkündigt, diese wiederum verkündigt sie dem Petrus.
8. Johannes aber erzählt, daß er selbst neben Petrus von der Maria lediglich die Nachricht erhalten habe, daß der Körper weggetragen sei.
9. Von der Auferstehung Jesu habe sie nichts gesagt noch etwas gewußt.
10. Er erzählt ausführlich so: Maria habe den Stein vom Grab gewälzt gefunden, darauf sei sie zu den beiden gelaufen und ihnen gesagt, man hätte den Leichnam Jesu aus dem Grab weggenommen und sie wüßte nicht, wo man denselben hingelegt haben könnte.
11. Darauf sei er mit Petrus um die Wette zum Grab gelaufen, sie hätten die Leinwand und das Schweiß Tuch allein liegen sehen und also geglaubt, was Maria gesagt, nämlich, daß Menschenhände den Leichnam weggenommen hätten.
12. Sie hätten ja noch nicht gewußt, daß Jesus auferstehen müßte von den Toten.
13. Darauf wären sie wieder weggegangen.
14. Maria wäre weinend vor dem Grab geblieben, und siehe, als sie hinein schaut, habe sie zwei Jünglinge gesehen, die hätten gefragt: Weib, was weinst du?
15. Und als sie antwortet, sie haben meinen Herrn weggenommen und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben, da sei Jesus selbst hinter ihr gestanden und habe sich ihr offenbart.
16. Hieraus wird klar, daß Maria Magdalena, als sie zu Petrus gelaufen ist, selbst noch nicht gewußt hat, daß Jesus auferstanden ist.
17. Es kann ihr also damals noch kein Engel erschienen sein.
18. Petrus und Johannes wußten, als sie zum Grab eilten, ebenfalls noch nichts von der Auferstehung.
19. Sie haben es auch nicht im oder beim Grab erfahren.

20. Maria Magdalena hat die Auferstehung auch überhaupt nicht von den Engeln, sondern von Jesus direkt erfahren: dies widerspricht dem Bericht des Lukas in dreifacher Weise.

21. Man hat versucht, so viele Disharmonien zu stimmen durch die Behauptung, Petrus sei zweimal zum Grab gekommen.

22. Damit man diese Ausflucht nicht nehmen kann, will ich aus den Umständen zeigen, daß es bei beiden Evangelisten ein und derselbe Gang des Petrus zum Grab sein soll.²²⁷

23. Erstens: Lukas: Petrus lief zum Grab. Johannes: Petrus und Johannes liefen.

24. Zweitens: Lukas: Petrus guckte hinein. Johannes: Johannes guckte hinein.

25. Drittens: Lukas: Petrus sah die Tücher allein liegen. Johannes: Petrus sah die Tücher liegen und das Schweiß Tuch nicht mit den Tüchern liegen.

26. Viertens: Lukas: Petrus ging heim. Johannes: Petrus und Johannes gingen wieder heim.

27. Aus der Sache ergibt sich auch, daß Petrus nicht ein weiteres Mal draußen gewesen sein kann, nachdem etwa auch Maria ein zweites Mal gekommen sei und ihm die Auferstehung verkündigt habe.

28. Denn ein derartiges nacheinander erfolgendes Ein- und Auslaufen der Maria und des Petrus würde nebst dem Beschauen des Grabes und der Unterredung mit den Engeln und mit Jesus so viel Zeit erfordert haben, daß Petrus nicht ein zweites Mal vor dem Mittag hätte zum Tor hinaus und herein gehen können: dies wäre den Umständen und dem Betragen der Jünger Jesu völlig entgegen gewesen.

29. Denn damals hielten sie sich noch ganz versteckt und scheuten die Öffentlichkeit.

30. Aus Furcht vor den Juden blieben sie bei verschlossenen Türen beisammen in einem Zimmer.

31. Ist nun Petrus nur einmal, ganz früh zum Grab hinaus gekommen, wie kann es

da angehen, daß Maria nach dem Bericht des Lukas vorher von den Engeln die Auferstehung verkündigt erhielt?

32. Wie kann es da angehen, daß nach dem Bericht des Matthäus Maria Jesus selbst gesehen und gesprochen hat und danach den Befehl erhielt, dies den Jüngern und insbesondere Petrus zu sagen und dennoch (nach der Erzählung des Johannes) nichts zu den Jüngern und Petrus sagt als, sie haben den Herrn aus dem Grab weggenommen und wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben.

33. Wie kann es angehen, daß sie erst nachher die Engel zu sehen bekommt und dann nicht von ihnen, sondern von Jesus selbst erfährt, daß er lebe?

§ 60 Maria Magdalena und Susanna

1. Der sechste Widerspruch besteht zwischen Matthäus und Johannes.

2. Nach der Aussage des Matthäus erscheint Jesus der Maria Magdalena auf dem Wege zur Stadt.

3. Nach der Aussage des Johannes erscheint er ihr vor der Tür des Grabes.

4. Wenn wir die von Matthäus verwendeten Worte ansehen, so wird klar, daß Maria Magdalena mit ihren Gefährtinnen schon weit vom Grab weg gewesen sein muß.

5. Sie gingen geschwind aus dem Grab, mit Furcht und großer Freude, und liefen, es den Jüngern zu verkünden.

6. Indem sie aber so fort wanderten, siehe, da kam ihnen Jesus entgegen.

7. Bei Johannes heißt es aber: Maria stand vor dem Grab und weinte draußen.

8. Bei diesem Weinen bückt sie sich und sieht ins Grab hinein.

9. Da bemerkt sie zwei Engel, die darin sitzen und zu ihr sagen: Weib, was weinst du?

10. Ach! sagt sie, daß sie meinen Herrn weggenommen haben und weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben.

²²⁷ Lk 24,12; Joh 20,4-10;

11. Indem sie dies sagt, sieht sie sich um und sieht Jesus stehen, der gleichfalls zu ihr spricht: Weib, was weinst du?

12. Nun sage man mir doch, wie es möglich ist, daß Maria zugleich gehen und eilig laufen; zugleich vor dem Grab stehen und da beim Umsehen Jesus hinter sich stehend erblicken und doch weit vom Grab auf dem Rückwege Jesus ihr entgegen kommend sehen kann?

13. Es ist mir schon, bei mehr als einer Stelle dieser Untersuchung, die Historie von der Susanna eingefallen; hier paßt sie aber besonders her.²²⁸

14. Zwei Älteste in Israel hatten ihre Geilheit nicht bei der Susanna befriedigen können und zeugten deshalb falsch gegen sie, daß sich ein junger Geselle zu ihr im Garten gelegt hätte.

15. Sie sollte schon auf diese Aussage zweier ehrwürdiger Zeugen gemäß dem Gesetz des Moses zum Tode verurteilt werden, als Daniel die Richter aufforderte, eine genauere Untersuchung dieser Zeugenaussagen anzustellen.

16. Er fragte einen jeden besonders, unter welchem Baum hast du sie gefunden?

17. Der eine antwortete: unter einer Linde, der andere: unter einer Eiche.

18. So wurde die Falschheit ihrer Aussage durch den Widerspruch entdeckt.

19. Susanna wurde freigesprochen, die Zeugen aber getötet.

20. Die Regel des Widerspruchs, die bei dieser Zeugenprobe zugrunde gelegt wurde, ist an sich ganz richtig und wird mit Recht bis auf den heutigen Tag bei allen Zeugenverhören, ja bei allen menschlichen Untersuchungen der Wahrheit zur Richtschnur gemacht:

21. Wenn sich Zeugen oder Geschichtsschreiber widersprechen, so kann ihr Bericht unmöglich wahr sein.

22. Im Fall Susanna war der Widerspruch aber lange nicht so klar, wie es zur Überführung der Falschheit ihres Zeugnisses erforderlich gewesen wäre.

23. Denn Menschen haben allemal bei solchen kleinen Nebenumständen die billige Entschuldigung, daß sie aus Begierde, die Hauptsache zu bemerken, auf solche geringe Dinge nicht genau geachtet haben.

24. Ihr Fehler besteht demnach nur darin, daß sie aussagen, was sie nicht genau wissen, worin sie sich leicht irren und einander widersprechen können.

25. Deshalb kann dennoch die Hauptsache wahr sein.

26. Wie, wenn diese Zeugen gesagt hätten: wir haben aus Bestürzung über diese Schandtats nicht darauf geachtet, was für ein Baum es gewesen ist, unter dem wir Susanna mit ihrem Liebhaber angetroffen haben?

27. Was hätte der gute Daniel da noch machen können?

28. Wie hätte er die Falschheit der Aussage aufdecken können?

29. Wir aber haben es hier mit Zeugen zu tun, die sich mit den Schranken menschlicher Achtsamkeit oder dem menschlichen Fehler, die kleinen Umstände ohne genaue Kenntnis hinzuzufügen, nicht entschuldigen.

30. Sie wollen ja in allen Stücken, in allen Worten von dem Heiligen Geist, der sie in alle Wahrheit leitet, getrieben sein.

31. Wie kann denn ein solcher Widerspruch unter ihnen entstehen, der auch in menschlicher Weise bei der sorglosesten Beobachtung der Umstände nicht leicht begangen werden würde?

32. War es im Falle der Susanna leicht möglich, daß einer, der die Liebenden unter einem Baum beobachtet, nicht auf die Art der Blätter und des Baumes achtet, so war es hier nicht möglich, daß Maria nicht wissen sollte, ob sie Jesus nah vor dem Grab hinter sich stehend gesehen hätte oder ob er ihr weit davon, auf dem Wege in die Stadt, entgegen gekommen sei.

²²⁸ Dan 13

§ 61 Rühre mich (nicht) an!

1. Der siebte Widerspruch findet sich ebenfalls zwischen den Evangelisten Matthäus und Johannes.
2. Als nach dem Bericht des Matthäus²²⁹ Jesus den Frauen begegnet, da treten sie zu ihm und fassen seine Füße.
3. Jesus verwehrt ihnen dies auch nicht, sondern spricht: fürchtet euch nicht.
4. Und wie sollte er es auch nicht gelitten haben?
5. An eben diesem ersten Tag sagt er zu den Jüngern: betastet mich und seht, denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr seht, daß ich habe.
6. Und später nach acht Tagen fordert er Thomas auf, seine Finger und Hände in seine Seite zu legen, was ja durch ein Anfassen geschehen mußte, damit sie ihn nicht für einen Geist oder ein Gespenst hielten.
7. Und doch spricht Johannes, Jesus habe bei seiner ersten Erscheinung der Maria verboten, ihn anzurühren:²³⁰
8. Rühre mich nicht an, spricht er, denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater, gehe aber hin zu meinen Brüdern und sprich zu ihnen, ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater.
9. Hier braucht es keiner weiteren Erläuterung.
10. Will angerührt werden, will nicht angerührt werden, das ist ein offener Widerspruch.

§ 62 Galiläa oder Jerusalem?

1. Der achte Widerspruch betrifft den Ort, an dem Jesus seinen Jüngern erschienen sein soll.
2. Bei Matthäus sagt der Engel zu den Frauen: sagt seinen Jüngern, daß er auferstanden ist von den Toten: und siehe, er wird vor euch hingehen nach Galiläa, dort werdet ihr ihn sehen.

²²⁹ Mt 28,9

²³⁰ Joh 10,17

3. Eben das wiederholt Jesus selbst kurz darauf zu ihnen: geht hin und verkündigt meinen Brüdern, daß sie hingehen nach Galiläa, dort werden sie mich sehen.
4. Daraufhin gehen auch die elf Jünger nach Galiläa auf den Berg, wohin Jesus sie beschieden hatte: da sehen sie ihn, etliche aber zweifelten.
5. Lukas sagt gerade das Gegenteil.
6. Er erzählt, daß zwei Jünger am gleichen Tag, da Maria Magdalena die Auferstehung Jesu erfahren hat, das heißt am ersten Tag seiner Auferstehung, nach dem Ort Emmaus wanderten.
7. Dieser Weg dauerte nur etwa zwei Stunden, wie Grotius sagt.
8. Als sich nun Jesus auf dem Wege ihnen zugesellt und ihnen nachher in Emmaus offenbart, kehren sie in derselben Stunde nach Jerusalem zurück und finden die Elf und andere versammelt.
9. Sie erzählen ihnen, daß sie Jesus auf ihrem Weg gesehen und ihn am Brechen des Brotes erkannt hätten.
10. Während sie dies sagen, stellt Jesus sich mitten unter sie und spricht: Friede sei mit euch.
11. Er zeigt ihnen seine Hände und Füße, will von ihnen betastet sein und ißt vor ihren Augen gebratene Fische.
12. Aus der Schrift zeigt er ihnen, daß Christus nach seinem Leiden auferstehen mußte.
13. Er fordert sie auf, Zeugen seiner Auferstehung zu werden und in Jerusalem zu bleiben, bis sie versehen würden mit Kraft aus der Höhe, den Gaben des Heiligen Geistes, der am Pfingstfest, fünfzig Tage nach Ostern, über sie ausgegossen werden sollte.
14. In der Apostelgeschichte²³¹ sagt Lukas noch ausdrücklicher, Jesus habe ihnen befohlen, nicht von Jerusalem wegzugehen, sondern dort die Verheißung seines Vaters, den Heiligen Geist, zu erwarten, der über sie kommen werde.

²³¹ Apg 1,4

15. Wenn nun Jesus gleich am ersten Tag seiner Auferstehung allen elf Jüngern befiehlt, bis Pfingsten in Jerusalem zu bleiben und nicht fortzugehen:

16. Wie kann er ihnen dann befohlen haben, gleichzeitig nach Galiläa zu gehen?

17. Wie kann er versprochen haben, daß sie ihn dort sehen sollten?

18. Und wie kann er sich ihnen da auf dem Berg gezeigt haben?

19. Lukas selbst müßte gestehen, daß beides zugleich unmöglich angehe.

20. Darum erwähnt er die ganze galiläische Erscheinung nicht mit einem Wort.

21. Weder Jesus noch die Engel sagen bei Lukas zu Maria wie bei den anderen Evangelisten: sagt meinen Brüdern, daß sie hingehen nach Galiläa, dort werden sie mich sehen; sondern er läßt die Engel sagen: so denkt daran, was er euch sagte, als er noch in Galiläa war.

22. Ebenso wenig erzählt Lukas, daß die Jünger wirklich aus Jerusalem nach Galiläa gegangen sind und er ihnen da auf einem Berg oder am Ufer des Meeres erschienen sei.

23. Bei ihm²³² führt Jesus die Jünger sofort nach dem Befehl, daß sie in Jerusalem bleiben sollten, nach Bethanien, segnet sie und fährt von ihnen gen Himmel.

24. So wie nun Lukas keinen so offenbaren Widerspruch mit sich selbst begehen konnte, daß er bei seinem Verbot, Jerusalem nicht zu verlassen, eine in Galiläa bestimmte Erscheinung fügen sollte: so haben hingegen auch die anderen Evangelisten, die die galiläische Erscheinung als befohlen und geschehen erzählten, keines Befehls Jesu, in Jerusalem zu bleiben, gedenken können.

25. Matthäus erwähnt überhaupt keine Erscheinung in Jerusalem, sondern bloß eine auf dem Berge in Galiläa, wohin Jesus seine Jünger zitiert hatte.

26. Und da spricht Jesus zu ihnen: geht hin und lehrt alle Völker.

27. Markus führt zwar an, Jesus habe sich den Jüngern in Jerusalem, als sie am Tisch saßen, gezeigt.

28. Aber Jesus befiehlt ihnen nicht, in Jerusalem zu bleiben sondern sagt zu ihnen: geht hin in alle Welt.

29. Und so ist auch bei Johannes, der selbst zwei Erscheinungen zu Jerusalem und auch die galiläische ausführlich berichtet, nicht ein Wort zu finden, daß Jesus seinen Jüngern gleich zu Anfang gesagt haben soll, nicht von Jerusalem zu gehen.

30. Denn wie konnten sich diese Leute so gröblich vergessen und gleich hintereinander so etwas hin schreiben, wodurch das kurz vorher Gesagte ganz aufgehoben wurde?

31. So gut sich nun ein jeder in dieser Sache in Acht genommen hat, sich nicht selbst zu widersprechen, so unvermeidlich ist hingegen, daß einer den anderen widerlegt und Lügen straft.

32. Ist es wahr, was Lukas sagt, daß Jesus gleich am ersten Tag seiner Auferstehung seinen Jüngern in Jerusalem erschienen ist und befohlen hat, da zu bleiben und nicht vor Pfingsten wegzugehen: so ist es falsch, daß er ihnen befohlen habe in derselben Zeit von Jerusalem nach dem äußersten Galiläa zu wandern, um ihnen da zu erscheinen.

33. Und umgekehrt kann man nicht anders denken, ist dieses wahr, so muß jene Rede falsch sein.

34. Es ist der offenbarste Widerspruch, der auf der Welt sein kann, und zwar in der Hauptsache, mit der die Wahrheit ihres Zeugnisses steht und fällt.

35. Denn die Zeugen der Auferstehung Jesu sollten ja vor allen Dingen zeugen, daß er ihnen erschienen sei nach seinem Tode.

36. Wenn nun der eine Zeuge sagt, daß die Erscheinung zu Jerusalem geschehen sei und außerhalb Jerusalems nicht habe geschehen sollen, der andere aber, daß sie in Galiläa geschah und hat geschehen sollen: wenn der eine berichtet, ihr Meister habe ihnen geboten, von Ostern bis Pfingsten

²³² Lk 24,50

nicht aus Jerusalem zu gehen, der andere, er habe geboten, binnen der Zeit weit von dannen zu sein: wenn der eine ihm die gebratenen Fische in Jerusalem hinter verschlossenen Türen, der andere am galiläischen Meer auftischt, so richten sie selbst von beiden Seiten die Glaubwürdigkeit ihres Zeugnisses zu Grunde.

37. Selbst wenn wir den Befehl Jesu bei Lukas, in Jerusalem zu bleiben, einmal außer Acht lassen: so sind doch beide Erscheinungen an sich selbst, nämlich die zweifache in Jerusalem und die dritte in Galiläa miteinander nicht zu reimen.

38. Es scheint, als habe Johannes dies tun wollen.

39. Denn haben ihn sämtliche Jünger zweimal in Jerusalem gesehen, gesprochen, getastet und mit ihm gespeist: wie kann es sein, daß sie, um ihn zu sehen, die weite Reise nach Galiläa haben unternehmen müssen?

40. Was sollte das hin und herwandern?

41. Er konnte ihnen in Jerusalem eben das sagen, was er ihnen in Galiläa sagte.

42. Und ob sie ihn in Galiläa sahen, hörten, tasteten und gebratene Fische vorlegten, das konnte sie nicht mehr überzeugen, als wenn sie ihn in Jerusalem sahen, hörten, tasteten und gebratene Fische vorlegten.

43. Er soll ja auch zuletzt vor Jerusalem bei Bethanien oder auf dem Ölberg seine Jünger versammelt haben und vor ihren Augen gen Himmel gefahren sein.

44. Wie, wenn er ihnen denn vorher zweimal zu Jerusalem erschienen und nun auch bei Jerusalem Abschied von ihnen nehmen wollte; und sie bei diesen Erscheinungen zu Jerusalem, mit Sehen und Fühlen, mit Sprechen und Essen, mit Beweis aus der Schrift und vielen Wundern vor ihren Augen, ja endlich, mit seiner Himmelfahrt kräftigst von seiner Auferstehung überzeugt hatte, was brauchte es denn, daß diese kräftigst überzeugten Jünger zwischendurch die weite Reise nach Galiläa taten, um ihn da zu sehen.

45. Hatte Jesus etwa da etwas Notwendiges zu verrichten, das er zur selben Zeit nicht in Jerusalem bei ihnen sein konnte?

46. Oder konnte er sich ihnen da besser zeigen als in Jerusalem?

47. Konnte er ihnen da Überzeugenderes sagen?

48. Man nehme was man will, man wird keine vernünftige Ursache für diese Reise finden, die nicht die vorige Erzählung und die Eigenschaften, die man Jesus nach seiner Auferstehung beilegt, aufheben soll.

§ 63 Sieben oder elf, Berg oder See? Nichts zu beißen.

1. In der galiläischen Erscheinung begehen die Evangelisten, die sie erzählen, abermals einen vielfältigen Widerspruch.

2. Ich will, um meine einmal gesetzte Zahl nicht zu überschreiten, alles in zwei Absätzen fassen.

3. Der neunte Widerspruch zwischen Matthäus und Johannes mag denn sein, daß Ort und Personen in der galiläischen Erscheinung durchaus nicht übereinstimmen.

4. Nach Matthäus gehen elf Jünger in Galiläa auf einen Berg, auf den sie Jesus beschieden hatte; und da sehen sie ihn auch.

5. Nach Johannes aber fährt Petrus mit sechs anderen auf den See Genezareth, um zu fischen; und als sie wieder ans Ufer kommen, steht Jesus da und fragt, ob sie was zu essen hätten.

6. Als sie dies verneinen, empfahl er ihnen, das Netz zur Rechten des Schiffes auszuwerfen: darauf fangen sie jede Menge Fische; sie steigen aus, sie finden da (ich denke wohl in der Fischerhütte am Strand) glühende Kohlen; darauf werden die frischen Fische gebraten, und er setzt sich mit ihnen zu Tisch und ißt.

7. Nun erkennt ein jeder von selbst, daß sieben Personen nicht elf sein können.

8. Aber auch unter den sieben Personen waren noch drei Fremde, die nicht zu den Elf gehörten.

9. Die sieben bei Johannes nämlich waren: 1) Simon Petrus 2) Thomas 3) Nathanael aus Galiläa 4) und 5) die Söhne des Zebedäus, Jacobus und Johannes, 6) und 7) noch zwei andere seiner Jünger, von denen die beiden letzten Ungenannten nicht zu der Zahl der Apostel gehörten, ebenso wie auch Nathanael nicht zu den Elf gehörte.

10. Denn zu den Elf gehörten: 1) Simon Petrus 2) Andreas, sein Bruder 3) und 4) Jacobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus 5) Philippus 6) Bartholomäus 7) Thomas 8) Matthäus, der Zöllner 9) Jacobus, der Sohn des Alpheus 10) Lebbäus, mit dem Zunamen Thaddäus und 11) Simon Canaites.

11. Daher stimmen die beiden Evangelisten nur in vier Personen, nämlich Petrus, Thomas und den Söhnen des Zebedäus überein.

12. Sie widersprechen sich aber, teils, daß nach Matthäus alle elf Apostel bei der Erscheinung sind, bei Johannes ihrer acht fehlen; teils, daß Matthäus keine Fremden dazu nimmt, Johannes aber drei andere in die Gesellschaft zieht.

13. Man erkennt aber auch leicht, daß der Ort bei beiden Evangelisten verschieden ist.

14. Matthäus bringt die Jünger auf einen Berg in Galiläa, wo Jesus zu ihnen kommt und seine Unterredung hält.

15. Weil es aber auf dem Berg nichts zu beißen und zu brechen gab, so bewirtet er auch die Gesellschaft nicht mit einem Essen.

16. Dagegen steht bei Johannes Jesus nahe am Ufer des Sees Genesareth.

17. Da sehen sie ihn, da sprechen sie mit ihm, da speisen sie mit ihm die gefangenen und frisch gebratenen Fische.

18. Nennt man dies nun eine Übereinstimmung einer Geschichte, wo Ort und Personen so verschieden sind?

§ 64 Drei verschiedene Umstände der Erscheinungen

1. Endlich widersprechen sich auch die Umstände der Erscheinung bei diesen zwei Zeugen.

2. Bei Matthäus ist die galiläische Erscheinung die erste.

3. Die Jünger erhalten durch Maria, noch bevor sie den Herrn selbst gesehen haben, den Befehl, nach Galiläa zu gehen, da würden sie ihn sehen: sie gehen also sämtlich hin und sehen ihn auf dem Berge, wohin er sie beschieden hatte.

4. Bei dem Evangelisten Johannes gehen zwei Erscheinungen in Jerusalem bei allen elf Aposteln vorher.

5. Er zählt die galiläische Erscheinung als die dritte, nachdem Jesus von den Toten auferstanden ist.

6. Hätte Matthäus diese galiläische Erscheinung für die dritte gehalten, so sähe es übel aus für die Apostel, die von der Auferstehung Jesu gezeugt haben.

7. Denn er schreibt: da sie ihn sahen, beteten sie ihn an; etliche aber zweifelten.

8. Wie konnten denn diese etlichen Zweifler Zeugen abgeben, wenn sie ihn danach nicht wieder sahen?

9. Matthäus erwähnt aber keine weitere Erscheinung noch die Himmelfahrt selbst.

10. Er läßt Jesus auf dem Berg Abschied nehmen von den Elf mit den Worten:²³³ siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an das Ende der Welt.

11. Bei Matthäus ist die Erscheinung im Voraus bestimmt und wird von den Jüngern an dem Orte erwartet.

12. Überwiegend erkennen sie ihn, als er erscheint und fallen vor ihm nieder.

13. Bei Johannes erscheint Jesus rein zufällig, als ihn keiner erwartete.

14. Die Jünger waren aus ganz anderen Ursachen am Ufer, sie wollten fischen.

15. Als sie ihn dann sahen, wußten sie es erst nicht, daß es Jesus war.

²³³ Mt 28,20

16. Endlich sagten sie es sich einander ins Ohr: es ist der Herr, niemand aber von den Jüngern hatte das Herz, ihn zu fragen: wer bist du, obwohl sie wußten, daß es der Herr war.

17. Die Reden, die Jesus bei dieser galiläischen Erscheinung an seine Jünger gerichtet haben soll, stimmen in keiner einzigen Silbe bei den beiden Evangelisten miteinander überein.

§ 65 Warum inkognito oder wo ist er geblieben?

1. Sagt mir vor Gott, Leser, die ihr Gewissen und Ehrlichkeit habt, könnt ihr dies Zeugnis in einer so wichtigen Sache für einstimmig und aufrichtig halten, das sich in Personen, Zeit, Ort, Weise, Absicht, Reden, Geschichten so vielfältig und offenbar widerspricht?

2. Zwei dieser Evangelisten, nämlich Markus und Lukas, haben es nur aus Hörensagen, was sie schreiben.

3. Sie sind keine Apostel gewesen und verlangen nicht einmal zu sagen, daß sie Jesus nach seinem Tod selbst mit ihren Augen gesehen hätten.

4. Matthäus und Johannes, die Jesus als Apostel selber gesehen haben wollen, widerlegen sich einander am allermeisten: so daß ich frei sagen kann, es gibt fast keinen einzigen Umstand, von dem Tode Jesu bis zum Ende der Geschichte, in dem ihre Erzählung zusammen zu reimen wäre.

5. Und es ist auch sehr bemerkenswert, daß sie alle beide die Himmelfahrt Jesu ganz weglassen: er verschwindet bei ihnen und man weiß nicht, wo er geblieben ist.

6. So, als ob sie davon nichts wüßten oder als ob dies eine Kleinigkeit wäre.

7. Auch in den Erscheinungen Jesu vor seiner Himmelfahrt, deren etwa sechs aus allen Evangelisten zusammen zu rechnen sind, ist dies bemerkenswert, daß sie allen übrigen ehrlichen Leuten unsichtbar, jedoch nur den Jüngern sichtbar gewesen sein sollten: erst ganz früh Morgens im Garten des Joseph von Arimathia; dann auf dem

Weg nach Emmaus; zweimal hinter verschlossenen Türen; wiederum auf dem Berge in Galiläa; und vor Jerusalem.

8. Wenn die Jünger an solchen abgesonderten Orten sind, wo sie keine anderen Menschen um sich haben, so sagen sie, Jesus sei zu ihnen gekommen.

9. Sie machen es nicht wie andere aufrichtige Leute, die mit der Wahrheit umgehen und sich frei auf viele Menschen berufen dürfen, die ihn hätten kommen, weggehen, wandern sehen: nein, er steht bei ihnen, ohne zu kommen, er kommt auf unsichtbare Art, durch verschlossene Türen, durchs Schlüsselloch und so verschwindet er wieder.

10. Niemand auf der Gasse oder im Hause sieht ihn kommen und weggehen.

11. In den 50 Tagen, in denen er nach seiner Auferstehung auf der Erde gewandelt und in denen er von den Jüngern ab und zu gesehen sein soll, erzählt auch kein einziger Jünger einem Fremden etwas von der Auferstehung.

12. Sie halten die Sache geheim und man möchte sonst zu ihnen gesagt haben: zeigt ihn uns auch, so wollen wir glauben, daß er lebt.

13. Nein, sie lassen ihn zuerst nur für sich aufleben.

14. Sie lassen ihn ohne jemandes Wissen unsichtbar erscheinen.

15. Sie lassen ihn exklusiv vor ihren Augen bei Jerusalem vom Ölberg aus in den Himmel fahren, ohne daß es jemand in der Stadt erfährt.

16. Erst dann gehen sie heraus und sagen: er ist da und dort gewesen.

17. Jesus soll ja selbst zu Lebzeiten zu seinen Jüngern gesagt haben, wenn jemand zu ihnen nach seinem Tode sprechen würde²³⁴:

18. Siehe, Christus ist hier und da, so sollt ihr es nicht glauben; siehe, er ist in der Wüste, so geht nicht hinaus; siehe, er ist in der Kammer, so glaubt es nicht.

²³⁴ Mt 24,23.26.

19. Wie sollen wir denn glauben, wenn seine Jünger nicht beizeiten sprechen: seht, er ist da: nein, sondern er ist hier, er ist da gewesen.

20. Nicht, seht, er ist in der Wüste, sondern er ist in der Wüste, am Meer, auf dem Berge gewesen; nicht, er ist bei uns in der Kammer, sondern er ist bei uns in der Kammer gewesen?

21. Mein! Ist er darum vom Himmel gekommen, um unerkannt zu sein?

22. Um sich nicht als einen, der vom Himmel gekommen, zu zeigen?

23. Leiden und Sterben können auch andere Menschen, aber vom Tod können sie nicht wieder auferstehen.

24. Warum läßt er sein Leiden und Sterben alle Welt sehen, seine Auferstehung aber nicht?

25. Warum sollen die Menschen die Gewißheit haben, daß er mehr sei als einer der übrigen Sterblichen; und darauf ihren Glauben gründen, daß er die Menschen vom Tod erlöst habe?

26. Könnte wohl die Welt von einer an sich unglaublichen Sache zu viel überzeugt werden?

27. Ist es denn genug, daß einige wenige seiner Anhänger seine Auferstehung wider alle Wahrscheinlichkeit und mit vielem Widerspruch in die Welt hineinschreiben?

28. Anhänger, die noch dazu großen Verdacht auf sich laden, daß sie den Körper des Nachts heimlich gestohlen haben?

29. Ist er darum nur zu den Schafen des Hauses Israel gekommen, daß sie sehen sollten, wie er sich selbst vom Tode nicht erretten kann und hören, wie er als von Gott verlassener Mensch seinen Geist aufgebe; nicht aber, daß sie ihn als Besieger des Todes und wahrhaften Erlöser in seiner Herrlichkeit erkennen?

30. Die unsichtbaren Teufel und verdammten Seelen in der Hölle, die mit Feuer und Schwefel brennt, haben die Ehre, daß sie den auferstandenen Jesus sehen: aber die Menschen, die Augen haben zu sehen, denen zugute er auferstanden sein soll und denen die Überzeugung davon nötig war

zur Seligkeit: die haben das Unglück, daß sie ihn nicht zu sehen bekommen.

31. Hätte er sich doch nur ein einziges Mal nach seiner Auferstehung, im Tempel vor dem Volk und vor dem Hohen Rat in Jerusalem sichtbar, hörbar, tastbar gemacht: so konnte es nicht fehlen, die ganze jüdische Nation hätte an ihn geglaubt.

32. Viele Tausend der damaligen und Millionen der nachkommenden Juden wären aus ihrem Verderben gerettet worden.

33. Da hätte der Teufel, dessen Reich zerstört werden sollte, nicht so viele Millionen Untertanen gegen einige wenige Nachfolger Jesu aus dem auserwählten Volk aufstellen können.

34. Gewiß, wenn wir auch keine weitere Beanstandung an der Auferstehung Jesu hätten, diese einzige, daß er sich nicht öffentlich hat sehen lassen, wäre aber genug, alle Glaubwürdigkeit davon über den Haufen zu werfen.

35. Weil es sich in Ewigkeit nicht mit dem Zweck, warum Jesus in die Welt gekommen sein soll, zusammen reimen läßt.

36. Es ist Torheit, über den Unglauben der Menschen zu klagen und zu seufzen, wenn man ihnen die Überzeugung nicht geben kann, die die Sache selbst, nach gesunder Vernunft, notwendig erfordert.

§ 66 Beweise aus der Schrift - Stephanus

1. Da sich die Zeugen der Auferstehung Jesu auf niemand anders berufen können, sondern allein gesehen haben wollen, was für andere ehrliche Menschen unsichtbar gewesen ist, sich selbst aber in ihrer Aussage vielfältig widersprechen: so laßt uns doch weiter untersuchen, ob der Beweis aus der Schrift eine bessere Überzeugung gibt.

2. Der gute Stephanus war der Erste²³⁵, der die Auferstehung Jesu so behauptete, daß er sich darüber steinigen ließ.

3. Da er sich auf seine Erfahrung nicht berufen konnte und also nirgends sagt, daß er ihn selbst lebendig und auferstanden

²³⁵ Apg 7.

nach seinem Tod gesehen hätte: so wendet er sich zu einem Beweis aus der Schrift des Alten Testaments.

4. Um diesen recht vollkommen zu geben, wird er vorher voll des Heiligen Geistes.

5. Wäre es nicht zu weitläufig, so wollte ich die ganze Demonstration für die Wahrheit der christlichen Religion wörtlich hier wiedergeben.

6. Denn sie ist gar zu sonderbar.

7. Ein jeder aber wird sich von selbst erinnern können, daß ich nichts Wesentliches auslasse und verdrehe, wenn ich den Hauptinhalt schildere.

8. Er erzählt zunächst hundert Dinge, die niemand wissen will und die mit der Sache nichts zu tun haben:

9. wie Abraham aus Mesopotamien nach Canaan berufen wurde, wie seinen Nachkommen verheißten wurde, dieses Land nach vierhundert Jahren zu besitzen, wie Abraham die Beschneidung empfangen habe, und Isaac, Jacob und Joseph von ihm entsprossen seien.

10. Er berichtet, wie Joseph nach Ägypten verkauft wurde und dort hoch empor gekommen sei, endlich seine ganze Familie habe nachkommen lassen, wo Jacob und seine Söhne begraben wurden, wie die Nachkommen in Ägypten unters Joch gebracht wurden, wie Moses geboren, von der Tochter des Pharao erzogen und unterrichtet sei.

11. Er berichtet, wie Moses einen Ägypter erschlug und nach Entdeckung dieser Tat nach Midian floh.

12. Er erzählt, wie Moses nach 40 Jahren berufen wurde, Israel zu befreien, wie er dies durch viele Wunder bewirkt habe und auf dem Berg Sinai das Gesetz empfangen habe, wie sich die Israeliten zur ägyptischen Abgötterei des Kalbes, des Molochs²³⁶ und Remphan²³⁷ hingewendet hätten, wie David Gott ein Haus bauen wollte,

²³⁶ Zum Kult des kanaanitisch-phönizischen Gottes Moloch gehörten Kinderopfer, 3.Mose 18,21; 20,2f.

²³⁷ heidnische Gottheit, vielleicht Saturn

was Salomo wirklich getan habe, obgleich Gott nicht in Häusern wohnt.

13. Nun wird man denken, was soll all diese Erzählung, die mit Jesus und seiner Auferstehung nicht das Geringste zu tun hat.

14. Das begreift kein Mensch.

15. Geduld!

16. Jetzt kommt der Beweis: wenigstens fängt er abrupt an, den Hohen Rat zu schelten:²³⁸

17. Ihr Halsstarrigen und Unbeschnittenen an Herz und Ohren, ihr widerstrebt ebenso wie eure Väter allezeit dem Heiligen Geist. Welchen Propheten haben eure Väter nicht verfolgt?

18. Ja sie haben diejenigen getötet, die da zuvor verkündigten die Zukunft dieses Gerechten, dessen Verräter und Mörder ihr nun geworden seid.

19. Ihr habt das Gesetz erhalten durch den Dienst der Engel und habt es nicht gehalten.

20. Hier scheint sein Beweis zu Ende zu sein und nichts mehr zu fehlen als das „was zu beweisen war“.

21. Als aber die halsstarrige, unbeschnittene, verräterische, mörderische, gottlose Obrigkeit dem guten Mann immer noch nicht glauben will, da wird Stephanus voll des Heiligen Geistes, starrt in den Himmel und sieht die Herrlichkeit Gottes und Jesus zur Rechten Gottes stehen.

22. Er sagt dies auch dem Hohen Rat, daß er Jesus da im Himmel sieht.

23. Aber schade für alle diese siebenzig erleuchteten Männer, daß keiner unter ihnen so klare Augen hat, das auch zu sehen; es ist nur dem Stephanus sichtbar.

24. Und deshalb sind sie nicht fähig, seinen augenscheinlichen Beweis zu erfassen, er wird verurteilt und gesteinigt.

²³⁸ Apg 7,51-53

§ 67 Paulus in der Synagoge von Antiochia

1. Einen anderen etwas künstlicheren Beweis für die christliche Religion und Auferstehung Jesu gibt Paulus²³⁹ in Antiochia in der Synagoge.
2. Er winkt vorher mit der Hand, daß man schweigen sollte, und spricht:
3. *Ihr Männer von Israel und die ihr Gott fürchtet, hört zu!*
4. So merke denn auch auf, mein Leser, ich will Paulus selbst reden lassen, jedoch meine Gedanken auch eröffnen, die mir, wenn ich mich an die Stelle der zu bekehrenden Antiochier setze, bei diesen Reden einfallen.
5. *Der Gott dieses Volks hat erwählt unsere Väter und das erhöht das Volk, daß sie Fremdlinge wären im Lande Ägypten, und hat sie mit einem hohen Arm aus demselben geführt.*
6. Das ist hoch angefangen!
7. *Und bei vierzig Jahr lang hat er geduldet ihre Weise in der Wüsten, und als er sieben Völker in dem Lande Canaan vertilgt hatte, hat er unter sie nach dem Lose jener Land ausgeteilt.*
8. Wo will doch dieses hinaus? Was tut es zur Sache?
9. *Danach gab er ihnen Richter bei vierhundert und fünfzig jahrelang, bis auf den Propheten Samuel.*
10. *Und von derselben Zeit an baten sie um einen König; und Gott gab ihnen Saul, den Sohn des Kis, einen Mann aus dem Stamme Benjamin vierzig Jahre.*
11. *Und er setzt ihn ab, und erweckte ihnen David zum Könige; welchem er auch Zeugnis gab und sprach: Ich habe funden David, den Sohn Isai, einen Mann nach meinem Herzen, der allen meinen Willen tun wird.*
12. Das wissen wir alles aus der Lesung der Schrift: was soll nun endlich daraus gefolgert werden.

²³⁹ Apg 13,16-37

13. *Von dieses Samen hat Gott, der Verheißung nach, dem Israel erweckt den Heiland Jesum.*

14. Aber lieber Paulus, wenn dieses erwiesen werden sollte, wäre es denn nicht besser gewesen, alle die bekannten Historien von den Israeliten wegzulassen, und diese Verheißung vielmehr namhaft zu machen, ihren eigentlichen Sinn zu zeigen, und darzulegen, daß sie auf keinen anderen als Jesus zu deuten sei?

15. *Da Johannes vor seinem Eintritt zuvor verkündigte die Taufe der Bekehrung dem ganzen Volk Israel.*

16. *Als aber Johannes seinen Lauf erfüllte, sprach er, wen wähnt ihr, daß ich sei?*

17. *Ich bin's nicht; aber siehe, er kommt nach mir, dessen Schuh von den Füßen los zu machen ich nicht würdig bin.*

18. Wir müssen zwar den eilfertigen Sprung von den Verheißungen der Propheten auf Johannes gelten lassen.

19. Wo dies aber den vorigen Satz beweisen soll, so folgt ja daraus, daß Johannes die Bekehrung gepredigt und auf Jesus als Messias hingewiesen hat, nicht, daß dieser Jesus von Nazareth von den Propheten als Heiland Israels verheißten worden sei.

20. Soll aber das Zeugnis des Johannes für sich allein beweisen, daß dieser Jesus der Messias sei: so können wir es wohl auf dessen Wort allerdings nicht ankommen lassen.

21. Denn er hat uns das nicht aus der Schrift des Alten Testaments bewiesen, und sich auch durch keine Wunder und Weissagungen als einen neuen Propheten, dem wir glauben müßten, ausgewiesen.

22. Das wissen wir von ihm, daß er ein naher Vetter von Jesu gewesen sein soll.

23. *Ihr Männer lieben Brüder, ihr Kinder des Geschlechts Abraham, und die unter euch Gott fürchten, euch ist das Wort dieses Heils gesandt.*

24. Die Anrede klingt lieblich, und möchte sonst die Gemüter gewinnen, aber wir sind noch so weit nicht, daß wir von dem Worte des Heils überzeugt sind: wir haben noch nicht verstanden, daß die alten Pro-

pheten Jesus von Nazareth als einen Heiland verheißen; oder daß er es deswegen sein müsse, weil es Johannes gesagt hat.

25. Ohne Überzeugung aber sich ein Heil versprechen, hieße sich blindlings mit eitler Hoffnung schmeicheln; ohne allen Grund seine Religion fahren zu lassen, und eine neue annehmen, hieße mit der Religion spielen.

26. *Denn die zu Jerusalem wohnen und ihre Obersten, dieweil sie diesen nicht erkannten, haben sie beide die Stimme der Propheten, welche auf alle Sabbate gelesen werden, mit ihrem Urteil erfüllt: und wiewohl sie keine Ursache des Todes an ihm gefunden, haben sie doch Pilatus gebeten, daß er umgebracht würde: als sie alles vollendet hatten, was von ihm geschrieben ist, haben sie ihn von dem Holz genommen, und haben ihn in ein Grab gelegt.*

27. Wenn unsere Obersten nicht mehr Beweise von Jesu gehört haben, als wir bis jetzt; so haben sie ihn nicht als den Heiland erkennen können.

28. Denn in den Propheten, die wir gleichfalls alle Sabbat lesen, steht weder sein Name, noch sonst ein Kennzeichen, das uns auf diese Person verwiese.

29. Da er sich nun dennoch für einen Messias ausgegeben hat, so wundert uns nicht, daß der Hohe Rat ihn deshalb zum Tode verurteilt hat.

30. Wenigstens spricht die billige Vermutung für die hohe Obrigkeit, daß sie recht richte; für siebzig schriftverständige Männer, daß sie die prophetischen Kennzeichen des Messias an ihm nicht gefunden haben; für die ansehnlichen Väter des Volks, daß sie eine Unruhe und Verwirrung in Israel aus seinem Betragen befürchteten.

31. *Aber Gott hat ihn auferweckt von den Toten, und er ist erschienen an vielen Tagen denen, die mit ihm hinauf nach Jerusalem gegangen waren, die seine Zeugen sind bei dem Volke.*

32. Ja, wäre er denn von den Toten erweckt, so folgte doch daraus noch nicht, daß er der Heiland sei.

33. Denn wir lesen ja in der Schrift auch von anderen, die Gott vom Tod erweckt hat, von denen er doch deswegen keinen dem Volk zum Messias bestimmt hat.

34. Aber eben dies, daß Jesus vom Tod erweckt sein soll, können wir so nicht annehmen.

35. Die Zeugen davon sind, wie wir hören, seine Anhänger und Jünger: und diese sind es eben, die schon einen bösen Ruf bei uns haben.

36. Der Hohe Rat zu Jerusalem hat uns durch abgeordnete Männer ausdrücklich davor warnen lassen, und gesagt, daß diese Jünger des Nachts heimlich zum Grabe gekommen und den Leichnam gestohlen hätten, und nun gingen sie herum und sprächen, er sei auferstanden.

37. Wir kennen keinen von den Jüngern; es ist uns aber nicht zu verdenken, daß wir in dieser Sache dem ganzen Hohen Rat in Jerusalem mehr trauen, als solchen uns unbekanntem und schon verdächtigen Zeugen.

38. *Und auch wir verkündigen euch die Verheißung, die zu den Vätern geschehen ist, daß diese Gott ihren Kindern, erfüllt hat, nämlich uns, indem er Jesus erweckt hat; wie dann im andern Psalm geschrieben steht: Du bist mein Sohn, heut habe ich dich gezeugt.*

39. Du, Paule, willst also, zwar nicht aus deiner Erfahrung als Zeuge, sondern aus den Verheißungen der Schrift beweisen, daß Gott Jesus erweckt hat.

40. Aber sage uns doch, wie steht das im andern Psalm geschrieben?²⁴⁰

41. *Du (David) bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt, soll so viel heißen, als, ich will künftig Jesus von Nazareth, des Josephs Sohn, vom Tode erwecken.*

42. Wer kann doch deine Schrifterklärung dulden?

43. Der Text verheißt ja weder, daß jemand künftig einmal vom Tode auferstehen soll, noch daß der, der aufersteht, Gottes Sohn sei; oder umgekehrt, daß der, der

²⁴⁰ Ps 2,7.

Gottes Sohn ist, auferstehen müsse, oder daß Jesus von Nazareth Gottes Sohn sei.

44. Wir mögen den Text kehren und wenden wie wir wollen, so kommt nichts heraus, was nur die geringste Verknüpfung mit dem Satz hätte.

45. Wir verstehen die Worte natürlicher Weise von David, den Gott als seinen Geliebten, zu seinem Sohn angenommen und von den Schafhürden zum König gemacht hat.

46. David spricht, der Herr habe zu ihm gesagt, (nämlich durch Samuel und Nathan) *du, (David) bist mein Sohn, (mein Geliebter und Auserwählter) ich habe dich heute (jetzt und von nun an) gezeugt* (als einen Sohn angenommen und zum König ausersehen).

47. Der ganze 89. Psalm des Ethan ist eine Auslegung dieser Worte.

48. Da wird Gott redend eingeführt²⁴¹: *ich habe einen Bund gemacht mit meinem Auserwählten, ich habe David meinem Knecht geschworen, ich will deinen Samen befestigen bis in Ewigkeit, und will deinen Stuhl bauen für und für.*

49. *Der Prophet spricht:*

50. *Dazumal redetest du im Gesicht zu deinem Geliebten und sprachst: Ich habe einen Helden erweckt, der helfen soll; ich habe erhöht einen Auserwählten aus dem Volk, ich habe gefunden David meinen Knecht, ich habe ihn gesalbt mit meinem heiligen Öl.*

51. *Er wird mich nennen, du mein Vater, mein Gott und Fels meines Heils: ich will ihn zum Erstgeborenen machen, zum Höchsten über die Könige auf Erden: ich will ihm ewiglich bewahren meine Guttätigkeit und mein Bund soll ihm treulich gehalten werden.*

52. So ist denn ja David auch derjenige im anderen Psalm, zu dem Gott redet: und er heißt ein Sohn Gottes, wie dort ein Auserwählter, ein Erstgeborener, der Gott seinen Vater nennt.

²⁴¹ Ps 89,4f. 20f.27-29.

53. Den hat er, nach prophetischer Redensart gezeugt, das heißt, als einen Sohn angenommen, wie es dort bei Moses heißt, daß Gott Israel (das gleichfalls Gottes Sohn genannt wird) gezeugt habe; und wie Israel selbst bei dem Propheten die Fremdlinge, die es in die Kirche aufnimmt, erzeugt.

54. Was beweist nun dies alles von Jesus von Nazareth?

55. *Daß er ihn aber von den Toten auf erweckt hat, dergestalt, daß er hinfort nicht wieder ins Grab kommen soll, spricht er also: Ich will euch geben die gewissen Gut-taten Davids.*²⁴²

56. Andere mögen diese Erklärungskunst verstehen; für uns ist sie zu künstlich.

57. Ich will euch geben die gewissen Gut-taten David, heißt so viel, wie ich will Jesus von Nazareth von den Toten auferwecken, daß er hinfort nicht wieder ins Grab kommen soll.

58. Uns dünkt, der Prophet Jesaja sagt, Gott wolle einen ewigen Bund mit den Israeliten machen, und ihnen das Gute widerfahren lassen, was er auch dem David verheißt und gehalten, nämlich daß ihm viele Völker unterwürfig sein sollten.

59. So erklärt er gleich im folgenden Vers²⁴³:

60. Siehe, ich habe ihn (David) den Leuten zum Zeugen gestellt, zum Fürsten und Gebieter den Völkern.

61. *Darum spricht er auch an einer anderen Stelle.*²⁴⁴

62. *Du wirst es nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verwesung sehe. Denn David zwar, da er zu seiner Zeit mit dem Rat Gottes gedient hat, ist entschlafen, und zu seinen Vätern hinzugelegt worden, und hat die Verwesung gesehen. Den aber Gott auferweckt hat, der hat die Verwesung nicht gesehen.*

63. Wenn wir die Folgerung anders fassen, so wird sie deutlicher so lauten:

64. Der Psalm redet von einem, der die Verwesung nicht sehen soll:

²⁴² Jes 55,3

²⁴³ Jes 55,4

²⁴⁴ Ps 16,10

65. David aber hat die Verwesung gesehen:

66. also ist es David nicht, von dem der Psalm redet.

67. Ferner: wer von Gott auferweckt ist, der hat die Verwesung nicht gesehen.

68. Nun hat Gott Jesus auferweckt.

69. Also hat er die Verwesung nicht gesehen. Also ist er derjenige, von dem der Psalm redet.

70. Bei dem ersten Schluß wird die Frage sein, ob die Worte Verwesung nicht sehen, schlechterdings zu nehmen, oder ob sie auf eine gewisse Zeit, und drohende Todesgefahr zu ziehen sind.

71. Uns scheint, wer Davids Schriftart kennt, der wird in diesen Worten nichts Außerordentliches suchen.

72. Es ist bekannt, daß David sich sonst selbst unter dem Namen des Heiligen oder Frommen versteht, und man sieht leicht, daß er hier in diesem Psalm die Hilfe Gottes rühmt, die ihn aus der Todesgefahr, in der er vor Saul schwebte, errettete, so daß ihm nun das Los aufs Angenehmste gefallen hat und er zu einem schönen Erbteil gekommen ist.

73. Er hat also damals nicht ohne Grund gehofft und gebeten²⁴⁵: du wirst meine Seele (das heißt mich) nicht verlassen bis zur Hölle, (sogar, daß ich ins Reich der Toten fahren müsse) noch zugeben, daß dein Frommer (David) die Verwesung (oder Grube) sehe (und sterbe); sondern vielmehr gegeben, daß ich länger lebe, und deine verheißene Guttat erfahre.

74. So redet David sonst von einem langen Leben²⁴⁶.

75. Kein Bruder kann den anderen vom Tode erlösen, obgleich er lange lebt, und die Verwesung nicht sieht.

76. So bedeutet denn die Verwesung nicht sehen, nicht so viel wie gar nicht sterben, oder nicht ewig tot bleiben, sondern nur, nicht sofort, nicht bald sterben, länger leben.

²⁴⁵ Ps 16,10.

²⁴⁶ Ps 49,8-10.

77. Denn er sagt gleich darauf²⁴⁷ von solchen, die die Verwesung nicht sehen: man wird es sehen, daß solche Weisen (nämlich zuletzt) doch einmal sterben, ebenso wie die Toren.

78. Und an einer anderen Stelle:²⁴⁸ wo ist jemand, der da lebt und den Tod nicht sehe, und seine Seele errette aus der Höllen Hand?

79. Demnach ist der erste Satz des Paulus nicht richtig, daß der Psalm von einem rede, der die Verwesung schlechterdings nicht oder niemals sieht; und also der Schluß falsch, daß der Psalm nicht von David rede.

80. Was sollte uns also bewegen, von David selber abzugehen, da er in dem ganzen Psalm von sich selber spricht, und immer die Zueignungswörter ich, mir, mein, meine Seele gebraucht?

81. Und wie könnte David begehren, daß wenn er so redet, jemand an Jesus von Nazareth, einen Mann, der noch nicht geboren war, denken sollte?

82. In dem anderen Schluß scheint Paulus vergessen zu haben, was er beweisen wollte.

83. Denn er nimmt seinen Hauptsatz, der bewiesen werden sollte, unvermerkt im Vordersatz ohne Beweis an.

84. Der Hauptsatz, der bewiesen werden sollte, war nach Paulus eigenen Worten: *daß Gott Jesus auferweckt hat, dergestalt, daß er hinfort nicht wieder ins Grab kommen soll.*

85. Nun nimmt Paulus in dem anderen Schluß zum Vordersatz an, daß Gott Jesus auferweckt hat, und schließt daraus: also redet der Psalm von Jesus, daß er die Verwesung nicht gesehen hat.

86. Dieses heißt ja nicht beweisen, wenn man das, was erwiesen werden soll, ohne Beweis zum Vordersatz annimmt.

87. Daraus wird nichts als ein eitler Kreislauf der Gedanken.

88. Du sagst: *Gott hat Jesus auferweckt.*

²⁴⁷ Ps 49,11.

²⁴⁸ Ps 89,49.

89. Wir fragen: woher beweist du das?
 90. Dann sprichst du: *weil er derjenige ist, von dem David sagt, daß er die Verwesung nicht sehen werde.*
 91. Warum muß aber David eben von Jesus reden, und woher wissen wir, daß Jesus die Verwesung nicht gesehen hat?
 92. Du fährst fort: *weil er auferweckt ist:* denn den, den Gott auferweckt hat, der hat die Verwesung nicht gesehen.

§ 68 Jonas im Walfischbauch

1. Ich behaupte zwar nicht, daß die Antiochier bei der Rede des Paulus so gedacht haben.
2. Aber da wir heute noch oft Antiochier sein müssen und den Beweis des Paulus für die Auferstehung und christliche Religion anhören, so bezeuge ich aufrichtig, daß ich beim besten Willen nichts anderes herauszubringen weiß.
3. Ein jeder, der soweit im Denken gekommen ist, daß er eine wilde, logisch ungeordnete Auseinandersetzung in Vernunftschlüsse auflösen und also auf die Probe stellen kann, wird mir Recht geben müssen, daß sich aus der Rede des Paulus keine andere Folgerung erzwingen läßt.
4. Und so ist es ganz klar und deutlich, daß der Beweis aus der Schrift für die Auferstehung Jesu vor dem Richtstuhl der gesunden Vernunft in Ewigkeit nicht bestehen kann.
5. Er besteht nur aus einem elenden und handgreiflichen Zirkelschluß.²⁴⁹
6. Nun sind diese beiden Beweise des Stephanus und des Paulus die vornehmsten und ausführlichsten im Neuen Testament.
7. Was sonst im II. und III. Kapitel der Apostelgeschichte zur Behauptung des Satzes von der Auferstehung Jesu von den Aposteln aus dem Alten Testament angebracht wird, enthält nichts neues, was von diesen beiden Beweisen unterschieden sei.

²⁴⁹ Die zu beweisende Behauptung wird als Voraussetzung verwendet.

8. Daher werde ich es nicht nötig haben, weiteres davon anzuführen.
9. Es ist hier auch nicht der Ort, die von den Evangelisten angeführten Zeugnisse der Schrift von der Geschichte Jesu zu untersuchen.
10. Das soll zu seiner Zeit nicht vergessen werden.
11. So viel ist jedermann klar: wenn man den zu beweisenden Hauptsatz, nämlich daß dieser Spruch von Jesus redet, nicht als wahr voraussetzt, so beweist kein einziger Spruch irgend etwas.
12. Die Stellen reden natürlicherweise von ganz anderen Personen, Zeiten und Begebenheiten.
13. Keiner der Evangelisten führt bei seiner Erzählung mehr Sprüche der Schrift an als Matthäus.
14. Wenn man aber diese Schriftstellen nachschlagen will, so wird offenbar, daß sie entweder gar nicht in der Schrift stehen oder nicht in den Büchern stehen, aus denen sie angeführt sind.
15. Sie werden auch den Worten nach falsch zitiert.
16. Alle miteinander fassen aber dem Verstande nach nichts von dem in sich, weshalb Matthäus sie anbringt.
17. Ihre Auslegung erfolgt durch bloße Wortspiele in gezwungenen Allegorien.
18. So z.B., wenn Jonas ein Zeichen oder Zeugnis der Auferstehung Jesu sein soll.
19. Wer kann doch in aller Welt bei diesem Zeichen auf die bedeutete Sache kommen?²⁵⁰
20. Ich lese, es ist ein Prophet Jonas gewesen, der den heidnischen Nineviten die Buße nicht hat predigen wollen, sondern auf das Meer geflohen ist.
21. Also soll ich schließen, wird ein Jesus aus Nazareth aufstehen, der den Israeliten gerne Buße predigen will, deshalb nicht aufs Meer flieht, sondern willig nach Jerusalem geht, um da zu leiden und zu sterben.

²⁵⁰ Mt 12,38-42; Jona 2,1.

22. Ich lese: Im Sturm ist Jonas von den Seeleuten ins Meer geworfen worden und hat da drei Tage und Nächte lebendig im Bauch des Walfisches zugebracht.

23. Also soll ich schließen, wird Jesus von Nazareth nicht drei Tage und drei Nächte, sondern einen Tag und zwei Nächte, nicht lebendig, sondern wahrhaftig tot, nicht im Meer, sondern in der Erde oder vielmehr im Grabe in einem Felsen zubringen.

24. Meine Schließkunst geht so weit nicht.

§ 69 Fazit der ersten drei Beweise

1. Es ist bisher gezeigt worden, daß das neue veränderte System der Apostel von einem geistlichen leidenden Erlöser, der vom Tode auferstehen soll und nach seiner Himmelfahrt bald mit großer Kraft und Herrlichkeit von Himmel wieder kommen werde, in seinem ersten Hauptgrund, nämlich der Auferstehung von den Toten erdichtet und falsch ist:

2. Erstens: Weil das Zeugnis der römischen Wache bei Matthäus in sich höchst ungereimt ist und von keinem anderen Evangelisten und Apostel jemals erwähnt wird; es bleibt vielmehr ganz möglich und höchstwahrscheinlich, daß die Jünger Jesu des Nachts gekommen und den Leichnam gestohlen und danach gesagt haben, er sei auferstanden; so war jedenfalls die Rede bei den Juden.

3. Zweitens: Weil die Jünger Jesu selbst, als Zeugen seiner Auferstehung, in ihrer Aussage in den Hauptpunkten nicht nur gewaltig variieren, sondern sich auch einander auf vielfältige Art klar und grob widersprechen.

4. Drittens: Weil ihr Beweis der Auferstehung Jesu und ihr ganzes System aus der Schrift des Alten Testaments aus lauter nicht dahin gehörigen Dingen, aus Schelten und Schmähungen, aus Verdrehung der Schriftstellen und aus falschen Schlüssen und Zirkelschlüssen besteht.

5. Nun kommen wir also zu dem anderen Grundsatz des neuen Systems der Apostel, daß nämlich Jesus nach seiner Himmelfahrt bald in großer Kraft und Herrlichkeit aus dem Himmel wiederkommen und alsdann sein herrliches Reich anfangen werde.

§ 70 Die Wiederkunft aus den Wolken

1. Um diese Behauptung und ihren Unsinn besser verstehen zu können, will ich vorläufig nur einige Erläuterungen geben.

2. Erstens muß man wissen, daß die Juden selbst zweierlei Systeme von ihrem Messias hatten.

3. Die meisten erwarteten zwar in solcher Person den weltlichen Regenten, der sie aus der Sklaverei erretten und ihnen andere Völker untertänig machen sollte.

4. In diesem System war keine Herrlichkeit, kein vorgängiges Leiden, keine Wiederkunft.

5. Das gewünschte Reich sollte nach dieser Hoffnung Israels beim Kommen des Messias sofort beginnen.

6. Es gab aber auch andere Juden, der Zahl nach weit weniger, die sagten, ihr Messias würde zweimal kommen und zwar in ganz verschiedener Gestalt.

7. Erst würde er armselig erscheinen, leiden und sterben; dann aber würde er aus den Wolken des Himmels wiederkommen und alle Gewalt empfangen.

8. Der Jude Trypho beim Justinus Martyr gesteht diese zweifache Ankunft des Messias.

9. Sie findet sich im Talmud und den folgenden Schriften der Juden.

10. Die neueren Schriften haben sogar einen gedoppelten Messias aus dieser zweifachen Ankunft gemacht: einen aus dem Stamm Joseph, der leiden und sterben sollte; den anderen aus dem Stamm Juda vom Geschlecht Davids, der auf seinem Stuhl sitzen und herrschen werde.

11. Die Juden hatten nämlich in der Zeit ihrer Gefangenschaft die süße Hoffnung auf einen Erlöser durch so viele Schriftstellen

zu bestärken gesucht, daß sie nunmehr vermittelt der pharisäischen Allegorien ihren Messias in unzähligen Sprüchen und fast allen Stellen fanden.

12. Daher liefen diese Schriftstellen dermaßen wider einander, daß sie sich, um alle zusammen zu reimen, nicht anders zu helfen wußten, als eine zweifache und verschiedene Ankunft des Messias anzunehmen.

13. Nehmen wir z.B. einmal an, Zacharias redete vom Messias²⁵¹, wenn er spricht: Hüpfte vor Freuden du Tochter Zions, jauchze du Tochter Jerusalems, siehe dein König wird kommen zu dir, derselbe ist gerecht und ein Heiland.

14. Aber siehe, er beschreibt ihn auch als arm und auf einem Esel reitend.

15. So gab es weitere Stellen in der Schrift, die von dem erhofften König und Erlöser zu reden schienen, die seinen elenden Zustand, seine Bedrängnis und Verfolgung darstellten.

16. Daniel dagegen sieht²⁵² in seinen nächtlichen Visionen: es kam einer in den Wolken des Himmels, wie eines Menschen Sohn, und kam bis zu den Altbetagten und ihm wurde gegeben alle Gewalt und Ehre und Königreich, daß ihm alle Völker, Nationen und Sprachen dienen sollten.

17. In dessen Zukunft ist lauter Macht und Herrschaft, wie es auch an anderen Stellen der Schrift, die nach Meinung der Juden den Messias verhießen, lautete.

18. Es kann daher nicht verwundern, daß einige Juden glaubten, ihr Messias werde zweimal in ganz verschiedener Gestalt erscheinen.

19. Man begreift also von selbst, daß sich die Apostel dieses System, obgleich nur wenige es hatten, nunmehr, da ihr erstes System durch den Ausgang widerlegt war, zunutze machten.

20. Sie versprachen auch ihrem Messias Jesus nach seinem Tod eine andere herrliche Zukunft.

21. Die Juden haben ferner gemeint, die Auferstehung der Toten würde auf die andere Zukunft des Messias erfolgen, dann würde er über Tote und Lebendige Gericht halten: und alsdann würde das Himmelreich oder die andere Welt beginnen.

22. Sie verstanden darunter aber das herrliche Reich des Messias auf dieser Erde und nicht wie die heutigen Christen die selige oder unselige Ewigkeit im Himmel oder in der Hölle nach der Zerstörung dieser Welt.

23. Es mußten also auch die Apostel in ihrem neuen System eine andere Ankunft Christi aus den Wolken des Himmels versprechen, in der das, was sie jetzt vergeblich gehofft hatten, erfüllt werden sollte.

24. In ihr sollten seine gläubigen Anhänger das Reich erben.

25. Hätten die Apostel eine solche herrliche Ankunft Christi nicht versprochen, so würde kein Mensch nach ihrem Messias gefragt oder sich um ihre Predigt gekümmert haben.

26. Dieses herrliche Reich war der Trost Israels in allen Drangsalen, in dessen gewisser Hoffnung sie alles erduldeten und ihr Vermögen willig hingaben, weil sie es hundertfach zurückerhalten würden.

§ 71 Siebzehnhundert Jahr

1. Wenn nun die Apostel damals gesagt hätten, es würde wohl noch siebzehn, achtzehn Jahrhunderte dauern, bis Christus aus den Wolken des Himmels wiederkäme, so hätte man sie nur ausgelacht.

2. Man hätte geglaubt, die Aussetzung der Erfüllung der Verheißung über so vieler Menschen und Geschlechter Leben diene nur dazu, die Schande ihres Meisters zu verbergen.

3. Kein Jude sonderte die andere Zukunft des Messias so weit von der ersten ab.

4. Da die erste um der anderen willen geschehen sein müßte, so war keine Ursache anzugeben, warum das Reich der Herrlichkeit nicht bald seinen Anfang nähme.

²⁵¹ Sach 9,9.

²⁵² Dan 7,13f.

5. Wenn niemand den gewünschten Zustand erleben sollte, wer hätte deswegen seinen Lebensunterhalt und sein Vermögen weggegeben und sich vor der Zeit und umsonst arm gemacht?
6. Wovon hätten denn die Apostel ihren Unterhalt ziehen und noch so vielen Neubekehrten reichlich zuteilen wollen?
7. Es war also für die Apostel nötig, daß sie die andere Zukunft Christi zu dem Reich der Herrlichkeit aufs Zeitlichste und wenigstens auf die Lebzeit der damaligen Juden versprächen.
8. Und dahin gehen demnach ihre Reden auch wirklich, daß Christus bald, ehe das damalige Geschlecht der Juden vergehe, wiederkommen wollte.
9. Die Jünger fragen Jesus²⁵³, als er von der Zerstörung Jerusalems und von seiner zweiten Ankunft redete: Sage uns, wann wird dies geschehen? und was wird das Zeichen sein deines Kommens und des Endes der Welt?
10. Mit dem Ende der Welt meinen sie nach jüdischem Sprachgebrauch das Ende der Zeiten vor dem Reich des Messias oder die Aufhebung des jetzigen Reiches der Juden, womit das neue Reich unmittelbar verknüpft sein sollte.
11. Die Evangelisten lassen ihren Meister mit einer Warnung vor falschen Messiasen, die sich für ihn ausgeben würden ehe noch das Ende da wäre, antworten.
12. Bald aber nach der Trübsal jener Zeit, spricht er²⁵⁴, wird die Sonne verfinstert werden und der Mond wird seinen Schein nicht geben und die Sterne werden vom Himmel fallen und die Kräfte des Himmels werden erschüttert werden: das heißt nach prophetischer Schreibart der Hebräer, wird die jetzige Welt oder die jetzige Verfassung der jüdischen Republik ein Ende nehmen.
13. Und alsdann wird erscheinen das Zeichen des Menschensohnes am Himmel.

²⁵³ Mt 24,3;

²⁵⁴ Mt 24,29f.34.36.42.44.;

14. Und alsdann werden heulen alle Geschlechter auf Erden und werden kommen sehen des Menschen Sohn in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit usw.
15. Wahrlich ich sage euch, dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis das dieses alles geschehe.
16. Von dem Tage aber und von der Stunde weiß niemand.
17. Darum wacht, denn ihr wißt nicht, zu welcher Stunde euer Herr kommen wird.
18. Darum seid auch ihr bereit, denn des Menschen Sohn kommt zu einer Stunde, da ihr es nicht erwartet.
19. Wann aber der Sohn des Menschen kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle heiligen Engel mit ihm, alsdann wird er sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit und es werden vor ihm alle Völker versammelt werden.
20. Er wird sie von einander scheiden wie ein Hirte die Schafe von den Böcken scheidet.
21. Durch diese Reden wird die Zeit der sichtbaren Wiederkunft Christi auf den Wolken des Himmels zu dem Reiche seiner Herrlichkeit klar und genau bestimmt, nämlich bald nach den bevorstehenden Nöten der Juden, noch ehe dieses Geschlecht oder die zu Zeiten Jesu lebenden Juden gänzlich gestorben wären.
22. Und obwohl Tag und Stunde niemand vorher wissen könnte, so sollten doch die damals Lebenden und besonders die Jünger wachsam sein, weil er kommen würde zu einer Stunde, zu der sie es nicht erwarteten.
23. Daß dies der wahre Sinn der Worte bei Matthäus ist, wird aus einer weiteren Stelle bei ihm noch deutlicher:
24. Nachdem Jesus gesagt hat, er müsse nach Jerusalem gehen und würde dort getötet werden und wieder auferstehen, fügt er hinzu²⁵⁵: *Dann es wird je geschehen, daß der Sohn des Menschen komme in der Herrlichkeit seines Vaters, mit seinen Engeln,*

²⁵⁵ Mt 16,27f.

und alsdann wird er einem jeglichen vergelten nach seinen Werken.

25. *Wahrlich ich sage euch, es sind etliche unter denen die hier stehen, die den Tod nicht schmecken werden, bis daß sie den Sohn des Menschen kommen sehen in seinem Reich.*

26. Deutlicher kann auf der Welt nicht gesagt werden, daß die Zeit der sichtbaren herrlichen Wiederkunft Christi auf einen nicht zu fernen Zeitpunkt bestimmt ist.

27. Die Personen, die damals um Jesus herumstanden, sollten noch vor dieser Zukunft nicht gestorben sein, sondern etliche von ihnen sollten ihn noch vor ihrem Tod in seinem Reich kommen sehen.

§ 72 Dieses Geschlecht wird nicht vergehen

1. Weil aber Christus zum Unglück binnen der Zeit, ja in so vielen Jahrhunderten nachher, nicht aus den Wolken des Himmels wiedergekommen ist, so sucht man heute der offenbaren Falschheit dieser Verheißung durch eine gekünstelte aber gar zu nichtssagende Deutung der Worte zu Hilfe zu kommen.

2. Die Worte: dieses Geschlecht wird nicht vergehen, müssen sich foltern lassen und nunmehr das jüdische Volk oder die jüdische Nation bedeuten.

3. Damit könne ja die Verheißung bestehen, denn das jüdische Volk sei ja noch nicht vergangen und die Zeit der anderen Zukunft Christi noch nicht verstrichen.

4. Es ist wahr, man hegt und pflegt die Juden in der Christenheit nur allzu sehr, damit dies saubere Volk ja nicht vergehen soll.

5. Und es scheint, als rechne man damit, daß diese Ausflucht noch ebenso viele Jahrhunderte wie vorher nötig sein dürfte.

6. Aber sie kann nun und niemals eine sichere Zuflucht gewähren.

7. Ich will jetzt nicht sagen, daß die zuvor erwähnte Stelle bei Matthäus oder so man will Jesu eigene Worte den Verstand außer Streit setzen: denn von den Personen,

die um Jesus herumstanden, kann man doch wohl nicht sagen, daß sie die ganze jüdische Nation in so vielen Jahrhunderten nacheinander bedeuten sollen; noch behaupten, daß etliche davon den Tod noch nicht geschmeckt hätten, man müßte denn, weil nichts anderes übrig blieb, einen ewig wandernden Juden erdichten, der von Jesu Zeiten an noch lebe.

8. Ich will jetzt aus den angeführten Worten selbst zeigen, daß das Grundwort „genea“ niemals die Bedeutung einer Nation oder eines Volkes hat.

9. Das Volk oder die Nation der Juden wird, so wie auch andere Völker durch die Worte „laos“ oder „ethnos“ ausgedrückt, „genea“ aber heißt im Neuen Testament Generation, oder Leute, die zu einer Zeit zusammen auf der Welt leben und nach ihrem Abtritt von diesem Schauplatz einer anderen Generation Platz machen.

§ 73 Generation - Geschlecht

1. Ein jeder kennt ja den Anfang des Evangeliums des Matthäus.

2. Von Abraham bis auf David werden vierzehn Geschlechter oder Generationen gerechnet: „geneai de katessares“;

3. von der Zeit Davids bis auf die babylonische Gefangenschaft: vierzehn Generationen;

4. von der babylonischen Gefangenschaft bis auf Christus: vierzehn Generationen.

5. Sie werden im Geschlechterregister des Matthäus alle namhaft gemacht.

6. Die anderen Generationen nun, außer der zu Jesu Zeiten lebender, heißen: vergangene, andere, alte „geneai“ = Generationen.

7. Die aber zu Jesu Zeiten lebende gegenwärtige Generation war „aute genea“, diese Generation, die aber auch zu ihrer Zeit vergehen werde.

8. Die damalige Generation beschreibt Jesus öfters als böse²⁵⁶, ehebrecherisch und

²⁵⁶ Mt 12,39.45; 16,4; 17,17.

ungläubig, weil sie ihn wie auch Johannes verleumdten und ein Zeichen des Himmels begehren.

9. Er sagt, es würde den Ninevitern und der Königin von Saba an jenem Gericht erträglicher ergehen als dieser Generation, die einen viel größeren Propheten als Jonas, einen viel weiseren als Salomo hörten und doch verachteten.

10. Jesus rechnet insbesondere seine Jünger zu dieser Generation und schilt sie als eine ungläubige und verkehrte Generation, und fragt: wie lange soll ich bei euch sein?

11. Diese Bedeutung hat das Wort „genea“ in allen übrigen Stellen des ganzen Neuen Testaments, wie ein jeder sieht, der die Kunst der Übereinstimmung beherrscht.

12. Und eben diesen Begriff verknüpfen die siebzig Übersetzer der Septuaginta damit.²⁵⁷

13. Dies gilt auch für die Apokryphen²⁵⁸, Philo²⁵⁹, Josephus²⁶⁰ und selbst für die weltlichen Schriftsteller.

14. Auch bei den Hebräern ist es nicht anders.

15. So sagt Salomo²⁶¹, eine Generation „genea“ vergeht, die andere kommt.

16. Moses spricht²⁶², Gott hätte die Israeliten hin und her ziehen lassen in der Wüste vierzig Jahr, bis daß die ganze Generation „genea“ verginge, die vor dem Herrn übel getan hätte.

17. Und an einem anderen Ort heißt es: bis daß die ganze Generation der kriegstüchtigen Männer umkam.

18. Wiederum heißt es von denen, die zu Josuas Zeiten gelebt hatten, daß die ganze Generation „genea“ zu ihren Vätern versammelt worden sei.

²⁵⁷ griechische Übersetzung der 5 Bücher Mose im 3. Jahrhundert v. Chr. durch 72 Männer. (je sechs aus den 12 Stämmen Israel)

²⁵⁸ Verborgene Schriften, nicht im Kanon des AT oder NT enthalten

²⁵⁹ Philon von Alexandrien, 30 v. Chr. - 40 n. Chr.

²⁶⁰ Flavius Josephus 38 n. Chr. - 100 n. Chr.

²⁶¹ Pred 1,4

²⁶² 4. Mose 32,13

§ 74 Deutliche Bestimmung

1. Es ist demnach unwiderleglich, daß in Jesu Rede bei Matthäus „aute genea“ nichts anderes heißt als dieses Geschlecht, diese Generation oder die Juden, die zu Jesu Zeiten lebten.

2. Sie sollten nicht vergehen oder aussterben, ehe Jesus aus den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit wiedergekommen sei.

3. Da dies nun unleugbar nicht geschehen ist, so ist es eine kahle Bemäntelung der Falschheit dieser Verheißung, daß doch das ganze jüdische Volk nicht vergangen, sondern noch in der Welt sei.

4. Diese Generation ist ja nicht das ganze Volk mit allen Generationen zu verschiedenen Zeiten.

5. Jesus und die Juden haben niemals geglaubt, daß ihr Volk oder ihre Nation vergehen würde; aber daß in dem Volk eine Generation nach der anderen vergehen würde, das erkannten Moses, Josua, Salomo und das wußte ein jeder aus der allgemeinen Erfahrung der Sterblichkeit.

6. Es ließe sich also von einer Generation der Juden sagen, daß sie vergehen würde.

7. Auch ließe sich die Zeit einer zukünftigen Begebenheit durch die Schranken des Lebens der gegenwärtigen Generation bestimmen: aber von dem ganzen jüdischen Volk sagte kein Jude, daß es vergehen würde.

8. Also ließe sich die Zeit einer zukünftigen Begebenheit nicht durch die Vergänglichkeit oder das Ende des ganzen Volkes bestimmen.

9. Überhaupt läßt sich ja die Erfüllung einer verheißenen Sache nicht durch etwas fest bestimmen, was fort dauert und sich von Jahrhunderten zu Jahrhunderten bis in Ewigkeit fortsetzt.

10. Denn wenn ich einem sagte: dieses Wasser soll nicht vergehen bis ich wiederkomme; und ich wäre an der Donau, Elbe, Oder, Rhein und verstünde die Ströme in ihrem ganzen Lauf; würde das nicht bedeu-

ten, ich wollte in Ewigkeit nicht wiederkommen?

11. Es wäre demnach eine artige Bestimmung der Wiederkunft Jesu aus den Wolken des Himmels, wenn die Meinung wäre: das ganze jüdische Volk in allen seinen fortwährenden Generationen soll nicht vergehen, bis ich wiederkomme.

12. Das hieße bei einem Juden nichts anderes als, er will wiederkommen, ehe der Jordan verlaufen ist, ehe die Ewigkeit zu Ende ist.

13. Es ist also nicht möglich, daß dieses Geschlecht oder diese Generation in Christi Verheißung der Zukunft was anderes meinen könnte, als die damals lebenden Juden.

14. Und was kann auf der Welt deutlicher ausgedrückt werden als im anderen Satz Jesu: etliche von denen, die hier bei mir stehen, werden den Tod nicht schmecken, bis das sie den Sohn des Menschen kommen sehen in sein Reich.

15. Diese Aussage ist ebenso deutlich wie die vorherige: diese Generation wird nicht vergehen.

16. Denn diejenigen, die bei Jesus standen, waren Personen der damaligen Generation, oder damals lebende Juden.

17. Sie sollten nicht sterben, bis sie ihn aus den Wolken wiederkommend sähen.

18. Es müßte einer gar alle Scham verloren haben, wollte er Einwendungen gegen diesen klar bestimmten Sinn der Begriffe machen.

19. Gewiß, die erste Ankunft des Messias ist im Alten Testament bei weitem nicht so genau auf eine gewisse Zeit festgesetzt wie die zweite Ankunft im Neuen Testament festgesetzt wird.

20. Und ein Jude kann noch weit vernünftiger und gerechtere Auslegungen und Einwendungen vorschützen, daß sein gehoffter Messias noch gar nicht gekommen ist, als ein Christ sich oder das Christentum retten kann.

§ 75 Ein Dieb in der Nacht

1. Im Neuen Testament erkennt man durchgehend, daß alle Jünger Jesu diesen Begriff von der anderen Zukunft gehabt und den Neubekehrten beigebracht haben, daß sie bald zu ihren Lebzeiten geschehen würde.

2. Bei Lukas fragen sämtliche Jünger Jesus nach seiner Auferstehung²⁶³: Herr, wirst du nicht zu dieser Zeit das Königreich den Israeliten wiederherstellen?

3. In ihren späteren Schriften an die Gläubigen erwähnen sie fleißig, daß diese Zukunft bald beginne.

4. Sie ermahnen die Gläubigen, sich wacker für diese Zukunft, die jederzeit kommen könne, bereit zu machen, damit sie an dem herrlichen Reich teilnehmen könnten.

5. Jacobus nimmt daraus seine Ermunterung zur Geduld²⁶⁴: *seid nun geduldig, liebe Brüder, bis auf die Zukunft des Herrn, so seid auch ihr geduldig, weil die Zukunft des Herrn nahe ist - siehe der Richter steht vor der Tür.*

6. Paulus schreibt an seine Thessalonicher²⁶⁵:

7. Etliche unter ihnen wären zwar entschlafen, ehe Christus wiederkomme. Wenn Jesus wiederkomme, so würden diese ihm aber in den Wolken nicht später entgegengeführt werden als die noch Lebenden.

8. *Wir wollen euch aber, liebe Brüder, nicht im Ungewissen lassen über die, die entschlafen sind, damit ihr nicht traurig seid wie die andern, die keine Hoffnung haben.*

9. *Denn wenn wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, so wird Gott auch die, die entschlafen sind, durch Jesus mit ihm einherführen.*

10. *Denn das sagen wir euch mit einem Wort des Herrn, daß wir, die wir leben und übrigbleiben bis zur Ankunft des Herrn,*

²⁶³ Apg 1,6.

²⁶⁴ Jak 5,7-9.

²⁶⁵ 1.Thess 4,13-5,4.

denen nicht zuvorkommen werden, die entschlafen sind.

11. *Denn er selbst, der Herr, wird, wenn der Befehl ertönt, wenn die Stimme des Erzengels und die Posaune Gottes erschallen, herabkommen vom Himmel, und zuerst werden die Toten, die in Christus gestorben sind, auferstehen.*

12. *Danach werden wir, die wir leben und übrigbleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden auf den Wolken in die Luft, dem Herrn entgegen; und so werden wir bei dem Herrn sein allezeit.*

13. *So tröstet euch mit diesen Worten untereinander. Von den Zeiten und Stunden aber, liebe Brüder, ist es nicht nötig, euch zu schreiben; denn ihr selbst wißt genau, daß der Tag des Herrn kommen wird wie ein Dieb in der Nacht. Wenn sie sagen werden: Es ist Friede, es hat keine Gefahr, dann wird sie das Verderben schnell überfallen wie die Wehen eine schwangere Frau, und sie werden nicht entfliehen.*

14. *Ihr aber, liebe Brüder, seid nicht in der Finsternis, daß der Tag wie ein Dieb über euch komme.*

15. *Ebenso redet Paulus zu den Korinthern²⁶⁶: Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden zwar nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden; und dasselbe plötzlich, in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaune.*

16. *Denn es wird die Posaune schallen, und die Toten werden auferstehen unverweslich und wir werden verwandelt werden.*

§ 76 Der Sohn des Verderbens

1. Bei so klaren Worten Jesu und der Apostel war es den ersten Christen nicht zu verdenken, daß sie diese Ankunft Christi in den Wolken alle Tage vermuteten.

2. Sie hofften ständig auf das herrliche Reich und glaubten, daß einige von ihnen den Beginn noch erleben würden.

3. War es ihnen zu verargen, daß ihnen die Zeit zu lange währte und die Geduld

verging, als einer nach dem anderen starb, ohne es zu erleben?

4. Ja darf man sich wundern, daß endlich Spötter kamen und sagten²⁶⁷: *Wo ist die Verheißung seiner Zukunft?*

5. *Denn von dem Tage an, da die Väter entschlafen sind, bleibt alles wie es vom Anfang der Schöpfung gewesen ist.*

6. Paulus muß ja wohl zu Ohren gekommen sein, daß die Thessalonicher, sowohl durch Reden anderer Lehrer als auch aus seinem ersten Brief an sie, Christi Zukunft so nahe stellten, daß die Verheißung nicht zu retten gewesen wäre.

7. Darum spricht er in seinem zweiten Brief²⁶⁸ mit geheimnisvollen Worten, von einer Abweichung, von einem Menschen der Sünde, von dem Sohn des Verderbens, dem Gottlosen, der zuvor kommen müsse.

8. Der sei jetzt zwar schon am Werk, aber er werde aufgehalten, und wenn er sich denn endlich offenbare, so werde ihn der Herr mit dem Atem seines Mundes umbringen und ihn abschaffen durch die Erscheinung seiner Zukunft.

9. Darum bittet er die Thessalonicher, daß sie sich nicht so bald wankend machen lassen in ihrem Sinn weder durch eine Offenbarung im Geist noch durch ein Wort noch durch einen Brief, wie von ihm gesandt, als ob der Tag des Herrn schon da sei.

10. Diese finstere hinhaltende Vertröstung ist jedoch nicht stichhaltig.

11. Denn soll der Sohn des Verderbens Kaiser Caligula oder ein anderer der folgenden sein, wie viele glauben, so wäre er denn doch bald offenbart worden: warum wäre er denn nicht abgeschafft worden durch die Erscheinung der Zukunft Christi?

12. Soll es aber einer sein, der in späteren Jahrhunderten lebt, so würde nicht erfüllt, was Jesus selbst gesagt haben soll, daß etliche, die bei ihm standen, den Tod nicht schmecken würden, bis daß sie den

²⁶⁶ 1.Kor 15,51f.

²⁶⁷ 2.Petr 3,3f.

²⁶⁸ 2.Thess 2,1-10.

Sohn des Menschen kommen sehen in sein Reich.

13. Es würde nicht erfüllt, was Paulus selbst den Thessalonichern und Korinthern geschrieben hat, daß etliche unter ihnen noch nicht entschlafen seien, wenn Christus mit der Posaune Gottes zu seinem Reiche in den Wolken kommen würde.

14. Die Wahrheit ist, man mag die Worte des Paulus beziehen auf welche Geschichte man will, sie passen in der ganzen Geschichte zu keiner einzigen.

15. Man kann nichts anderes daraus denken, als daß er sich, nur um mit Ehren aus der Sache zu kommen, mit Fleiß im Dunklen versteckt, damit die Verzögerung der Zukunft Christi nach Belieben immer weiter hinausgesetzt werden könnte.

§ 77 Tausend Jahr sind wie ein Tag

1. Der gute Paulus jedoch versteht die Kunst dilatorischer Antworten noch nicht vollkommen.

2. Petrus kann es viel besser²⁶⁹.

3. „So wisset aufs Erste, daß in den letzten Tagen Spötter kommen werden, die nach ihren eigenen Lüsten wandeln und sagen werden: wo bleibt die Verheißung seines Kommens? denn nachdem die Väter entschlafen sind, bleibt es alles, wie es von Anfang der Schöpfung gewesen ist.“

4. Nach einigen Dingen, die da gar nicht hingehören, antwortet er:

5. „Eines aber sei euch nicht verborgen, ihr Lieben, daß ein Tag vor dem Herrn ist wie tausend Jahre und tausend Jahre wie ein Tag.

6. Der Herr verzögert nicht die Verheißung, wie es etliche für eine Verzögerung halten; sondern er hat Geduld mit euch.

7. Es wird aber des Herrn Tag kommen wie ein Dieb“.

8. Es scheint schon damals solche Spötter gegeben zu haben, weil Petrus später seine Gläubigen warnt, daß sie sich vor

ihnen hüten und sich nicht hinreißen lassen sollten.

9. Wenn es also auch nach siebzehnhundert Jahren noch Spötter geben sollte, so hat ihnen Petrus im Voraus geantwortet, daß sie nur ein wenig über anderthalb Tag des Herrn über Gebühr gewartet haben und daß dieser Verzug aus Geduld entstanden sei.

10. Wenn sich also die Zukunft Christi noch ein paar tausend Jahre hinzieht: Petrus hat den Spöttern schon entgegnet, es ist falsch gerechnet, es sind nur ein paar Tage, die Christus zu ihrem Besten im Himmel gewartet hat, ehe er sich herabläßt.

11. Aber ich fürchte sehr, daß diese Antwort den Spöttern am allerwenigsten und anderen vernünftigen, aufrichtigen Menschen auch keine Genugtuung geben wird.

12. Die Sache muß gewiß sehr schlecht stehen, der man nicht anders als durch solche Stützen aufhelfen kann.

13. Was soll der Spruch aus Psalm 90,4 hier?

14. (denn tausend Jahre sind vor dir wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache).

15. Christus bestimmt seine zweite Zukunft vom Himmel, nach dem Bericht der Evangelisten so genau, daß noch etliche derjenigen, die um ihn standen, am Leben sein würden, wenn er aus den Wolken des Himmels wieder käme.

16. Es ist daher ungereimt, diese Zukunft dadurch ins weite Feld zu schieben, daß tausend Jahre bei Gott sind wie ein Tag.

17. Denn die Zukunft war ja nicht nach Tagen Gottes, sondern nach den Tagen des Lebens der Menschen, nämlich der Umstehenden, bestimmt.

18. Es ist überhaupt ungereimt, der Dauer Gottes Tage zuzuschreiben, wenn sie auch hunderttausend menschliche Jahre lang wären.

19. Soll dies aber auf menschliche Weise verstanden werden, warum macht Petrus dann einen menschlichen Tag zu tausend Jahren?

²⁶⁹ 2.Petr 3,3f. 8-10.

§ 78 Ist Christus nicht auferstanden, so ist unser Glaube eitel

1. Aber es war hier kein anderer Rat, als die genaue Bestimmung der Zeit in Vergessenheit zu bringen, so als wäre sie nie aufgezeichnet worden und statt dessen einen so weiten Termin zu setzen, den man bis in die Ewigkeit hinausdehnen konnte.
2. Denn es müßten 365.000 menschliche Jahre vergehen, ehe ein göttliches Jahr zu Ende wäre.
3. Und diese Verzögerung wäre nicht als Verzug zu werten, weil bald die Geduld, bald andere Eigenschaften Gottes Ursache wäre, daß man seine Vorsehung, Weissagung und Wahrheit nicht so genau untersuchen dürfte.
4. Unterdessen haben die Apostel bei der ersten einfältigen Christenheit so viel damit gewonnen, daß sich, nachdem einmal die Gläubigen eingeschläfert worden und der eigentliche Termin ganz verstrichen war, die nachfolgenden Christen und Kirchenväter durch eitle Hoffnung bis in alle Ewigkeit hinhalten konnten.
5. Wir lesen, daß der Evangelist und Apostel Johannes, der zu Christi Zeiten ganz jung war, und am längsten gelebt hat, sich noch für denjenigen ausgibt, der vielleicht Christi Ankunft erleben könnte.²⁷⁰
6. Er führt Petrus ein, daß er zu Jesus gesagt habe: was soll aber dieser? (Johannes?).
7. Jesus habe geantwortet: so ich will, daß er bleibe bis ich komme, was geht es dich an?
8. Johannes schließt²⁷¹ daher seine Offenbarung so: Es spricht, der diese Dinge bezeugt: Ja! ich komme bald, amen. Ja komme, Herr Jesu!
9. Die ersten Kirchenväter nach den Aposteln haben noch immer gehofft, Christus würde zu ihren Zeiten erscheinen und sein Reich auf Erden anfangen.

²⁷⁰ Joh 21,21f.

²⁷¹ Offb 22,20

10. So ist es von einem Jahrhundert zum anderen gegangen.

11. Endlich war die unerfüllte Zeit der anderen Zukunft Christi ganz in Vergessenheit geraten, so daß die heutigen Theologen über diese Materie, weil sie ihren Absichten nicht förderlich ist, hinwischen und die Zukunft Christi aus den Wolken des Himmels ganz anders interpretieren, als es Christus selbst und die Apostel gelehrt haben.

12. Heute lernt man nicht mehr, was in der Bibel, sondern was in den Katechismen und theologischen Lehrbüchern steht.

13. Daher denken nur wenige daran, daß die offenbar bestimmte Zeit der anderen Zukunft Jesu längst verstrichen ist und daß damit also ein Hauptgrund des Christentums gänzlich unrichtig ist.

14. Wir sind nun durch die Länge der Zeit gewöhnt, uns die Zeit nicht mehr lang werden zu lassen.

15. Wir setzen die Zukunft Christi gern noch tausend Jahre hinaus, da wir ja auch sonst bereit sind, einen Tag länger zu warten.

16. Laßt uns nun nicht über die Juden triumphieren.

17. Sie haben ebenso viele hundert Jahre vergeblich auf die erste Zukunft des Messias gewartet.

18. Was haben wir uns zu rühmen, da wir über die noch viel deutlicher gesetzte Zeit auf die andere Zukunft des Messias fast ebenso lange, von einem Jahrtausend ins andere warten?

19. Wollen wir sagen: tausend Jahre sind bei Gott wie ein Tag: warum haben sie weniger Recht, solch schöne Zeitrechnung für sich anzuwenden?

20. Wir halten uns an die klaren dürren Worte, diese Generation wird nicht vergehen, etliche von denen, die hier bei mir stehen, werden den Tod nicht schmecken, bis sie sehen den Sohn des Menschen kommen in sein Reich.

21. Und wir glauben nicht, daß irgendeine Verheißung in der ganzen Schrift genauer bestimmt ist noch etwas offener

durch die Tatsachen selbst als falsch erwiesen ist.

22. Die beiden Sätze: Christus ist von den Toten auferstanden und wird in den Wolken des Himmels wiederkommen zu seinem Reich sind unstrittig die Grundsäulen, auf die das Christentum und das neue System der Apostel gebaut sind.

23. Ist Christus nicht auferstanden, so ist unser Glaube eitel, wie Paulus selber sagt.

24. Und wird er nicht wiederkommen zur Vergeltung der Gläubigen in seinem Reich, so ist der Glaube ebenso unnütz wie falsch.

25. Man wird also aus der bisherigen Betrachtung wohl erkennen, daß ich nicht auf zufällige Nebendinge, sondern geradezu auf das Wesen und die Hauptsache des Christentums gedrungen habe.

26. Ich habe das alte System der Apostel von einem weltlichen Erlöser des israelitischen Volkes mit Jesu Absichten und Lehre nach dem Bericht der Evangelisten verglichen.

27. Ich habe gegründete Ursache gehabt, daß nur dieses alte System wahr sei.

28. Es wurde erst nach der fehlgeschlagenen Hoffnung von den Aposteln verlassen.

29. Das veränderte neue Lehrgebäude der Apostel von einem geistlichen Erlöser des menschlichen Geschlechts wird aber auf zwei Fakten gegründet, von denen offenbar ist, daß sie falsch und erdichtet sind.

30. Ich will gerne meine aufrichtigen Leser urteilen lassen, ob sie in allen Büchern, die über die Wahrheit der christlichen Religion geschrieben wurden, etwas gefunden haben, das meinen o.g. Zweifeln nur einigermaßen Genüge tut oder ihnen so begegnet, daß sie schon zum Voraus beantwortet wären und von selbst wegfallen müßten.

31. Ich gestehe, daß ich einen großen Teil dieser Bücher, und zwar die besten, gelesen habe, noch bevor ich anfang zu zweifeln.

32. Die Schreiber dieser Werke haben jedoch keinen einzigen meiner Zweifel beseitigt, zum Teil nicht einmal berührt.

33. Wir müßten uns ja doch auf dem Weg begegnen, und wenn die Verteidiger gerade zu gingen auf die Hauptsache und diese klar und deutlich erwiesen hätten, so würden meine vornehmsten und meisten Zweifel entkräftet und vernichtet werden oder von selbst entfallen.

34. Ich sehe aber, daß die Verteidiger des Christentums den rechten Grund gar leise überhüpfen und alle Kräfte ihres Verstandes und ihrer Redekunst auf Nebenumstände wenden.

35. Diese Nebenumstände können zwar dem Christentum einen positiven Schein geben, zumal bei Leuten, die nicht in der Lage sind, etwas gründlich zu untersuchen.

36. Sie sind aber selbst unerweislich und können keinen sicheren Beweis von der Wahrheit des Christentums geben.

§ 79 Hauptsache - Nebendinge

1. Manchem, der bisher Wunder meinte, was für unwiderlegliche Gründe des Christentums er bei solchen Schriftstellern gelesen habe, wird vielleicht das, was ich hier sage, fremd erscheinen.

2. Ich will mich über das, was ich für wesentlich oder unwesentlich halte, nur mit wenigem erklären.

3. Wesentliche Stücke des Christentums sind die Glaubenssätze, bei deren Unkenntnis oder Verleugnung ich aufhören würde, ein Christ zu sein.

4. Dazu gehören ja wohl die geistliche Erlösung Christi durch sein Leiden und sein Sterben; die Auferstehung vom Tode als eine Bestätigung des vollgültigen Leidens; und die Wiederkunft zur Belohnung oder Strafe, als eine Frucht und Folge der Erlösung.

5. Wer demnach diese ersten Grundsätze beweist oder angreift, der geht auf das Wesen der Sache.

6. Nebendinge des Christentums machen jedoch keine Glaubenssätze aus, können jedoch mit dem Christentum bestehen.

7. Sie sind mit den Glaubenssätzen nicht so eng verknüpft, daß diese mit ihnen stehen oder fallen müßten.
8. Hierzu rechne ich vor allem die Wunder.
9. Denn niemand wird behaupten können, daß die Wunder an sich einen einzigen Glaubenssatz ausmachen.
10. Angenommen, die Glaubenssätze führten eine innere Glaubwürdigkeit, Beweis oder Gewißheit in sich, was dürften wir nach Wundern verlangen, sie zu glauben?
11. Jesus selbst sieht die Wunder als Nebendinge des Glaubens an, er schilt diejenigen, die nicht glauben, wenn sie nicht Zeichen und Wunder sehen.
12. Angenommen, die Auferstehung wäre durch unwidersprechliche, geprüfte, einstimmige Zeugnisse bewiesen, wie es billig sein sollte, so könnte sie geglaubt werden, ohne daß man von anderen Wundern wüßte.
13. Angenommen, Christus wäre in der Tat in den Wolken des Himmels wieder gekommen und führte noch sein Reich auf Erden, so brauchte es keine Wunder solches zu beweisen.
14. Nehmen wir dagegen an, daß diese Fakten offenbar nicht geschehen sind, auf verdächtigen und sich widersprechenden Zeugen beruhen und diese Lehren Widersprüche in sich halten, so können Wunder dieses nicht wieder gut machen.
15. Zum einen, weil die Wunder als übernatürliche Begebenheiten für sich ebenso ungewiß und unglaublich sind und ebenso viel Untersuchung bedürfen wie das, was sie beweisen sollen.
16. Zum anderen, weil in ihnen nichts enthalten ist, woraus der Schluß folgt: Also ist das und jenes geschehen, also ist diese oder jene Lehre wahr, also ist dies oder das kein Widerspruch.

§ 80 Wunder des Alten Testaments

1. Ich sage einmal, die Wunder an sich brauchen ebenso viele Untersuchung, ob sie

wahr sind wie das, was durch sie bewiesen werden soll.

2. Wir haben schon bei der Geschichte Moses und der folgenden Zeiten gesehen, daß es ihren Schreibern keinen Verstand, keine Kunst oder Mühe kostete, Wunder zu machen, und daß es bei dem Leser noch weniger Verstand erforderte, sie zu glauben.
3. Der Schreiber macht alles Vieh des Pharaos dreimal nacheinander tot, so daß kein einziges über geblieben sei.
4. Also ist immer frisches Vieh wieder da in seiner Einbildungskraft, das aufs Neue erschlagen werden kann.
5. Wo es hergekommen ist, das bekümmert ihn nicht.
6. Er gibt den Israeliten ihr gesamtes Vieh mit auf den Weg, daß keine Klaue zurück bleibt.
7. Wenn er aber Wunder machen will, so ist keines da, sie leiden alle Augenblick Hunger und es muß Fleisch regnen.
8. Er bringt 3.000.000 Menschen, mit Frauen, Schwangeren, Kindern, Säuglingen, mit Alten und Kranken, Lahmen und Blinden, mit Zelten und Gepäck, mit 300.000 Rindern und 600.000 Schafen in drei Stunden wohlbehalten über den ausgetrockneten Boden des Meeres, das wenigstens eine deutsche Meile breit gewesen sein muß, dessen Boden von Moos und Schlamm, dort von Sand und Korallenstauden, hier von Klippen, dort von Inseln unwegsam war.
9. Er fragt sich nicht, ob dies möglich ist, genug er denkt und schreibt sie in einer Nachtwache hinüber.
10. Er läßt die Sonne 24 Stunden still stehen, um seinen siegenden Israeliten zu leuchten.
11. Er fragt sich nicht, was dies für Folgen für die Welt haben könnte, es kostet ihn nur ein Wort und schon steht die Sonne und die ganze Maschine der Welt.
12. Die festesten Mauern bläst und schreit er um, dagegen kann er die verzweifelten eisernen Wagen weder weg-schreiben noch stillstehen lassen.

13. Er verwandelt die Dinge nach seinem Gefallen: Stäbe in Schlangen, Wasser in Blut, Staub in Läuse.
14. Er läßt das Wasser gegen seine Natur aufgetürmt stehen oder aus einem dürrn Fels mit einem Stab herausschlagen.
15. Er macht eine Welt, in der die Menschen durch die Luft fliegen, in der sich ein Esel, ein Engel und ein Mensch unterhalten.
16. Mit einem Wort: die ganze Natur steht ihm zu Gebote, er formt sie wie er will, wie einen Traum, ein Märchen, ohne Ordnung, Regeln, Übereinstimmung, Wahrheit und Verstand.
17. So ist der einfältigste Schreiber fähig, dergleichen Wunder zu machen.
18. Man muß allen Regeln des gesunden Verstandes entsagen, um sie zu glauben.
19. So haben denn die Geschichtsschreiber sich auch selbst verraten, daß diese Wunder zu Zeiten, in denen sie geschehen sein sollen, bei den Israeliten selbst keinen Glauben gefunden haben.

§ 81 Wunder des Neuen Testaments

1. Die Wunder im Neuen Testament sind zwar nicht durchgehend so gewaltig und abscheulich, sondern sie bestehen guten Teils in Heilung der Lahmen, Blinden, Tauben, Kranken, Besessenen.
2. Aber die Schreiber verwickeln sich doch auch hin und wieder in offenbare Widersprüche.
3. Nirgends gewähren sie uns eine Nachricht der Umstände und zuverlässige Untersuchung, woraus man schließen könnte, ob das, was geschehen sein soll, ein wahres Wunder gewesen ist.
4. Sie schreiben alles nur so platt und trocken hin und setzen dann ein Siegel des Glaubens darauf.²⁷² Wer glaubt, wird selig werden, wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.
5. Jesus selbst konnte keine Wunder tun, wo die Leute nicht vorher glaubten.

²⁷² Mk 16,16.

6. Wenn verständige Leute, wie die Gelehrten oder die Obrigkeit der damaligen Zeit, Wunder von ihm verlangten, die einer Untersuchung hätten unterworfen werden können, so fängt er, statt solche vor ihren Augen zu tun, an, sie zu schelten.
7. So konnte kein Mensch dieser Gattung an ihn glauben.
8. Dreißig bis sechzig Jahr nach Jesu Tod kommen erst Leute, die diese Wunder in die Welt hinein schreiben, in einer Sprache, die kein Jude in Palästina verstand, zu einer Zeit, da die jüdische Nation in größter Verwirrung und Unruhe war und da sehr wenige, die Jesus gekannt hatten, noch lebten.
9. So konnte ihnen nichts leichter sein, als Wunder zu machen so viel wie ihnen beliebte, ohne daß ihre Handschriften so leicht bekannt oder verstanden oder widerlegt werden konnten.
10. Den Bekehrten aber wurde von Anfang an eingepägt, daß es ein Verdienst und seligmachendes Werk sei, zu glauben und seine Vernunft gefangen zu nehmen unter dem Gehorsam des Glaubens.
11. Und daher war bei ihnen so viel Glaubwilligkeit wie bei ihren Lehrern frommer Betrug war, pia fraus aus vorgegebener guter Absicht.
12. Beides hat bekanntermaßen bei der ersten christlichen Kirche im höchsten Grad geherrscht.
13. Allerdings sind auch andere Religionen voller Wunder, die aus keinen besseren Quellen geflossen sind.
14. Das Heidentum selbst rühmt sich vieler Wunder, der Islam beruft sich auf Wunder, keine Religion oder Sekte ist arm an Wundern.
15. Und eben dies macht auch die Wunder des Christentums ungewiß: ob die Fakten wirklich geschehen sind, ob die Umstände dabei so beschaffen waren, ob es natürlich oder durch Kunstgriffe und Betrügereien zugegangen ist, usw.
16. Wer die Sachen und die Geschichte inne hat, der wird wohl sehen, daß ich die Wahrheit schreibe.

17. Aber ich verlange von denen, die davon keine Erkenntnis haben, noch nicht, daß sie mir Recht geben.

18. Ich habe ihnen aber doch die Zweifel vorhalten müssen, die Verständigen bei den Wundern des Neuen Testaments einzufallen pflegen.

19. Denn wenn sie diese Zweifel nicht zu beantworten wissen, so erkennen sie nun wenigstens, daß die Wunder keine so gewissen Tatsachen sind, durch die man die Wahrheit anderer ungläublicher Fakten oder Lehren beweisen könnte.

20. Folglich legen diejenigen, die das Christentum auf Wunder bauen wollen, nichts Festes oder Inneres und Wesentliches zum Grunde.

§ 82 Wunder beweisen nichts

1. Es ist schon ein Zeichen, daß eine Lehre oder Geschichte keine innere Glaubwürdigkeit hat, wenn man sich zum Beweise ihrer Wahrheit auf Wunder berufen muß.

2. Aber die Wunder halten auch an und für sich keinen Grundsatz in sich, worin nur ein einziger Glaubensartikel oder eine Tatsache als ein Schlußsatz enthalten wäre.

3. Es folgt nicht: ein Prophet hat Wunder getan, also hat er wahr geredet.

4. Auch falsche Propheten haben Wunder getan.

5. Es folgt nicht: Jesus hat einen Blinden sehend und einen Lahmen gehend gemacht, also ist Gott dreieinig, also ist Jesus wahrer Gott und Mensch.

6. Es folgt nicht, Jesus hat Lazarus vom Tod erweckt, folglich ist er also auch selbst vom Tod auferstanden.

7. Was sollen wir von der Hauptsache abgelenkt und auf äußerlicher Dinge verwiesen werden, da wir in der Sache selbst Merkmale genug haben, wodurch sich das Wahre vom Falschen unterscheiden läßt?

8. Diese Merkmale lassen sich durch tausend Wunder nicht auslöschen.

9. Die untrüglichen Merkmale des Wahren oder Falschen sind klare und deutliche Übereinstimmung oder Widerspruch.

10. Diese gelten auch für eine Offenbarung, auch sie muß widerspruchsfrei sein.

11. Ebensowenig wie sich durch Wunder beweisen läßt, daß zwei mal zwei fünf ist oder daß das Dreieck vier Winkel hat, so wenig kann ein Widerspruch, der offenbar in den Geschichten und Lehrsätzen des Christentums liegt, durch eine Menge von Wundern behoben werden.

12. Laßt Jesus und seine Apostel noch so viele Blinde und Lahme gesund gemacht und noch so viele Legionen von Teufeln ausgetrieben haben, dadurch heilen sie den Widerspruch in ihrem System von dem Messias und in ihren wider einander laufenden Zeugnissen von seiner Auferstehung und Wiederkunft nicht.

13. Der Widerspruch ist ein Teufel und der Vater der Lügen, der sich nicht austreiben läßt, weder durch Beten und Fasten, noch durch Wunder.

14. Laßt durch diese wundertätigen Leute geschehen sein was da will, sie können dadurch nicht machen, daß nicht geschehene Dinge geschehen sind, daß Christus in den Wolken des Himmels wiedergekommen sei, ehe alle, die vor seinem Tod bei ihm standen, den Tod geschmeckt haben.

15. Kein Wunder beweist, daß der Spruch,²⁷³ ich habe meinen Sohn aus Ägypten gerufen, von Christus handelt oder daß es in der Schrift bei irgendeinem Propheten stehe²⁷⁴: er soll Nazarenus heißen.

§ 83 Prophezeiungen

1. Was ich von den Wundern gesagt habe, daß sie an sich ungewiß sind und den Beweis der Wahrheit nicht in sich halten: eben das muß ich auch von den Prophezeiungen sagen.

2. Wenn eine Weissagung gewiß sein soll, so fordere ich billig, daß sie buchstäb-

²⁷³ Hos 11,1; Mt 2,15.

²⁷⁴ Mt 2,23; Jes 11,1.

lich, klar, deutlich und bestimmt vorhersage, was ein Mensch im Voraus wissen kann.

3. Sie sollte später auf diese bestimmte Art eintreffen, aber nicht etwa eintreffen, weil es vorhergesagt ist.

4. Prophezeiungen sind aber ungewiß oder falsch, wenn:

5. die vorgegebene Weissagung nur durch allegorische Deutung der Sachen und Worte herausgebracht werden kann;

6. sie in dunklen und zweideutigen Worten verfaßt ist;

7. die Begriffe nur allgemein, vage und unbestimmt lauten;

8. die Sache durch menschlichen Scharfsinn vorherzusehen oder zu mutmaßen war;

9. sie eben darum geschieht, weil sie vorhergesagt war;

10. die Worte eigentlich von etwas ganz anderem reden und nur durch ein Wortspiel auf das Geweissagte gezogen werden;

11. es nach der geschehenen Sache erst niedergeschrieben ist, daß es vorhergesagt sei;

12. ein prophetisches Buch oder Stelle für älter ausgegeben werden, als sie sind;

13. das Vorhergesagte nicht eintrifft.

14. Wenn wir nun eine Untersuchung der Weissagungen des Alten Testaments, auf die man sich im Neuen Testament bezieht, nach diesen Kennzeichen anstellen, so findet sich offenbar von den meisten, daß sie nichtig und falsch sind.

15. Die klaren sind nicht eingetroffen: der Messias sitzt nicht auf dem Stuhl Davids auf dem Berg Zion und regiert die Welt von einem Meer zum anderen bis an das Ende der Welt.

16. Dies gilt auch für alles weitere, was sonst noch vom weltlichen Reich des Erlösers Israel geweissagt wurde.

17. Andere Weissagungen sind mit bloßen Wortspielen herbeigezogen und reden eigentlich von ganz was anderem.

18. Ich will zu seiner Zeit zeigen, daß nicht ein einziger Spruch, den Matthäus z.B. auf die Geschichte Jesu deutet, in dem Verstande von den Schriftstellern des Alten

Testaments geschrieben wurde, den Matthäus darin anwendet.

19. Andere Stellen des Alten Testaments enthalten Dinge, die bloß durch Allegorien auf Christus bezogen werden: so das Zeichen des Propheten Jonas²⁷⁵ der drei Tage und drei Nächte im Bauch des Walfisches und der Spruch²⁷⁶: ich will sein Vater sein, er soll mein Sohn sein.

20. So wissen nun auch unsere Theologen angesichts solcher Stellen keinen anderen Rat, als sich in einen Zirkelschluß zu begeben.

21. Das Neue Testament und seine Lehre werden durch Weissagungen des Alten Testaments bewiesen.

22. Daß diese Weissagungen das Neue Testament betreffen, wird durch die Zeugnisse der Heiligen Matthäus und Paulus bewiesen.

23. Andere Dinge konnten deshalb mit Christus geschehen, damit erfüllt wurde, was gesagt ist²⁷⁷: siehe dein König kommt reitend auf einem Esel und auf einem Füllen der lastbaren Eselin.

24. Mit einem Wort, ich könnte überhaupt sagen, es ist keine einzige behauptete Weissagung, auf die sich das Neue Testament bezieht, die nicht falsch wäre.

25. Wenn ich aber gelinde reden will, so ist doch klar, daß sie alle sehr ungewiß und zweifelhaft sind und von Schreibern stammen, die so mit Worten und Sachen spielen, daß man nichts ohne genaue Untersuchung annehmen kann.

§ 84 Prophezeiungen beweisen nichts

1. Der Beweis der Weissagungen läuft im Kreis.

2. Der Satz des Christentums aus Paulus ist: Jesus von Nazareth ist Gottes Sohn.

3. Woher das?

4. Denn es steht geschrieben:

²⁷⁵ Mt 12,38-42; Jona 2,1

²⁷⁶ 2.Sam 7,14; Hebr 1,5.

²⁷⁷ Sach 9,9; Mt 21,5.

5. Ich will sein Vater sein und er soll mein Sohn sein: du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt.

6. Mir scheint, jenes redet von Salomo, dieses von David?

7. Ja, wenn das auch wäre, so stellt es doch unter dem Vorbilde Davids und Salomos eine weit höhere Person vor.

8. Es ist gut, aber woher kann ich das wissen? erklären sich die Schreiber des Alten Testaments darüber?

9. Das wohl nicht; aber der heilige Apostel Paulus, vom Heiligen Geist erleuchtet, zeigt uns diesen Verstand und das Gegenbild, auf das es zielt.

10. So ist denn die Lehre des Paulus wahr, weil Paulus sie sagt.

11. Und so geht es mit hundert anderen Stellen mehr.

12. Überhaupt bei allen, aus denen man nichts eher für das Christentum folgern kann, als bis man aus dem Christentum selbst annimmt, daß sie einen allegorischen Verstand haben, der auf das Christentum zielt.

13. Einmal angenommen, der Verstand der Stellen des Alten Testaments sei an sich recht getroffen: so folgt doch noch bei weitem nicht, daß Jesus von Nazareth damit gemeint sei.

14. Gesetzt, der Messias sollte aus Bethlehem kommen: sind denn alle, die aus Bethlehem entsprossen, Messiasse?

15. Gesetzt, der Messias sollte aus Ägypten kommen: sind denn alle, die aus Ägypten kommen, Messiasse?

16. Gesetzt, er sollte in Nazareth wohnen: kann darum einer, der sich in Nazareth aufhält, sagen, also bin ich der Messias?

17. Ja wird man sagen, wenn so viele, wenn alle Kennzeichen bei einer Person eintreffen, so ist auch diese Person und keine andere gemeint.

18. Ich fürchte aber, wir kommen wieder in den vorigen Zirkel.

19. Die Schreiber des Neuen Testaments haben die Lebensumstände Jesu als wahre Geschichte an ihm bemerkt.

20. Nun haben sie einen Messias aus ihm machen wollen.

21. Darum haben sie diese Lebensumstände als prophezeit und an Jesus erfüllt vorgestellt.

22. Und da solche Prophezeiungen, die das in der Tat sagten, nicht zu finden waren, so haben sie durch Wortspiele und Allegorien bald diese, bald jene Stelle des Alten Testaments dahin gedreht.

23. Und wenn man dann nicht finden kann, daß das in dem Verstande gesagt werde und auf den Messias, insbesondere auf Jesus hinziele, so läuft es doch endlich darauf hinaus: wir müssen es glauben, daß dies der Verstand der Weissagungen sei, weil es die Schreiber des Neuen Testaments uns so erklären.

24. Es ist weiter eine schlechte Folgerung: dies und jenes ist von dem Messias der Juden vorhergesagt worden, also ist es von Jesus erfüllt und geschehen.

25. Das hieße ich zwei Sätze zugleich erschleichen.

26. Ich würde so schließen: dies und das ist geschehen und vorhergesagt, also ist die Vorhersage in dem Geschehenen erfüllt.

27. Es muß nämlich zuvor bewiesen sein, daß dieses und jenes von einer gewissen Person geschehen sei und daß solche Tat und Begebenheit von der Person zuvor verkündigt sei: erst dann kann man annehmen, daß die Prophezeiung wahr und an der Person erfüllt worden sei.

28. Wer aber mit der Prophezeiung anfängt und voraussetzt, sie habe eintreffen und wahr werden müssen; wer die Fakten konstruiert und nicht beweist, daß sie geschehen sind, sondern aus der Prophezeiung erweist, der erschleicht beides, wonach gefragt ist.

29. Wenn z.B. von dem Messias vorher gesagt sei, er würde Wunder tun, Blinde sehend und Lahme gehend machen, er würde vom Tod wiederauferstehen, folgt denn daraus, daß es wahr prophezeit sei ?

§ 85 Alles Nebendinge: Märtyrer, Wachstum, Frömmigkeit der Apostel

1. Ein jeder geübter Leser wird leicht einsehen, daß ich die häufig erzählten Wunder der Apostel, ihre vorgegebene Ehrlichkeit und Frömmigkeit im Erzählen, in ihren Lehren und Leben, ihren Märtyrertod und endlich das schnelle Wachstum des Christentums als lauter Nebendinge ansehe, die die Wahrheit der Hauptsache nicht ausmachen.
2. Denn wenn ich auch jetzt unerörtert lassen will, ob ein jedes dieser Stücke auch an sich erweislich und unzweifelbar sei, oder wie es zugegangen, so ist doch offenbar genug, daß keines von diesen allen das Wesen der Sache berührt oder die Zweifel und Anstöße aufhebe und gutmache.
3. Viele andere Religionen haben dergleichen zweideutige Beweisgründe für sich.
4. Die Folgen, die man daraus für die Wahrheit der Religion ziehen will, sind nicht schlüssig.
5. Und wo klare Kennzeichen der Falschheit sind, da vermögen sie gar nichts.
6. Tausend angebliche Wunder können mir keinen einzigen klaren Widerspruch bei der Auferstehung, der mir vor Augen liegt, heben und gutmachen.
7. Alle Frömmigkeit und Heiligkeit der Apostel kann mir nicht wahr machen, Jesus sei in großer Kraft und Herrlichkeit sichtbar wieder aus dem Himmel gekommen und habe sein herrliches Reich auf Erden aufgerichtet, bevor die bei ihm Stehenden alle gestorben seien.
8. Alle Märtyrer mit aller ihrer ausgestandenen unerhörten Qual beweisen mir nicht, daß der Spruch: aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen von Jesus von Nazareth gemeint sei oder das der Satz, er soll Nazarenus heißen, in der jetzt vorhandenen Schrift des Alten Testaments stehe.
9. Und wenn noch so viele Leute zu einer Meinung und Religion getreten sind, so sehe ich daraus nicht, daß sie dazu Recht

gehabt und ihre Wahl mit Vernunft und Überzeugung getroffen haben.

10. Da mir also durch alle diese Dinge in der Hauptsache kein Licht noch Auflösung meiner Zweifel gegeben werden kann, so mag ich auch mich durch deren besondere Betrachtung von meinem geraden Weg nicht abbringen lassen.

11. Und ich glaube, meine Leser werden es nicht einmal verlangen, daß ich hier ohne Not ausschweifen und meine Gedanken von einem jeden eröffnen solle, weil alles bei reiferer Betrachtung des Vorigen von selbst wegfällt.

12. Sondern sie werden zufrieden sein, wenn ich bloß soviel von einem jeden berühre, wie mir auf meinem Weg begegnen und etwa hinderlich sein wird.

13. Jetzt aber ist Zeit nachzuforschen, was die wahre Absicht der Jünger Jesu bei der Erdichtung ihres neuen Lehrgebäudes gewesen ist und wie sie dasselbe nach und nach ausgeführt haben.

14. Ich will dies aus der Zusammenstellung aller Umstände gründlich untersuchen.

§ 86 Änderung des Lehrgebäudes

1. Die Apostel waren anfangs überwiegend einfache und arme Leute, die sich als Fischer und Handwerker notdürftig ernährten.
2. Bei einigen war dies Hauptberuf, bei anderen eine Nebentätigkeit neben ihren Studien.
3. Paulus war ein solcher Gelehrter, der nur in Notfällen seinen Unterhalt vom Teppichmachen zu suchen pflegte.
4. Als sie sich entschlossen, Jesus nachzufolgen, verließen sie ihr Handwerk gänzlich und hörten Jesus lehren, gingen mit ihm herum oder wurden auch von ihm ausgesandt, in den Städten Israels zu verkündigen, daß das Himmelreich nah herbei gekommen wäre.
5. Die zwölf Jünger wurden von anderen ausdrücklich abgesondert, weil sie Boten des Reiches Gottes werden sollten.

6. Wir müssen nicht mutmaßen, was die Apostel damals dazu bewogen hat, alles zu verlassen und Jesus nachzufolgen, denn die Evangelisten geben uns ausdrückliche Nachricht, daß sie sich die Hoffnung gemacht hatten, Jesus würde als Messias ein weltliches Reich errichten oder König in Israel werden und sich auf den Stuhl Davids setzen.

7. Dabei war ihnen von Jesus selbst die Verheißung gegeben worden²⁷⁸, daß sie auf zwölf Stühlen sitzen und die zwölf Stämme Israels richten sollten.

8. In Gedanken saßen sie auf ihnen schon so fest, daß sie bereits im Voraus untereinander um die vornehmste Gewalt nach Jesus stritten.

9. Der eine wollte zu seiner Rechten, der andere zur Linken sitzen.

10. Sie rechneten Jesus ihre Verdienste um ihn vor.

11. Sie hätten alles verlassen und wären ihm nachgefolgt, was hätten sie denn nun davon?

12. Jesus tröstet sie, wer um seinetwillen Äcker und Häuser verlassen habe, der solle es hundertfach wieder haben.

13. Da geben sie sich auf die zukünftige Hoffnung zufrieden und sind nur nach der Zeit und Stunde begierig, wann sein Reich anfangen würde.

14. Diese Erwartung währte so lange, bis die Hinrichtung Jesu ihnen alle diese Hoffnung auf einmal niederschlug.

15. Sie klagten: Wir hofften, er solle Israel erlösen!

16. Es braucht also keines Beweises, sondern ist aus ihren eigenen Nachrichten klar, daß die Apostel und alle Jünger Jesu sich durch lauter zeitliche Absichten haben bewegen lassen, Jesus als weltlichem Messias nachzufolgen.

17. Diese Hoffnung und Absicht haben sie weder zu Lebzeiten Jesu noch nach seinem Tod aufgegeben.

18. Dies muß also ein jeder bis dahin notwendig zugestehen, und niemand kann

es ohne die größte Unverschämtheit ableugnen.

19. Nun ändert sich das Lehrgebäude der Jünger rasch, ändern sich darum auch ihre Absichten?

20. Nein!

21. Das neue Lehrgebäude errichteten sie nur, weil ihre ursprünglichen Absichten und Hoffnungen fehlgeschlagen waren.

22. Kurz nach Jesu Tod hatten sie daran noch nicht gedacht.

23. Da dieses neue Lehrgebäude offenbar falsch und erdichtet ist, so können wir auch nichts anderes denken, als daß sie bei ihren bisherigen Absichten geblieben sind.

24. Sie wollten jetzt nur auf eine andere Art und Weise die Erfüllung ihrer Hoffnungen suchen.

§ 87 Das gute Leben lockt

1. Nach Jesu Tod regierte bei den Jüngern lauter Angst und Furcht, daß auch sie verfolgt und bestraft würden, weil sie Anhänger eines Mannes gewesen waren, der sich zum König hatte aufwerfen und das Volk gegen den Hohen Rat aufwiegeln wollen.

2. Denn so kühn sie vorher behauptet hatten, mit Jesus in den Tod zu gehen und mit dem Schwert dreinzuschlagen, so feige wurden sie, als sie sahen, daß es mit seiner Verhaftung und Hinrichtung ernst wurde.

3. Sie verließen ihn alle und flohen.

4. Petrus, der sich erdreistete von ferne zuzusehen, verleugnet seinen Meister dreimal und mit einem Meineid, daß er ihn nicht kenne und nichts von ihm wisse.

5. Denn die Sache lief ganz wider ihre Absicht: ihre zwölf Stühle, auf denen sie sitzen und richten wollten, waren auf einmal umgestoßen.

6. Sie verlangten jetzt weder zu seiner Rechten noch zu seiner Linken zu sitzen.

7. Diese Furcht währte noch eine Weile nach Jesu Tod: sie lassen die Frauen mit Joseph und Nikodemus das Begräbnis beschicken und entfernten sich auch von der letzten Pflicht.

²⁷⁸ Mt 19,25.

8. Sie hielten sich heimlich zusammen hinter verschlossenen Türen aus Furcht vor den Juden.

9. Ihre gemeinsame Not und ihr gemeinsames Anliegen ließ sie stets einmütig bei einander bleiben.

10. Bald wagt aber der eine oder andere auszuschlüpfen.

11. Sie hören, daß weiter keine gerichtliche Fahndung nach ihnen erfolgt.

12. Sie merken, daß die Obrigkeit nach der Hinrichtung Jesu seinen Anhang nicht groß beachtet.

13. Sie schöpfen bald Mut und denken nunmehr nach überstandener Gefahr an ihr künftiges Glück.

14. Was sollen sie nun weiter beginnen?

15. Wollten sie zu ihren alten Berufen zurückkehren, so wartete lauter Dürftigkeit und Beschimpfung auf sie.

16. Dürftigkeit, denn sie hatten alles, insbesondere ihr Handwerkszeug, ihre Netze und Schiffe verlassen und waren der Arbeit entwöhnt.

17. Beschimpfung, weil sie von ihren hohen Gedanken gewaltig herabgestürzt waren.

18. Da sie als Jesu Nachfolger bekannt geworden waren, so würde ein jeder mit Fingern auf sie gewiesen haben.

19. Aus den vermeintlichen Richtern Israels und nächsten Freunden und Ministern des Messias waren nun wieder arme Fischer oder gar Bettler geworden.

20. Beides war ihnen notwendig höchst zuwider als das völlige Gegenteil ihrer Absichten und Hoffnungen.

21. Sie hatten unter ihrem Meister schon einen kleinen Vorgeschmack gehabt, daß das Lehren Ansehen gäbe und nicht unbezahlt bliebe.

22. Jesus selbst hatte von sich nichts.

23. Die alten Nachrichten sagen, daß er sich bis an sein Lehramt mit einem Handwerk ernährt hat.

24. Das legt er aber im dreißigsten Lebensjahr beiseite, als er anfing, zu lehren.

25. Dies versprach ihm zwar kein ordentliches Gehalt, denn das war bei den Juden

nicht gebräuchlich, aber darum durfte er nicht darben.

26. Man war mit milden Gaben für die Lehrer um so freigebiger.

27. Wenn er sich in Jerusalem oder in einer anderen großen Stadt aufhielt, so luden ihn Freund und Feind zu Gast.

28. So entstand auch die Nachrede,²⁷⁹ er wäre ein Fresser und Weinsäufer und er scheue sich nicht einmal, mit Zöllnern und Sündern zu essen.

29. Viele ließen es sich recht sauer werden, ihm gute Speisen zu bereiten.

30. Wenn er reiste, so begleiteten ihn einige Frauen: Maria Magdalena, Johanna, die Frau des Chuzas, eines Beamten des Herodes, Susanna und viele andere.

31. Sie alle unterstützten Jesus und die Jünger mit dem, was sie besaßen.

32. Man versorgte ihn also nicht nur mit Essen, sondern auch mit Geld.

33. Judas, der den Beutel trug, war der Kassenwart, der hier und da auf Reisen kaufen, bezahlen und Rechnung legen mußte.

34. Wo nun Jesus speiste, da speisten seine Jünger mit, wo Jesus reiste, da zehrten die Jünger aus dem gemeinschaftlichen Beutel, so daß die milden Gaben, die Jesus bei seinem Lehramt bekam, wenigstens für 13 Personen reichen mußten.

35. Zu Jesu Lebzeiten wurden die Jünger versuchsweise zur Verkündigung des Reichs Gottes ohne Tasche und Beutel durch alle Städte Juda ausgesandt, um zu testen, ob man bei dieser Lebensart Mangel haben könnte.

36. Nach ihrer Rückkehr berichteten sie, daß sie nie einen Mangel verspürt hätten.

37. Also hatten sie schon einen Vorgeschmack, daß das Lehramt, zumal die Verkündigung des Messias, niemand darben lasse.

38. So verhielt es sich auch mit der Ehre und der Hoheit.

²⁷⁹ Mt 11,19; Mk 2,16.

39. Denn sie hatten gesehen, daß alles Volk Jesus wegen seiner Lehre nachgelau-
fen war.

40. Sie selbst wurden schon einigermaßen vom Volk geachtet, da ihr Meister sie als geheime Jünger, die mehr als andere zu wissen bekämen, von dem Pöbel unterschieden hatte.

41. Sie hatten es selbst erfahren, als sie das Reich Gottes als Boten des Messias verkündet hatten.

42. Überhaupt wußten sie, wie viel damals das Ansehen der Lehrer, insbesondere der Pharisäer, bei den Juden galt.

43. Dieses Ansehen konnte noch um so viel höher steigen, wenn einer sich den Schein zu geben wußte, als ob er göttliche Offenbarungen bekommen und Wunder tun konnte.

44. Niemand konnte es höher treiben, als wer sich der allgemeinen Erwartung eines Messias zunutze machte, dessen baldige Zukunft lehrte und die Leute glauben machte, daß er zu dessen Himmelreich die Schlüssel führe.

45. Es ist in der menschlichen Natur nicht anders: wer die Leute erst überreden kann, daß er ihnen den exklusiven Weg zur höchsten Glückseligkeit zeigen und öffnen, aber auch versperren kann, der wird eben dadurch Meister über alles übrige, was den Menschen sonst lieb ist, über seine Gedanken, über seine Freiheit, über seine Ehre und über sein Vermögen.

46. Alles andere ist gegen diese große und süße Hoffnung gering.

47. Wenn wir einen Blick voraus auf das spätere Betragen der Apostel tun dürfen, so zeigt sich, daß die Apostel wirklich zu hohem Ansehen gekommen sind und sich so viel Macht wie möglich über die gemeinen Leute herausgenommen haben.

48. Sie schreiben ihnen sowohl im Namen ihrer gemeinsamen Beschlüsse als auch im Namen des Heiligen Geistes vor, was sie tun und lassen, essen und trinken sollen.

49. Sie keifen, sie drohen, sie verbannen und übergeben die Leute dem Satan, sie setzen Bischöfe, Vorsteher und Älteste ein.

50. Sie nötigen die Leute, all ihre Habe zu verkaufen und das Geld zu ihren (der Apostel) Füßen zu legen.

51. Sie teilen das Geld wieder nach Gefallen aus, so daß auch die, die vorher die Güter besaßen, nunmehr von ihren Gnaden leben mußten.

52. Andere, die nichts gehabt hatten, sind nur auf die mildtätigen Hände der Apostel angewiesen.

53. Wo sie dergleichen Gütergemeinschaft nicht einführen konnten, da wußten sie die Spenden so kräftig einzutreiben, daß es noch als Geringes angesehen wurde, denen, die ihnen die geistlichen und himmlischen Güter brachten, etwas von ihren leiblichen Gütern zu überlassen.

§ 88 Durch kühne Erfindung ein neuer Weg

1. Die Apostel hatten also die Erfahrung gemacht, daß sich bei dem Lehramt und bei der Verkündigung des Reiches des Messias außer gutem Unterhalt auch Ehre, Hoheit und Macht erwerben lasse.

2. Sie besaßen auch Verstand genug, sich alle diese Vorteile aufs Beste zunutze zu machen.

3. Kein Wunder also, daß sie nach ihrer einmal fehlgeschlagenen Hoffnung auf die Vorteile im Reich des Messias den Mut nicht sofort sinken ließen, sondern sich durch eine kühne Erfindung einen neuen Weg dazu bahnen.

§ 89 Die Entwendung des Leichnams als Grundstein des neuen Systems

1. Wir hatten schon bemerkt, daß damals einige wenige Juden an eine zweifache Zukunft des Messias glaubten.

2. Dies kam den Aposteln vortrefflich zustatten und sie sahen, daß ihr Spiel noch nicht verloren war.

3. Die Erwartung der Zukunft des Messias war um diese Zeit noch allgemein.
4. Auch wenn sich die Juden in den Personen des Theudas und des Judas Galiläus getäuscht hatten, so hörten sie doch nicht auf, den Messias in anderen und auf eine andere Art zu erwarten.
5. Dies beweist auch die spätere Geschichte der Juden.
6. Die Apostel konnten auch vermuten, daß ein großer Teil derer, die Jesus als Propheten angesehen hatten, nunmehr auch dieses neue Lehrgebäude aufgreifen und sein Leiden als Teil seines Messiasamtes und als Folge seiner ersten Zukunft betrachten würden.
7. Sie würden aber auch seine andere herrliche Zukunft vom Himmel desto eher glauben und erwarten.
8. Sie durften auch nicht zweifeln, daß manche der alten Anhänger Jesu aus eben der Furcht vor Dürftigkeit und Beschimpfung, die die Apostel selbst trieb, mit in ihr Schiff treten und gerne glauben würden, was sie wünschten, damit sie nur nicht zugeben mußten, daß sie sich geirrt und betrogen hätten.
9. Hinter den verschlossenen Türen und bei ihrem gemeinschaftlichen Anliegen hatten sie die beste Zeit zu überlegen und miteinander zu verabreden, wie sie diese Meinung zu ihrem Vorteil anwenden könnten.
10. Dazu war vor allem nötig, den Körper Jesu bald wegzuschaffen, damit sie vorgeben konnten, er sei auferstanden und gen Himmel gefahren, um von dort demnächst mit großer Kraft und Herrlichkeit wiederzukommen.
11. Es war ihnen ein Leichtes, diese Entwendung des Körpers ins Werk zu setzen.
12. Er lag in Josephs Garten in einem daran anschließenden Felsen begraben.
13. Der Herr und der Gärtner ließen es zu, daß die Apostel bei Tag und bei Nacht das Grab besuchten.
14. Sie verraten sich selbst mit ihrem Geständnis, daß jemand den Körper heimlich habe wegtragen können: sie haben die

Beschuldigung, daß sie solches selbst in der Nacht wirklich getan haben, von hoher Obrigkeit leiden müssen und haben sich nirgends von solcher gemeinen Rede zu retten unterstanden.

15. Kurz, alle Umstände ergeben, sie haben dieses Unternehmen in der Tat ausgeführt und später zum Grundstein ihres neuen Lehrgebäudes gelegt.

16. Es scheint, sie haben nicht lange gezögert, sondern den Leichnam innerhalb von 24 Stunden, ehe er vollends in Verwesung getreten war, beiseite geschafft.

17. Als das leere Grab entdeckt wurde, haben sie sich voller Verwunderung und ohne Kenntnis der Auferstehung dahin begeben und die leere Stätte beschaut.

18. Es war aber noch zu früh, dieses öffentlich zu sagen und zu behaupten.

19. Sie warteten ganze fünfzig Tage, um danach, wenn es nicht mehr Zeit wäre, nach dem Körper zu forschen oder von ihnen zu fordern, daß sie den auferstandenen Jesus öffentlich zeigen sollten, desto dreister zu sagen, daß sie ihn hier und da gesehen, daß er bei ihnen gewesen, mit ihnen gesprochen und gegessen hätte und endlich von ihnen geschieden und gen Himmel gefahren sei, um bald herrlicher wiederzukommen.

§ 90 Auferstehung und Heilandskasse

1. Was konnten sie sich bei solchem Unternehmen für einen Fortgang versprechen?

2. Allerdings einen guten.

3. Niemand konnte sie augenscheinlich einer Lüge überführen, denn das Corpus Delicti war nicht vorhanden.

4. Wenn einer käme, der ihn an einem anderen Ort anzeigte, so waren es nun schon 50 Tage nach dem Tod, da alles in Verwesung getreten sein mußte.

5. Wer konnte ihn jetzt noch erkennen und sagen: dies ist der Körper Jesu.

6. Dieser lange Zeitraum stellte sicher, daß sie nicht des Betrugers überführt werden

konnten und vereitelte alle darauf gerichtete Nachforschungen.

7. Er verhalf ihnen aber auch dazu, daß sie einen Haufen erzählen konnten, wie oft und auf mancherlei Art er ihnen inzwischen erschienen sei und was er mit ihnen geredet habe.

8. So konnten sie alles auf Jesu Reden und Befehl nach seinem Tod lehren und anordnen, was sie selbst für gut befunden hatten.

9. Wollte nun nach 50 Tagen jemand fragen, wo ist denn der auferstandene Jesus, zeigt ihn mir, so hatten sie die Antwort bereit, nunmehr ist er schon gen Himmel gefahren.

10. Es kam nur auf ein dreistes standhaftes Bejahen und Bezeugen an, daß sie Jesus gesehen, gesprochen, getastet, mit ihm gegessen und gewandelt hätten, worin sie alle einstimmig waren.

11. Ein solches Zeugnis konnte man nach dem Gesetz nicht verwerfen, weil in zweier oder dreier Zeugen Mund die Wahrheit bestehen sollte²⁸⁰.

12. Dies galt bei zwölf Zeugen um so mehr.

13. Die Auferstehung an sich wurde damals von dem allergrößten Haufen, nämlich den Pharisäern und dem ganzen Volk geglaubt: es waren zuvor durch die Propheten Leute vom Tod erweckt worden und folglich mußten sie die Möglichkeit der Auferstehung Jesu nach ihrem eigenen Lehrsatz zugeben.

14. Die Apostel wußten dies.

15. Vor allem Paulus, als Klügster von allen, nutzte dies vor Gericht meisterlich zu seiner Verteidigung und Rettung.

16. Denn um die Pharisäer und die Sadduzäer, die beiderseits in den Gerichten saßen, aufeinander zu hetzen und dadurch zu entwischen, sagte er nicht, daß er die Auferstehung Jesu behaupte, sondern er verdreht die Beschuldigung, als ob sie einen allgemeinen Lehrsatz betreffe.

²⁸⁰ 5.Mose 19,15.

17. Denn als Paulus in Jerusalem vor Gericht stand und wußte, daß das Gericht aus Pharisäern und Sadduzäern zusammengesetzt war, schrie er im Rat.²⁸¹

18. Ihr Männer, liebe Brüder, ich bin ein Pharisäer und ein Sohn von Pharisäern.

19. Ich werde angeklagt um der Hoffnung und um der Auferstehung der Toten willen.

20. Als er aber das sagte, entstand Zwietracht zwischen Pharisäern und Sadduzäern, und die Versammlung spaltete sich.

21. Denn die Sadduzäer sagen, es gebe keine Auferstehung noch Engel und Geister; die Pharisäer aber lehren beides.

22. Es entstand aber ein großes Geschrei; und einige Schriftgelehrte von der Partei der Pharisäer standen auf, stritten und sprachen: Wir finden nichts Böses an diesem Menschen; vielleicht hat ein Geist oder ein Engel mit ihm geredet.

23. Und so spricht Paulus später zu Caesarea vor dem Landpfleger:²⁸²

24. Oder diese hier sollen doch selbst sagen, was für ein Vergehen sie herausgefunden haben, als ich vor dem Hohen Rat stand, es sei denn der eine Satz, den ich in ihrer Mitte ausgerufen habe: Wegen der Auferstehung der Toten stehe ich heute vor eurem Gericht.

25. Und so macht er es vor dem König Agrippa:²⁸³

26. Warum haltet ihr es für unglaublich, daß Gott Tote auferweckt?

27. Er will sagen: es ist ja euer eigenes Glaubensbekenntnis, daß es eine Auferstehung der Toten gibt; es stehen ja in der Schrift viele Exempel, daß es vielfach wirklich geschehen ist.

28. Paulus wußte also die Juden bei ihren eigenen Lehrsätzen zu fassen.

29. Wenn er auf Jesu Auferstehung kommt, so beruft er sich auf seine BAT-KOL, auf seine Stimme vom Himmel.

30. Für eine solche BAT-KOL hatten sie damals alle Ehrerbietung und mußten sie gelten lassen: hat ein Geist oder ein Engel

²⁸¹ Apg 23,6-9.

²⁸² Apg 24,20f.

²⁸³ Apg 26,8.

mit ihm geredet, so laßt uns nicht wider Gott streiten.

31. Und so wissen die Apostel häufig von himmlischen Stimmen, vom Heiligen Geist, Erscheinungen der Engel, Visionen, Entzückungen bis in den dritten Himmel und dergleichen zu reden, wenn sie ihre Behauptungen beweisen sollen.

32. Bei Leuten, die noch Hochachtung vor der Person Jesu behalten und von seinen vielen Wundern gehört hatten, ja daß er selbst andere auferweckt haben sollte, konnte es so viel glaublicher sein, daß Jesus nun selbst von den Toten auferstanden wäre.

33. Dazu hatten die Apostel von ihrem Meister gelernt, selbst Wunder zu tun, oder wenigstens wie man es machen müßte, um den Schein zu haben und solches unter die Leute zu bringen.

34. Ich habe schon gezeigt, daß es gar keine Kunst sei, Wunder zu erzählen oder auch zu machen, wenn sich viele mit Mund und Hand hierin einander behilflich sind und wenn sie es mit einem Volk zu tun haben, daß gewohnt und geneigt ist, Wunder zu glauben.

35. Diese Willfährigkeit zu glauben wußten auch die Apostel nach Jesu Beispiel vortrefflich zu bestärken, indem sie den Leuten den Glauben als ein verdienstliches seligmachendes Werk anpriesen, den Unglauben dagegen verdammten.

36. Kam es auf Beweise an, so standen ihnen alle Instrumente der allegorischen Auslegekunst zur Verfügung.

37. So wurde es ihnen nicht schwer, Jesus als den verheißenen Messias, seine Geburt, seine Flucht aus Ägypten, seinen Aufenthalt zu Nazareth, seine Taten und Wunder, seine Kreuzigung, Begräbnis, Auferstehung, Himmelfahrt, andere Zukunft, mit einem Worte, alles was sie wollten, aus den Stellen der Schrift erweislich zu machen.

38. Man hielt damals diese pharisäische Auslegekunst für großen Scharfsinn, für die gründlichste Gelehrsamkeit und für unwiderleglich.

39. Und wo es etwa noch an der Überzeugung mangelte, da konnten sie die Gemüter durch die Hoffnung reicher Belohnung bei der baldigen Wiederkunft Jesu zu seinem herrlichen Reich geneigt zu machen glauben.

40. Denn dieses Reich sollte nach der Meinung der damaligen Juden und der ersten Christen kein unsichtbares Reich im Himmel von bloß geistlichen Gaben sein, denn das hätte weniger Eindruck gemacht, sondern ein sichtbares tausendjähriges Reich auf Erden sein.

41. In ihm sei alles aufs Herrlichste gerichtet, es herrschte Lust und Überfluß, alle Feinde aber würden unterdrückt und beherrscht.

42. Das rührt die Sinne.

43. Durch solch süße Vorstellungen läßt sich die Begierde der Menschen und dadurch der Verstand blenden, daß sie in der lebhaftesten Hoffnung des künftigen Überflusses der Güter und Glückseligkeit alle Untersuchung der Wahrheit, ja selbst die gegenwärtigen Vorteile versäumen und verachten.

44. Hierdurch fanden sie also auch Gelegenheit manche zu bereden, daß sie auf die künftige überschwengliche Belohnung ihr Hab und Gut zum gemeinen Gebrauch hergaben.

45. Das war eine Heilandskasse, in der sich ein jeder mit seinem wenigen Vermögen Aktien des bald zu erwartenden Himmelreichs zu kaufen bemühte.

46. Die Verteilung dieser Güter als Almosen setzte die Apostel in den Stand, nicht nur ihre eigene Dürftigkeit in Überfluß zu verwandeln, sondern auch Tausende von Armen zu dem gegenwärtigen Genuß dieser Güter herbei zu locken.

§ 91 Verwirrung der öffentlichen Ordnung

1. Der Erfolg beweist, daß die Apostel diese Mittel zu ihrem Vorhaben angewendet haben und daß diese gut angeschlagen sind.

2. Wie ich gezeigt habe, konnten sie sich zu damaligen Zeiten ausrechnen, damit durchzukommen.

3. So kann auch fast kein Zweifel sein, daß sie diese Mittel zum Zweck vorausgesehen und geplant haben, als sie jene Tage so einmütig beieinander waren, um ihr Vorhaben zu verabreden.

4. Mußten sie sich nicht aber auch die Hindernisse vorstellen, die ihnen die Sache schwer machen würden?

5. Das ist allerdings wohl zu vermuten.

6. Jedoch wer die Umstände des jüdischen Volkes kennt, wird wohl einsehen, daß diese ihnen so unüberwindlich nicht haben scheinen können, daß sie nicht mit standhaftem Mut damit durchdringen sollten.

7. Sie verkündeten fürs Erste bloß die Auferstehung Jesu von den Toten, eine Sache, die den Römern bloß belachenswert erschien und auf ihre Herrschaft über die Juden keinen Einfluß hatte.

8. Die Auferstehung konnte den Pharisäern nicht irrgläubig oder ganz unglücklich scheinen.

9. Sie war auch nicht zu widerlegen, nachdem der tote Leichnam nun schon über 40 Tage beiseite geschaffen war.

10. Außerdem war sie auf gesetzmäßige Art durch mehr als zwei oder drei Zeugen bestätigt worden.

11. Ein ordentliches genaues Zeugenverhör, in dem man die eidliche Aussage jedes Zeugen zu Protokoll nimmt und die Aussagen auf Widersprüche prüft, hatten sie nicht zu befürchten.

12. Sowohl bei den römischen als auch den jüdischen Gerichten wurde damals alles sehr hastig und obenhin vorgenommen.

13. Man verstand die Kunst noch nicht, dem Betrug und Irrtum durch vernunftmäßige Prüfung zu begegnen.

14. Die Geschichte des Neuen Testaments und der Apostel zeigt genügend Beispiele dafür.

15. Wenn sie von der anderen herrlichen Zukunft Jesu aus den Wolken des Himmels zu seinem Reich redeten, so mußte dies von

den Römern und Juden als eitler Traum und nichtiges Vorgeben verachtet werden, das die Zeit selbst widerlegen würde.

16. Und was konnte ihnen die jüdische Obrigkeit anhaben?

17. Die Halsgerichtsbarkeit, das Recht zu töten, hatte sie nicht mehr.

18. Diese lag beim römischen Landpfleger.

19. Sie konnte auf Geißelung, Verweisung aus der Synagoge und Bann erkennen.

20. Das war alles.

21. Darauf setzten sie.

22. Ihr Meister hatte durch die Kreuzigung den schmachlichsten Tod erlitten und sie machten daraus eine Ehre.

23. Diesen Märtyrergeist bliesen sie auch denen ein, die sich zum Christentum bekannten.

24. Die jüdische Obrigkeit konnte ihnen nichts Sonderliches antun.

25. Ihr Ansehen lag ganz danieder und die öffentliche Zucht war in größter Verwirrung.

26. Man kann solches aus ein paar Begebenheiten erkennen, die uns in der Apostelgeschichte aufgezeichnet sind.

27. Als Paulus vor den Hohen Rat gestellt wurde²⁸⁴ und anfang, sich zu verteidigen, da ließ ihn der Hohepriester Hananias aufs Maul schlagen, vermutlich weil er ohne Erlaubnis geredet hatte, was sich für einen Angeklagten nicht gehörte und weil er auf vorhergehendes Gebot dennoch nicht schweigen wollte.

28. Paulus aber erdreistet sich, den Hohenpriester zu schelten und zu verfluchen.

29. Da sprach Paulus zu ihm: Gott wird dich schlagen, du getünchte Wand!

30. Sitzt du da und richtest mich nach dem Gesetz und läßt mich schlagen gegen das Gesetz?

31. Was konnte verwegener sein gegen den vornehmsten Richter im Hohen Rat?

32. Nun wurde er zwar darüber zur Rede gestellt, aber weiter widerfuhr ihm nichts.

²⁸⁴ Apg 23,2f.

33. Seine Entschuldigung würde ihn wohl nicht gerettet haben, nämlich daß er nicht gewußt habe, daß es der Hohepriester sei.

34. Denn es steht geschrieben, einen Obersten deines Volks sollst du nicht fluchen.²⁸⁵

35. Die Antwort war sehr nichtssagend, der Hohepriester konnte ihm ja so unbekannt nicht sein.

36. Und wenn er ihn nicht gekannt hätte, so mußte er ihn doch als einen Ratsherren ansehen, der im Hohen Rat besonders was zu sagen hätte und hier sein Richter wäre.

37. War es ihm denn erlaubt, außer den Hohenpriester sonst jemanden in diesem Gericht zu fluchen?

38. Er sagt ja selbst, die Obersten deines Volkes sollst du nicht fluchen.

39. War denn nicht jedes Mitglied des Rats ein Oberster im jüdischen Volk?

40. Wie gesagt, seine Entschuldigung machte ihn nicht frei, sondern die Schwäche des jüdischen Synedriums und das geringe Ansehen, das es bei den Römern hatte.

41. Diese Schwäche kannte Paulus gut.

42. Insbesondere kannte er die innere Zerrissenheit des Synedriums.

43. Dies bestand aus Pharisäern und Sadduzäern, die oft verschiedener Meinung waren, sich gegenseitig angriffen und die Beklagten fahren ließen.

44. Weil Paulus wußte, daß die Sadduzäer die Auferstehung leugneten, die Pharisäer aber diese behaupteten, so spielt er nur das divide et impera (teile und herrsche).²⁸⁶

45. Er schlägt sich auf die pharisäische Partei.

46. Er spricht: ich bin ein Pharisäer, und eines Pharisäers Sohn, ich werde angeklagt um der Hoffnung der Auferstehung willen.

47. Gleich entsteht unter den Richtern ein Lärmen und Streit: die Pharisäer nehmen sich seiner an, sie erklären ihn für unschuldig und dadurch wurde ein Urteilsspruch gegen Paulus vereitelt.

²⁸⁵ Apg 23,5; 2.Mose 22,27.

²⁸⁶ Apg 23,6-10.

48. Paulus spottet also nur der ohnmächtigen jüdischen Gerichte, die ihm gewiß nichts anhaben können.

49. Wenn aber diese Religionshändel vor die römischen Gerichte gezogen wurden, so hatten die Beklagten erst recht nichts zu befürchten.

50. Die Römer hielten es für unnütze Zänkereien und wollten nicht über Sekten und Ketzer richten.

51. Sie schürten den inneren Zwiespalt unter den Juden und suchten Macht und Ansehen der jüdischen Obrigkeit herunter zu setzen, damit sie desto bessere Gelegenheit hätten, das Volk einst vollends unter ihr Joch zu bringen, wie es dann auch bald danach geschehen ist.

§ 92 Ananias und Sapphira

1. So war auch damals die bürgerliche Zucht unter den Juden sehr schlecht.

2. Ein jeder konnte fast ungestraft tun, was er wollte.

3. So konnten auch die Apostel ungestraft die Gemeinschaft der Güter einführen, obwohl dies dem Wohl eines Staates höchst nachteilig ist.

4. Denn die bemittelten Bürger werden dem Staat dadurch entzogen, indem sie ihr Hab und Gut verkaufen und das daraus erlöste Geld in die gemeinschaftliche Kasse ihrer Sekte legen.

5. Sie werden also arm und können künftig in keiner Weise helfen, die allgemeinen Lasten zu tragen und das Wachstum des Staates durch Handel und Gewerbe zu fördern.

6. Dagegen werden Privatpersonen Besitzer des Geldes so vieler wohlhabender Bürger.

7. Gemeinwesen und Schatzkammer verlieren ihren gerechten Anteil.

8. Diese Leute sind dadurch imstande, tausend andere Bürger an sich zu ziehen, die nun auf ihre milde Gabe sehen und dem Willen ihrer Wohltäter folgen müssen und die mithin dem Gehorsam gegenüber der Obrigkeit geraubt werden.

9. Ich will aber von der verworrenen jüdischen Staatsverwaltung nicht fordern, daß sie diese Beeinträchtigung des öffentlichen Wohls unterbindet.

10. So hatten die Apostel freie Hand, sich dieser öffentlichen Fahrlässigkeit und Verwirrung zu bedienen und einen Staat im Staate aufzurichten.

11. In ihm hing alles vom Willen der Apostel ab.

12. Gegen die Obrigkeit wurden Gebote und Verbote gebraucht mit der Begründung,²⁸⁷ man müsse Gott mehr gehorchen als dem Menschen.

13. Am meisten ist dabei verwunderlich, daß gleich anfangs bei dieser Stiftung zwei Menschen in den Räumen der Apostel schnell nacheinander ums Leben kamen und tot von ihnen hinausgetragen wurden.

14. Obwohl diese Begebenheit notwendig ziemlichen Verdacht erregen mußte, erfolgte keine gerichtliche Untersuchung, wie und auf welche Weise die beiden Leute ums Leben kamen.

15. Ananias und Sapphira beschließen, daß auch sie eine Aktie in dieser Heilandskasse nehmen wollen.

16. Mit Wissen der Apostel entschließen sie sich nach dem Beispiel anderer ihren Acker zu verkaufen.

17. An sich verstieß dieser Verkauf gegen das Gesetz, da nach Moses Ordnung ein jeder bei seinem väterlichen Erbgut bleiben sollte.

18. Diese Leute hatten aber wohl gesehen, daß ihnen nach Veräußerung ihres Vermögens der Unterhalt etwas sparsamer gereicht werden würde, sie bereden sich daher, daß sie nicht den ganzen Wert ihres väterlichen Erbteils abliefern, sondern etwas für sich zurückbehalten wollen.

19. Nun bedurfte es ja wohl keines Heiligen Geistes, der Petrus sagte, wie viel Geld sie aus dem Acker erlöst hatten.

20. Er hatte den Preis gehört, er fragt und zählt nach, wie viel Ananias hier bringe;

und da er merkt, daß etwas fehlt, ist er unzufrieden und will alles haben.

21. Er stellt ihn zur Rede und behauptet, ihn zu belügen bedeute Gott und den Heiligen Geist zu belügen.

22. Der Mann fällt (Gott weiß auf was Art) tot zur Erde nieder.

23. Es werden Leute hereingerufen, die ihn aufheben, gleich wegtragen und begraben müssen.

24. In drei Stunden ist die ganze Handlung vorbei.

25. Die Frau Sapphira kommt mittlerweile auch vor die Apostel.

26. Auch sie wird gefragt, ob nicht mehr aus dem Acker erlöst worden sei.

27. Als sie leugnet, ergeht es ihr ebenso.

28. Man trägt auch sie tot hinaus und begräbt sie bei ihrem Mann.

29. Ich will keine Frage stellen, wo das Geld geblieben ist, das zu Füßen der Apostel gelegt wurde.

30. Denn es scheint, daß die Apostel dieses den Erben nicht wiedergegeben haben, sondern es als eine gute Prise erklärt und behalten haben.

31. Aber ist es möglich, daß in einem Staat, in dem noch einige Ordnung herrscht, zwei bekannte Personen, Mann und Frau, jählings an einem Tag in einem Zimmer umkommen, innerhalb von ein paar Stunden beiseite geschafft und begraben werden, ohne daß einige Nachfrage geschieht, auf welche Weise sie ums Leben gekommen sind?

32. Konnte dieses ohne Ahndung, ohne Inhaftierung, ohne peinliche Untersuchung geschehen?

33. Was haben die Apostel in einem so zerrütteten Zustand nicht alles unternommen und wagen können?

§ 93 Das Pfingstwunder und die Gemeinschaft der Güter

1. Hieraus wird erkennbar, daß die Apostel bei ihrem Unternehmen keine besonderen Schwierigkeiten zu befürchten hatten.

²⁸⁷ Apg 5,29

2. Laßt uns also sehen, wie sie wirklich zum Werke schreiten.
3. Nachdem alles einmütig unter den Vornehmsten verabredet war, wurden die übrigen wichtigen Anhänger Jesu, ungefähr 120 an der Zahl, versammelt.²⁸⁸
4. Von diesen glaubte vielleicht ein Teil wirklich an die Auferstehung Jesu.
5. Für Judas wurde ein neuer Apostel geweiht.²⁸⁹
6. Am fünfzigsten Tag nach Ostern, am Pfingsttag, geschah der erste öffentliche Ausbruch ihres Vorhabens mit einem Wunder, an dem vier Dinge merkwürdig sind:
7. Ein Brausen und Getöse eines starken Windes, das von oben in das Haus zu fahren und das ganze Haus zu erfüllen schien.
8. Man sah an den Aposteln die Zungen zerteilt, die wie Feuerzungen aussahen.
9. Und er (ich glaube der Wind) setzte sich auf einen jeden unter ihnen.
10. Die Apostel redeten in fremden Sprachen, so daß die Auswärtigen, Parther, Meder, Elamiter, Mesopotamier, Juden, Cappadocier, Ponter, Asier, Phrygier, Pamphylier, Ägypter, Libyer, Cyrener, Römer, fremde Juden, Creter und Araber, ein jeglicher die Apostel in ihrer Sprache reden und Gott preisen hörten.
11. Darauf werden alle Zuhörer bestürzt, was daraus noch werden sollte.
12. Andere spotten, sie seien betrunken.
13. Petrus steht auf und führt aus dem Joel den Beweis, daß dieses Wunder in den letzten Tagen habe geschehen sollen.
14. Aus Davids Psalmen beweist er, daß Jesus habe auferstehen sollen, weil David spricht, du wirst nicht zugeben, daß dein Heiliger verwese.
15. Darauf hatten sie willig den Glauben angenommen und sich taufen lassen.
16. An diesem Tag bekehrten sich dreitausend Menschen.
17. Warum aber sollte wohl Gott in der Absicht, Jesu Auferstehung glaublich zu machen, Jesus nach seiner Auferstehung

keinem Menschen außer den Aposteln zeigen und danach, wenn er nicht mehr vorhanden wäre, die Auferstehung durch ein Wunder der Apostel beweisen wollen?

18. Wäre nicht seine Auferstehung auch ohne Wunder mit allgemeinem Beifall geglaubt worden, wenn Gott ihn nach seiner Kreuzigung und Grablegung wieder lebendig im Tempel vor dem Synedrium und dem Volk hätte sehen und tasten lassen?

19. Dieses natürliche und leichte Mittel zum Zweck aber nicht wählen, und danach ein unnatürliches, unbegreifliches, wenig fruchtendes gebrauchen, das ist Gottes Weisheit nicht gemäß.

20. Wunder, die so angebracht werden, sind überaus verdächtig.

21. Menschen, die mit Wundern das erhärten wollen, was sie handgreiflich hätten darlegen können und sollen, wenn sie reinen Gewissens wären, die suchen ganz unfehlbar die Leichtgläubigkeit unverständiger Leute zu überlisten, die sich am besten durch das Unbegreifliche fangen lassen.

22. Sie haben damals geschwiegen als Jesus noch lebendig auf Erden war, so laßt sie nun nachher mit noch so vielen Wundern spucken und dabei sagen, Christus ist hier oder da gewesen, er ist bei uns in der Kammer gewesen, er ist am galiläischen Meer gewesen.

23. Die Vernunft sagt, ihr sollt es nicht glauben.

24. Wir wollen nun das vorgegebene Pfingstwunder selbst ein wenig genauer betrachten.

25. Ich weiß nicht, ob Lukas, der dieses erzählt, selbst dabei gewesen ist, als dies alles geschehen sein soll.

26. Ein vernünftiger Leser wird wünschen, daß ihm alles verständlicher gemacht wäre.

27. Bei dem Getöse, das das Haus erfüllte, will ich mich nicht lange aufhalten.

28. Wie leicht ist nicht ein Getöse gemacht?

29. Aber wer kann begreifen, was Lukas damit sagen wollte, die Zungen wären an

²⁸⁸ Apg 1,15.

²⁸⁹ Apg 1,23-26.

den Aposteln zerteilt gesehen worden, wie des Feuers Zungen sind.

30. Das Wort Zunge kann hier ja nicht mit dem Wort Sprache übersetzt werden, da man die Sprache nicht sehen kann.

31. Auch gäbe die Beschreibung dieser zerteilten Zungen (wie des Feuers spitze Zungen) keinen Sinn.

32. Sind es denn der Apostel eigene Zungen gewesen, die sie zum Halse herausgeschossen und die durch das schnelle Herausschießen zerteilt gelassen, wie der Schlangen Zunge, und die etwa in diesem Herausschießen feurig ausgesehen haben?

33. Oder sind es fremde Zungen gewesen, die oder deren Bild und Gestalt man an ihnen gesehen hat?

34. Und wo hat man sie gesehen?

35. Über ihrem Kopf, wie es üblicherweise gemalt wird, oder als Flammen aus ihrem Munde schießen, was glaublicher die Meinung ist?

36. Und wer ist der, der sich auf einen jeden setzt?

37. Der Wind?

38. Denn sonst ist vorher nichts genannt.

39. Die ganze Beschreibung scheint nicht einer Geschichte, sondern einer prophetischen Vision zu gleichen, die die Eingebung der fremden Sprachen durch den Heiligen Geist vorstellen soll.

40. Der brausende Wind stellt den Heiligen Geist dar, der in die Apostel bläst.

41. Er bläst in ihnen ein Feuer auf, das mit verschiedenen Zungen aus ihnen hervorschießt, die Gabe der verschiedenen Sprachen anzudeuten.

42. Das ist ein gutes Gemälde in der Einbildungskraft eines prophetischen Schreibers, aber mit einer wirklichen Geschichte, die man mit Augen sehen kann, will es sich auf keine Weise reimen.

43. Und warum sollen etliche der Anwesenden noch ihren Spott damit getrieben und die Apostel für besoffen gehalten haben, wenn sie solche Wunderdinge an den Aposteln klar vor Augen gesehen hätten?

44. Das widerspricht sich.

45. Der Spott der Menschen mag so weit gehen wie er will, so würde doch eine solche augenscheinliche Begebenheit eine allgemeine Bestürzung und Entsetzen und keinen Spott veranlaßt haben.

46. Denn der Spott hört bald auf, wenn man etwas klar vor Augen sieht und nicht für Gaukelei halten kann.

47. Dieser Spott so vieler Hörer und Zuschauer beweist uns zur Genüge, daß das, was geschehen sein mag, einer Gaukelei und einem Blendwerk ähnlich gesehen haben muß.

48. Denn warum spotten sie und sagen, daß sie voll des süßen Weins gewesen sein müßten?

49. Wenn wir annehmen, daß die Apostel einer nach dem anderen ordentlich, deutlich und vernehmlich geredet und sich dabei als vernünftige, sittsame und nüchterne Menschen gebärdet haben, so hat dieser Spott überhaupt keine Ursache.

50. Wir müssen demnach notwendig schließen, daß sie sich dem äußeren Ansehen nach wie Besoffene betragen haben: das heißt daß sie durcheinander geschrien und dabei ganz ausschweifende Gebärden gemacht haben, wie es eine betrunkene Gesellschaft zu machen pflegt.

51. Man sieht also leicht daraus, daß die Apostel eine prophetische Begeisterung angenommen hatten.

52. Sie verstellten sich, als ob sie toll und rasend wären.

53. Sie schrien aus vollem Halse alle auf einmal und durcheinander fremde Worte.

54. Ein Leichtgläubiger konnte darin jede fremde Sprache erkennen oder hören.

55. Dies stimmt mit dem Spott vollkommen überein.

56. Nehmen wir einmal an, die Apostel haben einer nach dem anderen vernehmliche Sätze in fremden Sprachen hervor gebracht: war es denn nicht möglich, daß der eine oder andere von ihnen irgendeinen Spruch in einer fremden Sprache aus dem Umgang mit so vielen Völkern gekannt hat oder eben jetzt in dieser Absicht gelernt hat?

57. Was leuchtete daraus für ein großes Wunder hervor?

58. Und wie schlecht wäre der Schluß: einige Leute sprechen einige Sätze in fremden Sprachen: also ist Jesus von Nazareth von den Toten wieder lebendig geworden?

59. Ja wird man sagen: aber so viele ganz entfernte Sprachen!

60. Die Parther, Meder, Elamiter, Creter, Araber, Cappadocier, Ponter, Asier und so ferner hören und verstehen, daß sie die Wunder Gottes preisen und dadurch sich auf einmal 3000 Seelen zum Glauben bekehren lassen: das kann doch gewiß kein Blendwerk gewesen sein, daß muß doch eine allgemeine Überzeugung und starken Eindruck gewirkt haben.

61. Lukas hat hier aber vergessen, daß er die Apostel in einem Hause, in einem Zimmer sitzend vorgestellt hat.

62. Denn so spricht er gleich anfangs: es geschah schnell ein Brausen, wie eines gewaltigen dahin fahrenden Windes, der das ganze Haus, in dem sie saßen, erfüllte.

63. Nun pflegten die Apostel im obersten Zimmer des Hauses direkt unter dem Dach ihre Versammlungen zu halten.

64. Mein! Wie haben da 3000 und mehr Menschen Raum gehabt?

65. Denn diese 3000 machen noch nicht alle Zuhörer aus: es ließen sich aus der Menge nur die taufen, die die Rede des Petrus gern annahmen.

66. Es gab aber auch etliche, die Petrus Rede nicht annehmen wollten.

67. Außer diesen belief sich die Gesellschaft der schon Gläubigen, die sich dort versammelt hatten, auf 120.

68. Insgesamt können wir daher an die 4000 Personen vermuten.

69. Diese Menge erfordert eine große Kirche.

70. Wie pfropft sie denn Lukas in seinen Gedanken in dieses eine Zimmer der Apostel hinein?

71. Ich wollte ihm gerne damit helfen, daß etwa die Menge des Volks überwiegend auf der Gasse oder im Vorhof des Hauses gestanden habe.

72. So fällt aber aller Grund ihrer Überzeugung und Bekehrung weg.

73. Wie konnten Leute, die auf der Gasse oder im Vorhof nach dem Zimmer hinauf guckten sehen, hören, wissen, was für Wunderdinge darin vorgingen, was für Sprachen darin geredet wurden, was der Inhalt der Reden sei?

74. Und dennoch führt sie Lukas sagend ein: sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa?

75. Wie hören wir sie dann ein jeglicher in seiner Sprache, in der wir geboren sind?

76. Nein, es ist dem Lukas nicht zu helfen; er hat vergessen, was er geschrieben hat und da er nur der Leute fein viel machen will, die bekehrt sind, so denkt er nicht daran, daß er die Apostel in ein Zimmer gesetzt hat.

77. Er ist daher unbekümmert, wo diese drei bis viertausend Menschen Platz bekommen sollen.

78. Wie will er es auch gut machen, daß gleich auf das Windbrausen drei bis viertausend Menschen zusammen laufen?

79. Denn hat sich der Wind durch die ganze Stadt mit Brausen hören lassen, so war keine Ursache, daß sie daraus etwas Wunderbares machten oder daß sie nach einem Haus der Stadt besonders hin liefen.

80. Hat aber der Wind nur auf dieses eine Haus gebräust, wie bekommen es denn gleich so viel tausend Leute an den entfernten Enden der Stadt, Parther, Meder, Elamiter, Creter, Araber, Phrygier, Cappadocier etc. zu wissen?

81. Das ist nicht zu begreifen.

82. Zudem sollen es Juden und Judengenossen, gottesfürchtige Männer gewesen sein: wie kommt es, daß sie am ersten Pfingsttag nicht zum Tempel und zu ihrer Synagoge eilen, wie es ihre Gottesfurcht erforderte, sondern aus Neugierde von dem äußersten Ende der Stadt zu einem Haus laufen, in dem oder über dem sich ein Brausen hätte hören lassen?

83. Das reimt sich nicht zusammen.

84. Es ist ja in dieser Geschichte alles so, als wenn sie der Wind augenblicklich zu-

sammen weht: da die Stimme geschah, kam die Menge zusammen.

85. Es ist auch auffällig, daß diese in Jerusalem Zusammenlaufenden nicht einheimische Juden sind, sondern lauter Auswärtige aus allen Völkern unter dem Himmel, deren hier 15 namhaft gemacht werden: so als wenn diese ausdrücklich vorher bestellt und berufen worden wären, Ohrenzeugen der neuen Vielsprachigkeit zu werden.

86. Auf 1000 einheimische Juden aus Palästina kamen kaum 3 bis 4 Fremde.

87. Wie kommt es nun, daß hier 14 Fremdlinge gegen einen Einheimischen erscheinen, so daß Lukas in deren Aufzählung seine ganze Geographie erschöpfen muß?

88. Das fällt schwer zu glauben.

89. Einem Schreiber, der Wunder berichten will, gebührte ja vor allen Dingen, in einer an sich ungläublichen Geschichte, die Möglichkeit zu erklären und begreiflich zu machen.

90. Hier sieht man aber bei allen Umständen die Unmöglichkeit der Erzählung klar und deutlich.

91. So geht es den Schreibern, die da Wunder machen.

92. Es ist ihnen zwar nichts leichter als dieses: es kostet nicht mehr Mühe 3000 als 300 zu schreiben, ihre Feder regiert und ordnet die ganze Natur, sie lassen den Wind brausen, wann und wo sie wollen, die Sprachen sich verwirren, die Leute aus allen Völkern unter dem Himmel in einem Augenblick zusammenkommen.

93. Aber es schaut hier und da die Verwirrung der Einbildungskraft heraus, die sich selbst vielfältig in Widersprüche verwickelt.

94. Das kann nur eine heilige Einfalt blindlings glauben.

95. Der gesunden Vernunft wird es zum Spott und Gelächter.

96. Und wengleich Lukas 30 Jahre später geglaubt haben mag, daß er nun, da fast ein ganzes menschliches Lebensalter verstrichen, getrost Wunder in die Welt hi-

neinschreiben könnte, so erblicken doch Verständige noch jetzt die Erdichtung an allen Ecken und Orten und wissen sie von der Wahrheit gar leicht zu unterscheiden.

97. Es kann mir und meinen Lesern genug sein, daß ich dieses an dem ersten Wunder der Apostel gezeigt habe, ich werde mich künftig bei allen übrigen als nicht zu achtenden Dingen nicht aufhalten.

98. Man sieht schon ein, wie viel Wahres daran gewesen ist.

99. Es ist ohne Zweifel von den 3.000 Menschen, die sich sogleich zu Taufe und zum Glauben an Jesus bequemt haben sollen, vieles abzudingeln.

100. Und der Beweggrund ist nicht das Wunder gewesen, das Lukas erst mit seiner Einbildungskraft 30 Jahre später schuf, sondern der liebe Genuß der gemein gemachten Güter, davon allen mildtätig ausgeteilt wurde, daß sie zusammen aßen und tranken und keiner Mangel litt.

101. Denn so steht gleich darauf in der Apostelgeschichte²⁹⁰:

102. Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet.

103. Es kam aber Furcht über alle Seelen, und es geschahen auch viele Wunder und Zeichen durch die Apostel.

104. Alle aber, die gläubig geworden waren, waren beieinander und hatten alle Dinge gemeinsam.

105. Sie verkauften Güter und Habe und teilten sie aus unter alle, je nachdem es einer nötig hatte.

106. Und sie waren täglich einmütig beieinander im Tempel und brachen das Brot hier und dort in den Häusern, hielten die Mahlzeiten mit Freude und lauterem Herzen.²⁹¹

107. Die Menge der Gläubigen aber war ein Herz und eine Seele; auch nicht einer sagte von seinen Gütern, daß sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemeinsam.

²⁹⁰ Apg 42. 44. 46.

²⁹¹ Apg 4,32. 34f.

108. Es war auch keiner unter ihnen, der Mangel hatte; denn wer von ihnen Äcker oder Häuser besaß, verkaufte sie und brachte das Geld für das Verkaufte und legte es den Aposteln zu Füßen; und man gab einem jeden, was er nötig hatte.

109. Seht hier: dies ist der wahre Grund des Zulaufs, der so natürlich wirkt und zu allen Zeiten gewirkt hat, daß wir kein Wunder brauchen, alles zu begreifen und verständlich zu erklären: dies ist der rechte brausende Wind, der so viele Leute so schnell zusammen weht.

110. Dies ist die rechte Grundsprache, die Wunder tut.